Mus. th. 217.

AUFSÄTZE

über musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. I. Heft.

Inhalt.

1. Moderne Produktivität und unmoderne Ignoranz auf dem Gebiete der musikal. und dramatischen Bühnenschriftstellerei von M. Chop . . . . . 1—5
2. Zustände in einer Kunstbranche. Klavierfabrikation und Handel. (Eingesandt.) . . . . . 5—7
3. Deutsches 8
4. Dramaturgisches. (Rheinberger, Huber) 9
5. Nachrichten. Journalschau. Notizen. Kritik . . . . . 11—16

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Jahresabonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf.
Preis der einzelnen Nummer 80 Pf. Beilagen werden mit 12 M. berechnet.
Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.

Sondershausen: Im Selbstverlag.

Leipzig.
Commissionsverlag von Friedrich Fleischer.
1885.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Gratisbeilage für die Abonnenten: Trauermusik auf den Tod R. Wagners v. C. Kistler.

1—13.

Königl. Preussische
Hof-Pianoforte-Fabrik.

Fabrikation mit Dampfbetrieb.

(Grösste und älteste Fabrik West-Deutschlands)

gegründet **1794.**

Rud. Ibach Sohn

BARMEN
Neuerweg Nr. 40.
KÖLN
Unter Goldschmied Nr. 38.
LONDON E. C.

Kunstgewerbliche Anstalt zur Ausführung stylgerechter
Flügel u. Pianinos
empfohlen von den ersten Musik-Autoritäten der Welt und prämiirt auf allen grösseren Ausstellungen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Echo vom Gebirge.
Fachblatt für die Interessen des Zitherspiels.
Redakteur: **Franz Fiedler,**
Tölz (Oberbayern).
Monatsschrift. Vierteljährig 1,20 M.
Auch Aufsätze üb. allgemeine Musikfragen.

Verlag von Schmid & Jancke in München.
Friedensmarsch
von
Cyrill Kistler.
Partitur 4 M. Orchesterstimmen 6 M.
Pianoforte zu 4 Händen 2 M.

Im Verlage von *E. W. Fritzsch* in Leipzig erschien:
„Kunihild“
„und der Brautritt auf Kynast“.
Oper in drei Acten.
Musik
von
Cyrill Kistler.
Clavierauszug mit Text, bearbeitet von A. Turek.
Pr. 12 M. netto. Textbuch. Pr. 50 Pf. netto.

Moderne Productivität und unmoderne Ignoranz auf dem Gebiete der musikalischen und dramatischen Bühnenschriftstellerei.

Von Max Chop.

Motto: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen, —
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! — Leimt zusammen! —
Braut ein Ragout aus Andrer Schmaus,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus! —
Bewunderung von Kindern und Affen, —
Wenn euch danach der Gaumen steht; —
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht." (Göthe.)

Es kann sich in Ansehung des vorliegenden Thema nicht um eine statistische Uebersicht des Verhältnisses von Produktivität zu Ignoranz handeln, oder mit andern Worten von modernem Schaffenstrieb zu der als Basis desselben unumgänglich nöthigen, aber leider nicht vorhandenen geistigen Höhe und Bildung. Ebenso wenig kann von einer eingehenden Betrachtung moderner Bühnenwerke auf dramatischem oder musikalischem Gebiete die Rede sein oder von einer Aufzählung der tausenden von musikalischen oder litterarischen Produkten. Zweck des Aufsatzes ist lediglich eine in abstracto geübte Kritik der Bühnenschriftstellerei überhaupt, illustrirt durch einige, in die betreffenden Kategorien einschlagende Beispiele.

Dass der Verfasser hierbei von einem ebenso pessimistischen Standpunkte ausgeht, als in seiner Beurtheilung der modernen Theaterkritik (siehe Heft X der Brochüren), beweist die Ueberschrift, welche den negirenden und absprechenden Thatbestand in sich trägt. Trotzdem man in der Gegenwart von einer ziemlichen Toleranz beseelt ist und sehr gern das Auge zudrückt, wenn man einen missliebigen Ton hört, so ist doch wohl diese Toleranz nicht zu einer so hohen Absurdität zu treiben, dass man gegen die innerste Ueberzeugung etwas absolut Untaugliches so lange modelt und formt, bis die Indulgenz einen Punkt gefunden hat, an dem sie die Möglichkeit einer Rettung entdeckt zu haben glaubt und deshalb das Urtheil mild ausfallen lässt. Noch weniger aber können diejenigen ein Massstab sein und eine Autorität bilden, welche, bauend auf eine gewisse Gegenseitigkeit, ein schlechtes Opus lobend anerkennen, weil sie die Absicht haben, demnächst mit einer litterarischen Arbeit ebenfalls vor die Rampen zu treten. Diesen Autoren rufe ich das herrliche Leuthold'sche Epigramm zu:

„Wir leben in einer praktischen Zeit
Und alles treibt sich gewerblich;
Vermöge der Gegenseitigkeit
Wird jeder Lump unsterblich. —
Wofern du eifrig darüberstreichst,
So ähnelt dem Golde das Messing;
Und wenn du mich mit Göthe vergleichst,
Vergleiche ich dich mit Lessing." — —

Man fälle nur von einem möglichst objektiven Standpunkte sein Urtheil, man suche sich zu emancipiren von allen beeinflussenden Symptomen und Strömungen! — Man frage nicht, ob der Verfasser ein berühmter Autor ist, ob er ein Bekannter ist, man lasse sich nicht durch Inscenirung und sonstiges Beiwerk, sowie durch das gute Spiel der Darsteller, die ja oft den

Autor vor dem Galgen bewahren, irritiren. Ist man im Stande, sich so auf einen vollständig objektiven Standpunkt zu stellen, dann wird das Durchschnittsurtheil über moderne Bühnenschriftstellerei in dramatischer, wie musikalischer Beziehung ein durchaus ungünstiges sein Das Missverhältniss zwischen der Produktivität und dem ästhetischen oder wissenschaftlichen Werthe des Producirten wird in die Augen springen. Dieses Missverhältniss findet aber seine Motivirung in dem Eitelkeitstriebe, der Oeffentlichkeit anzugehören, in der Gegenseitigkeit und eventuellen Hülfezusicherung der einzelnen Autoren untereinander, in dem Mangel an positiven Kenntnissen sowie an dem Durchdrungensein des wahren Ideals, und schliesslich in der ungerechtfertigten Toleranz des Publikums, mag dieselbe eine bewusste, oder unbewusste sein. —

Ziehen wir zunächst die Productivität auf dem Gebiete musikalischer Bühnenschriftstellerei heran, so ist allerdings hier die Masse des Producirten keineswegs eine so erdrückende, als die auf dem dramatischen Felde; und dennoch gestalten sich die Procentsätze von Qualität zur Quantität ebenso ungünstig hier, als dort. Der Grund für eine schwächere Productivität auf dem Gebiete der Oper liegt in der immensen Schwierigkeit, ein musikalisch einheitliches Werk von ziemlich bedeutendem Umfange zu schaffen, bei dem das Ganze eine Einheit sein soll, aber ebenso auch das Einzelne ein in sich abgerundetes Ganze zu bilden bestimmt ist. Das ist eine Aufgabe, vor welcher auch die dreistesten Ignoranten oft zurückschrecken. Und dennoch giebt es eine grosse Anzahl von Producenten, bei welchen der Trieb, der Oeffentlichkeit anzugehören, die Eitelkeit, sich gedruckt zu sehen, jedes Bedenken der Vernunft übertäubt. — Wir leben jetzt in einer Periode, in welcher Richard Wagner das Ideal der Opern-Componisten durchweg ist. Inwiefern dieses ausschliessliche Streben nach einer Richtung eine gewisse Einseitigkeit in sich birgt, will ich dahingestellt sein lassen; eine derartige Betrachtung würde mich zu weit vom Thema entfernen. Jedermann muss aber eingestehen, und sollte er selbst der grösste Antiwagnerianer sein, dass dieses Streben nach Wagners Idealen cum grano salis ein durchaus zu rechtfertigendes ist. Doch muss hierbei bemerkt werden, dass zu einem Nacheifern des Bayreuther Meisters mehr gehört, als blosse Kenntniss von Instrumentation, von Harmonielehre, Contrapunkt. Es gilt hier, sich völlig in den Geist des Ideals hineinzuleben und dasselbe in seinem Urwesen zu erfassen. Das ist jedoch eine Aufgabe, welcher 98% der Wagner-Anhänger nicht gewachsen sind; dafür bürgen die veröffentlichten Producte. Zum Theil sind dieselben Copie, zum Theil repräsentiren sie ein völliges Missverständniss der Schule, oder sie sind geistlose, fade Imitationen, welche höchstens im äusseren Beiwerk oder der Instrumentation darauf hinweisen, dass der betr. Autor einmal von Wagner etwas hörte oder las. Nur selten glückt es den Herrn die Klippe der Copie zu umsegeln. Der Drang, Wagners Fusstapfen zu folgen, ist bei einer erschreckenden Majorität von Componisten identisch mit „Wagnercopiren.“ — Ich möchte als Beispiel hierfür das in letzter Zeit in musikalischen Kreisen so häufig besprochene Weingartner'sche Opus „Sakuntala“ anführen. So interessant das Studium dieser Oper ist und so viel Genialität sie auch aufzuweisen hat, so ist doch fast Seite für Seite eine so frappante „Nachahmung“ (um mich eines milden Ausdrucks zu bedienen!) der Wagner'schen Opern zu verzeichnen, dass man bald Tristan, bald Parsifal, bald Siegfried, bald Götterdämmerung vor sich zu haben meint. — Dieser Mangel an Originalität beraubt das Werk jedweder dauernden Bedeutung. Es ist für den Augenblick geschaffen und geht mit ihm zu Grunde. — Diese Prophezeiungen hemmen aber die Autoren in ihrem Schaffenstrieb keineswegs. — Sähen sie doch ein, dass ein Werk ohne eine relative Originalität — ich stelle nicht das schwere Erforderniss absoluter Originalität auf! — nur eine untergeordnete Bedeutung hat! Fehlt diesen Leuten die Erkenntniss ihrer eigenen Fähigkeiten, dass sie ruhig weiter produciren, oder entspringt die fortgesetzte Productivität einem gewissen Oppositionsgeiste? — Dem sei, wie es wolle; wir halten uns bei der Beurtheilung an die objective Thatsache der Existenz abermals neuer Schöpfungen. Und ein wiederholter unglücklicher Versuch ist, wie auch in der Jurisprudenz der Rückfall in das Delikt, ein Schärfungsgrund für die Beurtheilung. — Als das eclatanteste Beispiel einer geistlosen und faden Schöpfung, die jeglicher Genialität entbehrt, ist Goldschmidt's „Heliantus.“ Wenn man dieses Opus, das — Gott sei Dank! — nur einen beschränkten Aufführungs-Cyklus erlebte, am Leipziger Stadt-Theater mit anhörte, so konnte man sich am Schlusse der Oper selbst verwundert fragen, wie es möglich sei, dass ein Mensch ein solches

Machwerk dem kunstsinnigen Publikum vorlegen konnte. Ein melodieloses Tongewirr, mangelhafte Instrumentation, ein ganz absurdes Süjet, vollständig abgeschriebene Motive aus Wagner und ein unkundiges Behandeln von Effekten, die im hellsten Contraste stehen mit der Handlung. Das Werk hat sich durch sich selbst gerichtet und ist dennoch nicht das erste und letzte Product dieser Art. Von den vielen Opern, welche Verfasser im verflossenen Jahre hörte und welche der Wagner'schen Schule folgen, sind es lediglich zwei, welche eine Namhaftmachung verdienen und die sich auch dem Schwulst des Producirten gegenüber siegreich aufrecht erhalten werden; es sind dies: Kistler's „Kunihild" und Klughardt's „Gudrun", beide Opern durchweht von ächt Wagner'schem Geiste und doch den Stempel völligster Selbständigkeit tragend; beide einheitliche Schöpfungen sowohl im Verhältniss des Einzelnen zu sich als des Einzelnen im Ganzen. Wenn der letztgenannten Tonschöpfung ein Tadel zu sprechen ist, so beruht derselbe auf der ungünstigen Wahl des Süjets und des Textes. Der „Gudrun" fehlt, die Handlung anlangend, das richtige dramatische Leben. Und da unser modernes Publikum eine Oper leider mehr nach der Handlung und dem scenischen Beiwerk bemisst, erklärt es sich auch, dass „Grudun" in Leipzig bis heute blos zwei Aufführungen erlebt hat. —

Die anderen Richtungen musikalischer Productivität sind so schwach vertreten, dass man ein Urtheil nicht gut zu fällen vermag, denn es mangelt uns an der Möglichkeit, bessere Werke zum Vergleich heranzuziehen, und so muss man sich mit dem minder Guten begnügen. Hierhin rechne ich namentlich die durch Nessler neuerdings wieder aufgenommene „Volks- oder Speculations-Oper", wie sie Kistler mit vollem Rechte nennt. Diese ist von ihrem Standpunkte aus etwas Vollkommenes und will nicht mehr sein, als sie wirklich ist; ausserdem trägt sie das Merkmal der Popularität an sich. Sie ist mir viel lieber, als „Sakuntala, Heliantus" u. s. w., weil sie ihre engeren Schranken als solche anerkennt und nie mehr zu sein bezweckt, als sie ist. — —

Mit Uebereilen manchen Gebietes wende ich mich sofort zu einer kurzen Besprechung der Operette, welche wegen ihrer horrenden Immoralität und ihrer erstaunlichen Fruchtbarkeit entschieden in das Bereich unserer Betrachtung gezogen werden muss. Hier möchte man verzweifeln; denn es gestalten sich die Procentsätze von Werth und Masse ungefähr auf die Zahlen 95—99. — Ich spreche der Operette keineswegs ihre Existenzfähigkeit ab; sie hat sogar eine sehr starke Existenz-Berechtigung. Denn die Muse kann sich nicht Jedem auf hohem Kothurn zeigen, sie muss zum Verständniss für minder befähigte Kreise auch ein leichtgeschürztes Kleid anlegen, um Gemeingut zu bleiben und nicht auf privilegirte Stände beschränkt zu sein. Allein wenn das Kleid in polizeiwidriger Weise hochgeschürzt wird und mehr sehen lässt als die Fussknöchel, wenn das Theater zum Café chantant wird und die Bühne zur Kanzel der Immoralität in höchster Potenz, dann möchte man wirklich den obengenannten Einräumungen wieder etwas rauben. Namentlich sind es hier die Franzosen und Italiener gewesen, welche uns diese Pest auf den Hals gejagt haben. Noch jüngst hatte ich Gelegenheit, „Giroflé-Girofla" und „Mamsell Angot" von Lecoque zu hören. Ich kann sagen, dass ich mich vor mir selbst schämte. Nicht genug, dass man das Paar bis in's Brautgemach führt, nein, man lässt es am nächsten Morgen vor den Augen des gierig lauschenden Publikums wieder erscheinen, ein Duett singend, das die ganze Seeligkeit der verflossenen Nacht haarklein beschreibt. — Natürlich haben die Deutschen sich mit aller Macht auf dieses Feld geworfen und in Wien schmiedet ein Mann, der sich Millöcker nennt, Operette auf Operette. Er sieht seinen Geldbeutel wachsen und das Publikum jauchzen! — Muse, verhülle Dein Antlitz, denn Du musst roth werden über den Kunstsinn Deiner Verehrer! — — —

Da die Musik reine Gefühlssache ist, die Gefühle aber so divergiren, dass jedes Individuum seine besondere Gefühls-Sphäre hat, so gehen natürlich hier die Ansichten ganz merkwürdig auseinander. Und so lange Menschen existiren, wird wohl auch die Ansicht über das, was Kunstideal auf musikalischem Gebiete ist, die verschiedensten Deutungen erhalten. Schon eher kann man das Urtheil über dramatische Producte, zu denen ich mich wende, ein relativ einheitliches nennen, weil hier bei der Beurtheilung der Verstand eine grosse und nicht unbedeutende Rolle mitspielt. Die Divergenz der Verstandesrichtungen aber ist eine minder grosse, als die der Gefühlsrichtungen.

Auf dem Gebiete der dramatischen Productivität stossen wir auf eine noch viel grössere Ignoranz, auf ein noch mächtigeres Missverhältniss zwischen der Masse und dem Werthe des Geschaffenen. Was Wunder? — Herrscht doch heute eine Schreibseuche unter den „gebildeten Kreisen," stellen sich doch der Aufzeichnung wie Aufführung eines dramatischen Werkes minder grosse Schwierigkeiten in den Weg! — Jeder einigermassen schriftstellerisch veranlagte Jüngling hält sich für geschaffen zum Bühnendichter! — Man erniedrigt die dramatische Productivität zur Mache. Wirklich bedeutende Geister werden von dieser Seuche mit fortgerissen und sinken ebenfalls herab zur Journalistik. — Ein Gebiet, das noch ziemlich frei ist von den Wehen und dem Kränkeln der herrschenden Epidemie, ist das der Tragödie. Das ist ein Kern, der doch in einer zu harten Schaale steckt! Ausserdem erfordert die Anfertigung einer Tragödie auch positive Kenntnisse, und wo fände man die bei unsern modernen Schreibern? — Der Ernst des Trauerspiels ist gar zu leicht verwischt durch irgend eine triviale Wendung, der Aufbau zu schwierig, als dass ihn Laienhände vollenden können, der Kothurn viel zu eng und unsicher, als dass er für die Salonfüsschen unserer seichten Autoren passte. Dazu kommt, dass unsere Gegenwart wirklich bedeutende Kräfte auf diesem Gebiete aufzuweisen hat, deren Meisterwerke die Halbheit und Flachheit entschieden zurückweisen. So lange wir noch einen Ernst von Wildenbruch, einen Richard Voss als Tragöden besitzen, können wir ziemlich ruhig und sicher für die gute Pflege der Tragödie sein. Eine einzige mir bekannte und eclatante Ausnahme im letzten Jahre machte Rudolph von Gottschalls „Mazeppa," der durch das Leipziger Publikum eine genügende und völlig gerechte Kritik erfuhr.

Anders dagegen steht es mit dem Schauspiel und Lustspiel, da für diese nach der Meinung jener Herrn Schreiber, die Bedingungen bedeutend leichter sind, während sie in Wahrheit nicht viel von denen der Tragödie abweichen, ja vielleicht insofern noch schwierigere Anforderungen stellen, als namentlich beim Lustspiel und seinen Unterarten das holde „Maashalten" fortwährend in's Gewicht fällt, das unserer modernen Schriftstellerwelt merkwürdig schwer wird. — Was die Ideale auf diesen Gebieten sind, wer weiss es? — Ich glaube aber, dass der „Nimbus" einer Charlotte Birchpfeiffer und Wilhelmine von Hillern mehr anzieht, als der Glorienschein eines Lessing. Wiederum brechen sich Andere eine eigene Bahn, bleiben aber mitten auf ihrem Pfade stehen, weil sie sehen, dass sich dieses Unternehmen nicht rentirt. Und selbst hochveranlagte Charaktere sind in dieser Beziehung so schwach, dass sie geleitet werden theils von finanziellen Emolumenten, theils vom rauschenden Beifall der grossen Menge und deshalb inne halten in ihrem hoffnungsvollen Streben, um einem Gebiete sich zu widmen, das vom praktischen Standpunkte aus glückverheissender ist. Es ist die gerechte Strafe dieser Herrn, wenn sie für ihre materielle Gesinnung und das Verlassen der wahren Ideale durch die Geissel der gerechten Kritik gebrandmarkt werden. — Nicht zu reden von der oberflächlichen Mache der Ignoranten, welche schreiben, um einen kurzen Augenblick den Boden der Oeffentlichkeit zu betreten und ebenso schnell wieder vom Repertoire des Tagesgespräches verschwinden. Sie sind in ihrer Flachheit und Seichtigkeit glücklich und darum zu beneiden; an jedem einigermassen günstigen Wort der Kritik richten sie sich wieder empor und fühlen sich im Augenblicke der Aufführung ihres ziemlich theuren Werkes so selig und erhaben über das Weh der Erde, dass ich jüngst gern mit Herrn Leon Treptow getauscht hätte, der bei der Aufführung seines Volksstückes „Familie Buchholz" in seiner Prosceniums-Loge sass, begeistert von seiner faden, geistlosen Dichtung und umgeben vom Schwarme ihm huldigender Verwandter. Zwar wurde er nicht, wie er wohl zu hoffen schien — denn er trug Frack und weisse Binde! —, gerufen, dennoch aber schwelgte er in süsser Wonne, als man am Schlusse eines jeden Aktes den vorzüglichen Leistungen der Darsteller Beifall spendete, den er natürlich auf sich bezog. Mir ward es schwül und unheimlich. Was für eine Sicherheit müssen diese Autoren besitzen, dass sie es wagen, mit solch' einem Werke vor ein kunstverständiges Publikum zu treten! — Das Stück war ein Conglomerat von L'Arronge, Jacobsohn und Schönthan, ohne jegliche Originalität und dabei noch nicht den Boden der Mittelmässigkeit erreichend. Um die Schwierigkeit der scenischen Verbindung der einzelnen Episoden leicht zu umgehen, schreibt der Verfasser unter den Titel: „Die Handlung des zweiten Akts spielt 6 Monate nach der des ersten, die des 3. 1½ Jahre nach der des 2. u. s. w., und giebt uns einzelne Familientableaus, die ausgefüllt

werden durch banale Redensarten und triviale, unbedeutende Handlungen, sodass man überall zu fragen versucht ist: „Haben wir uns schon einmal gesehen?“ — wenn Treptow sein Opus genannt hätte: „Lebende Bilder aus dem Leben der Familie Buchholz nach L'Arronge, Schönthan und andern bekannten Autoritäten,“ so würde dies die Beurtheilung der Leistung milder erscheinen lassen. Allein der Arroganz des Titels als Volksschauspiel und das souveräne Geriren des Autors während der ersten Aufführung bedingen eine schonungslose Kritik. — Aehnliche Leistungen sind Lindau und Lubliner's „Frau Susanne“ und Gottschalls „Schulröschen.“ Das erste Opus ein interesseloses, unselbständiges Gesellschaftsgewebe, das zweite ein widerliches Conglomerat von Pensionatsgeschichten und Backfisch-Abenteuern ohne einen einzigen Lichtblick. — Und diese Trauerproducte werden doch beklatscht, ein Theil des Publikums ist doch enthusiasmirt und schraubt so die Position der Autoren zu einem widerlichen Niveau herab.

„Man kommt zu schau'n, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So dass die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muss euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!
Das Publicum wird es euch doch zerstücken.

Wenn wir nun das Durchschnittsurtheil über moderne Producte auf musikalischem, wie dramatischem Gebiete ungünstig ausfallen lassen müssen, so verbindet sich doch damit eine gewisse Hoffnung. Denn ausgehend von dem Grundsatze, dass Alles, das Unangenehme, wie das Angenehme, seine Zeit dauert, dass das Leben, Wirken und Schaffen einem Rade gleicht, bei welchem ein Punkt der Peripherie einmal oben, dann wieder unten sich befindet. Identificiren wir Dramaturgie und Composition mit diesem Punkte auf der Peripherie der litterarischen und künstlerischen Productivität, so müssen wir rücksichtslos zugestehen, dass sich derselbe augenblicklich am Boden befindet. Möchten doch die kommenden Jahre ein Aufsteigen bewirken, einen neuen, jugendfrischen Aufschwung erzielen! — Dieser Wunsch ist nicht so unmöglich in seiner Realisirung, als er klingt; denn wenn man fähig wäre, sich vom Materialismus der Gegenwart und seinen Consequenzen zu emancipiren, ferner wenn man dem wahren Ideale die Entfaltung erlaubte und ihm die durch Mode und Egoismus verschnittenen Flügel wieder wachsen liesse, so würde man halb gewonnen haben. — Deshalb soll die Kritik rücksichtslos die Geschwüre und Krebsschäden der modernen Litteratur und Kunst ausmerzen, damit sie sich nicht tiefer im Herzen des leichtbethörten Publikums einfressen. Dadurch würde wirklichem Streben, echt deutsch und ideal denkenden Köpfen die grosse und schwere Aufgabe der Purifikation erleichtert werden.

Zustände in einer Kunstbranche.

Klavierfabrikation und Klavierhandel.*)

Die Wandlungen, welche seit Anfang der 70er Jahre den meisten Geschäftsbranchen zu Theil geworden, sind auch an der Pianofortefabrikation, sowie dem Klavierhandel nicht spurlos vorüber gegangen.

---

*) Eingesandt von einem Industriellen. Im Interesse des klavierkaufenden Publikums und der soliden Firmen nehme ich diese Serie von Artikeln gerne auf. D. R.

Die Gründerperiode liess auch diese Geschäfte wie Pilze aus der Erde schiessen. Leider dauerte die Freude nicht lange und mit dem Niedergange des Geschäfts entstand denn das Sortiment, welches unter „billig und schlecht“ in der Welt bekannt wurde. Aber auch an theuer und schlechten Erzeugnissen hat es nicht gefehlt, deren Einführung durch die raffinirtesten Kunstkniffe ermöglicht wurden und — noch werden. Heute stehen viele unserer Industriellen, was Schlauheit und Unredlichkeit betrifft, nicht nur auf der Höhe des amerikanischen Schwindels, sondern lassen diesen noch weit hinter sich Sonst nur durch hohe Verdienste zu erringende Auszeichnungen sind ja zu einem Handelsartikel herabgesunken, wie man täglich in gewissen Zeitungen lesen kann. Eine Fachzeitung brachte jüngst verschiedene Artikel über Orden und Titelschwindel, Warnung vor gefälschten Orden, Titeln und Medaillen für Kunst und Wissenschaft, Ehrendiplome etc. etc. mit gleichzeitiger Angabe des Preis-Verzeichnisses. Es heisst unter anderm: „Wir wollen unsererseits keinem Menschen das unschuldige Vergnügen verleiden, sich für theures Geld einen bunten Aufputz seines allerwerthesten Knopfloches zu verschaffen, verweisen vielmehr auf die jetzige grosse Concurrenz der Commissionaire auch in dieser Branche. Dadurch werden die Preise gedrückt, wer also mit zu unverschämten Forderungen bedroht wird, verweise auf unsere Enthüllungen. Vielleicht hilft das.“

Die schwindelhaften Manöver sogenannter Fabrikanten, deren Treiben leider zu spät, nach jahrelanger Schädigung des reellen Geschäftes, vom grossen Publikum erkannt werden, haben in Fachzeitschriften häufig gebührende Zurechtweisung erfahren. Zur allgemeinen Verbreitung gelangen diese Thatsachen jedoch selten, da politische Zeitungen hieran wenig Interesse zeigen. Zur Orientirung des klavierkaufenden Publikums mögen einige Aufzeichnungen dienen, welche der Neuzeit entstammen und das Blendlicht charakterisiren, welches von Leuten der jüngeren Schule dem vertrauensseligen Publikum angezündet wird. Einige Hofpianoforte-Fabrikanten jüngeren Datums haben darin das erdenklich Möglichste geleistet und, da diese Firmen eifrig bemüht waren im ganzen deutschen Reiche festen Fuss zu fassen, so dürfte es nicht uninteressant sein die Manipulationen dieser Leute kennen zu lernen.

I.

Im Februar 1883 erregte die Zahlungseinstellung des Coburg-Gothaischen Hof-Pianofortefabrikanten Emil Ascherberg in Dresden grosses Aufsehen!

Ueber die Fabrikantenlaufbahn dieses Genies geben die „Dresdener Nachrichten“ v. 24. Febr. 1883 einigen Aufschluss. Als 1875 Ascherberg in der Altmark noch stark in Röcken machte, kaufte sich derselbe in Böhmen zwei Flügel geringer Sorte, liess seinen Namen anbringen und bezahlte die damals sich hier aufhaltenden Herrn Gebr. Thern, damit sie auf besagten Instrumenten im Hôtel de Saxe ein Konzert gäben. Die Billets verschenkte er. Auf dem Programm stand: „Die Konzertflügel sind aus der Fabrik von Emil Ascherberg, und Emil muthete sogar einem ehrenwerthen Kritiker zu, in der

Rezension das „tonsüsse, tonschöne“ Fabrikat unseres (wie er sich gern nennen liess) Emils günstig zu besprechen. Der Kritiker weigerte sich es zu thun; später lobte es ein Anderer. Seine angebliche Erfindung des Tonverlängerungs-Pedals hatte sich Emil gekauft. Das Patent wurde schon nach 2 Jahren aufgehoben, ohne dass Dresden von dieser Katastrophe unterrichtet werden durfte. Etwas später sah man das Gebäude der Dresdener Rathstöchterschule, Langestrasse 33, überall als Ascherberg'sche Hofpianofortefabrik abgebildet und mit grossen Buchstaben als solche bezeichnet. Durch sein unverfrorenes Vorgehen, unterstützt durch die Protektion einer hiesigen andern Firma zwang er die Künstler und Künstlerinnen, seine Flügel öffentlich zu spielen. Eine Zeit lang hatte die Clique solches Oberwasser, dass kein Mensch wagen durfte an dem Genie Ascherbergs zu zweifeln. Wehe, wehe dem, der es wagte. Sydney, Melbourney und Halle lüfteten ein wenig den Zauberschleier und das Publikum lernte schon einblicken in die Machinationen, die fast wie eine Diktatur auf Dresdens Musikwelt lasteten. Eine Zeit lang klagte Ascherberg über starkes Haarausfallen und als Grund gab er sein unablässiges Sinnen bei Tag und bei Nacht an. Nun in Wahrheit hat er wohl unablässig gesonnen, woher er die billigsten und schlechtesten Pianos beziehen könne und dieselben theils hier, theils im Auslande als seine eigenen Meisterwerke verkaufen zu lassen. Ascherberg selbst hat einmal in einer schwachen Stunde einem grossen Leipziger Geschäftsmanne gebeichtet, er wage sich kaum noch unter seinem Namen ein Piano fortzuschicken, denn er verstehe ja nichts davon! Das Ende dieses Genies ist ja allgemein bekannt; hoffentlich hat dieser Mann seine theuren, kostbaren Atteste, die er ja einst dem ganz verblüfften Publikum auf Rath seines Protektors öffentlich vorführte, aus dem Schiffbruch gerettet, um mit ungeschwächten Mitteln einen andern Industriezweig zu kultiviren.

Das Ergebniss des Konkurses stellte sich auf etwas über 15 %. Das Resultat würde noch kläglicher ausgefallen sein, wenn nicht der Konkursverwalter die Fertigstellung der beim Ausbruch des Konkurses angefangenen Instrumente durchgesetzt hätte. Am Erlös aus der Konkursmasse participirten Forderungen im Betrage von

„1,376,339 Mk.“

Gleichzeitig mit diesem Konkurse in Dresden, brach auch beim Compagnon und Bruder desselben Eugen Ascherberg in London der Bankerott aus. Nachdem die Sache geordnet, gab Eugen 5% bei einer Passivmasse von

1,400,000 Mk!

Herr Ascherberg lässt nun wieder von Neuem Flügel und Pianinos in einer andern Fabrik Dresdens unter der Aufsicht seines dortigen Bruders Max Ascherberg anfertigen. Wieviel England und seine Colonien sich Pianos-Marken Ascherberg werden aufhängen lassen, bleibt abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches.

Es dürfte als besonders sinnig bezeichnet werden, dass in Leipzig das neue Börsengebäude neben das Leihhaus gebaut wird. Noch viel mehr sinnreich aber ist es, wenn die Opern-Saison eines deutschen Theaters mit einem durch und durch undeutschen Werke eröffnet wird. Es ist für unseren nationalen Standpunkt sehr bezeichnend, dass der Ausländer stets dem Deutschen gegenüber ein Vorrecht geniesst. So hatte man in S. die äusserst verständnissvolle Einsicht, dass es gut sei mit dem „Troubadour" die Saison zu eröffnen. Dieser Drehorgeloper folgte erst zur zweiten Vorstellung der durch und durch deutsche Freischütz. Nun, der Deutsche kann warten, er muss warten. Sehe man nach Italien oder Frankreich, ob es den Kunstmächtigen dort einfällt mit einem deutschen Werke ihre eigenen Produzenten zurückzusetzen! Mir ist bis jetzt nur Ein gegentheiliger Fall bekannt, der aber weiter nichts Geringeres bedeutet, als einen künstlerischen Sieg des Deutschthums über den italienischen Styl. In Rom wurde am 28. Dez. 1884 das Apollotheater mit Wagners Lohengrin eröffnet. Die deutsche Kunst ist berufen, und durch ihren geistig tiefen Gehalt befähigt die Welt zu erobern. Die Ausländer erkennen das an und helfen dieser gewaltigen Kunst zum Siege, der Deutsche aber dämpft diese Gewalt durch eine ganz unverständliche Ignoranz des deutsch-nationalen Wesens. In Deutschland nennt man das Kosmopolitismus, es ist aber etwas Anderes und dieses Andere heisse ich:

Undeutschheit.

Eine Nation, die — wie die deutsche — eine moralisch-sozial-politische Weltmacht geworden ist, muss vom Schöpfer dieser Macht lernen. Der Schöpfer dieser Macht belehrt uns, dass er diese Macht nur dadurch für sein Volk erringen konnte, dass er alles Undeutsche über den Haufen warf. In der Theaterwelt denkt man anders und lernt nichts bis uns die Ausländer die Haut über die Ohren gezogen haben. An der Spitze der Nation ein Titan, der mit eiserner Consequenz daran festhält in politischen Dingen nur das Deutsche zu fördern, und an unsern Kunstinstituten Befehlshaber, die die deutsche Michelmütze nie vom Kopfe bringen. Statt auch hier die deutsche Fahne in erster Linie hochzuhalten, steckt man eine Flagge aus, die in allen Farben schillert, die uns entsetzt und daran gemahnt, dass unsere Theater in erster Linie die scheinbar ungefährlichsten Apostel der internationalen Union geworden sind. Diese Verdächtigung muss man sich so lange ruhig gefallen lassen, bis man bewiesen hat, dass nicht nur der Magen, sondern auch das Herz des Deutschen dem Deutschthum gehört.

Deutschland, Deutschland über Alles!

Aber auch:

Deutsche Kunst über Alles!

Dramaturgisches.

Jos. Rheinberger. Die 7 Raben. Oper in 3 Akten.

Jos. Huber. Irene. Drama in einem Aufzuge.

Bevor ich auf das Specielle dieser beiden Werke eingehen kann, muss ich auf die bereits besprochenen Werke was Deklamation betrifft verweisen. Das rein Musikalische steht bei diesen beiden Komponisten auf einer viel höheren Stufe als in den besprochenen Werken. Doch finde ich, dass beide Tonsetzer mehr vom „absoluten Musikstandpunkte“ ausgingen, als dies z. B. bei Weingartner der Fall ist, dem wirklich dramatisches Blut in den Adern fliesst.

Wer wird Rheinbergern nachsagen wollen, dass er nicht gute Musik zu schreiben verstehe? Ja, ein gutes Stück Deutschthum steckt in dieser genialen Natur. Ob er aber dramatische Musik zu schreiben versteht? Das muss ich von meinem Standpunkte aus verneinen.

Ein schönes Vorspiel, ein Hochzeitsmarsch, einige Arien und Chöre geben immer noch kein stylvolles Werk. Der erste Jägerchor nun gar erst mit seinen gleichmässigen Rhythmen. Vom rein musikalischen Standpunkte aus ist über das Rheinbergersche Werk — bruchstückweise — nur das Allerbeste zu sagen.

Das Hubersche Opus kommt uns schon äusserlich in einem neuen Gewande entgegen. Die bis jetzt gebräuchlichen Tonart-Vorzeichnungen sind beseitigt, das ganze Drama steht in C-dur oder wenn man will in A-moll, die zufälligen Versetzungszeichen sind natürlich wie gewöhnlich aufgezeichnet. Diese Neuerung sieht ein wenig nach „Himmelstürmerei“ aus, doch thut das nichts zur Sache. Huber hat sich hohe Ziele gesteckt, er strebt das Höchste an und wird dadurch das Mögliche erreichen. Man beschäftigt sich gern und eingehend mit seinen Publikationen, er ist wirklich kein „Gewöhnlicher“. Aber auch er steht auf dem Boden des „absoluten Musikers“. Es fehlt ihm die Gluth, das Durchdringen des Stoffes, das Sichhineindenken in die Charaktere, das Mitfühlen mit ihnen. Dadurch wirkt seine Musik eben als Musik und nicht als Sprache. Ich bin der vollen Ueberzeugung, dass ein echter Dramatiker die Worte:

„Nur Eins besteht,
„Das über alle Schätze geht,
„Ein reines Herz, ein laut'rer Sinn“,

ganz anders componirt hätte als Huber. — Man hat seinerzeit, und talentlose Musiker belieben das heute noch zu thun, sehr viel über die von Wagner verwendeten Dissonanzen gesprochen. Man hat im Verlaufe des „dreissigjährigen Wagnermusikkrieges“ darüber viel „geschimpft“, dass dieser Meister zu viel und zu oft modulire. Keinem Reformer wurden solche unsinnige, alberne Vorwürfe erspart. Wie die Frage aber vom psychologischen Standpunkte angefasst werden sollte, darüber schwiegen die Lästerer. Da belehrte Wagner in seinem

Aufsatze: „Ueber das Operncomponiren“, seine Gegner in dieser Angelegenheit so überzeugend, dass auf der ganzen Linie plötzlich Ruhe eintrat. (X. Band der gesammelten Schriften.) Die beiden zu besprechenden Werke haben in mir die Aussprüche Wagners wieder aufgefrischt. Hier gelangen wir zu einem weiteren Punkte in der Frage,

„was wir von Wagner lernen sollen“

und dieser heisst:

Wo hat der Dramatiker die Dissonanz und wann die Modulation anzuwenden. In den beiden Werken finde ich auch Dissonanzen, sie sind aber vom Musiker und nicht vom Dramatiker gesetzt. Ein und dieselbe dissonirende Harmonie auf zwei ganz verschiedene Worte, das kann nicht richtig sein.

Die falsche Anwendung einer Dissonanz heisst: Katachrese. Die Anwendung einer Dissonanz am unrichtigen Platze ist vom musikalischen Standpunkte (im Drama) aus, der Missbrauch eines Ausdruckmittels, vom psychologischen Standpunkte aus ein Unsinn. Moduliert immer zu, schreibt Dissonanzen und löst sie so schön ihr könnt, Wirkung kann man damit bloss erzielen, wenn man den Fleck nie neben das Loch setzt.

In der nächsten Nummer werde ich an einem Beispiele von Wagner selbst zeigen, dass er auf Kosten des dramatischen Ausdruckes die musikalische Logik umstürzte, aber nicht umgekehrt.

Beide Fehler können begangen werden, der erste ist zu rechtfertigen, nie aber der Letztere.

In diesen beiden Werken findet sich der unverkennbare Zug des Strebens nach Originalität. Rheinberger steht in seinen sämmtlichen, zahlreichen Werken auf vollständig neutralem Boden. Er ist eben Rheinberger, eine aus sich selbst herausgebildete Individualität. Ihm steht neben seiner reichbegabten Phantasie auch ein seltenes „Können“ zur Disposition, so dass das Wollen und Können sich nie im Stiche lassen. Dazu ist Rheinberger Poet, wenn auch ein etwas spröder. Der Schwerpunkt seiner musikalischen Produktionen liegt aber im „Formellen“ d. h. im absoluten Alleinherrschen seines Schaffens.

Huber's Phantasie ist nicht so üppig, er ersetzt aber vieles durch seine grosse Energie. Spielt man seine Werke durch, so empfindet man immer dabei, dass der Schöpfer sich sehr angestrengt hat. Das wahre Kunstwerk muss aber den Eindruck machen, als ob es ohne Mühe und ohne jedwede Anstrengung entstanden wäre, erst dann ist auch ein reiner Kunstgenuss möglich. Wir werden uns in der nächsten Abhandlung also mit der Anwendung der Modulation und der Dissonanz zu beschäftigen haben. Diese Frage scheint mir um so wichtiger zu sein, als gerade in diesem Punkte eine heillose Unkenntniss und Unwissenheit herrscht. Die Gegner Wagners und seiner Epigonen haben gerade in dieser Beziehung bewiesen, dass sie heute noch nicht fähig sind, die für den Konzertsaal bestimmte und die dem Drama dienende Musik zu unterscheiden. Das Wesen dieser beiden Musikgattungen muss aber ein verschiedenes sein, da ihr Zweck ein vollständig heterogener ist.

(Forts. folgt.)

Eingesandte Bücher.

Carl Haffner. Bekannte und unbekannte Grössen.
Max Kalbeck. Wiener Opernabende.
} Wien bei Hugo Engel.

Das erste Buch gehört zu der Gattung der Kloakenlitteratur. Die Enthüllungen von theateralischen Geheimnissen und Kunsttempelgemeinheiten sind recht nett und interessant. Die Menschheit des 19. Jahrhunderts, die ein Patent auf Bildung gelöst haben will, sieht in diesem Buche ein recht hübsches „Conterfei“ ihres „ungebildeten, rohen“ Thun und Treibens. Lesen soll man das Buch.

Die zweite von Max Kalbeck ist mehr als lesenswerth. Da steckt Geist, Humor, Witz darin. Der Verfasser besitzt eine göttliche Grobheit, die man gerne hinnimmt. Das Buch fordert zum Widerspruch heraus und wiederum muss man dem Verfasser den vollsten Beifall zollen. Kalbeck ist gerecht. Er ist kein Parteigänger dessen Urtheile durch den stets schädlichen Fanatismus getrübt werden. Er ist für Wagner und gegen Mozart und umgekehrt, wenn es gilt seine persönliche Anschauung kund zu geben. Ich gehöre zu denen, die jede ausgeprägte Individualität hochschätzen. Eine solche selbständig denkende Natur ist Kalbeck, deshalb sollen sowohl „Wagnerianer“ — trotz des abfälligen Urtheiles über „Tristan“ — als auch Antiwagnerianer die bedeutende Schrift lesen.

Dr. Hugo Riemann. Musikalische Dynamik und Agogik. Lehrbuch der musikalischen Phrasirung. Leipzig bei Fr. Kistner.

Ein derartiges Buch darf man nicht bloss durchlesen, das genügt nicht, sondern man muss darin studiren. Das Werk ist mit tiefer, logischer Schärfe durchsättigt.

Ganz besonders lehrreich ist das Kapitel „Phrasirung“. Dirigenten und Musiklehrer können daraus sehr viel lernen. Dieses umfangreiche, schön ausgestattete Werk zeigt überall, dass der Verfasser das Recht in Anspruch nehmen kann:

„ein Reformator der Musikpädagogik“

genannt zu werden.

A. G. Ritter. Geschichte des Orgelspiels im 14. u. 18. Jahrhundert. 20 Lieferungen à 1 Mark. (Max Hesse, Leipzig.)

Über die ersten 7 Hefte habe ich in letzter Nr. dieser Zeitschrift gesprochen. Die neue Sendung (Heft 8—20) kann man auch nur loben und angelegentlichst empfehlen. Auftraggeber, Verfasser und Verleger können mit Stolz das schöne Werk nun der Welt übergeben. Der Welt d. h. der Oeffentlichkeit ist es übergeben, möge sie den ausgiebigsten Gebrauch von der Darbietung machen. In dem angekündigten Aufsatze über „die Geschichte des Orgelspieles“ werde ich auf dieses Monumentalwerk zurückkommen.

Das Werk wurde auf Veranlassung des preuss. Kultusministeriums herausgegeben. An und für sich eine Empfehlung, der man nichts mehr beizufügen braucht.

Eingesandte Musikalien.

Rheinberger, Josef. **Die 7 Raben. Oper in 3 Akten.** Text von F. Bonn. Klavierauszug mit Text. 24 Mark. (Besprechung Seite 9—10.) Leipzig bei E. W. Fritzsch.

G. Dahlwitz. **Galilei. Grosse Oper in 5 Akten.** Text von Ernst Pasque. Klavierauszug mit Text. Berlin bei Ed. Bote u. Bock. Preis 15 Mark. (Besprechung in nächster Nr.)

Damm, Gustav. **Correkte Ausgabe der sämmtl. Sonaten von Beethoven** in 5 Bänden. Bei Steingräber in Hannover.

Unter den vielen Beethoven-Ausgaben nimmt diese Damm'sche eine hervorragende Stellung ein. Die kritischen Bemerkungen des Herausgebers sind von grossem pädagogischen Werthe. Hochinteressant sind die Vergleichungen der verschiedenen Beethovenausgaben, wenn auch manchmal bedenklich. Immerhin handelt es sich hier nicht bloss um einen neuen Abdruck. Das Werk ist schön ausgestattet, sehr schöner Stich, und billig.

Tschirch, Wilh. **Klassisches Jugendalbum.** 100 berühmte Stücke in leichter Bearbeitung. Ebendaselbst.

Der Titel ist etwas bedenklich und sollte heissen: „Auswahl klassischer Klavierstücke für die Jugend". Aber ein „klassisches Jugendalbum" sagt etwas Anderes. Die Auswahl selbst ist gut.

Schön, Moritz. **Drei Phantasiestücke für 2 Violinen.** Ebendaselbst. Preis 1.50 M. — Für strebsame Schüler und Dilettanten eine ganz empfehlenswerthe Gabe. Zum Studium und zum Vortrage geeignet.

Riccius, A. F. **6 Lieder für eine hohe Stimme mit Kl.-B.** Complet. 3 M. Leipzig bei Fr. Kistner.

Im A-dur Satze des 1. Liedes hat der — Componist? — aber buchstäblich den Schwanengesang aus Lohengrin abgeschrieben. Nr. 2 wird auch kein Repertoirstück der deutschen Sänger werden. Nr. 3 ist schön. Nr. 4 ist originell. Nr. 5 erinnert sehr an die Schumann'sche „Peri", diese Nr. ist so echt Schumann. Nr. 6 im Volkstone, ohne volksthümlich zu sein. Die Worte: „Wehe, wenn sie, die du etc." wirken geradezu komisch.

Josef Pistl. **Praktischer Lehrgang des Orgelspieles** in 3 Abtheilungen. 7 M. Wiener Neustadt bei Eduard Wedl.

Dieses Werk ist sehr werthvoll und den Anfängern im Orgelspiele bestens zu empfehlen.

Bibl, Rudolf. **Suite für Harmonium.** (Präludium, Gavotte, Menuette, Courante, Fuge). Ebendaselbst. 2 M. Die Einzelnen Stücke sind sehr gut, wohlklingend und leicht spielbar. Zum Konzertvortrage geeignet.

" " **10 leichte Präludien für Anfänger im Orgelspiele.** Zum Unterricht gut.

" " **6 leichte Präludien.** Ebenfalls empfohlen.

Bibl, Rudolf. **24 kurze und leicht ausführbare Präludien für die Orgel.** Diese Orgelstücke sind für den Gebrauch beim Gottesdienste bestimmt und erfüllen ihren Zweck vollständig. Diese sämmtl. Werke von Bibl sind bei Wedl in Wien erschienen.

Huber Josef. **Irene.** Drama mit Musik in einem Aufzuge. Dichtung von Peter Lohmann, Klavierauszug mit Text. Stuttgart bei Stürmer. (Besprechung Seite 9—10.)

„ „ **Die Rose vom Libanon.** Drama mit Musik. Dichtung von Peter Lohmann. Vollständige Partitur. (Besprechung in den nächsten Nummern.)

„ „ (Opus 11). Drei Lieder mit Cl.-B. Huber nimmt es mit der Auffassung des Textes in diesen Liedern sehr ernst und das empfiehlt am besten.

„ „ (Opus 6.) Drei Lieder für eine Frauenstimme m. Cl.-B. Diese drei Lieder enthalten durchgehends Werthvolles.

„ „ (Op. 13.) **2 Lieder m. Kl.-B.** Nr. 2 ist musikalisch sehr schön.

„ „ (Op. 16, 17, 18.) **Lieder m. Kl.-B.** sind ebenfalls Produkte eines ernsten Musikers.

„ „ (Op, 5.) **Drei Melodien für Violoncello mit Kl.-B.** Diese poetisch empfundenen Stücke eignen sich zum Konzertvortrage sehr gut.

„ „ (Op. 9.) **Melodie für Violine mit Kl.-B.** Die Violinstimme trägt stellenweise Etudencharakter, doch treten uns auch schöne melodische Anflüge entgegen.

„ „ (Op. 10, 12) Partituren. Ein Andermal und eingehend.

Scholz, Herrmann. Konzert-Polonaise für Klavier. 1 M. 80 Pf. Ein brillantes Klavierstück.

Damrosch, Leopold. Romanze für Violine und Orchester. (Partitur.) In abgeschlossenen Musikformen sollen Taktwechsel möglichst vermieden werden. Das Stück ist schön instrumentirt und giebt einem Geiger Gelegenheit einen sogenannten „grossen Ton“ zu entfalten.

Fink, Christian. Gebet für gemischten Chor, Streichinstrumente, Orgel (oder Harmonium).

Ein sehr schönes Kirchenstück, das werth ist der Vergessenheit entrissen zu werden. Vereinen bestens zu empfehlen.

Hans Huber. (Op. 48). Drei Stücke für Klavier. Schön klingend ohne bedeutenden Inhalt.

„ „ (Op. 5), Fröhliche Weisen. Walzer und Ländler. Sehr anständige, noble Salonmusik.

Isemann Carl. Fünf Lieder für 4stimmigen Frauenchor oder Soli. Partitur und Stimmen 3 M. 60 Pf.

Schöner, voller Klang zeichnet diese Lieder aus. Auch die Wahl der Texte ist eine durchaus glückliche.

Singer, Ed. Tägliche Uebungen für Violinspieler. An mehreren Musikschulen eingeführt.

Haas, C. (Op. 10). Empfang quittirt.

Diese sämmtl. Werke sind bei Stürmer in Stuttgart erschienen.

Robert Músiol. **Lied für eine Mittelstimme mit Klavierbegleitung.** Preis 60 Pf. Görlitz bei Artur Finster.

Gut vorgetragen, wird das Lied eine schöne Wirkung erzielen.

Philipp zu Eulenburg. **Sechs Skalden-Gesänge.** Gedichtet und in Musik gesetzt von Philipp zu Eulenburg. Berlin bei Bote u. Bock. Preis 4 M.

Bei diesen Skalden-Gesängen handelt es sich nicht um Nachbildnngen oder Uebertragungen vorhandener Stoffe. Diese Lieder sind selbständige Schöpfungen, entstanden unter dem Eindrucke der Natur des hochpoetischen Nordens und seiner Volkssagen.

Sowohl der Dichter, als der Componist Eulenburg ringt uns unser ganzes Interesse ab. Die Dichtungen sind durchwegs hochpoetische, werthvolle Produkte. Der Componist weiss für den Sänger dankbar zu schreiben, er versteht schön und doch gesanglich gut zu deklamiren, der Harmoniker erfüllt mit der vorzüglichen Charakteristik ebenfalls seine Pflicht.

Die deutschen Sänger werden das inhaltsreiche Heft sehr lieb gewinnen. Wunderschön ist z. B. in Nr. 1 die Stelle behandelt:

„Die Vögel singen im Walde.“

Nr. 5 — „Schneesturm“ halte ich sowohl was die Dichtung, als auch die Composition betrifft, für ein kleines Kunstwerk, an dem Göthe und Wagner ihre Freude hätten.

Ich will damit die andern Nrn. nicht in den Hintergrund stellen. Die sämmtlichen Gesänge duften von Poesie wie ein sonnenbeschienener Wald. Mir that es wirklich wohl, wieder so eine herrliche Gabe unter dem Wuste der Recensionsexemplare zu finden. Die Klavierbegleitung ist leicht. Diese Gesänge werden, dessen bin ich sicher, ihren wohlverdienten Weg in der Oeffentlichkeit machen.

Nachrichten.

1. In Aschersleben am Harz hat Herr Oertel ein sogenanntes Antrittsconcert veranstaltet, wobei es an abgeschmackten Ehrungen durch Guirlanden und Blumenbouquets nicht fehlte.

2. In Gundersleben fand am 4. Januar eine „Opernvorstellung“ statt und zwar eine Parodie auf die Oper „Kunihild“ von Cyrill Kistler. Text und Musik sind von

dem geistvollen Verfasser H. Töppe, Lehrer in Ebeleben. Es war hochinteressant die Bauern und Bauernmädchen des Dorfes als Darsteller und als „Opernsänger“ zu betrachten und zu hören. Der geistreiche Unsinn hatte einen vollen Lacherfolg und mehr wollte der Verfasser nicht erzielen. Der Titel des Stückes heisst: „Adelheid, die steinerne Jungfrau und der Brautritt auf Lohra, tragisch-komische Oper in 3 Akten von H. Töppe.“ Die Oper wurde zweimal hintereinander gegeben.

3. Componisten-Concerte. Die Componistin L. A. Le Beau veranstaltete in Wien vor einigen Wochen ein Concert, bei welchem nur eigene Compositionen zum Vortrage kamen und wurde ein voller Erfolg erzielt. Der Componist Ph. Wolfrum that desgleichen im Museumssaale zu München und erntete grossen Beifall. Zu loben ist dabei, dass die ersten Künstler diese Unternehmungen unterstützten.

4. Der ausgezeichnete Claviervirtuose Herr Pohlig wurde von Seiner Majestät dem Könige von Schweden zum Hofpianisten ernannt.

5. In Paderborn wurde im 2. Concerte des Musikvereins unter der ausgezeichneten Leitung des Hrrn. E. Wagner Vierlings „Alarich“ aufgeführt. Die zugesandten Blätter sprechen sich über das hochbedeutende Werk sowohl, als auch über den Dirigenten und die Solisten äusserst anerkennend aus. Besonders lobend erwähnt ist der Concertsänger Herr Schulz-Doruburg (Baryton) aus Sondershausen. Herr Schulz sang den „Alarich“ und soll die Auffassung der Partie geradezu grossartig gewesen sein.

6. Bei der Neuwahl des hiesigen Tonkünstlervereins-Ausschusses wurde Hrr. Musikd. König zum I., Herr Musikd. Wick zum II. Vorsitzenden gewählt.

7. Bayreuth. — (Wiederbenützung des königl. Opernhauses.) In einer Sitzung des Gemeindekollegiums wurde ein Antrag des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Meyer, die Frage der Wiederbenützung des k. Opernhauses einer neuerlichen Prüfung zu unterstellen, die Vorschriften für diese Benützung auf das möglichste niedere Maass zu beschränken und allenfalls zu solcher erneuten Prüfung und mit Verbescheidung die Genehmigung des k. Staatsministeriums nachzusuchen, mit grosser Mehrheit angenommen.

8. Das concertirende Streichquartett Grünberg, Bullerjahn, Martin, Bieler aus Sondershausen wird allerorts sehr gerühmt. Besonders hervorgehoben wird das vorzügliche Ensemble und die geistige Durchdringung der Reproduktionen.

9. Dass Brüsseler Conservatorium zählt gegenwärtig 539 Schüler und ein Lehrerpersonal von 48 Personen. Der Unterricht wird an Innländer in dieser Anstalt unentgeldlich ertheilt.

Wo befindet sich in Deutschland eine derartige Anstalt?

10. Einem Musikberichte aus Köln an den „Parsifal“ über den „Trompeter“ von Nessler entnehmen wir das Folgende:

„Zum Schluss kommen wir nun vom Pferd auf den Hund. Im Theater treibt sich seit einigen Wochen ein aus Säckingen gebürtiger Trompeter herum, der wegen der Trivalität seiner Weisen und wegen schlechter Behandlung seines Instrumentes, sowie wegen musikalischen Diebstahls schon längst von der hohen musikalischen Polizei ausgewiesen wäre, wenn sich nicht der musikalische Plebs energisch zu seinem Schutze aufgeworfen hätte.“ (Bravo!)

11. Der Gesangverein in Elbing schreibt eine Dirigentenstelle aus.

Gehalt 750 Mark.

Für's Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. Wie viele Tausende werden sich wieder melden. Es ist traurig führwahr.

12. **Herr E. Kastner hat die Redaktion des „Parsival" niedergelegt. Derselbe gedenkt aber ein neues „Wagnerblatt" zu gründen.**

Journal-Schau.

Cegenwart Nr. 33 — 1884. Das neue Unterrichtsgesetz in Belgien, und Erinnerungen an H. Laube.

„ Nr. 35 — 1884. „Ueber Popularität in der Kunst." V. Ludwig, Fulda.

Thüringer Volksfreund Nr. 43 — 1884 Erfurt. Jean Paul in Thüringen.

Westermanns Monatsschrift Heft 336 — 1884. Robert Hamerling. Ein Dichterportrait von Ernst Tiel.

Echo vom Gebirge (Tölz) Nr. 1 — 1885. Das Klavier auf der Anklagebank.

Blätter für litterarische Unterhaltung Nr. 38 — 1885. Ein Kapitel über das Berühmtwerden.

Grenzboten Nr. 44 — 1884. Die Tragödie Dantes.

Notizen.

Stud. Ei. in Jena. Solche Theaterschwatzereien nach den Vorstellungen sind überall zu Hause. Das ist nun allerdings stark, was sie mittheilen. Man gewöhnt sich an Alles.

stud. M. Gegentheilige Ansicht. Darüber brieflich.

M. Oh. Nur gedruckte Programme finden Berücksichtigung. Ein für Allemal gesagt.

P. L. Ob „Kunihild" hier nochmals aufgeführt wird weiss nur Gott und Herr Schröder. So tragisch ist übrigens die Sache nicht, es sieht von der Vogelperspektive düsterer aus.

M. W. L. Der geschmackvolle „Heliantus - Artikel" ist in der Lessmannschen Zeitung Nr. 14 — 1884 zu finden. Besonders schön klingt darin die Stelle: Wie dieser Meister (Wagner) hat Goldschmidt." etc.

Aufgeführte Novitäten.

Coburg. Compositionen von Hesse, Kinkel, Jensen, Hientz, Henschel, Steinbach.

Sondershausen. Compositionen von Becker, Petri, A. König, Doppler, Kretschmer, Delibes, Berlioz, Taubert.

Zittau. (Musikd. Fischer). Compositionen von Merkel, Rheinberger, Becker.

Mühlhausen. (Göttke). Gramann, Gode, Jensen-Göttke (Hochzeitsmusik.)

München. (Lehrergesangverein. Sturm, Kapelle Hünn.) Compositionen von Podbertsky, Bruch, Kirchner, Hoft.

Selbstverlag Sondershausen in Thüringen.

Frankirte Zusendung gegen Einsendung des Betrages.

Cyrill Kistler, Textbuch zur Oper „Kunihild“. 50 Pf.

— — **Harmonielehre** (neuestes System). 2 Mk.

— — **Gesang der Deutschen in Oesterreich.** 25 Pf.

— — **Trauermusik auf den Tod Richard Wagners** für Clavier. 1 Mk. 50 Pf.

— — **Jubiläums-Festmarsch.**
4händiger Clavierauszug. 2 Mk. Streichorchesterpartitur. 3 Mk.
Militärorchesterpartitur. 2 Mk.

— — **Deutsches Volkslied.**
Clavierstimme mit Text. 50 Pf.
Blechmusikpartitur 1 Mk. Einzelne Singstimme 5 Pf.

— — **Landsknecht-Lied** für Baryton mit Clavierbegleitung. 40 Pf.

— — **Mazurka-Idyll** für Clavier. 1 Mk.

— — I. Band der **„Musikalischen Tagesfragen“** 4,50 M.

(Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 10 M.)

Parsifal.

Halbmonatsschrift zum Zwecke der Erreichung der R. Wagner'schen Kunstideale.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Ganzjährig 5 Mk.

Bestellung bei jeder Postanstalt, Musikalien- und Buchhandlung, sowie bei der Administration (Wien).

Musikalisches Wochenblatt.

Organ für Musiker und Musikfreunde.

Verantw. Redakteur und Verleger:
E. W. Fritzsch, Leipzig, Königsstrasse 24.
52 Nummern jährlich.
Abonnementsbetrag: 2 M. pro Quartal. Einzelne Nummer 40 Pf.
Insertion: gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Wichtig für Vertreter und Zweigvereins-Vorstände, für die Mitglieder des Allg. R. Wagner-Vereines und für alle Freunde der Wagnerschen Kunst.

Bayreuther Taschenalmanach für 1885.

München bei Schmid & Janke.

Preis 1 Mark.

„Musikalische Tagesfragen“.

Man abonnirt direkt beim Herausgeber (Sondershausen), bei Friedrich Fleischer, Verlagsbuchhändler in Leipzig, oder **bei jeder Postanstalt des deutschen Postverkehres.**

Inhalt des I. Bandes.

I. Heft. Ueber das musikalische Urtheil.

II. Heft. Der Gesang- und Musikunterricht an den deutschen Volksschulen.

III. Heft. Vorrede und Einleitung. Herr Theaterdirektor Hillmann in Breslau. Offene Briefe an Hofkapellmeister Levi in München, an Theaterdirektor Stägemann in Leipzig. Dr. Franz Witt. Curiosa.

IV. Heft. Ein deutsches „Opernnovitäten-Theater“. Die Tonkünstlerversammlung in Weimar und die Deutschen. Eine Frage an die Herren Juristen. Theatralisches. Novitäten-Concerte. Curiosa. Rechtfertigung. Notizen.

V. u. VI. Heft 1. Parsifal. Wie kann Bayreuth erhalten werden? 3. Offener Brief an Dr. Paul Marsop in München. 5) Gesammelte Urtheile der Presse über die Oper „Kunihild“. 6. Curiosa. 7. Aufgeführte Novitäten.

VII. Heft. 1. Ueber Privatmusikunterricht und Privatmusikpflege. 2. Beantwortung der in Nr. IV gestellten Fragen. 3. Musikalien-Leihbibliotheken. 4. An die Redaktion der Nordhäuser Zeitung. 5. Kritik. 6. Wagnerverein Sondershausen. Signale. 7. Nachrichten. 8. Curiosa. 9. Aufgeführte Novitäten.

VIII. Heft. 1. Die Zifferisten. 2. Persönlich. 3. Musikalische Winkeladvokaturen. 4. Zwei Programme. 5. Curiosa. 6. Journal-Schau. 7. Nachrichten. 8. Eingesandte Bücher und Musikalien. Kritik. 9. Aufgeführte Novitäten.

IX. Heft. 1. Makart und Wagner. 2. Dramaturgisches (Heliantus). 3. Umsonst (Tonkünstlerverein Sondershausen). 4. Noch einmal Bayreuth. (Dr. Paul Marsop.) 5. Klatsch und Tratsch. (Signale.) 6. Brief an den Herausgeber. (Zifferisten.) 7. Variation. 8. Nachrichten. 9. Curiosa. 10. Eingesandte Bücher und Musikalien. (Kritik.) 11. Notizen. 12. Aufgeführte Novitäten.

X. Heft. 1. Einleitung und Programm. „In welchen Händen befindet sich die moderne Theaterkritik“? (v. M. Chop.) 3. Dramaturgisches „Sakuntala“, „Raimondin“, „Trompeter“. 4. Die Bülow-Concerte in München. 5. Nachrichten. Journalschau. Curiosa. 6. Kritik. Notizen. 7. Ehrenfond für Theodor Kirchner. Weberdenkmal.

Sämmtliche 10 Hefte ohne Beilagen franko 4 Mk. 50 Pf.

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

Mus. th. 217.

AUFSÄTZE

über musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. II. Heft.

Inhalt.

1. Damrosch 17
2. Unsere Musikschulen 18
3. Klavierfabrikation und Klavierhandel. (Fortsetzung.) 23
4. Zur Wagnergedenkfeier 25
5. Erklärung zur Bayreuther Musikschulfrage 27
6. Nachrichten 27
7. Humoreske 28
8. Bücher und Musikalien. Kritik 30
9. Curiosa 31
10. Notizen. Inserat 32

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Jahresabonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf.
Preis der einzelnen Nummer 80 Pf.
Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.

Sondershausen.
Im Selbstverlage.

Leipzig.
Bei Fried. Fleischer.

Würzburg.
Bei Barth, Musikalienhandlung.

Meiningen.
Durch L. von Eye, Buchhandlung.

1885.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Königl. Preussische
Hof-Pianoforte-Fabrik.

Fabrikation
mit Dampfbetrieb.

(Grösste und älteste Fabrik
West-Deutschlands)

gegründet
1794.

Rud. Ibach Sohn

BARMEN
Neuerweg Nr. 40
KÖLN
Unter Goldschmied Nr. 38.
LONDON E. C.

Kunstgewerbliche Anstalt
zur Ausführung stylgerechter
Flügel u. Pianinos
empfohlen von den ersten Musik-Autoritäten der Welt
und prämiirt auf allen grösseren Ausstellungen.

Echo vom Gebirge.

Fachblatt für die
Interessen des Zitherspiels.
Redakteur: **Franz Fiedler.**
Tölz (Oberbayern).
Monatsschrift. Vierteljährig 1.20 M.
Auch Aufsätze üb. allgemeine Musikfragen.

Verlag von Schmid & Jancke in München.

Friedensmarsch

von

Cyrill Kistler.

Partitur 4 M. Orchesterstimmen 6 M.
Pianoforte zu 4 Händen 2 M.

Im Verlage von *E. W. Fritzsch* in Leipzig erschien

„Kunihild"

„und der Brautritt auf Kynast".

Oper in drei Acten.

Musik

von

Cyrill Kistler.

Clavierauszug mit Text, bearbeitet von A. Turek.
Pr. 12 M. netto. Textbuch. Pr. 50 Pf. netto.

†

Leopold Damrosch

ist todt.

Der Begründer der deutschen Oper in New-York, der ausgezeichnete Agent für deutsche Kunst auf amerikanischem Boden, ist nicht mehr. Damrosch bildete den Zentralpunkt des amerikanischen Musiklebens und Amerika erleidet durch seinen Hingang einen schweren Verlust. Seit vierzehn Jahren war er Konzertdirigent (Oratorio Society in New-York „Symphonie Society") in New-York.

Damrosch ist am 22. October 1832 zu Posen geboren. Zuerst war D. Mediziner, trieb aber leidenschaftlich Musik, trat zuerst öffentlich als Violinist in Berlin und Magdeburg mit grossem Erfolge auf. 1856 trat er in die Weimaraner Hofkapelle ein, von da ging er als Musikdirektor nach Posen und später nach Breslau. Im Jahre 1871 übersiedelte D. nach Amerika und übernahm zuerst die Dirigentenstelle des Gesangvereines „Arion". Allmälig gewann er die Oberhand über das ganze Musikleben New-Yorks und ihm verdanken wir die grossen Triumphe, die die deutsche Kunst in Amerika feierte. Auch als Komponist hat sich D. einen guten Namen gemacht. Chorwerke, Festouverturen, Violinconzerte, Duetten etc. etc. Er war ein echter Apostel der deutschen Kunst, ihm wollen wir ein dauerndes Andenken bewahren.

Unsere Musikschulen.

Einleitung.

Conservatorium oder Musikschule?

Wir Deutsche dürften in dem einen Punkte ganz einig sein, dass wir in Vielem uneinig sind.

So bildet bekanntlich der Streit wegen Einführung einer deutschen einheitlichen Orthographie den Zielpunkt der germanischen Philologen. So glaubte ein witziger Schulbube, dass der Streit, ob man Brod oder Brot schreibe, am besten dadurch geschlichtet würde, dass man das D beim neugebackenen (weich), das T beim altgebackenen Brode anwenden soll. Unsere deutsche Sprachreinigung und Säuberung von Fremdwörtern hat ähnliche Dinge zu Tage gefördert. Ein Fremdwort, das uns direkt berührt und das noch immer cursirt, ist das Wort Conservatorium, welches Wort von uns Deutschen als „Hochschule der Musik“ übersetzt wird, wiewohl in diesem Fremdworte etwas, was mit Musik zusammenhängt, gar nicht gefunden werden kann. Der feine Instinkt der Franzosen begnügte sich auch nicht mit der Bezeichnung Conservatorium allein bei Gründung des weltberühmtesten Concertinstitutes (1784), sondern sie benannten es:

Conservatoire de musique.

Conserviren heisst eigentlich aufbewahren, erhalten. Wir besitzen in unserer Zeit Conservenfabriken für alle möglichen Dinge. Conservatorium für Gurken, Aepfel, Erbsen und Bohnen etc. Wie gesagt, das Wort Conservatorium hat mit Musik nichts zu thun. Acceptiren wir Fremdwörter, so müssen sie besser sein als unsere eigenen deutschen Ausdrücke. Darum lassen wir Deutsche dieses Fremdwort total fahren und nennen wir unsere Musik-Erziehungs-Anstalten einfach und deutsch:

Musikschulen,

dann weiss jeder, was man meint.

Dies schicke ich voraus und werde als Deutscher die Bezeichnung „Musikschule“ acceptiren.

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“. Dieser Bibelspruch fällt mir unwillkührlich ein, wenn ich an das Heer von Musikschuldirektoren denke, Jener nicht zu gedenken, die sich selbst als Direktoren solcher Schulen berufen haben. Ein witziger Landmann meinte: „wenn jeder katholische Bauer Geld genug hätte, würde jeder sich seinen eigenen Papst halten“. So scheint es fast mit unseren deutschen Kleinstädten und Märkten sich zu verhalten in Angelegenheiten der Musikschuldirektoren. „Ueberall Meister, wie böse Geister“. Die musikalische Einzelnproduktion, hat unternehmungslustige Geister gereizt, dem dezentralisirenden Hausmusikthum und dem Privatlehrersystem eine Schranke zu setzen. Dies wurde durch die Gründung von Musikschulen bezweckt, ob zum Heile und zum Segen der lernenden Menschheit, werden wir später ersehen. Ob gegen eine derartige Zentralisation etwas zu sagen ist, muss eben unsere Untersuchung zeigen. Dass zu viel musicirt wird, ist eben Thatsache.

Wenn ein Mensch zu Allem zu dumm ist, dann kann er am Ende doch noch ein wenig Musik lernen, um später Musik zu lehren. Meint man! Geht man in den Strassen einer Musik-Stadt spaziren, so wird man gradezu verfolgt von mystischen Klängen und Tönen. Zuerst hört man die Haustrommel auch Zither genannt; dann plötzlich ängstigt man sich über das Geschrei einer Jungfrau, man wird vom Mitleid erfasst und betet „Herr! gieb ihr heute ihr tägliches Brod". Aus einer anderen Zone hört man den Klavierseufzerkasten, von oben heult eine Violine als ob Kater und Kätzin Hochzeit hielten, ein Haus weiter bläst ein Clarinettist etc. etc. etc. So geht es wirklich heutzutage zu.

Nach alledem muss man die Gründung von Musikschulen loben. Sie sind Zentralstellen des Singens, Blasens, Spielens und Uebens. Innerhalb ihrer Mauern mag das Sausen und Brausen der Töne noch so arg sein, der Menschheit ist eine unangenehme Belästigung mehr abgenommen. „Das ist nicht richtig", höre ich einwenden. Auch darüber später bei Besprechung der Bedürfnissfrage.

Wir müssen unsere Musikschulen vom künstlerischen und vom sozialen Standpunkte aus betrachten. Wenn wir nun den künstlerischen Werth unserer Musikschulen in's Auge fassen, so müssen wir gestehen, dass darüber im sonnenbeschienenen Deutschland selbst im Hochsommer ein gewisses Dunkel herrscht. Hier fällt uns unwillkührlich ein:

„Warum werden in der Regel solche Schulen gegründet?"

Das Motiv der Gründung solcher Anstalten ist in erster Linie ins Auge zu fassen. Dieses Motiv ist vom pädagogischen und künstlerischen Standpunkte aus sehr genau in Betrachtung zu ziehen.

Es ist Thatsache, dass einzelne Directoren von Privatinstituten die höchste Befriedigung ihres Ehrgeizes darin finden, eine möglichst hohe Schülerzahl angeben zu können. Da wird die Schülerliste gestreckt und gedehnt wie die Kurliste an neu auftauchenden Badeorten. Jeder Hospitant, jeder Durchreisende findet Aufnahme in die Liste der Kunstlernenden. Das klingt nach Aussen schön und klingt auch schön in der Kasse. Böse Menschen behaupten, dass an den Privatmusikschulen — mit vielen rühmlichen Ausnahmen — das was der Schüler bringt (das Geld) und nicht das was er mitnimmt (Können und Wissen) die Hauptsache sei. 99 % solcher Schulen werden ohne jedwedes ideale Motiv gegründet und nur aus dem sehr verwerflichen Gedanken in's Leben gerufen:

„Da lässt sich Geld machen".

Wir haben gegen alle reelle Geschäftsführungen nichts einzuwenden und huldigen dem Grundsatze: umsonst ist der Tod. — Es ist aber ein alter Geschäftsgrundsatz, dass Jemand, der Geld verdienen will, auch Geld ausgeben muss. Die Einnahme richtet sich — in diesem Falle — nach der Anzahl der Schüler; letztere wird aber wiederum bedingt, durch das Vorhandensein vorzüglicher Lehrkräfte.

Vorzügliche Lehrkräfte sind aber mindestens gutes Geld werth und hier stehen wir vor dem Punkte, bei dem die Gemüthlichkeit aufhört. Dies gilt nicht nur von reinen Privatanstalten, sondern auch von Instituten die geheime oder öffentliche Subventionen geniessen, in denen der „Direktor" unumschränkte Gewalt besitzt und ohne jede Verantwortung schaltet und waltet wie er mag. Der Lehrer ist ihm Nebensache,

solange nicht er selbst diese Rolle spielt. Die Lehrer eines solch neu gegründeten Institutes setzen ihre ganze Kraft daran, Resultate zu erzielen, die dem Gedeihen der Anstalt förderlich sind. Der Herr Direktor tröstet und weist selbst bei einer Schülerzahl von 100 auf bessere Zeiten hin, der Lehrer setzt sein gutes, baares Geld zu, glaubt dem Directorenevangelium, bis ihm die überlaufenen Augen heilen und das Schwinden seines Geldbeutels ihn gewahr werden lassen. Hier wären wir bei dem Kapitel „Besonderes“ angelangt und hier wollen wir Halt machen und unseren Abhandlungsplan etwas ordnen. Diese Anordnung soll in folgender Weise geschehen.

A. Allgemeines.

I. Was ist eine Schule überhaupt?
II. Disziplin innerhalb und ausserhalb der Schule.
III. Der Direktor, der Lehrer, der Schüler. Ihre Pflichten.
IV. Ideal und Materialismus.

B. Besonderes.

I. Aufnahmebedingungen in die Anstalt.
II. Ende der Studienzeit.
III. Musikant und Musiker.
IV. Der Halbfertige, die Nieetwaslernenden.
V. Pädagogisches, Sociales und Künstlerisches.
VI. Selbsterziehung.

C. Localfragen.

I. Missstände da und dort.
Wie kann abgeholfen werden?
II. Beleuchtung einiger Anstalten.
III. Schluss. Entwurf und Lehrplan.

Dies wäre also unser Plan den wir verfolgen. Wenn hie und da nicht das regelmässige Nacheinander, sondern das Nebeneinander der Besprechungen zu Tage tritt, so möge man das durch die Wahl des Stoffes selbst entschuldigen. Die erste Frage die uns beschäftigt, heisst:

Was ist eine Schule?

Eine jede Schule, verfolge sie bürgerliche oder künstlerische Zwecke, ist eine Anstalt, in welcher die Jugend einer Nation erzogen und belehrt wird. In den ersten Stadien wird aber nur der Grund der Bildung gelegt, diese selbst ist erst später erreichbar. Das Resultat dieser Bildung zeigt sich: im Verständniss, der Einsicht und hauptsächlich in der Aneignung des Charakters, den wir hier Ueberzeugungs- und Berufstreue nennen wollen.

Die Schule ist eine Anstalt, in der der Zögling naturgemäss behandelt werden muss, d. h. nach seiner Individualität.

Naturgemässe Kost, naturgemässe Erziehung, organische Entwicklung, lückenloses Fortschreiten.

Die Schule ist eine Sammelstätte verschiedenartig angelegter Naturen. Verschieden im Erfassen, verschieden im Empfinden. Diese Sammelstätte gleicht einem Staate, in dem die verschiedensten Elemente nebeneinander sich ezgänzen und vertragen müssen. Wie der Staat, so kann auch die Schule ohne strenge Gesetze nicht bestehen. Gesetz. Dies Wort ist heutzutage etwas geworden, was gar nicht in ihm liegt. Es ist der Schrecken aller Jener geworden, die das Lied: „Freiheit, die ich meine“, — dahin übersetzen, dass sie singen:

„Freiheit die **ich** meine“.

Hier liegt aber der Endzweck des einzelnen Schulstaates begraben. Wer dieses Grab nicht öffnet, dem bleibt die Urbedingung zum Halte eines jeden Staatslebens verborgen. Das ist die

Disziplin.

Sie ist die Tochter des Gehorsams. Der Gehorsam aber ist die Liebe zur Ordnung. Der Ordnungssinn muss geweckt, gepflegt, durch Liebe erzielt werden und darf nicht erzwungen oder künstlich durch rohe Zuchtmittel bloss erreicht werden.

Die Aufgabe einer jeden Schule — verfolgt sie Zwecke, welche sie wolle — ist eine dreifache:

Erziehung, Unterricht, Charakterbildung.

Erziehung für die Familie, die Schule und das Haus.

Unterricht für den Beruf und für alles Gemeinnützige.

Charakterbildung fürs Leben und für die menschliche Gesammtheit.

Nur ein Verächter des Volkes und seiner heiligsten Interessen kann den Sinn einer Schule im gegentheiligen Geiste auffassen.

Das Alles zu sagen ist nöthig, um zu zeigen, welcher antinationale, unmenschliche unwürdige Zustand in vielen sogenannten musikalischen Hochschulen existirt. Bildungstätten dürfen keine Handwerksstätten sein!!!

In unserer Zeit hat die Schule nicht nur mit dem alten Pädagogengeschäfte sich zu begnügen, sondern den ganzen Menschen in seiner Lebensaufgabe, hier als

Mensch und Künstler

zu erfassen.

Die Zeiten des Stadtpfeiferthums sind vorüber. Man verlangt vom Musiker heutzutage mehr, als dass er im Jahre wenigstens fünfzig Quintsaiten abkratzt auf seiner Geige. Gott sei's gedankt! Der Musiker darf sich aber auch nicht vorstellen, dass eine sogenannte Zeitungsbildung hinreicht, um ihn im aristokratischen Sinne des Wortes gesellschaftsfähig zu machen. Tiefer liegt es und in diese Tiefe wollen wir steigen, um am hellen Tage jene Sterne zu sehen und zu beschauen, die uns unseren Idealen zuführen. Unsere Kunstzustände sind sehr kritisirbar. Wer schafft aber Zustände? Der Mensch! Wer muss also kritisirt werden? Hier, der Herr Musikschuldirektor in seinem Staate, in seinem Wirken. Ihm ist es zur Aufgabe gestellt, durch eine glückliche Organisation

seiner Anstalt jene verzehrenden Elemente zu beseitigen, die wir Unzufriedenheit, Entmuthigung, Erbitterung etc. heissen.

Er muss daher vor Allen in der Schule eine Anstalt erkennen, die sich zur Aufgabe stellt: „Lebenskenntniss sich anzueignen, um in der Kenntniss leben zu verstehen.“ Diese Kenntniss werde zur Erkenntniss dessen, was uns zur Besserung unserer Lage, unseres traurigen Zustandes helfen kann. Und hier kommen wir wieder auf den Herrn Direktor zurück. Die kurze Betrachtung dürfte ergeben haben, dass wir nicht nur an Volks- und Bürgerschulen Pädagogik suchen, sondern dass wir sie überall mit Recht verlangen, wo wir von Unterricht reden hören. In dem Worte Schule aber liegt der Inbegriff alles dessen, was wir Erziehung und Unterricht nennen. In diesem Sinne seien unsere nachfolgenden Abhandlungen aufzufassen.

Wenn wir in jeder Schule also eine Anstalt erblicken, die eine dreifache Aufgabe zu erfüllen hat, nämlich:

Erziehung, Unterricht und **Charakterbildung,**

so haben wir zugleich auch ausgedrückt, welche Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse ein Lehrer zu besitzen hat, wenn er mit Erfolg und Nutzen in einem Schulstaate thätig sein will. Dadurch gelangen wir aber auch zum zweiten Theile unserer Abhandlung, nämlich:

„Disziplin innerhalb und ausserhalb der Schule“.

Disziplin! Dieses Wort hat für alle jene einen furchtbaren Beigeschmack, die sich nicht daran gewöhnen können, die Autorität des Gesetzes und der Person anzuerkennen. Diesterweg sagt: „Je freier der Staat, desto strenger die Erziehung“. Tragen wir diese Forderung auf das Musikschulleben über, so finden wir, dass Diesterweg für diese Anstalten gar nicht gelebt hat. Nicht der freie Geist waltet hier, nein, der Geist der Zügellosigkeit, das eingebildete Künstlerthum, die Musikproleten, sie sehen sich in die Augen und vergessen wonnetrunken den Ernst des Lebens und die Aufgaben eines wahren Künstlerthums. Rühmliche Ausnahmen giebt es ja, aber sie sind leicht zählbar.

Was sagt man dazu und wie schätzt man die Bonität einer Disziplin, wenn wir Folgendes mittheilen: — In Sondershausen kam es nun schon öfters vor, dass Musikschüler ganze Nächte durch auf den Tanzböden Tanzmusik spielten bis zum Morgengrauen. Diese Musikschule steht unter Oberaufsicht des Ministeriums und an Ort und Stelle gehen solche Dinge vor, die allein schon vom polizeilichen Standpunkte aus verboten sind. Aber — der Herr Direktor ist allmächtig! Die Allmacht weiss Alles zu rechtfertigen. Fernstehenden Eltern muss man darartige Vorkommnisse mittheilen, damit sie sehen, wie es mit der Disziplin da und dort steht. — Nicht erheuchelte Moralität oder gar Denunziationssucht veranlasst uns zu dieser Veröffentlichung: nur die Liebe zur Jugend und die Zukunft der Jugend liegt uns am Herzen. Solche Vorkommnisse aber sind für Eltern, Schüler, für das Künstlerthum Besorgniss erregend.

Wir halten **die** Art und Weise vom Musikanten zum Künstler zu gelangen nicht für richtig und stehen keinen Augenblick an dem Direktor dieser Anstalt zu sagen:

Dass er seine Pflicht nicht kennt, selbst wenn er sich damit zu verschanzen sucht, dass er Unkenntniss des Geschehenen vorschützt. § 7.

(Fortsetzung folgt.)

Zustände in einer Kunstbranche.

Klavierfabrikation und Klavierhandel.

(Fortsetzung.)

II.

Ausstellungsschwindel!

Aller Anfang ist schwer! Das Bestreben, Verdienste zu erwerben, um dem Publikum mit Medaillen und Diplomen aufwarten zu können, ist auch in unserer Branche recht weidlich benutzt und man kann behaupten, mit Erfolg bestens ausgenutzt worden. Da sich Geflügel-Ausstellungen doch kaum dazu eignen, obgleich die Flügel in der Pianofortebranche eine hervorragende Rolle spielen, so wird die Laufbahn häufig auf „Koch-, Kunst- und Küchen-Ausstellungen“ begonnen, da, wo unter Anderm der Gilka mit dem Schweizerkäse und ächten Ural Caviar wetteifert! Auch eine Anzahl kleiner Gewerbe-Ausstellungen wird frequentirt, um schliesslich auch auf einem Weltjahrmarkte das Glück zu haben — Epoche zu machen.

Da ist es sogar vorgekommen, dass Jemand in Dürftigkeit seiner Ausstellungsmedaillen die Kriegsdenkmünze für Nichtkombatanten am Nichtkombatantenbande von 1870—71 auf Preiscouranten, Empfehlungskarten, Briefköpfen und Couverts verwandte, welche Auszeichnung nach dem Wortlaut der Reklame für

„bewährten Wohlthätigkeitssinn während des letzten französischen Krieges, so wie einer sittlichen und moralischen Führung neben Patriotismus und Liebe zum Herrscherhause verliehen worden war!“

Die grösste Virtuosität in Aneignung von Ausstellungs-Medaillen hat offenbar ein junger Industrieller an den Tag gelegt, der schon mit 18 Jahren in seiner Eigenschaft als

„Consul, Hofpianofortefabrikant, Orgelbaumeister, Comthur, correspondirendes Mitglied der Akademie für Kunst- und Wissenschaft in Italien, Inhaber der grossen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Reichspatenten etc. etc.

folgende Ausstellungsmedaillen auf seinen Prospecten führte:

„London 1862. Stettin 1865. Paris 1867. Moskau 1872. Wien 1873. Utrecht 1876. Philadelphia 1876!“

Unser Medaillenjäger wäre also zur Zeit der Erwerbung 1862 ein Jahr, 1865 vier, 1867 sechs, 1872 elf, 1873 zwölf, 1875 vierzehn und 1876 fünfzehn Jahre alt gewesen. Das Interessante hierbei ist, dass der Name unseres Helden in sämmtlichen Prämirungslisten genannter Ausstellungen natürlich **nicht** zu finden.

„Diese Anmassung ist gesetzlich gestattet, da in der öffentlichen Ankündigung von Ausstellungsmedaillen eine Strafbestimmung nach dem Wortlaute des § 360 ad 8 des Strafgesetzbuches nicht verletzt ist! So kann Jeder, dem es Vergnügen macht oder daraus Nutzen zu ziehen hofft, Ausstellungsmedaillen ankündigen, so viel er will und mag.

Zu dem oben angeführten Medaillen-Humbug kommt noch eine wirkliche Auszeichnung vom Jahre 1880, worauf wir näher eingehen wollen. Auf einer Gewerbeausstellung Norddeutschlands finden wir unseren jugendlichen Freund durch einige Pianos vertreten.

An einem derselben finden sich zwei merkwürdige Dinge. Erstens, ein pedal-

artiges Bauwerk, welches in seiner Ausführung als eine strafbare Nachahmung eines deutschen Reichspatentes bezeichnet wurde.

Zweitens, in der Mittelfüllung des Oberrahmens, wo man sonst die Köpfe von Mozart und Beethoven wohl vorfindet, das Brustbild eines ungemein jungen Mannes mit einem riesenhaften Ordensbande und mit einer eben solchen Medaille geziert, die Photographie des Ausstellers!

Das Instrument selbst, nicht etwa ein Machwerk des Ausstellers, wurde in Bezug auf Klangfarbe, Spielart und Construction als eines jener biederen Handelsklaviere bezeichnet, wie man solche in besseren Handlungen vorfindet, das Fabrikat einer älteren Berliner Firma, auf dessen Resonanzboden die Stelle zu sehen gewesen sein soll, wo die Firma des Verfertigers ausgekratzt worden ist. Die Jury erkannte dem jungen strebsamen Aussteller den dritten Preis zu!

Nicht so leicht wurde es einem kleinstaatlichen Pianofortefabrikanten, dessen gesammtes Fabrik-Personal aus sage — einem Tischlergehülfen bestand. Der Mann hatte schon einen Erfolg aufzuweisen, denn er war bereits in Wittenberg prämirt. Warum sollte er nun auch nicht eine in seiner Nachbarschaft stattfindende Gewerbeausstellung beschicken. Da nur eigene Arbeit Anspruch auf Auszeichnung in Gold, Silber und Bronze machen konnte, so wurden an den drei ausgestellten Pianinos sofort Plakate mit dem Vermerk eigene Arbeit, angebracht!

Der Aussteller durfte um so siegesgewisser sein, als ein zweiter Aussteller seine Gegenstände resp. Pianinos als Berliner Fabrikate deklarirt, und höchstens auf ein Anerkennungsdiplom Anspruch haben konnte. Jedoch, der kleine Fabrikant hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht und sollte bitter getäuscht werden, denn die Ausstellungs-Jury wurde dahin verständigt, dass die als eigene Arbeit ausgestellten drei Pianinos ein Berliner Fabrikat und laut Bestätigung des wirklichen Verfertigers in der Oranienstrasse zu Berlin — das Licht der Welt erblickt hatten!

Die Jury glaubte nach dieser Beweisführung keine Veranlassung zu haben, diesen Aussteller zu berücksichtigen, trotzdem der Herr nachdrücklich erklärte, seine Handlungsweise sei in der Branche Usance! Nach Schluss der Ausstellung liess der kleine Fabrikant seine drei Pianinos ohne Diplom wieder heim fahren. Die Jury verdient für ihr Verhalten gewiss ein Bravo!

Wir sehen, welcher Humbug im Kleinen getrieben wird und wie Leute dieser Branche sich nicht scheuen, mit der Arbeit und dem Schweisse ihrer Mitmenschen Lorberen einzuheimsen.

Auf grösseren Ausstellungen gehen Dinge ganz anderer Art vor. Hier muss namentlich Sorge getragen werden, dass ein neues Fabrikat — von Anfängern — auch Berücksichtigung findet und dürfen Opfer nicht gescheut werden. Gelegenheit, an die richtige Adresse zu kommen, findet sich schon und mag folgender Brief als ein geeigneter Wegweiser gelten.

Den Ausstellern der Amsterdamer Ausstellung 1883 ging folgendes Schreiben zu:

A. Bey de Bellonnet.

Paris, den.....188.....

Mein Herr!

„Ich habe das Vergnügen gehabt, die Gegenstände, welche Sie zur Amster-

damer Ausstellung geschickt haben, abzuschätzen. Wenn Sie glauben, auf eine Belohnung oder irgend eine Auszeichnung ein Recht zu haben, stehe ich Ihnen zur Verfügung, um Ihnen die Schritte zu erleichtern und den Weg, den Sie in dieser Beziehung einzuschlagen haben, zu zeigen".

Nun, dies ist gewiss deutlich genug und Monsieur Bellonet wird Manchem Erleichterung verschafft haben. Die Siegesdepeschen der Amsterdamer Prämirungen füllten die Zeitungen und fast überall waren günstige Resultate zu verzeichnen, man konnte mit der Amsterdamer Errungenschaft zufrieden sein.

Nur muthig weiter, heisst es. Die Krystallpalast-Ausstellung in London 1884 sollte neue Lorberen bringen. Doch hier waren Viele nicht so glücklich und ist das Publikum über diese Prämirung im Dunkeln geblieben. Von Unzufriedenen wird behauptet, es sei englischerseits bei der Prämirung nicht sehr säuberlich zugegangen.

Diese Annahme mag ihre volle Berechtigung haben, indessen wird das wirkliche Gute sich stets Bahn brechen und eine gestrenge Beurtheilung einer mittelmässigen Waare das Aufkommen erschweren. Ein kleiner Dämpfer kann nichts schaden und wird allen Denen willkommen sein, deren Devise lautet:

Wir treiben keinen Humbug!

(Fortsetzung folgt.)

Wagner-Gedenkfeier.

13. Februar.

Sondershausen. Am Tage selbst . . . . . !
Wagnerverein . . . . . !!
Theater . . . . . !
Nachfeier . . . . . !

„Ehret eure deutschen Meister,
Dann bannt ihr gute Geister!"

Berlin. Bei der heutigen Wagner-Gedenkfeier im Saale der Philharmonie gelangten der Trauermarsch beim Tode Siegfrieds, das „Liebesmahl der Apostel", die Einleitung zu „Lohengrin" und der dritte Aufzug des „Parsifal" zur Auffiihrung. Die Solopartien sangen Hill (Schwerin), Siehr (München) und Hauptstein (Berlin), die Chorvorträge führten die Dresdener Liedertafel und die Damen des Eichberg'schen Gesangvereins aus. Das Orchester der Philharmonie war auf 105 Musiker verstärkt. Die Ausführung unter Leitung des Professors Klindworth war vorzüglich. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Kronprinz und die Prinzessin Friedrich Karl wohnten der Feier bis zum Schlusse bei.

Bayreuth. (Wagnerfeier). Heute, als am Todestage Richard Wagner's, legten in den Morgenstunden die Vorstände des Bayreuther Zweigvereins, des allgemeinen Richard Wagnervereins, zwei grosse Lorbeerkränze an der Gruft des Meisters nieder, den einen Namens des hiesigen Vereins, den andern im Namen des Wiener akademischen Wagnervereins. — Auch die Vertretung der Stadt hat der Dankbarkeit und

Pietät der Stadt Bayreuth gegenüber dem grossen Todten durch Niederlegung eines Kranzes Ausdruck verliehen. Auf dem Bühnenspielhause ist die Trauerflagge aufgezogen.

Ganz grossartig waren die Kundgebungen in München.

München. (Wagnergedenkfeier im Münchener Volksbildungsverein.) Zur Feier des Todestages Richard Wagners hielt gestern Abend im elektrisch beleuchteten Saale des nördlichen Schwanenpavillons der Schriftsteller M. G. Conrad vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über „Richard Wagner". Das Podium war mit einer Büste des verstorbenen Meisters geschmückt, umgeben von exotischen Pflanzen. In seiner bekannten packenden und fesselnden Weise schilderte der Vortragende Richard Wagner als Komponist, Dichter, Politiker und Mensch. Die interessante Skizze wurde mit dem lebhaftesten Beifall ausgezeichnet.

Das Hof- und Nationaltheater veranstaltete eine Musteraufführung von Tristan und Isolde. Wir lassen den Theaterzettel hier wörtlich folgen:

K. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 13. Februar.

Richard Wagner's Todestag.

Ausser Abonnement:

Zum Besten des allgemeinen Rich. Wagner-Vereins:

Tristan und Isolde.

Von Richard Wagner. In 3 Aufzügen.

Personen:

Tristan	Hr. Vogl.
König Marke	Hr. Kinderm.
Isolde	Fr. Vogl.
Kurwenal	Hr. Fuchs.
Melot	Hr. Heinrich.
Brangäne	Fr. Basta.
Ein Hirt	Hr. Schlosser.
Ein Steuermann	Hr. Mikorey.
Ein Matrose	Hr. Mayer.

So ehrt man deutsche Meister!
Ein Hoch der Münchner Intendanz,
Aus voller Seele, rein und ganz! —

Der „Allgemeine Richard Wagner-Verein" veranstaltete zur Feier ein ausgezeichnet gelungenes Konzert im Museumssaale. Herr H. v. Wolzogen hielt einen Vortrag „Vom idealen Publikum", wobei der Redner von dem Standpunkte ausging, dass Richard Wagner in seiner dreifachen Bedeutung als: Dichter, Musiker und Philosoph aufzufassen sei und dass die drei Faktoren, auf denen er sein Lebenswerk aufgebaut habe, in seinen Kunstwerken, in seinem Idealtheater und in einem Idealpublikum zu finden seien.. Dieses ideale Publikum müsse aber erst nach und nach vermehrt werden, welche Aufgabe genannter Verein sich stellte. —

Der Herausgeber dieser Blätter möchte zu diesem Vortrage einige wesentliche Bemerkungen haben.

Wagners Lebenswerk ist ein Reformationswerk. Er reformirte aber zum Unterschiede von M. Luther von Oben (die Gebildeten) herab, während Luther von Unten (die Massen) hinauf reformirte. Wollen die Wagnerianer dieses Reformationswerk nicht nur erhalten, sondern die Reformgedanken, die Reformideen verallgemeinern, so ist Eines vor Allem Uebrigen nöthig, die Errichtung

der Idealschule.

Alle schönen Vorträge, ganze Güterzüge voll von Brochüren werden nicht soviel für diese Sache nützen, als eine Schule. Diese Schule darf aber keine Schule einseitiger Kunstanschauung werden, sondern sie muss Alles in ihren Bereich ziehen, was wirklich unter den Glorienschein des Idealismus gehört.

Weiteres darüber in den Aufsätzen „über unsere Musikschulen".

Dem Vortrage schlossen sich musikalische Vorträge an, die alle sammt und sonders von hohem künstlerischem Geiste getragen waren.

Die Aufführung von Tristan und Isolde soll eine der grossartigsten gewesen sein, die in München noch dargeboten wurde. Auch in kleinen Vereinen und Privatkreisen wurde der Todestag des deutschesten aller deutschen Meister in pietätvoller Weise gefeiert.

In Bremen wurde der Todestag ebenfalls in würdigster Weise begangen.

(Fortsetzung folgt.)

Erklärung

zur Bayreuther Musikschulfrage.

In einigen Blättern las ich, dass ich in Bayreuth eine „Wagner-Schule" zu gründen beabsichtige. Ich habe allerdings in dieser Angelegenheit mit einem Gesinnungsgenossen in Bayreuth correspondirt, allein vorläufig ist von einer Eröffnung dieser Anstalt keine Rede. Möchte die Presse doch mit solchen Nachrichten vorsichtiger sein.

Cyrill Kistler.

Nachrichten.

1. Zur Erinnerung der Fertigstellung des 15000. Instrumentes durch den Klavierfabrikanten Herrn

Wilhelm Biese in Berlin

erschien eine sehr schön ausgestattere Festschrift von Freunden des Gefeierten. Unter den vielen dichterischen Beiträgen findet sich auch einer von W. Tappert.

2. In München erscheint eine „realistische Zeitschrift"

„die Gesellschaft"

betitelt, redigirt von M. Conrad.

Nr. 1 enthält: Der Bayreuther Meister.

3. Im Juni d. J. soll in Stuttgart ein grosses Musikfest im Stile der bekannten rheinischen Feste dieser Art stattfinden. Das Fest wird aus zwei Theilen bestehen: Aufführung eines Oratoriums, voraussichtlich Händel's „Samson" und ein Symphoniekonzert im grossen Stile.

4. Die Firma Ibach Sohn aus Barmen hat in der Gewerbehalle in München ein Pianino ausgestellt, das sowohl seiner feinen künstlerischen Ausstattung, als auch seines wunderschönen Tones wegen allgemeines Aufsehen erregt.

5. In München erscheint eine neue Zeitschrift:

„Musik, Theater, Kunst und Litteratur"

redigirt von M. Fuchs.

Wenn diese Zeitschrift so schnell verschwindet wie die „Münchener „Signale" — — die Herr Fuchs ebenfalls redigirte — so wird der Herausgeber nicht besonders viele Freude am Redigiren erleben.

Nr. 3 bringt übrigens eine ganz gute und scharfe Kritik gegen Nesslers „Trompeter",

6. In Sondershausen hat sich unter der Vorstandschaft des Herrn Koncertmeisters Grünberg der Wagnerverein neu constituirt. Zur Zeit der Gedächtnissfeier Wagners war der Herausgeber dieser Blätter nicht mehr Vorstand des genannten Vereines.

7. Herr Max Erdmannsdörfer hat in Moskau in einem geradezu unerhörten Triumph bei Gelegenheit seines Benifizkonzertes gefeiert Der Kaiser verlieh dem genialen Dirigentenmeister den Stanislausorden, die Konzertgesellschaft erhöhte seinen Gehalt bereits auf das Doppelte, das Publikum warf ihm — noch nie dagewesen — Geschenke von grossem Werthe.

8. In Sondershausen starb der ausgezeichnete Tubabläser Herr Kammermusikus Ziese. Er war ein liebenswürdiger, ehrlicher Mensch.

Humoreske.

Wie aus'm Jaköble Lichtenstein geworden is' ä grausser Virtuausse af'n Fortepiano.

Is nailich gewesen beim Maidlinger änne grausse Gesellschaft, hab'n se alle gelobt den Samuel Lichtenstein un 'n bewundert un ihm gesagt änne entsetztliche Menge Elogen, dass er hat so än herrlichen Sohn, der is ä beriehmter Kinstler und ä grausser Virtuausse af'n Fortepiano. Hat d'r Maidlinger gefragt d'n Lichtenstein, was das gehabt hätte fer Grinde, dass sei Jaköble macht alleweile so ä ferchterliches Geschäft, habbe doch d'r Alte nich ä Finkchen Talentche fer de Kunst und sein' Sarah nich ä Milligramm mehr. Hat d'r Lichtenstein ruhig seinen Knaifer geputzt und ihm geantwortet un also gesagt:

„Wie haisst" — hat'r gesagt — „hat d'r Iaköble doch's Talentche von mir. Un das is gekommen also: Wie d'r Jaköble is gewesen ä klains, klains Jingelche, hat 'r sich gesetzt vor's Fortepiano un hat sich gekombeniert die schainsten Melodie'n mit sein' klain, klain Fingerche. Un ich hab' hergerufen mein' Sarah und hab' zu ihr gesagt — d'r Jaköble is ä Talentche fer die Musik. Wolln mer auss'n werden lassen än Kinstler? Is 'mer der Professor, der 'se ausbildet, nach schuldig 300 Mark — die sain geschrieben in die Faieresse, wenn ich se haben will baar von ihm. Woll'n mer? De Gelegenheit is ginstig!" — Hat mer de Sarah gelegen am Hals un hat mer gesagt, ausser sich fer Fraide: d'r Jaköble is ä Schenie un du bist ä herrlicher Vater!" —

Un so hab'n mer gebracht unser ainssigstes Kind zu'n Professor, auf dass er werde ä grausser Kinstler un uns machen viel Fraide! —

Wie d'r Jaköble aber hat gehabt die hundertste Stunde fer drai Mark, is gekimmen d'r Perfessor ganz hämisch un hat uns gesagt: „Lassen Se 's genug sain des graussigen Spiels — aus 'n Jaköb werd nie ä Kinstler — kann er je nich lesen dc ainfachsten Noten. Bin ich geworden desperat und habe gesagt zum Professor: „Wie haisst? — is nich d'r Jakob zu Ihnen gegangen, dass er soll lernen de Noten? Un er kann se nich? Nach dreihuudert Mark Stunden? Nu, da sain Se d'ran schuld, dass 'r se nich hat gelernt!" Hat d'r Professor wiethig gelacht un hat mer geantwortet und geschrien: „D'r Jakob lernt se nie, denn 'r hat **kain' Trieb** fer de Kunst, deswegen wird er nie werden ä Kinstler, Szait szaines Lebens!" Hat d'r Professor genommen seinen Hut un hat gewollt machen Reissauss — hab' ich 'n aber festgehalten bei de Rockflettche und hob zu'n gesagt: „Wie haist Kinstlertrieb?" Soll er ihn haben von mir un de Noten von Sie un soll 'r werden ä Kinstler ssainer Szait un fer de gansze Szukunft." Hat d'r Professor gemacht Aagen so grauss wie 'ne Aile un hat geschitselt seine Locken un hat gesagt: „Nu, mer woll'n sehen" — damit is 'r gegangen hin. — Nach ä Viertelstindchen is d'r Jaköble gekimmen, kraizfidel un hat gesagt: „Aette, 's is auss mit d'r Kunst!! Hat mer d'r Professor gegeben än Tritt un nu bin ich frai!!!" — Aber ich habe meinen Sohn ernst angeschaut un zu ihm gesagt: Jakob, du wirst ä missrathener Sohn! Habe ich Dir gegeben die dhaiern Stunden umsonst, wo ich d'n Professor konnte ¸schicken lass'n d'n Exekuter, auf dass de mer heimkimmst un hast nichts gelernt?! Wie haist Jakob! wenn de ä Kinstler bist un de hast was gelernt und de bist geschaidt, heeflich un fraindlich gegen de Lait, kannst haitzetage werden ä stainraicher Mann!" Hat mich d'r Jakob gross angeschaut und hat mer verwundert gesagt: „Kann mer das, Vater?" „Nu Jaköble, das weisst de nich? Aber frailich flaissig sein musste un ä Trieb haben fer de Kunst!" „Wie haisst Trieb?" „Jaköble sai geschaidt! Wenn De siehst änne Note, musst de dir denken: Kann ich die spielen, werd' ich mer verdienen manchen Nickel dermit! Un wen de nu aaf de Tasten siehst, musst de nur denken: 's liegt ä Nickel draaf; de brauchst se bloss recht schnell wegzunehmen von de Tasten. Je mehr de Notenkepperche hast, je fixer se kannst spielen, desto greesserer Kinstler wirst ¸de — deste mehr Finffengerche kriegst' de se!" — — — —

Is d'r Jakob aufggesprungen wie ä Fillen un umgewandelt gewesen fer Fraide! — Hinn is 'r gerannt an's Fortepiano, hat de Noten genommen, wo weiter nichts is gewesen wie lauter Laifferche un hat se gezählt. „Draitausend Mark is se werth die Sonate" hat 'r geschrien — un gegriffen hat 'r auf de Tasten un gegrabscht un genommen un gefingert, als lägen se schon alle drauf, de Nickels! Un gefrait hat 'r sich, wenn's schwarz gewesen is vor lauter Notenkepperche, dass m'r nich sehen konnte 's Papier.

D'r Professor aber hat gemacht de Aagen noch greesser un hat gesagt: **„Jaköble de hast Trieb!"** — —

Un d'r Jaköble is jetzt ä grausser Virtuausse auf'n Fortepiano. Nailich hat 'r gemacht änne Kunstreise nach Amerika, da haben s'en sehen lassen fer dhaires, dhaires Geld un angestaunt haben s'en, wie unsereiner de Patagonier! Da hat 'r mer geschrieben: „Nu hab'ch bald fer jedes Notenkepperche szehn Fennig! Aette! wie sain mer doch baide dumm gewesen! Hättst'e mer das gesagt bei 'dr ersten Stunde, hätt'n mer uns erspart netto dreihundert Mark!" —

Wie 'r das gesagt gehabt hat, d'r Lichtenstein, sind se alle gewesen erstaunt un haben ihm de Hand gedrickt. Seine Sarah aber hat gehabt de helle Thrän'che in de Augen un hat ihn auf de Schulter gekisst, dass se gehabt hat so än graussen Sohn un d'r Sohn so än herrlichen Vater! —d—

Eingesandte Bücher.

H. Helmholtz. **Die Lehre von den Tonempfindungen.** Braunschweig bei Friedr. Vieweg. Preis 12 M. 90 Pf.

Dieses epochemachende Werk ist in der vierten Auflage erschienen. Der geistvolle Verfasser verfolgt dabei den Zweck, der Theorie der Musik eine physiologische Grundlage zu schaffen, auf welcher sie weiter bauen und sich weiter entwickeln kann. Das inhaltsreiche Buch ist mit seltenem Scharfsinn und mit staunenswerther Sachkenntniss geschrieben. Anfangs erschreckt den Laien eine gewisse Uebergelahrtheit, aber, je mehr man sich mit dem Werke beschäftigt, je einfacher und klarer werden dem Leser die Darstellungen. Ganz grossartig ist das Kapitel über die Entwickelung der verschiedenen Musikstylgattungen. Man weiss überhaupt nicht, welches Kapitel mehr zu oben wäre. „Verwandtschaft der Klänge, Accorde und Tonarten, Bedeutung des Leittones" etc., Alles ist mit grosser Klarheit und Feinheit dargestellt und ringt dem Leser den höchsten Respect vor dem Verfasser ab. Solche Werke muss man selbst lesen, ja studiren und ersehen, welch tiefer wissenschaftlicher Gehalt in der theoretischen Seite der Musik liegt. Man kann dieses Werk nicht genug empfehlen.

Eingesandte Musikalien.

Riemenschneider, Georg. **Donna, Diana,** symphonisches Orchesterstück. Leipzig bei E. W. Fritzsch. Partitur 4 Mark. Stimmen 6 Mark.

Dieses Stück ist als Einleitung zu Moretos gleichnamigem Lustspiele componirt. R. steht auf dem Boden der neudeutschen Schule und verdiente mehr Beachtung als ihm entgegengebracht wird. Seine Musik ist eigenartig, originell, wenn auch stellenweise etwas gesucht. Ein grosser Zug von Energie geht durch seine Werke, es ist ächt deutsche Mannbarkeit, die uns fesselt. Wenn auch den Zöpfen diese Weise nicht gefällt, uns „Freien" muss sie gefallen. Im Einzelnen wäre manches zu tadeln, das Ganze aber muss man loben. R. hat, was die Zeichnung betrifft, mit Markart sehr viel Aehnlichkeit. Noch muss bemerkt werden, dass R. sehr schön zu instrumentiren versteht. Das Werk sollte fleissiger gespielt werden.

August Wilhelmi. **2 Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung.** Weimar bei F. Kühn.

Diese Lieder scheinen aus der Jugendzeit des Geigerkönigs zu stammen.

Ludwig Meinardus. **3 Frühlingslieder für 1 Singstimme mit Klavier.** Elberfeld bei B. Hartmann. Pr. 3 M.

Diese Lieder sind stimmungsvoll und schön, sowohl in melodischer als in harmonischer Hinsicht sehr beachtenswerthe Arbeiten.

Max Chop. 2 Lieder mit Klavierbegleitung. Leipzig bei Max Hesse.

Dieser Komponistenname ist uns bisher fremd gewesen. Allen Respekt vor diesen Liedern. Einige Druckfehler könnten noch beseitigt werden.

Martin Plüddemann. Gedächtnissfeier für Wagner. Gemischter Chor mit Klavierbegleitung. München bei Schmid und Janke. Pr. 3 M.

Ein sehr schöner Nachruf an den grossen Todten. Sehr zu empfehlen.

Huber Josef. Symphonien Nr. 1 und 2. Partituren. Leipzig bei Forberg. (Besprechung folgt).

Cyrill Kistler. Deutsche Volks-Dichtung von Oswald Marbach. In München bei Chr. Werner. Klavierstimme mit Text 50 Pf. Einzelne Singstimme 5 Pf. Partitur der neunstimmigen Blechmusik 1 Mk. II. Aufl.

„Der junge Componist, den wir vor ein paar Jahren empfehlend eingeführt, schafft rastlos weiter, bald als Tondichter, bald als Musikkritiker bald als Verfasser musik-theoretischer Werke hervortretend. Wir begegnen ihn am liebsten in seiner ersten Eigenschaft. So anspruchsvoll die Bezeichnung „Volkslied“ auf den ersten Blick erscheint, so berechtigt ist sie. Es ist eine einfache markige Weise, die C. Kistler hier erklingen lässt, und die sich leicht dem Ohr und dem Gefühl anschmiegt, ohne der Trivalität zu verfallen oder an bereits Bekanntes anzuklingen. Das Lied ist für unisono gesetzt und kann mit Begleitung des Claviers oder einer neunstimmigen Blechmusik bei der Verlagshandlung bezogen werden. Wenn uns nicht alles trügt, wird diese neue Schöpfung Kistlers bald eine Glanznummer bei allen patriotischen Festen bilden.“

Ludwig Bauer.

Dieses Lied ist an vielen deutschen Volksschulen eingeführt, die deutsche Marine hat dasselbe sogar über das Meer verschleisst. Bei Bestellung grösserer Partien bedeutende Preisermässigung, besonders für Schulen und Vereine. Der Gesangverein „Liederhort“ in München hat diesen patriotischen Chor beständig auf seinem Repertoir und errang mit demselben jedesmal einen grossen Erfolg.

Curiosa.

1) H. v. Wolzogen hat die Frage: **„Was ist Styl“?** seinerzeit in seiner bekannten geistreichen Weise vom theoretischen Standpunkte aus beantwortet.

In Sonderhausen hat man diese Frage aber praktisch beantwortet, indem man der „Regimentstochter“ eine Einlage anfügte und zwar, man lache nicht:

„Ich weiss nicht was soll es bedeuten“ von **Fr. Liszt.**

Merkwürdig dabei war, dass eigentlich Niemand wusste, was es bedeuten soll. Bloss die Kritik fand auch diesesmal wieder Alles wunderbar.

2) (Eingesandt.) Der glücklicherweise wenig bekannte (weiland G. v. F.) ehemalige Mehlwurm und zur modernen Journalistik übergegangene Correspondent des „Samler“ konnte nicht umhin, an die Aufführung des „Tristan“ zur Gedächtnissfeier für Wagner Betrachtungen anzuknüpfen, die einem Droschkenkutscher, aber keinen gebideten Deutschen zu Gesichte stehen. Der betreffende Herr Gehring oder Gerring von Frankfurt möge sein schwäbisches „Heulandslicht“ über andere Gestirne verbreiten, als über den Bayreuther Meister.

(München. Nr. 44 der „Südd. Presse“ ist dem Scheinheiligen ordentlich heimgeleuchtet worden. —dd—)

Curios an dieser Geschichte ist, dass sich G. v. F. seinen Lesern als „vernünftig“ vorstellt. Wer seine Expektorationen aufmerksam liest, der wird allerdings einsehen, dass G. v. F. das nöthig hatte, denn die Leser suchen ganz vergebens „Vernunft“ in seinen Schreibereien.

Notizen.

E. in Jena. Die betreffende Kritik ist selbst unter „Curiosa eine Curiosität. Es giebt närrische Kautzen.

M. — Ja, lassen Sie die Sache. Solche Kritiker giebt es genug. Der poetische Ausdruck „er gab seinen Geist auf“ — ist auf den Kaltgewordenen nicht anwendbar. Sie haben ja jetzt Ruhe. —

— in S. Das Gedicht riecht allzusehr.

Aufsatz. Fortsetzung. Dramaturgisches in nächster Nummer. —

Dr. R. I. Jahrgang IX. Heft finden Sie Aufschluss.

12. Nur Geduld. Sie bringt hier aber Dornen. Das Herrchen bedarf einer gründlichen Kopfreinigung und die soll besorgt werden. Der Entlassene möge aber doch selbst sich vertheidigen.

W. Die Sache ist richtig. Eine geradezu empörende Unwahrheit aber ist es, dass der Beschuldigte die anonyme Anfrage im „Deutschen verfasst oder veröffentlicht habe“.

M. L. Ueber die „Novitätentheaterfrage“ Mschl. v. K. aus. Dort Alles frisch in Angriff genommen.

Im Verlage von **Fr. Kistner** in **Leipzig** erschien soeben:

„Ich danke dem Herrn“.

Motette für gemischten Chor mit obligater Orgel.

von

Cyrill Kistler.

Partitur 1 M. Chorstimme à 20 Pf.

Mus. th 217

Bad Kissingen.

AUFSÄTZE

über

musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. III. Heft.

Inhalt:

	Seite		Seite
Franz Abt	33	Vermischtes	43—44
Konzertreise der Meiningschen Hofkapelle	34—38	Curiosa	44—45
Dramaturgisches	38—40	Kritik	45—47
Unsere Musikschulen	40—43	Notizen, Novitätentheater	47
Wagner-Gedenkfeier	43	Deutsche Musikschule	48
		Aufgeführte Novitäten	48

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Jahres-Abonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf. Preis der einzelnen Nummer 80 Pf.

Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.

Kissingen.
Selbst-Verlag und bei Hailmann.

Sondershausen.
Bei Bertram.

Leipzig.
Bei Friedr. Fleischer.

Würzburg.
Bei Barth, Musikalienhandlung.

Meiningen.
Durch L. von Eye, Buchhandlung.

1885.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Königl. Preussische
Hof-Pianoforte-Fabrik.

Fabrikation
mit Dampfbetrieb.
(Grösste und älteste Fabrik
Westdeutschlands.)

Gegründet
1794.

Rud. Ibach Sohn

BARMEN
Neuer Weg 40.
KÖLN
Unter Goldschmied 38.
LONDON E. C.

Kunstgewerbliche Anstalt
zur Ausführung stylgerechter
Flügel und Pianinos
empfohlen von den ersten Musik-Autoritäten der Welt
und prämiirt auf allen grösseren Ausstellungen.

BAD KISSINGEN.
Zapf's Hôtel am Bahnhof.
Neu und elegant eingerichtet,
empfiehlt sich wegen seiner vorzüglichen Lage geehrten Badegästen u. Passanten aufs beste.
Das Hôtel ist auch im Winter geöffnet.

Im Verlag von **E. W. Fritzsch** in Leipzig erschien:

KUNIHILD
und der Brautritt auf Kynast.

Oper in 3 Akten. Musik von

Cyrill Kistler.

Clavierauszug mit Text, bearbeitet von A. Turek, Preis 12 M. netto.
Textbuch Preis 50 Pf. netto.

†

Franz Abt

ist todt.

Wiederum haben wir eine traurige Pflicht zu erfüllen und des Hinscheidens eines edlen, deutschen Künstlers zu gedenken.

Franz Abt, der geniale Liederkomponist, ist in Wiesbaden unerwartet rasch dahingegangen. Man kann ihn einen

Reformator des deutschen Männergesanges

nennen.

Seine zahlreichen Werke dieses Genres haben sich über alle Welttheile verbreitet. Viele Lieder von ihm wurden geradezu populär im besten Sinne des Wortes. Wer kennt nicht aus seiner Jugend das schöne Lied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.“

Noch viele solche Perlen wahrer Volksmusik wären von ihm aufzuzählen.

Abt war eine liebenswürdige, harmlose Natur, beliebt als Mensch, geehrt und geschätzt als Künstler. Sehr viele Auszeichnungen schmücken seinen Sarg. Auch als Dirigent leistete Abt Vorzügliches. Der neuen Kunstentwickelung stand er nicht feindselig gegenüber, er war aber auch kein besonderer einseitiger Schwärmer. Galt es aber Edles zu fördern, so war er auf seinem Platze. Die Nibelungenaufführungen in Braunschweig gaben davon das glänzendste Zeugniss.

Die deutschen Männergesangvereine haben die Pflicht, ihrem Förderer ein bleibendes Andenken zu bewahren.

Abt erreichte ein Alter von 66 Jahren.

Konzert-Reise der Meiningschen Hofkapelle

unter Leitung Hans von Bülows.

(1884 Wintertour.)

Mehrere Leser haben mich ersucht, diese denkwürdigen Konzerte geordnet zu veröffentlichen. Dies geschieht hiermit und danke ich jenem Meininger Freunde, der mir dies in liebenswürdigster Weise möglich machte.

Freitag, den 31. October 1884.

Würzburg (Schrannensaal).

Anfang 7½ Uhr.

Berlioz: Ouverture Corsar.
Brahms: I. Klavier-Konzert.
Beethoven: VIII. Sinfonie.
Weber: Freischütz.

Sonnabend, den 1. November 1884.

Mannheim (Concertsaal des Theaters.)

Anfang 6½ Uhr.

BEETHOVEN.

1. Coriolan.
2. I. Sinfonie.
3. Klavier-Konzert G-dur.
4. König Stephan.
5. V. Sinfonie.

Sonntag, den 2. November 1884.

Neustadt a. d. Haardt (Saalbau).

Anfang 4½ Uhr.

Raff: Ouverture „Eine feste Burg".
Brahms: Dritte Sinfonie.
Schubert Liszt: Fantasie op. 15 (Herr v. Bülow).
Beethoven: V. Sinfonie.
Weber: Freischütz.

Montag, den 3. November 1884.

Frankfurt (Saalbau).

Anfang 7 Uhr.

Brahms: Tragische Ouverture.
„ II. Klavier-Konzert.
Beethoven: Egmont.
„ Sinfonie C-moll.

Dienstag, den 4. November 1884.

Frankfurt (Saalbau).

Anfang 7 Uhr.

Berlioz: Ouverture Corsar.
Beethoven: Sinfonie B-dur.
Schubert Liszt: Fantasie op. 15.
Raff: Ungar. Suite.

Mittwoch, den 5. November 1884.

Karlsruhe (Saal des Museums).

Anfang 7 Uhr.

Brahms: Tragische Ouverture.
„ III. Sinfonie.
Beethoven: V. Sinfonie.
Weber: Oberon, Euryanthe, Freischütz.

Donnerstag, den 6. November 1884.

Wiesbaden (Kurhaus-Saal).

Anfang 7 Uhr.

Beethoven: Coriolan.
„ I. Sinfonie.
Brahms: Adagio u. Rondo a. d. Konzert.
Strauss: Serenade.
Weber: Oberon, Euryanthe, Freischütz.

Freitag, den 7. November 1884.

Strassburg (im Theater).

Anfang 7½ Uhr.

BEETHOVEN.

1. Egmont.
2. I. Sonfonie.
3. IV. Klavier-Konzert.
5. V. Sinfonie.
6. Leonore 3.

Sonnabend, den 8. November 1884.

Strassburg (im Theater).

Anfang 7½ Uhr.

Berlioz: Corsar.
Schubert Liszt: Fantasie.
Brahms: Variationen op. 57.
Raff: Ungar. Suite.
Weber: Oberon, Euryanthe, Freischütz.

Sonntag, den 9. November 1884.

Freiburg (in der Kunst- und Festhalle).

Anfang 4½ Uhr.

BEETHOFEN.

1. Egmont.
2. I. Sinfonie.
3. Rondino für Blasinstrumente.
4. VIII. Sinfonie.
5. Leonore 3.

Montag, den 10. November 1884.

Freiburg (in der Kunst- und Festhalle).

Anfang 7 Uhr.

Berlioz: Corsar.
Schubert: Fantasie op. 15.
Brahms: Variationen.
Raff: Ungar. Suite.
Brahms: Akademische.

Dienstag, den 11. November 1884.

Karlsruhe (Saal des Museums).

Anfang 7 Uhr.

Raff: Eine feste Burg.
„ Klavier-Konzert E-moll.
Brahms: Variationen.
Rheinberger: Wallenstein Sinfonie.

Mittwoch, den 12. November 1884.

Stuttgart (in der Liederhalle).

Anfang 7 Uhr.

BEETHOVEN.

1. Namensfeier.
2. I. Sinfonie.
3. Rondino.
4. Grosse Fuge.
5. Sinfonie B-dur.
6. Promotheus.

Donnerstag, den 13. November 1884.

Stuttgart (in der Liederhalle).

Anfang 7 Uhr.

Raff: Reformat.-Ouverture.
Schubert: Fantasie op. 15.
Berlioz: Corsar.
Brahms: III. Sinfonie.
„ Variationen.

Freitag, den 14. November 1884.

Stuttgart (in der Liederhalle).

Anfang 7 Uhr.

Berlioz: König Lear.
Brahms: Klavier-Konzert B-dur.
Strauss: Serenade.
Raff: Sinfonie G-moll.
Weber: Oberon, Euryanthe, Freischütz.

Sonnabend, den 15. November 1884.

München (Königl. Odeon).

Anfang 7 Uhr.

BEETHOVEN.

1. Coriolan.
2. I. Sinfonie.
3. Rondino.
4. Grosse Fuge.
5. VIII. Sinfonie.
6. Leonore 3.

Sonntag, den 16. November 1884.

Augsburg (Schiessgraben-Saal).

Anfang 7 Uhr.

Raff: Eine feste Burg.
Beethoven: IV. Sinfonie.
Strauss: Serenade.
Brahms: Variationen.
Spohr: III. Sinfonie.
Beethoven: Egmont.

Montag, den 17. November 1884.

München (Königl. Odeon).

Anfang 7 Uhr.

BRAHMS.

1. Tragische.
2. II. Klavier-Konzert.
3. Variationen.
4. III. Sinfonie.
5. Akademische.

Dienstang, den 18. November 1884.

München (Königl. Odeon).

Anfang 7 Uhr.

Berlioz: Corsar.
Schubert: Fantasie.
Raff: Ungar. Suite.
Weber: Oberon, Euryanthe, Freischütz.

Mittwoch, den 19. November 1884.

Frei.

Donnerstag, den 20. November 1884.

Wien (Grosser Musik-Vereins-Saal).

Anfang 7 Uhr.

BEETHOVEN.

1. Coriolan.
2. I. Sinfonie.
3. Rondino.
4. Grosse Fuge.
5. Egmont.
6. V. Sinfonie.

Freitag, den 21. November 1884.

Pressburg (Comitat-Saal).

Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Berlioz: König Lear.
Brahms: Adagio und Rondo aus dem I. Konzert.
Beethoven: Rondino.
„ Grosse Fuge.
Raff: a. Marsch der Honved } a. d. ungar.
b. Vor der Czarda } Suite.

Sonnabend, den 22. November 1884.

Pest (Grosser Redoutensaal).

Anfang $7^1/_2$ Uhr.

BEETHOVEN.

1. Egmont.
2. I. Sinfonie.
3. IV. Klavier-Konzert.
4. V. Sinfonie.
5. Leonore 3.

Sonntag, den 23. November 1884.

Frei.

Montag, den 24. November 1884.

Pest (Grosser Redoutensaal)

(unter Mitwirkung von Dr. Brahms).

Anfang 7½ Uhr.

1. Wagner: Faustouverture.
2. Brahms: II. Klavier-Konzert (Klavier Dr. Brahms).
3. Berlioz: Corsar.
4. Schubert: Fantasie op. 15 (Klavier H. v. Bülow.
5. Raff: Ungar. Suite.

Dienstag, den 25. November 1884.

Wien (Grosser Musik-Vereins-Saal).

Anfang 7 Uhr.

Raff: Ouverture „Eine feste Burg".
Brahms: I. Klavier-Konzert.
Weber: Freischütz.
Brahms: III. Sinfonie.
Beethoven: Leonore 1 u. 3.

Mittwoch, den 26. November 1884.

Graz (in der Industrie-Halle).

Anfang 7 Uhr.

BEETHOVEN.

1. Coriolan.
2. I. Sinfonie.
3. IV. Klavier-Konzert.
4. Egmont.
5. VIII. Sinfonie.

Donnerstag, den 27. November 1884.

Frei.

Freitag, den 28. November 1884.

Graz (in der Industrie-Halle)

(unter Mitwirkung von Dr. Brahms).

Anfang 7 Uhr.

1. Berlioz: König Lear.
2. Brahms: II. Klavier-Konzert (Klavier Dr. Brahms.
3. Beethoven: Leonore 1 u. 2.
4. Brahms: III. Sinfonie.

Sonnabend, den 29. November 1884.

Frei.

Sonntag, den 30. November 1884.

Brünn (Redoutensaal).

Anfang 6 Uhr.

Berlioz: König Lear.
Brahms: Adagio u. Rondo, I. Concert.
Beethoven: V. Sinfonie.
Raff: Eine feste Burg.
Brahms: III. Sinfonie.

Montag, den 1. December 1884.

Wien (Gosser Musik-Vereins-Saal).

Anfang 3 Uhr.

Weber: Oberon.
Beethoveen: IV. Klavier-Konzert.
Schubert: Fantasie op. 15.
Brahms: Akademische.

Dienstag, den 2. December 1884.

Wien (Grosser Musik-Vereins-Saal)

(unter Mitwirkung von Dr. Brahms).

Anfang 7 Uhr.

1. Berlioz: Corsar.
2. Brahms: II. Konzert (Klavier: der Componist).
3. Wagner: Faustouverture.
4. Brahms: Variationen.
5. Beethoven: VIII. Sinfonie.

Mittwoch, den 3. December 1884.

Prag (Sofieninsel-Saal).

Anfang 7 Uhr.

BEETHOVEN.

1. Coriolan.
2. I. Sinfonie.
3. Rondo für Bläser.
4. Grosse Fuge.
5. V. Sinfonie.

Donnerstag, den 4. December 1884.

Prag (Sofieninsel-Saal).

Anfang 7 Uhr.

Berlioz: Corsar.
Brahms: III. Sinfonie.
Weber: Freischütz-Ouverture.
Dvorak: „Mein Heim", Ouverture.

Freitag, den 5. December 1884.

Dresden.

Anfang 7 Uhr.

Wagner: Faustouverture.
Brahms: I. Klavier-Konzert.
Berlioz: Corsar.
Beethoven: V. Sinfonie.
Weber: Oberon, Euryanthe, Freischütz.

Dramaturgisches.

(Fortsetzung.)

Aus alledem ist ersichtlich, dass wir die Musik in zwei Arten theilen und zwar:

a) **unbedingte** (absolute Musik);

b) **bedingte** (dramatisirende, an den Text gebundene Musik).

Ein Beispiel soll uns sofort den Sinn dieser Scheidung erklären, dasselbe ist dem Musikdrama „Siegfried" von R. Wagner entnommen:

(Clavierauszug Seite 213.)





Ein flüchtiger Blick zeigt uns sofort, dass es sich um eine ganz einfache Sequenzenkette handelt. Die ersten vier Takte sind gleichsam der Urstoff hierzu, die Takte 5, 6, 7, 8 bilden die erste, die Takte 9, 10, 11, 12 die zweite Sequenz. 13, 14, 15 sind ebenfalls wieder treue Spiegelbilder der ersten drei Takte auf anderen Stufen. Eine unregelmässige Harmoniefolge findet sich im siebenten Takte. Dieser Takt müsste nach den Gesetzen der musikalischen Logik folgendermassen klingen:



um mit dem dritten Takte in richtiger Correspondenz zu stehen.

Ich für meinen Theil vermag diese Abweichung von dem Gesetze der musikalischen Symmetrie (im Sinne der Uebereinstimmung) nicht zu erklären, da ich mir für die Anwendung der Harmonie im siebenten Takte keinen Grund plausibel machen kann. Vom Standpunkte des absoluten Musikers aus ist diese Harmonie ein Verstoss. Der Dramatiker wird mir allerdings mit anderen Waffen entgegenkommen. Er wird am Ende sagen, dass zwischen Wotan und der Erda ja auch nicht Alles in Ordnung sei, dass die Erda nur nothgedrungen erscheine und dieser Situation sei durch diese Harmonie Ausdruck verliehen. Oder der Singstimme d. i. dem melodischen Gange des Gesanges zu liebe, habe Wagner diesen Akkord angewendet. Solche Einwendungen können kommen. Werde ich auf bessere Art belehrt — dankbarst angenommen. Dem Dramatiker sieht man hier durch die Finger, würde ein Symphoniker eine solche falsche Dissonanz setzen, so wäre man vollauf berechtigt das beim Dramatiker Uebersehene ihm zum Vorwurfe zu machen. Dieses Beispiel zu bringen fand ich nöthig, um die Anwendung einer Dissonanz am falschen Orte weiter verfolgen zu können. An diesem Beispiele können wir zugleich ersehen

was wir von Wagner nicht lernen sollen.

Was einem solchen Genie erlaubt ist, das kann einem Talente als grosse Sünde angerechnet werden. Und hierin finden sich in den vorliegenden Werken allerdings grosse Verstösse. Es tritt uns eben immer der spezifische Musiker viel zu viel vor

die Augen, der mit seinen Formen den Inhalt und die Charakteristik vergisst. Und das ist gerade bei Rheinberger merkwürdig. In seinen sieben Raben treten uns wahre Einzelnperlen dramatischer Musik entgegen. So z. B. das Spinnerlied, das Vehmrichter-Motiv etc. Daneben treten uns in den Ensemblesätzen merkwürdige Dinge vor die Augen. So z. B. auf Seite 62 des Cl.-Auszugs. Hier fliesst Musik; aber der ckarakteristische Zug, die Zeichnung der Situation, die Illustrirung des Textes geht unter in dem konzertartigen Tongewebe. Roderich und Mathilde sind von den gleichen Gefühlen durchdrungen, Eckart spricht Heterogenes in denselben Dissonanzen und Akkorden aus. Hier fehlt die dramatische Wahrheit und nur der musikalische Dialog der Einzelnsang hätte hier Licht und den wahren Ausdruck in die Situation bringen können. Allerdings trägt hier der „Dichter“ die grösste Schuld. Huber kommt in seiner „Irene“ dem Ideal schon bedeutend näher. Man begegnet bei ihm überall dem redlichen Streben dem Wortdichter gerecht zu werden. Auch der innere Zusammenhang des Ganzen ist mehr hergestellt, wenn Huber das auch nicht vermittelst der Leitmotive bewerkstelligt. Mit einem Worte: Huber steht auf dem Boden des Dramatikers. Nicht unvermittelte Nummern folgen nach einander, sondern der musikalische Organismus entwickelt sich mit der Handlung und schreitet mit ihr fort. Dadurch wird eben auch die Musik zu einem Drama und zwar zum

Tondrama.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Musikschulen.

(Fortsetzung.)

Die Heilighaltung der Schulgesetze, das sei das Erste; die Verletzung derselben werde rücksichtslos bestraft. Und hier haben wir zu erforschen, welche Zucht- und Strafmittel an unseren Musikschulen eingeführt werden können.

Ermahnung,
Warnung,
Verweis,
Freiheitsstrafen,
Entlassung.

Sehr wirksam dürften öffentliche Rügen sein, d. h in Gegenwart sämmtlicher Lehrer und Schüler von Seite des Direktors aus. Es empfiehlt sich daher

monatliche Zensurverlesungen

einzuführen. Diese Zensurverlesungen hätten in Gegenwart des gesammten Lehrpersonales und sämmtlicher Schüler stattzufinden. Dabei wären sowohl Belobungen,

als auch Tadel öffentlich auszusprechen. Ein sehr wunder Punkt im ganzen Disziplinarverhältniss dieser Anstalten besteht darin, dass entlassene Schüler sofort wieder an kleinen Instituten, die ihr Leben kümmerlich fristen, Aufnahme finden. In den Disziplinarien dieser Anstalten soll genau vorgeschrieben sein:

Verhalten der Schüler in der Anstalt;
„ „ „ ausser der Anstalt;
„ „ „ gegen die Lehrer;
„ „ „ „ „ Mitschüler.

Dass in diesen Anstalten für das religiöse Leben der Schüler soviel wie gar nichts geschieht, ist sehr zu beklagen. Wenigstens sollten die Schüler disciplinarisch angehalten werden, an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst zu besuchen. Dies soll auch schon deshalb geschehen, weil die Schüler dadurch die Tonschöpfungen der geistlichen Musikheroen kennen lernen, in denen sich dem Lernenden ein ungeahnter, anregender Gesichtskreis eröffnet.

Viele Kirchenmusik! Und gerade hatholische Kirchenmusik soll, ja muss jeder Musiker hören. Nicht nur der für Kirchenmusik sich vorbereitende Schüler, sondern auch der Dramatiker bedarf einer genauen Kenntniss der christlichen Tonkunst. Manche ungeschickt behandelte Kirchenscene auf dem Theater wäre uns erspart geblieben, wenn bei dem Komponisten die Kenntniss der christlichen Tonkunst besser gepflegt worden wäre. Sehen wir uns in dieser Hinsicht den ersten Choral in den Meistersingern an. Dieser echt protestantische Gesang ist an seinem Platze, da die Handlung auch in einer protestantischen Kirche beginnt. Sehen wir uns aber den Parsifal an, so werden wir gewahr werden, dass Meister Wagner die Tonsetzer der katholischen Confession aller Zeiten genau gekannt hat. Betrachten wir dagegen den von Meyerbeer in seinen Hugenotten benutzten Choral: Eine feste Burg ist unser Gott; so müssen wir uns mit Ekel von dieser jüdischen Verballhornisierung dieses musikalischen Heiligthums abwenden und uns sagen, dass Herr Meyerbeer von dem Reformationscantus und seinem hohen Ernste gar keine Ahnung hatte.

In dieser Hinsicht wird nun allerdings an unseren Musikschulen viel versäumt, besonders in protestantischen Landen. So nenne ich z. B. Sondershausen. Katholische Kirchenmusik existirt dort gar nicht. Die Schüler der Musikschule hören keinen Ton von Palaestrina oder von den übrigen „Alten“, geschweige denn erfahren sie etwas von den „Neuern“. Franz Witt ist diesen Anstalten noch ein verschlossenes Buch. Dass hier eine Wendung zum Bessern nöthig ist, wird Jeder begreifen, der mit den thatsächlichen Verhältnissen vertraut ist. Soll geholfen werden, so muss an unseren Musikschulen eine Abtheilung für

christliche Tonkunst

eingefügt werden.

Wir kommen nach dieser Exkursion zu III. unseres Planes:

Der Direktor, Lehrer, Schüler.

Diese drei Faktoren bilden den Schulstaat. Obenan steht der Direktor, als Organisator, als oberste Autorität, als Rathgeber, als Vermittler, sozusagen als Vater seiner Untergebenen. Er muss in den Elementen seiner Anstalt eine grosse Familie erkennen, deren Interesse er nach allen Seiten hin wahrzunehmen hat. Daher müssen bei ihm egoistische Zwecke ausgeschlossen sein, wenn er nicht Gefahr laufen will, dass die ganze Anstalt weiter nichts als eine Geldspekulationsmaschine wird. Will ein Direktor seinen Schülern einen ehrfurchtsvollen Respekt abgewinnen und nicht niedrige schweifwedelnde Heuchelei einreissen lassen, so muss er selbst frei von egoistischen habsüchtigen Bestrebungen sein. Wer in der Schule arbeitet, der arbeitet für die Menschheit, wehe dem, der vergisst, dass die Schularbeit eine Arbeit für's Wohl der Menschheit ist. Dies muss sich jeder Lehrende täglich sagen. An die Lehrer der Musikschulen habe ich hier eine Bitte:

Das Abschreiben von ganzen Büchern, das Diktiren von schon vorhandenen Instrumentationslehren etc. möge doch endlich eingestellt werden.

Diesterweg sagt mit Recht: „Die Diktirmethode ist eine Unmethode.“ Ein jeder Lehrer möge sich jenen Rittmeister zum Muster nehmen, der da sagte: Das Erste sind meine Husaren, das Zweite die Pferde, das Dritte Weib und Kind, das Vierte — bin ich. Das Verhältniss des Lehrers zum Schüler muss ein inniges auf geistige Verwandtschaft gegründetes sein. „Nie darf ein Lehrer sich vom Zöglinge beleidigt fühlen,“ sagt D., „der Schüler kann den Lehrer höchstens betrüben und seine sittliche Entrüstung hervorrufen; wer noch beleidigt wird, ist ein blinder Blindenführer.“

Einen sehr wichtigen Punkt habe ich hier noch zu berühren und der betrifft die Behandlung der Schülerarbeiten von Seite des Lehrers und von Seite des Direktors. Wer z. B. das Glück hatte, bei Rheinberger und Wüllner oder Franz Lachner Unterricht zu geniessen, der wird sich in späteren Jahren mit wahrer Freude und Dankbarkeit daran erinnern, wie diese drei Meister auf die ihnen gebrachten Kompositionsversuche eingingen. Ein liebevolleres Behandeln von solchen Arbeiten kann man sich kaum noch vorstellen. Selbst schlechte Arbeiten wurden nicht zurückgewiesen und immer und immer erhielt der Schüler neue Anregung und neue geistige Nahrung zugeführt. Und nun Franz Wüllner erst als Dirigent. Er studierte Schülerwerke ein als handle es sich um die pietätvollste Wiedergabe eines klassischen Stückes. Das sind für einen Schüler selige Augenblicke und unvergässliche Momente im Leben. Wenn man aber mit erleben muss, was ich in Sondershausen erlebte, kann man nur bis ins innerste des Herzens betrübt werden.

Ein ausserordentlich begabter Schüler legte mir ein Trio eigener Arbeit vor. Einige kleine Uebersehen wurden gut gemacht und nun ging das Stück öffentlich vom Stapel. Statt den Schüler zu ermuntern, wurde derselbe in abfälligster

Weise kritisiert und von wem? Vom Herrn Konzertmeister, der selber nur von den Formen weiss, dass sie existieren. Ein anderer Schüler hatte eine ganz beachtenswerthe Ballade für Orchester geschrieben. Unglücklicherweise enthielten die Orchesterstimmen einige Fehler. Der Herr Direktor leierte das Stück mit seinem Orchester ab, die Fehler blieben stehen, die Tempi waren sammt und sonders verzerrt, der Schüler stand traurig und nassen Blickes da und der Herr Konzertmeister lachte wie eine höllische Bestie über den Misserfolg. Der Schüler war abgefertigt — seine Sache verloren. Das gehört auch zu der unsinnigen Sondershausener Musikschulreklamewirthschaft. Das Trio errang sich später in Cobnrg und Gotha einen bedeutenden Erfolg, ebenso wurde die Ballade in Prag mit Erfolg aufgeführt.

Möge in dieser Hinsicht München den reklamebedürftigen Helden als Muster dienen.

(Fortsetzung folgt.)

Wagner-Gedenkfeier.

(Fortsetzung.)

Warnsdorf. Verein der Musikfreunde unter Mitwirkung der Frau Geist-Seyrich (Gesang), des Männer- und Damengesangvereines.

Bruchstücke aus „Tannhäuser“, „Lohengrin“, aus den „Meistersingern“ und aus dem „Fliegenden Holländer“.

Leipzig. Stadttheater. Eine ganz vorzügliche Aufführung von „Tristan und Isolde“ unter Nickisch's Leitung.

Prenzlau. Gesangverein (Fischer). Prolog von M. Martersteig, Kaisermarsch, Trauermarsch zu Siegfried's Tod, Bruchstücke aus „Lohengrin“, „Tannhäuser“ u. s. w

Frankfurt a. M. Zweigverein. Compositionen von Liszt und Wagner.

Karlsbad.
Karlsruhe.
Mannheim.
Quedlinburg.
Reichenberg.
Tübingen.
Wien.

Prologe. Werke von Liszt, Wagner. Vorträge über das „Idealtheater“ in Bayreuth. In Tübingen Commers des „Akad. Wagner-Vereins.“

In Wien wurde die Todesverkündigung, die Parsifalschlussscene u. s. w. aufgeführt. Herr Lewinsky trug das Wildenbruch'sche Gedicht: „Auf den Tod Wagner's“ vor.

Vermischtes.

Deutsche Kunst in Metz.

Das deutsche Theater in Metz wurde für die nächste Saison an einen

französischen Director

verpachtet. Bis jetzt war das Theater nicht subventionirt und hatte ein Deutscher das Glück, sein gutes Geld einzubüssen, da das Publicum vollständig theilnahmslos dem Institute sich gegenüber verhielt. Jetzt wird das Theater von der Stadt subventionirt und zugleich ein Franzose zum Geldeinstecken berufen. — Recht hübsch!

Rheinthaler und der Bremer Pressskandal.

Der Bremer „Courier“ veröffentlicht eine Reihe von Zeitungsartikeln früherer Zeiten, in welchen Herr Rheinthaler als Componist und Dirigent glorificirt ist. Das genannte Blatt erklärt nun, dass Herr Rheinthaler sich selbst beweihräuchert habe, indem er diese Artikel selbst schrieb. — Das ist wieder recht nett!

Victor Gluth's Oper „Der Trentajäger“

ging in München zum ersten Male über die Bretter. Der Gewährsmann des „Musikalischen Wochenblattes“ sagt, dass die Aufführung eines derartigen Werkes an einer Hofbühne, im Range der Münchner, gar nicht hätte stattfinden dürfen.

Historisches Festspiel in Rothenburg a. d. Tauber.

Wie in den vergangenen Jahren wird auch heuer wieder das historische Festspiel „Der Meistertrunk“ zur Aufführung kommen, nachdem die erneute sorgfältige Einübung des Spieles von einer vorzüglichen und bewährten Kraft geleitet wird. Bis jetzt sind für den Sommer als Spieltage bestimmt: Pfingstmontag den 25. Mai und Kirchweihmontag den 8. Juni. Das Festspiel findet Vormittags statt, der Festzug und Feldlager Nachmittags. Eintrittskarten und Wohnung (Gasthaus oder Privatwohnung) wollen bei Herrn H. Weissbecker bestellt werden.

Curiosa.

Die Posaunisten von Jericho als Concertbläser. In Greifswalde zeigte der Kreisanzeiger auf den 27. März einen Vortrag des Litteraten Herrn Carl Thumm aus Thorn

„Ueber die Theorie vom Weltuntergange,
verbunden mit Concert“

an. Dieses Schaudermelodram gelangte im Verein für junge Kaufleute zur ersten Aufführung.

Unglaublich aber wahr. In Wien wurde im grossen Musikgebäude verflossenen Fasching ein

„Fest der Frau Musika“

abgehalten. Da gab es einen Einzug — allerdings eine Art Kostümfest —, wobei verschiedene Gruppen und auch eine Richard-Wagner-Gruppe zu schauen war. Kurios an dieser Gruppe war, dass Mitglieder des Vorstandes des Wiener Wagner-Vereins sich hierbei betheiligten! Ein **Professor** der dortigen Musikschule (Landskron) schritt in der Wagnermaske daher!!! — — — So geschehen zwei Jahre nach dem Hinscheiden des grossen Meisters in der Reichs- und Residenzstadt Wien! — Selbst die Tagespresse hatte so viel Takt, dieses Benehmen an den Pranger zu stellen. (Das will in Wien etwas heissen.)

Der Sänger Tichatschek folgte einst der Einladung eines Grossherzogs, an seiner Bühne zu gastiren. Der Sänger begab sich, kaum angekommen, zur Orchesterprobe der Oper, in welcher er auftreten sollte. Schon hinter den Versatzstücken der

Bühne hörte Tichatschek, dass das Orchester nicht im Einklang sei, dass die Blasinstrumente einige Takte voran waren. „Herrgott," schrie Tichatschek, „das ist ja ein musikalisches Chaos; welcher Esel sitzt denn da am Pulte?" Mit diesen Worten trat Tichatscheck auf die Bühne und stand vor dem selbstdirigirenden Grossherzog, welcher sich hoch aufrichtete und mit erregter Stimme rief: „Der Esel bin ich!" — Tichatschek gab wegen „andauernder Heiserkeit" sein Gastspiel auf.

In Wien existirt ein „Café Parsifal" und ein Humanitätsverein „Lohengrin". Die nächste Mineralquelle, die entdeckt wird, soll schon jetzt den Namen „Kundrywasser" führen.

Eingesandte Bücher.

Österlein, Nikolaus, (1) **Das Richard-Wagner-Museum** und sein Bestimmungsort. (2) **Entwurf zu einem Richard-Wagner-Museum.** Wien, Alb. Gutmann.

(Besprechung in einem eigenen Artikel.)

——— **Katalog einer Richard-Wagner Bibliothek.** Leipzig bei Gebrüder Senf. Preis 14 M.

(Besprechung in einem Separataufsatze in nächster Nummer.)

Plüddemann, Martin, Die ersten Uebungen für die menschliche Singstimme. München bei Alfred Schmid. 1 M.

Die kleine Schrift verräth überall eine praktische, kundige Hand. Der Verfasser hält es für überflüssig, die Gesangsorgane wissenschaftlich zu erklären. Damit bin ich nicht einverstanden. Wie der Soldat seine Waffe, der Handwerker sein Werkzeug handhaben lernen mus, so ist es nöthig, dass der Sänger sein Instrument und dessen Zusammensetzung (Zusammenwirkung und Zusammengehörigkeit der Stimmerzeugungsorgane) kennen lernt. Das kleine Schriftchen enthält übrigens äusserst Werthvolles, wie es von Plüddemann gar nicht anders zu erwarten ist.

Brodbeck, Dr. **Adolph, Die Zweige der Musik.** Stuttgart bei Zumsteeg.

Für Musikgeschichtslehrer sehr wichtig und praktisch. Das Heft ist mit leerem Papier zu Bemerkungen durchschossen und sehr empfehlenswerth.

Wettig, Hermann, Führer durch die Klavierunterrichts-Literatur. Ein Rathgeber bei der Wahl von Musikalien. Bernburg bei J. Bacmeister. Geb. 2 M. 40 Pf.

Inhalt sehr reichhaltig, systematisch geordnet und von jedweder Einseitigkeit frei. Eltern und Lehrern sehr zu empfehlen.

Riemann, Dr. **Hugo, Opern-Handbuch.** Leipzig bei C. A. Koch. 8 Hefte à 50 Pf.

Bis jetzt erschienen 5 Hefte des grossartigen Werkes. Der Verfasser giebt hier ein neues Zeugnis von seiner ausserordentlichen Arbeitskraft. Für Forscher ein unentbehrliches Werk.

Sobald das Werk vollständig erschienen ist, folgt genauere Besprechung.

Eingesandte Musikalien.

Giehrl, J. Bismarck-Lied.

Ein kraftvoller Cantus, doch fehlt ihm jedweder volksthümliche Zug. In den letzten vier Takten sind die Quartsextaccorde durchaus nicht von guter Wirkung.

Damm, G. Klavierschule und Melodienschatz für die Jugend.

Hannover bei Steingräber.

Dieses Werk ist jetzt in der 40. Auflage erschienen, und man muss es dem Verfasser zum hohen Lobe anrechnen, dass er immer seine verbessernde Hand anlegte. Ganz besonders hervorgehoben muss an dieser Auflage werden, dass Damm der Phrasierung ein grosses Augenmerk widmete. Neben der Riemann'schen Schule dürfte die Damm'sche die einzige sein, die die Phrasierung zu einer Hauptsache des Studiums macht. Die Damm'sche Schule hat dabei den Vorzug vor der Riemann'schen, dass Damm als Phrasierungszeichen einfache, gewöhnliche Bogen benutzt, den komplizierten Riemann'schen Phrasierungszeichen gegenüber. Der Anhang der D.'schen Schule: „Anleitung zum Präludieren" ist eine sehr verdienstvolle Arbeit des Orchesterdirigenten C. Witting. Witting vertritt die Principien Dehn's. Dieser Anhang macht die Schule noch bedeutend werthvoller.

Gerlach, Th. Luthers „Lob der Frau Musica". Partitur, Gem. Chor und Orchester. Leipzig bei Breitkopf & Härtel.

Ein schönes Werk, äusserst wirkungsvoll. Kirchenchören, Gesangvereinen etc. sehr zu empfehlen. Der Choral: „Eine feste Burg" findet am Schlusse des Stückes eine recht wirkungsvolle Verwendung.

Krause, Emil. 240 Aufgaben zum Studium der Harmonielehre.

Hamburg bei C. Boysen. 1 M. 80 Pf.

Die erste Abtheilung umfasst die Verbindung, die zweite die Analyse der Accorde. Das sehr praktisch angelegte und systematisch durchgeführte Werk, kann Theorieschülern nicht genug empfohlen werden. Das Heft ist zu jedem Harmoniesystem verwendbar.

Musikalien aus dem Verlage von C. F. Siegel in Leizig:

Schuhmacher, Paul. Op. 13. **Drei Klavierstücke.** 5 M. 60 Pf.

Drei Stücke höheren, edlen Styles und für gute Spieler. Nr. 2 (Nocturne) ist durch seine Begleitung hochinteressant. Das Motiv



erscheint in der Unterhand in circa 60 Takten. Die Oberhand dagegen beschäftigt sich mit schönen melodischen und contrapunktischen Figuren. Gute Spieler werden mit diesen Stücken guten Erfolg erzielen.

——— Op. 15. **Neun romantische Stücke zu 4 Händen.** 2 Hefte. I. Heft 3 M. 25 Pf. II. Heft 4 M. 50.

Auch diese Stücke zeichnen sich durch Klangschönheit, gute Erfindung und das echt Klaviermässige aus. Für mittlere Spieler auch brauchbar.

Schumacher, Paul. Op. 16. **Fünf Lieder für hohen Bariton mit Klavierbegleitung.** 3 M. 50 Pf.

No. 1. ist sehr poetisch empfunden. Die Frage am Schlusse: „Wer denkt noch dein?“ bleibt unbeantwortet, und es scheint mir ein feiner psychologischer Zug zu sein, dass der Componist sein Lied mit dem Septaccorde schliesst, wenn es auch den Zöpfen missfällt. Auch die übrigen Lieder zeugen von einem feinsinnigen Musiker, dem an der Charakteristik des Textes etwas gelegen ist.

——— Op. 17. **Sechs Lieder für Sopran.** 3 M.

Diese Lieder sind des vollsten Lobes werth. Nichts Gesuchtes, aber auch nichts Gewöhnliches.

Hofmann, Richard. Kleine Phantasien für 3 Violinen. 8 Hefte.

Phantasien über bekannte Melodien von den besten Meistern. Die Stücke sind vorzüglich arrangirt und eignen sich zum Unterrichte als lusterzeugendes und anregendes Uebungsmaterial ganz ausgezeichnet. Violinlehrer seien hiermit auf diese aufmerksam gemacht. Der Preis ist billig. Die Ausstattung sehr schön.

Huber, Hans. Pindora, gemischter Chor mit Sopransolo und Orchester.

Der Componist hat hier etwas mendelssohnisiert und seine Eigenart verleugnet, was bei seinem hohen Können zu bedauern ist. Der Chor ist wirkungsvoll und von ganz ausgezeichneter Klangschönheit. Vereine sollten denselben fleissig vortragen.

Hummel, Ferdinand. Im Frühling. Serenade für Klavier zu 4 Händen, Violine und Violoncello. 5 M. 50 Pf.

Mittleren als auch geübteren Spielern zu empfehlen. Besonders dankbar ist die Violoncello-Stimme bedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

L. B. In Tabartz: Pension Waldhütte, Lauchabad: Hôtel Schützenhaus sehr zu empfehlen.

12. Photographie von mir à 1 M. Ich kann nicht Alles herschenken.

S. Das ist eben so. Geduld. Herr E. Kastner giebt vom 1. Juli ab eine Musikzeitung in Wien heraus. Vielleicht da.

1½. Bei diesen Herren ist Alles möglich. „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.“ Setzen Sie den Blumer'schen Reim, auf die katholische Geistlichkeit gemünzt, auf solche Kapellmeister über, dann könnte er lauten:

„Ich weiss es und die Welt hat es erfahren,
Dass der Taktstock in solcher Kapellmeisterhand
Mehr Unheil angestiftet,
Als in tausend Jahren der Verstand.“

Novitätentheater-Angelegenheit.

Seit einem Jahre habe ich mich bemüht, für diese Angelegenheit weitere Kreise zu interessiren. Einer blieb ganz zurück:

der sogenannte deutsche Künstler.

Warum soll ich mich mit dieser Angelegenheit weiter quälen? Das mögen später diejenigen thun, die in ihrem Stumpfsinn den Werth einer solchen Institution nicht

erkennen konnten. Diese Frage wird wieder auf der Bildfläche erscheinen. Möge dem nächsten Anreger ein besseres Entgegenkommen beschieden sein. Die bisherigen freiwilligen Beiträge belaufen sich auf 18 M. 15 Pf.

Mit Erlaubniss der Spender werde ich diese Summe zu einem andern wohlthätigen Zwecke verwenden. Und zwar wurde mir diese Summe zum Besten der zu errichtenden

Deutschen Musikschule

überlassen. Vorläufig habe ich hierbei Kissingen im Auge. Die eingelieferten freiwilligen Beiträge werde ich öffentlich quittiren und bei der Behörde deponiren. Verwendet sollen die Beiträge werden:

1. *zur Errichtung von vollständigen Freiplätzen für deutsche Musikerwaisen;*
2. *zu einem Stipendienfond für unbemittelte, würdige und talentvolle Schüler;*
3. *zur Errichtung einer Leihbibliothek, die den Schülern gratis zur Verfügung steht.*

Möge diese edele, zeitgemässe Anregung einen guten Boden in den Herzen aller derer finden, die für den deutschen Musikerstand ein warmes Interesse haben.

Freiwillige Beiträge zur Errichtung einer „Deutschen Musikschule".

Bisherige Beiträge (siehe Heft X)	18 M. 15 Pf.
Von einem „deutschen Reichsfechtbruder", damit die 20 voll sind .	1 „ 85 „
Summa	20 M. — Pf.

Aufgeführte Novitäten.

Achersleben. (Herr Finzel.) Chorgesänge von R. Schwalm, A. Dregert, J. Otto, H. Jüngst, v. Brenner und A. Schulz. Concert der Liedertafel am 14. März.

Greussen. (Herr Heinemann.) Bruchstücke aus der Oper „Kunihild" von C. Kistler. Chöre und Solis von Becker, Weidt, Koschat.

Sondershausen. (Musikdir. Herr König.) Bachfeier am Charfreitag unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Ol. Ellinger, der Herren Neumann, Herner und Saurbir.

Motette von Bischoff, Arie von Rheinberger, Litanei von Schubert. Die übrigen Werke von Bach. Dieses Concert war sehr gut besucht.

Das Bachconcert Schröder's war sehr schlecht besucht. Das liegt aber nicht an der Interesselosigkeit des Publicums, sondern an der Unbeliebtheit Schröders selbst, der es vorzieht, die ganze Welt von oben herab zu behandeln, statt einen wirklich bescheidenen Künstler zu spielen. Dies dem Einsender des Schröder-Programms.)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiftler.
Kissingen: Hôtel Zapf, kgl. Kurhaus, Hôtel Holzmann.
Greussen: Lesezirkel.

Versendung: Barmen, Berlin, Finnland, Gotha, Hamburg, Kochel, Leipzig, Meiningen, München, Prag, Riva, Tölz, Wien etc.

Schumacher, Paul. Op. 16. **Fünf Lieder für hohen Bariton mit Klavierbegleitung.** 3 M. 50 Pf.

No. 1. ist sehr poetisch empfunden. Die Frage am Schlusse: „Wer denkt noch dein?“ bleibt unbeantwortet, und es scheint mir ein feiner psychologischer Zug zu sein, dass der Componist sein Lied mit dem Septaccorde schliesst, wenn es auch den Zöpfen missfällt. Auch die übrigen Lieder zeugen von einem feinsinnigen Musiker, dem an der Charakteristik des Textes etwas gelegen ist.

——— Op. 17. **Sechs Lieder für Sopran.** 3 M.

Diese Lieder sind des vollsten Lobes werth. Nichts Gesuchtes, aber auch nichts Gewöhnliches.

Hofmann, Richard. Kleine Phantasien für 3 Violinen. 8 Hefte.

Phantasien über bekannte Melodien von den besten Meistern. Die Stücke sind vorzüglich arrangirt und eignen sich zum Unterrichte als lusterzeugendes und anregendes Uebungsmaterial ganz ausgezeichnet. Violinlehrer seien hiermit auf diese aufmerksam gemacht. Der Preis ist billig. Die Ausstattung sehr schön.

Huber, Hans. Pindora, gemischter Chor mit Sopransolo und Orchester.

Der Componist hat hier etwas mendelssohnisiert und seine Eigenart verleugnet, was bei seinem hohen Können zu bedauern ist. Der Chor ist wirkungsvoll und von ganz ausgezeichneter Klangschönheit. Vereine sollten denselben fleissig vortragen.

Hummel, Ferdinand. Im Frühling. Serenade für Klavier zu 4 Händen, Violine und Violoncello. 5 M. 50 Pf.

Mittleren als auch geübteren Spielern zu empfehlen. Besonders dankbar ist die Violoncello-Stimme bedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

L. B. In Tabartz: Pension Waldhütte, Lauchabad: Hôtel Schützenhaus sehr zu empfehlen.

12. Photographie von mir à 1 M. Ich kann nicht Alles herschenken.

S. Das ist eben so. Geduld. Herr E. Kastner giebt vom 1. Juli ab eine Musikzeitung in Wien heraus. Vielleicht da.

1½. Bei diesen Herren ist Alles möglich. „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.“ Setzen Sie den Blumer'schen Reim, auf die katholische Geistlichkeit gemünzt, auf solche Kapellmeister über, dann könnte er lauten:

„Ich weiss es und die Welt hat es erfahren,
Dass der Taktstock in solcher Kapellmeisterhand
Mehr Unheil angestiftet,
Als in tausend Jahren der Verstand.“

Novitätentheater-Angelegenheit.

Seit einem Jahre habe ich mich bemüht, für diese Angelegenheit weitere Kreise zu interessiren. Einer blieb ganz zurück:

der sogenannte deutsche Künstler.

Warum soll ich mich mit dieser Angelegenheit weiter quälen? Das mögen später diejenigen thun, die in ihrem Stumpfsinn den Werth einer solchen Institution nicht

erkennen konnten. Diese Frage wird wieder auf der Bildfläche erscheinen. Möge dem nächsten Anreger ein besseres Entgegenkommen beschieden sein. Die bisherigen freiwilligen Beiträge belaufen sich auf 18 M. 15 Pf.

Mit Erlaubniss der Spender werde ich diese Summe zu einem andern wohlthätigen Zwecke verwenden. Und zwar wurde mir diese Summe zum Besten der zu errichtenden

Deutschen Musikschule

überlassen. Vorläufig habe ich hierbei Kissingen im Auge. Die eingelieferten freiwilligen Beiträge werde ich öffentlich quittiren und bei der Behörde deponiren. Verwendet sollen die Beiträge werden:

1. *zur Errichtung von vollständigen Freiplätzen für deutsche Musikerwaisen;*
2. *zu einem Stipendienfond für unbemittelte, würdige und talentvolle Schüler;*
3. *zur Errichtung einer Leihbibliothek, die den Schülern gratis zur Verfügung steht.*

Möge diese edele, zeitgemässe Anregung einen guten Boden in den Herzen aller derer finden, die für den deutschen Musikerstand ein warmes Interesse haben.

Freiwillige Beiträge zur Errichtung einer „Deutschen Musikschule".

Bisherige Beiträge (siehe Heft X)	18 M. 15 Pf.
Von einem „deutschen Reichsfechtbruder", damit die 20 voll sind .	1 „ 85 „
Summa	20 M. — Pf.

Aufgeführte Novitäten.

Achersleben. (Herr Finzel.) Chorgesänge von R. Schwalm, A. Dregert, J. Otto, H. Jüngst, v. Brenner und A. Schulz. Concert der Liedertafel am 14. März.

Greussen. (Herr Heinemann.) Bruchstücke aus der Oper „Kunihild" von C. Kistler. Chöre und Solis von Becker, Weidt, Koschat.

Sondershausen. (Musikdir. Herr König.) Bachfeier am Charfreitag unter Mitwirkung der Concertsängerin Frl. Ol. Ellinger, der Herren Neumann, Herner und Saurbir.

Motette von Bischoff, Arie von Rheinberger, Litanei von Schubert. Die übrigen Werke von Bach. Dieses Concert war sehr gut besucht.

Das Bachconcert Schröder's war sehr schlecht besucht. Das liegt aber nicht an der Interesselosigkeit des Publicums, sondern an der Unbeliebtheit Schröders selbst, der es vorzieht, die ganze Welt von oben herab zu behandeln, statt einen wirklich bescheidenen Künstler zu spielen. Dies dem Einsender des Schröder-Programms.)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiftler.
Kissingen: Hôtel Zapf, kgl. Kurhaus, Hôtel Holzmann.
Greussen: Lesezirkel.

Versendung: Barmen, Berlin, Finnland, Gotha, Hamburg, Kochel, Leipzig, Meiningen, München, Prag, Riva, Tölz, Wien etc.

Pension Waldhütte

Grosstabartz (Thüringen).

Ausgezeichneter Luftkurort. Nadelhölzer. Schönste Lage. Billige Preise. Bester Comfort. Näheres brieflich.

Laucha-Bad

Grosstabartz.

Echo vom Gebirge.

Fachblatt
für die Interessen des Zitherspiels.
Redakteur: **Franz Fiedler,**
Tölz (Oberbayern).

Monatsschrift. Vierteljährlich 1,20 M.
Auch Aufsätze über allgemeine Musikfragen.

Zum Clavierstimmen

empfiehlt sich bestens

Theodor Merkel,
Mitglied der Kurkapelle,
Schulgasse 5, Kissingen.

Bei **Schmid & Jancke** in München erschien:

Cyrill Kistler

Liebesrosen.

Polka-Mazurka.

Lieblingsstück des Münchener Publikums.

Für Clavier 1 M. Für Orchester 2 M.

Verlag v. **Schmid & Jancke,** München.

Friedensmarsch

von

Cyril. Kistler.

Partitur 4 M. Orchesterstimmen 6 M.
Für Pianoforte zu 4 Händen 2 M.

Aus voller Ueberzeugung empfehlen wir dem schönen Geschlecht nachdrücklich das in Dresden erscheinende praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen **„Fürs Haus“.** Dasselbe hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine notariell beglaubigte Auflage von 80,000 Exemplaren erreicht, — der beste Beweis für die Vorzüglichkeit seines Inhaltes. Allerdings hat hierzu gewiss auch der auffällig billige Abonnementspreis beigetragen, welcher vierteljährlich nur 1 Mark beträgt! **„Fürs Haus“** bringt alle zweckmässigen Neuerungen auf dem Gebiete des Hauswesens zur Kenntniss der Leserinnen und erstrebt vernünftige Ersparnisse rm Haushalte, Küche und Keller, das Schlaf- und Kinder-, Ess- und Wohnzimmer, der Wasch- und Bodenraum, Hof und Garten, sowie die künstlerische Ausstattung des Hauses fesseln die Aufmerksamkeit der Redaktion im gleichen Grade. Auch der Sorge für den Gatten, der leiblichen und geistigen Pflege der Kinder, deren Arbeiten und Erholungen weiht sich liebevoll die Zeitschrift. Sie will die Töchter fürs Haus erziehen helfen und sie zu seiner Verschönerung anleiten. Nicht minder wird auch der grossen Zahl von Mädchen mit Rath beigestanden, denen ein eigener Herd nicht vergönnt ist. Die Erforschung neuer Berufszweige für unverheirathete Damen und die Förderung und Erweiterung der älteren ist daher eine Hauptaufgabe des Blattes. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Probenummern gratis in jeder Buchhandlung.

Selbstverlag Bad Kissingen.

Musikalische Tagesfragen.

I. Band complet (10 Hefte) 4 M. 50 Pf.

Einzelnes Heft 80 Pf.

Cyrill Kistler, **Textbuch zur Oper „Kunihild“.** 50 Pf.
— **Harmonielehre** (neuestes System). 2 M.
— **Gesang der Deutschen in Oesterreich** 25 Pf.
— **Trauermusik auf den Tod Richard Wagners**, für Clavier. 1 M. 50 Pf.
— **Jubiläums-Festmarsch.**
4händiger Clavierauszug 2 M. Streichorchesterpartitur 3 M. Militärmusik 2 M.
— **Deutsches Volkslied.**
Clavierstimme mit Text 50 Pf. Blechmusikpartitur 1 M. Einzelne Singstimme 5 Pf.
— **Landsknecht-Lied** für Bariton mit Clavierbegleitung. 40 Pf
— **Mazurka-Idyll** für Clavier. 1 M.
— **Nubier-Polka-Mazurka.**
Für Clavier, 2händig, 75 Pf. Für kleines Orchester 2 M.
— **I. Band der „Musikalischen Tagesfragen“.** 4,50 M.

(Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 10 M.)

---

* Notenstich ∿ Notendruck *

Engelmann & Mühlberg
LEIPZIG
Musikalien-Druckerei.

* Lithographie ∿ Steindruck *

Mus. Th. 217

Bad Kissingen.

AUFSÄTZE

über

musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. IV. Heft.

Inhalt:

	Seite
Über Originalität in der Tonkunst (an Dr. Paul Marsop) .	49—59
Zustände in einer Kunstbranche	60—61
Nikolaus Oesterlein und das Richard-Wagner-Museum .	61—62
Kritik	62—64

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Neueintretende Abonnenten erhalten sämmtliche Hefte nachgeliefert.

Jahres-Abonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf. Preis der einzelnen Nummer 80 Pf.

Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.

Kissingen.

Selbst-Verlag und bei *Hailmann.*

Sondershausen.

Bei *Bertram.*

Würzburg.

Bei *Barth,* Musikalienhandlung.

Leipzig.

Bei *Friedr. Fleischer.*

Meiningen.

Durch *L. von Eye,* Buchhandlung.

1885.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Unter Goldschmied 38 **KOELN** 38 Unter Goldschmied

RUD. IBACH SOHN

K. K. HOF- PIANOFORTE- FABRIK

Stylvolle Flügel und Pianino's

Neuerweg 40 **BARMEN** 40 Neuerweg.

Privat-Musik-Schule

in

Bad Kissingen.

Klavier- & Harmoniumspiel, Harmonielehre, Kontrapunkt, Formenlehre, Instrumentation.

Auf Verlangen: speziellen Unterricht in der **dramatischen Composition und Kirchenmusik.**

Näheres in meiner Wohnung oder brieflich.

Sprechstunde von 9 bis 10 Uhr Morgens.

Cyrill Kistler,

Salinenstrasse 14.

(Auf Wunsch Privat-Musikunterricht.)

DIE TONKUNST.

Wochenschrift für den Fortschritt in der Musik.

Jahresabonnement 8 M., einzelne Nr. 30 Pf.

Redigirt von O. Wangemann.

Verlag von E. Frantz in Demmin.

Im Verlage von **E. W. Fritzsch** in **Leipzig** erschien:

KUNIHILD

und der Brautritt auf Kynast.

Oper in 3 Akten. Musik von

Cyrill Kistler.

Clavierauszug mit Text, bearbeitet von **A. Turek.** Preis 12 Mk. netto.

Textbuch Preis 50 Pf. netto.

Ueber Originalität in der Tonkunst.

Herrn **Dr. Paul Marsop** gewidmet.

Diese nachfolgenden Zeilen verdanken ihre Entstehung dem genannten Herrn Doctor. Dieser hat eine sogenannte Brochüre geschrieben, die den Titel führt:

»*Neudeutsche Kapellmeistermusik.*«

Der Herr wird in dieser Brochüre sehr witzig, doch zeigt er überall, dass er nicht genug gelernt hat, um über Musik schreiben zu können. Mit Phrasen um sich zu werfen, fleissige Menschen zu verhöhnen, selbst nichts zu können, dumme Witze zu reissen, das genügt Alles noch nicht, um über den heutigen Stand der Musik ein Urtheil abzugeben.

Wie es mit den musikgeschichtlichen Kenntnissen des Doctors aussieht, erkennt man an dem auf pag. 18 stehenden Satze:

»*Nie haben zwei Meister in demselben Styl geschaffen!*«

So!! Palestrina und Orlando di Lasso — gleicher Styl! Händel und Bach -- gleicher Styl! Letzter Mozart, erster Beethoven — gleicher Styl! Meyerbeer, Weber etc. erster Wagner — gleicher Styl! etc.

Der Verfasser hat seine Künste zum Besten des Bayreuther Meisters springen lassen und eine solch' kolossale Unkenntniss der Musiklitteratur an den Tag gelegt, dass ich mich berufen fühle, dem Wagner-Götzenpriester Marsop zu zeigen, was denn eigentlich originell sei. Die Wagnerianer mögen mir desshalb nicht böse sein, denn ich für meinen Theil halte es unter der Würde des »*allgemeinen Richard-Wagner-Vereines*«, dass er sich mit Geldern fett macht, die aus Schriften eingehen, welche zahlreiche Anhänger des Meisters, fleissige, strebsame, deutsche Künstler in den Augen des Publikums lächerlich machen. Und nun zur Sache!

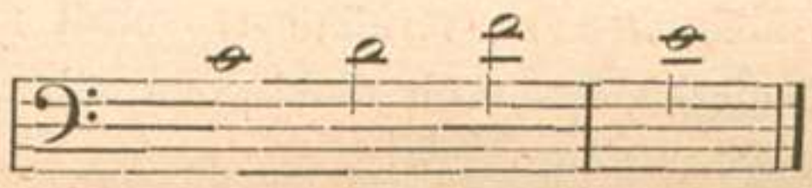
Ueber das vorstehende Thema herrscht sowohl bei Fachleuten, als auch bei Dilettanten die grösste Begriffsverwirrung. Den Fachleuten und Dilettanten folgen im gleichen Sinne die Kritiker und zuletzt das grösstentheils irregeleitete Publikum. Wer hört heutzutage keine Musik, wer treibt keine Musik? Wer redet — oder besser schwatzt — nicht über Musik, wer will für so ungebildet erscheinen, von Musik nichts zu verstehen? Wie viele sind es aber, die mit dem nöthigen Ernste die Sache treiben; wie viele sind es, die ihr Urtheil begründen können? Steht jedes Urtheil auf dem Rechtsboden der Wahrheit und guten Einsicht? Das Alles sind wichtige Tagesfragen. Wer löst sie?

Wer ist im Stande zu sagen, diese oder jene Komposition ist originell? Einer findet ein Werk originell, der Andere findet das Gegentheil. Der A. ist so liberal in seinem Urtheile, dass er Anklänge ganz ignorirt; B. dagegen ist ein Re-

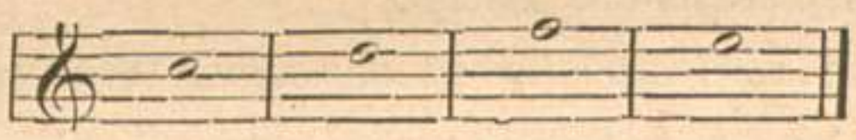
miniszenzenjäger der abscheulichsten Sorte. Es wäre für einen musikalischen Statistiker eine dankbare Arbeit, durch Beispiele nachzuweisen, was denn *absolut neu* sei in der Musik. Welches Thema ist neu?

Viele glauben, ein Musiker *mache* seine Themen oder Motive, wie etwa ein Conditor Zwieback mache. Andere erkennen in der Musik nur wiederum das Produkt der Phantasie ohne jedwede Einmischung des Verstandes. Zwei Komponisten erfinden zu gleicher Zeit zwei gleiche Themen und jeder macht etwas anderes daraus. Welcher von beiden hat das Monopol auf das Thema? *Keiner und Beide.* Es handelt sich hier nicht um die Erfindung des Materials, sondern lediglich um das Ganze als Kunstwerk. Was hat jeder Eigenartiges daraus gemacht? Das ist zu entscheiden. Wie oft begegnen wir bei den grössten Meistern den verblüffendsten Anklängen. Um nur *ein Beispiel* hieher zn setzen, diene zur Vergleichung folgendes:

Bach im „wohltemperirten Klavier“:



Mozart in seiner „Jupiter-Symphonie“:



Ein Gegner Mozarts — und er hatte deren auch genug — würde ungefähr Folgendes geschrieben haben: „Nicht einmal das Hauptthema dieses Schlusssatzes ist originell, es findet sich schon bei *Bach.* Allerdings hat *Mozart* das Motiv rhytmisch abgeändert, allein tonisch ist es ein und dasselbe mit dem *Bach*'schen.“ —

So weiter! Wie man heute auch noch schreibt und spricht. Wer hat die Kühnheit, *Mozart* zuzutrauen, dass er stehle? In welch' merkwürdigen Gewändern begegnen wir oft unseren Choralmelodien, wir meinen den gregorianischen Choral. In diesen Chorälen steckt ein unerschöpflicher Born von Melodien.

In einer Sammlung finde ich, — leider fehlt das Titelblatt —



Denselben melodischen Gang benützt ein Marschcomponist und macht daraus:



Wenn ich nicht irre, ist es der „Dragonermarsch“ von *Lucas.*

Eine andere Choralmelodie:



begegnet uns in veränderter Form in der Sonate Op. 24 von *Beethoven*;


etc.

und ein Offenbachkenner kann noch das Nachstehende aus dessen Operetten citiren:



Das sind gewiss merkwürdige Dinge, die in Bezug auf Ursprünglichkeit — und das ist der Stempel des Originellen — viel zu denken geben.

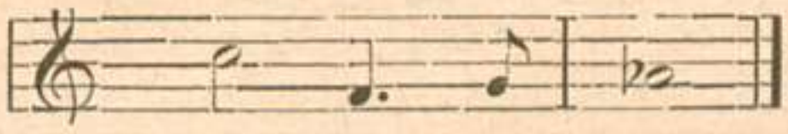
Mancher unserer Leser wird vielleicht zu der Anschauung kommen, zu was wohl dieses Schnüffeln fromme. Wir wollen durch diese Citate nur den Beweis liefern, wie oberflächlich oft die Kritik und die Laienwelt den Componisten den Vorwurf macht, ihre Arbeiten seien nicht originell. Gerade in unserer Zeit ist ein solches Wort und eine solche Arbeit wie die vorliegende sehr am Platze. Ein junger Componist schreibt irgend ein Vocal- und Orchesterwerk und sofort wird erkannt, dass er sich an Wagner anlehne.

Also schon im Interesse junger Komponisten dürfte es nöthig sein, dieser Frage näher zu treten. Mancher junge, talentvolle Mensch wird abgeschreckt, weil ihm ein einseitiger Fanatiker sagt: „*das ist Wagnerisch*".

Dies gilt nun hauptsächlich für diejenigen, die sich der dramatischen Laufbahn als Musiker zuwenden. Was ist heutzutage nicht Wagnerisch? Es ist entsetzlich! Als ich einstens einem Stockwagnerianer den II. Akt meiner „Kunihild" vorspielte, rief er: „Das ist Tristan!" Was war Tristan? Man staune!



Später wurde dieses Motiv sogar „Parsifal". — Ich erkannte den begangenen Fehler und liess die Noten ruhig stehen. Aber was geschah? In einem Konzerte 1884 hörte ich die Ouverture zu „Genovefa" von Schumann. Schumann! Schumann! Was hast Du gethan? Tristan und Parsifal ausgestohlen! Wie kannst Du schreiben?



Nun war ich getröstet. Ich hatte wenigstens nur Schumann bestohlen. Die Wagnerianer dulden so etwas nicht, Schumann lässt sich das schon eher gefallen. Es ist *das Unwesen*, das mit der Originalität Wagners getrieben wird, das zur Kritik herausfordert. Und gerade ein Wagnerianer muss hier eintreten, um zu zeigen, dass sich bei diesem Meister ebenfalls Anklänge an andere Menschenkinder nachweisen lassen. Hier fällt mir unwillkührlich die Einleitung der Mendelssohn'schen Ouverture zur „schönen Melusine" ein. Sie stehe hier:



Ein Kritiker fand, dass Wagner diesen „Gedanken“ gestohlen und in seinen Nibelungen sogar als Leitmotiv verwendet habe. Ich führe in der möglichst gleichen Form aus der „Götterdämmerung“ dieses Motiv an:



etc. etc.

Rheinberger bringt uns dieselbe Figur in seinem „Waldmärchen“ Opus 8 in dieser Form:



Wenn einem jungen Komponisten es geschieht, dass er ein Mendelssohn'sches Motiv verwendet, so kann er getrost sein, er ist verfehmt. Wir müssen bei Wagner noch weiter spüren.

Man denke sich Folgendes: Ein junger Komponist kommt zu Herrn Marsop oder zu einem Kapellmeister, der den ganzen Parsifal mit Haut und Haar verdaut hat. Der junge Musiker setzt sich an's Klavier und spielt:



„Aber um Himmelswillen!“ ruft's, „das ist die reinste Kopie der „Heilandsklage aus dem Parsifal!“ „Die kenne ich nicht“, sagt der junge Musiker. „Dann sollen Sie dieselbe kennen lernen“. Herr N. N. setzt sich ans Klavier und spielt:



„Sehen Sie! Hören Sie! Das ist im Wesen Ein- und Dasselbe,“ sagt N. N. — Der junge Mann wird leichenblass vor Scham und macht ein Geständniss. „Herr M.,“ sagt er, „ich habe mein Motiv aus den „Variations sérieuses“ von Mendelssohn abgeschrieben und bin gar kein Wagnerianer.“ Nicht möglich! — Ja, es ist doch so! — Man schlägt nach! Die Thatsache ist festgestellt!

Sogar dieses harmlose, ganz liedertafelige Motiv muss Wagnerisch sein:



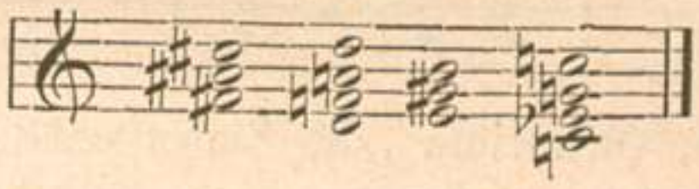
Das ist Meistersinger; ich sage, es ist „Hugenotten“:



Selbst Silcher schreibt:



Als R. Wagner an seinem Parsifal arbeitete und es wenig Sterblichen vergönnt war, auch nur eine Note zu Gesicht zu bekommen, bekam ich durch einen Gesinnungsgenossen das Folgende mitgetheilt:



Voll des Entzückens sagte er: „Diese Kühnheit, denken Sie, fis-dur in der 5. Lage, d-moll in der 8. Lage und dann die Sequenz. Das ist noch nie dagewesen und schildert das Mysteriöse im Parsifal.“ — Diese mysteriösen Klänge waren mir gute Bekannte, nur wusste ich nicht sofort wohin damit. Nach zwei Stunden jedoch hatte ich Alter, Stand, Wohnort und Herkunft derselben im „wohltemperirten Klaviere“ gefunden. Da steht:



und das ist schon so alt! —

Der Witzelmaier Marsop meint, das vielbesprochene Schwertmotiv sei von Nachfolgern *Wagners* abgeschrieben worden. Herr Witzelmaier, Obacht geben!



Kennen Sie das? Nein! Herr Doctor! Das ist *Beethoven* und zwar findet sich dieses Motiv im 5. Bande der Lebert-Ausgabe Seite 150. Doch Beethoven war ein Schlaumaier. Damit die Wagnerianer den Diebstahl nicht merkten, schrieb er *dieses „Schwertmotiv“* in — Moll. Nun Herr Doctor! Gehen Sie zu einem Theoretiker der schlechtesten Bonitätsklasse und ersuchen Sie ihn, er möge Ihnen dieses Motiv in der Erweiterung — Vergrösserung — darstellen, er wird schreiben:



und was haben Sie nun? Das Schwertmotiv von Wagner? Nein! Eine Bagatellen-Variation über ein Beethoven'sches Thema von Richard Wagner. Lernen Sie zuerst *Etwas*, um dann zu schweigen, Herr Doctor!

Das sogenannte „Thorenmotiv“ im Parsifal findet schon in der Orgelmusik des 17. Jahrhunderts ein merkwürdiges Seitenstück. Was würde man sagen, wenn ein Musiker heute schriebe:



„Das ist Parsifal, heisst es überall“!

Was würde man sagen, wenn Löwe *heute* schreiben würde:



(Löwe, Oratorium „die Siebenschläfer“.)

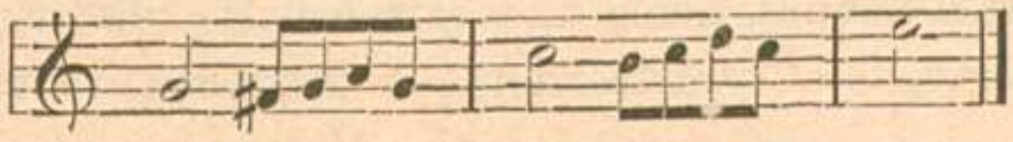
Man würde sagen, dass Löwe dieses Motiv Wagner abgeschrieben hätte. Siegfried's Heldenmotiv heisst nämlich:



Ja, Herr Dr. Marsop, dieses Motiv ist älter als Wagner, und doch ist es den Wagnerianern neu!

Im Vorspiele des III. Aktes zu „Tristan“ (vom 11. Takte an) finden sich 4 Takte, die sich in eine Sonate des alten Vaters Haydn hineinverirrten.

Sollte ich aufgefordert werden, noch mehrere solche Beispiele anzuführen, so bin ich bereit. Es darf aber Niemand annehmen, dass ich der Fahne Wagners untreu geworden bin. Diese Zeilen sind in erster Linie an die sogenannten „*Nurwagnerianer* und *Marsopianer*“ gerichtet. In zweiter Linie gilt diese Untersuchung den Herren Theaterdirektoren und Kapellmeistern, damit sie nicht so unvorsichtig sind — oder bleiben, — Alles für Wagnerisch zu erklären, was einfach vernünftig ist. Es ist wirklich unglaublich, welche Unkenntniss der Musiklitteratur bei den Musikern — siehe Marsop — herrscht; das muss anders werden, sollen jüngere Generationen nicht durch das blödeste und sinnloseste Geschwätz „vom musikalischen Plagiat“ eingeschüchtert und gehemmt werden. Setzen wir unsere Betrachtung fort, und sehen wir uns auch bei anderen Meistern um.



Diese weltberühmte Stelle beanspruchte L. Böhner als Eigenthum und behauptete, Weber hätte sie ihm abgeschrieben. (L. Böhner Klavier-Konzert Op. 8. Das Original befindet sich in den Händen des Herrn W. Tappert.)

Ich wende mich hiemit an diejenigen, die sich der symphonischen Musik, der Kammermusik, überhaupt der absoluten Musik widmen. Diesen ergeht es nicht besser, als den Dramatikern. Sofort wird erkannt, dass der Komponist sich ganz auf Beethoven'schem Gebiete bewege.

Bei diesen Urtheilen fällt am meisten auf, dass die Urtheiler über das Wesen der von ihnen besprochenen Sache nicht im Klaren sind. Es wird viel zu wenig

unterschieden zwischen absichtlichem geistigen Plagiat und dem unvermeidlichen Zufall. Eine merkwürdige Erscheinung tritt uns hier sofort vor die Augen, wenn wir das Wesen der Reminiszenz näher ansehen. Sie ist entweder eine bewusste oder unbewusste, und die erstere allerdings ist werthlos und Plagiat. Ob die Reminiszenz unbewusst sei, lässt sich sofort aus dem ganzen Entwicklungsgange eines mit einem anderen musikalischen Gedanken gleichen Inhaltes erkennen.

Können denn zwei Menschen nie einen und denselben Gedanken haben? Darum handelt es sich. Ein Beispiel bringe Klarheit in diese Sache. Bei einem Examen wird den Prüflingen ein und dasselbe Thema zum deutschen Aufsatze gegeben. Sie verarbeiten ein und dasselbe Material, aber jeder wird der Sache so viele Seiten abzugewinnen suchen, als eben möglich ist. In der Hauptsache wird der thematische Faden durch's Ganze sich ziehen müssen, und dennoch wird man überraschender Weise z. B. bei dreissig Arbeiten grundverschiedene Dinge zu Tage gefördert erhalten. So ist es auch in der Musik. Man gebe einer Anzahl Schüler ein Fugenthema, und man wird staunen, welch' verschiedenartige Tonkombinationen entstehen, trotz des einzigen Thema's.

So findet sich in der Bach'schen Matthäus-Passion im Schlusschore folgender Takt:



Und Beethoven schreibt im Adagio einer Sonate:



Es wird doch Niemanden einfallen, Beethoven des absichtlichen Diebstahles zu zeihen, und doch muss hier bemerkt werden, dass dieses Zusammentreffen einem Anderen nicht geschehen darf. Was folgt aber bei beiden nach?

Ein anderes hieher passendes Beispiel findet sich im Trio Op. 52 von Rubinstein.



Man wird Rubinstein doch nicht vorwerfen wollen, dass er diesen Takt aus der Jubelouverture von Weber *stahl!* In diesem Rubinstein'schen Trio findet sich:



Das kann der geneigte Leser auch in Kriegers Gebet von Lachner antreffen u. s. w.

Als Brahms in seiner C-moll Symphonie die denkwürdigen Takte schrieb:



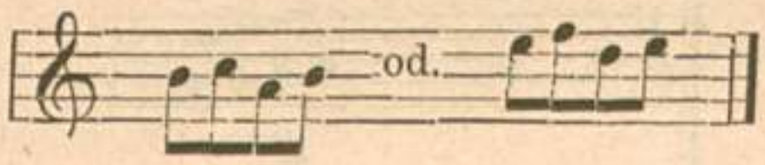
da war Feuer im Dache. Das ist aus der IX., hiess es. Meister Brahms soll dazu bemerkt haben, dass es merkwürdig sei, dass jeder Esel das merke. — Ja selbst diejenigen, die immer und immer wieder ihren Zeitgenossen vorwerfen, dass sie Wagnerisch schreiben, bleiben von dem Einflusse des Zeitgeistes nicht frei. Hiezu gehört Heinrich Dorn. Was Wagner heisst, wird mit Stumpfen und Stiel ausgerodet und angezündet. Er selbst aber schreibt in seiner Nibelungenoper ein Motiv, das dem „Brangäne-Motiv“ auf's Haar gleicht. In Unschuld schreibend, der reine Thor. — Ich komme nun zu den sogenannten Gemeinplätzen, die vielfach zu Missdeutungen Anlass geben.



Diese Figur scheint Bussler veranlasst zu haben, den Mendelssohn'schen Hochzeitsmarsch und den Tannhäusermarsch in eine Paralelle zu stellen.

Welcher Komponist hat diese Figur *nicht* geschrieben? Bei allen finden wir sie. Bald im $^4/_4$, $^6/_8$, $^3/_4$ Takt, bald in B- dann in G-dur u. s. w.

W. Tappert hat sich im Jahrgang 1870 des „*Musikalischen Wochenblattes*“ (E. W. Fritzsch, Leipzig) der Mühe unterzogen, unter dem Titel »ein wandernder Canon« diesem Motive bei allen Komponisten nachzuspüren und in allen seinen Erscheinungen zu verfolgen. Diese interessante Arbeit empfehle ich Jedermann.



Wir finden wenige Fugen, in denen diese Wendung nicht anzutreffen wäre. Und erst:



Das ist Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Wagner. Will man noch mehr? Jeder hat das schon geschrieben. Ist heute nicht Alles Wagner?

Raff, Rheinberger, Lachner, Brahms, Strauss, Kretschmer und wie sie alle heissen, und der Stephansthurm in Wien. Alles ist Wagner!

Wagner selbst erklärt, dass *er gar nicht wisse*, worin seine Richtung bestehe. Nun will ich's sagen:

In der *richtigen* Anwendung *der musikalischen Ausdrucksmittel* besteht die *Richtung* Wagner's. Wagner kam vom Philosophen zum Dichter, vom Dichter zum Musiker, daher seine Musik bis zur Höhe der Sprache sich steigerte. Diese Sprache wurde aber vor ihm von Bach, Gluck, Mozart, Beethoven und Weber ebenso gut

gesprochen wie von ihm selbst, nur dass die Harmonie durch ihn zur selbständigen Kunst ward und dass die Modulation eben der allererste Theil dieser Sprache werden musste, denn sie allein kann die seelischen Kontraste nur schildern.

Aus jedem Anklange, der am Ende nichts anderes als eine poetische Reimbildung für den Dichter sein kann, ein Wagner-Plagiat zu machen, das ist doch zu viel. Und hierin leistet unsere deutsche Kritik Unglaubliches.

Als ich einst einem Gesinnungsgenossen den Klavierauszug meiner Oper „Kunihild“ übersandte, schrieb er mir: „*ein Wagnerianer müsse eigentlich etwas ganz Unwagnerisches schreiben*“. Dann brauchen die Wagnerianer überhaupt nichts mehr zu schaffen, und das, was Moriz Wirth in seinem Buche „Bismarck, Wagner und Rodbertus“ wünscht, ist dann illusorisch. Für Unwagnerisches haben bisher folgende Firmen gesorgt: Nessler, Goldschmidt, Bizet etc. Das müssen also die Strahlen der Bayreuther Sonne werden, wenn das Wagnerische Schule machen soll. Sonderbare Anschauung! — Wir wollen keine Epigonen, so lautet das Feldgeschrei! Nur Originale, keine Eklektiker! Den letzteren, den Eklektiker, wollen wir uns näher ansehen.

Eklektiker heisst Auswähler, d. i. jene Musikersorte, die für sich wählt, was als das Wählenswerthe (vom rein individuellen Standpunkte) erscheint. Hiedurch gelangen wir zu der Untersuchung, welcher Unterschied bestehe zwischen der

äusserlichen Nachahmung
und der
Nachahmung einer Stylgattung.

Man redet von Eklektikern auf dem Gebiete der Musik, Malerei, Philosophie und sogar auf dem Felde der Kunstindustrie. Man sagt:

Der Eklektiker arbeitet nach Vorbildern und sucht nur das Wirksamste eben von diesen Vorbildern heraus. Damit ist auch gesagt, dass der Eklektiker selbstschöpferisch nicht thätig sei, sondern alle seine Darbietungen entlehnt, und somit eigentlich nur der *Effekt* in Betracht gezogen werden könne. In dem eben erwähnten Sinne — d. i. im Sinne der Nachahmung — ist jeder wahrhaft grosse Musiker Eklektiker.

Ein „*denkender*“ Anfänger auf dem Gebiete der musikalischen Komposition erwägt genau, warum ihm an bestimmten musikalischen Produkten Dieses oder Jenes missfällt oder zusagt.

Daraus zieht *er* sein Resultat und sucht nach seiner Individualität, nach *seinem* ästhetischen Denken und Fühlen diese Gegensätze auszugleichen und schreitet vom Versuch und von der Nachahmung zum eigenen System.

Die Zöpfe haben z. B. selbst Wagner zu den sogenannten „Systematikern“ gerechnet, was seinen Grund darin finden kann, dass Wagner selbst sagt, er hätte im Tristan sein System überflügelt. Die Zöpfe haben das Wort System hier falsch verstanden und mit Schablone verwechselt. Herr Marsop redet ja auch von einer Schablone Wagners. Das allein schon empfiehlt die Brochüre des Herrn Doktors als Wohlthätigkeitsschrift für Bayreuth. Man kann eine Schablone nur dann nachahmen, wenn man eine Schablone vor sich hat, Hr. Doctor!

Das System — das selbstgeschaffene — führt zu einer bestimmten Eigenart, die wir Subjektivismus oder Originalität nennen. Alle grossen Meister waren in ihren Anfangsstadien Eklektiker.

Sehen wir uns den ersten Mozart an — er war Haydn. Der erste Beethoven — er ist Mozart. Der erste Wagner — er ist Beethoven, Weber, ja sogar Meyerbeer. Also Jeder von diesen war bis auf einen bestimmten Zeitpunkt Eklektiker.

Von Beethoven weiss man, dass er in seiner letzten Lebensperiode sehr fleissig Händel studirte. Und nun? Wenn heute ein Musiker die ganze klassische Litteratur in sich aufgenommen hat, dann zum Studium Wagners schreitet und an den Werken dieses Meisters das *grösste* Wohlgefallen findet, was wird daraus folgen: dass dieser Musiker eben das ganze Kunstprincip Wagners acceptirt und in diesem Geiste arbeitet. Das soll aber verboten sein, habe ich gehört. Der Menschheit scheint es lieber zu sein, styllose Theaterstücke verschlingen zu können, als etwas zu hören, was nach System riecht. Wenn man mir die Einwendung macht, dass die ganze Mendelssohn'sche Schule gegen den Eklektizismus spreche, so gebe ich das zu, muss aber bemerken, dass diese Epigonen, z. B. ein Reinecke, Gade und wie sie alle heissen, keine Originale *geworden* sind, sie sind eben selbst Mendelssohn geblieben.

Und nun ein Wort zur sogenannten Schule Wagners. Hat Wagner schon Schule gemacht, wird er sie machen oder

darf er sie machen?

Im Jahre 1885 wurde das verboten, und von wem?

Kapellmeister verbieten es, die selbst den ganzen „Wahnfried" ausgeschnüffelt haben. Theaterdirektoren, Intendanten, Wagnerschriftsteller verbieten es!

Was sagt man dazu?

Da stelle ich diesen Herren nun einen alten Zopf vor, der sie beschämet, wie sie gehen und stehen. Dieser alte Zopf ist:

Lobe.

In seinen „Fliegenden Blättern" für Musik (4. Heft Jahrgang **1853**) schreibt er den

Jetztwagnerianern und Herrn Marsop

folgendes (Seite 201) in's Album:

„Gluck fuhr seiner Zeit wie ein reinigendes Sturm- und Donnerwetter mit seiner Reform über das musikalische Frankreich und Deutschland, und wenn er auch nirgends einen gleich strengen Nachfolger gefunden, hat er doch einen unberechenbar heilsamen Einfluss auf die nach ihm kommenden vorzüglicheren Komponisten geäussert, *indem er ihnen unableugbar die Macht der musikalisch-dramatischen Wahrheit darlegte und sie damit* **gleichsam zwang**, *ihr ebenfalls zu huldigen.* Die Flachheit schwand mehr und mehr und die Gediegenheit kam zur Geltung. Freilich gehört immer eine Anstrengung dazu, auf der Höhe der Kunst sich zu halten, und so darf man sich auch nicht wundern, dass gar Viele bald wieder zu den bequemen Bahnen in die gemächlichen Regionen der Flachheit hinabstiegen. Es war darum in unserer Zeit ein fast unabweisliches Bedürfniss geworden, dass ein Gluck ähnlicher Geist wiederum reinigend in dem Reiche der Musik erschien. *In Wagner ist er gekommen.*

Dies ist seine Sendung und sein schöner Beruf. Er wird uns das sogenannte, nur im Traum existirende, Kunstwerk der Zukunft nicht bringen; aber die erneuerte Reform Gluck's in dem Gewande unserer Zeit hat er uns gebracht *und er wird die nachkommenden bevorzugten Geister zwingen, ihm zu folgen, wie Gluck seine Nachfolger zwang, ihm nachzugehen. Aus dem Einflusse Gluck's ist mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den Einfluss Wagner's zu schliessen. Wie nach und durch Gluck ein Cherubini, Mehul, Mozart, C. M. v. Weber u. A. möglich wurden,* **so lassen sich ähnliche musikalische Jünger Wagner's erwarten.**" *Wie die Zeit nach Gluck aber nicht lauter Gluck gebracht hat, so wird auch unsere nächste Zukunft nicht lauter Wagner bringen.*"

So schreibt ein alter Zopf vor 32 Jahren. Was sagen dazu unsere Kapellmeister und Theaterlenker, deren Namen man sogar in dem Mitgliederverzeichnisse des „*Allgemeinen R. Wagnervereines*" findet? Da stehen wir! Nachdenken schadet nicht! —

Eine merkwürdige Erfahrung machen wir, wenn wir grosse Zeitgenossen *vergleichen.* So z. B. Palestrina und Orlando di Lasso. Sie arbeiteten auf Einem Gebiete, auf dem der Kirchenmusik. Betrachten wir ihre Werke, so finden wir, dass dieselben so aussehen, als habe sie eben *Einer* geschrieben. Diese Stylgleichheit finden wir auch bei Händel und Bach. Sie sind aber alle unsterblich geblieben. Denn besehen wir uns die Form, so finden wir die *Stylgleichheit*, betrachten wir aber den Inhalt, so begegnet uns bei jedem der Genannten eine *selbstständige, ausgeprägte Eigenart.*

Richtig dabei ist, dass man die Eigenarten Händel's und Bach's besser zu unterscheiden vermag, als die Eigenarten Palestrinas und Orlandos.

Nun komme ich zu der Stylart Beethovens. Die neueren Symphoniker moduliren wie er, sie transponiren den Seitensatz beim zweiten Erscheinen genau so wie er auf die Tonart der Tonika. Trotz dieser sorgfältigen *äusserlichen Nachahmung* vermag aber keiner den Alten umzubringen, warum? *Mit der Form allein ist es nicht gethan, der Inhalt erst entscheidet.* Dieser Inhalt aber ist und bleibt dem Beethoven'schen gegenüber nicht nennenswerth, daher lässt man die Leute ruhig gewähren.

Wagner! Er hat sich seine eigene Form geschaffen. Dieselbe Form ist nun, wie jede andere, die Form der Zukunft. *Wer blos diese Form äusserlich nachahmt,* der wird untergehen. Wer diese Form aber mit *neuem Inhalte* zu füllen weiss, der wird *trotz der Stylgleichheit* mit Wagner eben lebensfähig sein und unvergänglich bleiben, wenn auch Tausende von Theaterintendanten und Dr. Marsop das Gegentheil sagen.

(Im I. Band Nr. V und VI habe ich mich schon mit dem Journalisten Marsop beschäftigt. Die Abonnenten mögen nachlesen.)

(Fortsetzung folgt.)

Zustände in einer Kunstbranche.

(Klavierfabrikation und Klavierhandel.)

(Fortsetzung.) *(Intermezzo.)*

Magdeburg.

(An den Herausgeber.)

P. P.

Als Leser Ihrer Tagesfragen erlaube ich mir, Sie zu ersuchen, das Folgende auch in Ihrem Leserkreise bekannt zu machen.

Den 26. September 1884 wurde der hiesige Privatmusiklehrer Herr Grunewald von dem *Hof-Pianoforte-Händler* **Wilhelm Emmer** mittels Postkarte zu einem Besuche eingeladen. Der Inhalt der Postkarte besagte, dass Hr. Emmer Herrn G. zwei Schüler bezeichnen wollte, die Unterricht zu nehmen beabsichtigten. G., nichts Böses ahnend, begab sich in das Geschäftslokal des Hrn. Emmer, wartete und wurde endlich in das anstossende Comptoir gerufen. Die anwesende Ladnerin entfernte sich sofort und die beiden Herren waren allein. Nun begann das Drama.

Emmer beschimpfte den nichts ahnenden G. mit den abscheulichsten Redensarten desshalb, weil G. einem anderen Klavierhändler einen Käufer zugewiesen habe. Das Schönste aber kommt jetzt. *Emmer hieb dabei mit beiden Fäusten fortgesetzt auf G. ein.* G. versuchte immer wieder zu entfliehen und leistete absolut keinen Widerstand. Endlich gelang dem G. die Flucht unter einem förmlichen Prügelhagel bis zur Ladenthüre. So geschehen im Jahre des Heiles 1884 und aufgeführt

von einem Hof-Pianoforte-Händler.

Der Beleidigte und Verletzte stellte nun, wie natürlich, Klage. Emmer wurde dabei falscher Vorspiegelung, Körperverletzung mittelst hinterlistigen Ueberfalles beschuldigt. E. bestritt ebenfalls, wie natürlich, die Anklagepunkte. Zeugen waren keine anwesend. Dessenungeachtet erklärte das Gericht den Gemisshandelten als eine so glaubwürdige Person, dass der Eidschwur genügte.

Als die Anklage in allen Punkten erwiesen war, wurde *Emmer wegen Beleidigung zu 100 Mk., ev. 10 Tagen Gefängniss, wegen der Körperverletzung durch hinterlistigen Ueberfall unter Ausschluss aller mildernden Umstände* **zu zwei Monaten Gefängniss verurtheilt.**

Und wiederum, wie natürlich, ergriff Emmer die Berufung. Am 28. April fand diese Berufungsverhandlung statt und wurde *das Urtheil der I. Instanz bestätigt.* Hiebei wurde bemerkt, dass die Handlungsweise des Angeklagten eine so verwerfliche sei, dass im Hinblick auf seine *Vorstrafen* eine empfindliche Strafe festgesetzt werden müsse. Die an Grunewald vom Angeklagten geschriebene Postkarte habe diesen in dessen Geschäft gelockt. Keinesfalls habe Angeklagter mit dieser Karte bezwecken wollen, dem G. Klavierstunden zu übertragen, sondern *er habe sich rächen wollen* wegen des ihm entzogenen Geschäftes. Durch diese Handlungsweise sei der erschwerende Umstand *des hinterlistigen Ueberfalls* für erwiesen zu erachten und desshalb rechtfertigte sich das ergangene Erkenntniss.

Der Hoftitel bleibt dennoch?!

(Fortsetzung folgt.)

Nikolaus Oesterlein und das Richard Wagner-Museum.

Vor mir liegt ein dreihundert Seiten starkes Buch: *Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek*, ferners zwei Brochüren, wovon

a) Entwurf zu einem Richard Wagner-Museum;
b) Das Richard Wagner-Museum und sein Bestimmungsort.

Diese drei Schriftwerke bilden ein Ganzes und sind von Nikolaus Oesterlein verfasst.

Was diese Arbeiten auszeichnet, *das ist der echte deutsche Fleiss und die echte deutsche Gründlichkeit.* Der Katalog ist nach dem Muster des berühmten Goethe-Kataloges von Hirzel angelegt und zeugt von einer ausserordentlichen Anordnungsgabe und einem wahren Bienenfleiss. Der Herr Verfasser ist selbst im Besitze aller von ihm aufgezählten Werke, Brochüren, Zeitungen etc. etc. und umfasst diese Bibliothek gegen 8000 Nummern. Der Verfasser wünscht zur Aufstellung der Kunstwerke etc. etc. vier grosse Räume, welche zusammen das *Wagner-Museum bilden.*

I. Raum. Die Bibliothek.
II. Raum. Bayreuther Saal.
III. Raum. Richard Wagner-Saal.
IV. Raum. Künstler-Saal. (Schöpfungen der Zeitgenossen.)

Man sieht daraus, dass Herr Oesterlein die Sache sich im grossartigen Massstabe denkt und durchaus nicht einseitig verfahren will. In erster Linie dürfte die Frage aufgeworfen werden:

„Ist ein Richard Wagner-Museum nöthig?“

Ueber die kulturelle Bedeutung Wagners werden sich diejenigen genaue Rechenschaft gegeben und Kenntniss angeeignet haben, die dem gewaltigen Genius in seinem grossartigen Schaffen aufmerksam gefolgt sind. Wer Wagner nur als Musiker kennt, der wird die hohe Bedeutung dieses Mannes für unsere Kultur nicht einsehen können. Anders verhält es sich mit denen, die den *ganzen Wagner* verstehen und in sich aufgenommen haben. An *diese* wendet sich Oesterlein und für diese ist die Existenz eines Richard Wagner-Museums eine Bedürfnissfrage geworden.

Salzburg besitzt sein Mozarteum, Frankfurt a./M. seine Goethe-Sammlung, München seine Kaulbach-Gallerie (allerdings Privatbesitz), Dresden besitzt ein Körner- und ein Rietschel-Museum etc. etc.

Die Nothwendigkeit, ein solches Museum zu errichten, steht fest und kann das Entstehen desselben nur eine Frage der Zeit sein. Nothwendig:

I. für Anhänger des Meisters, Kulturhistoriker, Biographen, Schriftsteller und für Alle, welche in Wagner *mehr* als nur den genialen Opern-Komponisten erkennen;
II. für alle Jene, welche das grossartige, geistige Gesammtmaterial, welches die Wagner'sche Kunstrichtung (pro und contra) zu Tage gefördert hat, geordnet zu Studienzwecken finden möchten;
III. für Jene, die sich dafür interessiren, welche Einflüsse Wagners Kunstschaffen auf andere Kunstgattungen ausübte: Malerei, Bildhauerei, Photographie etc.;
IV. für jene, welche die Kunstwerke der Zeitgenossen Wagners, die durch seinen oder unter seinem Einflusse entstanden sind, kennen lernen möchten.

Der Zweck und Sinn eines solchen Museums dürfte also einleuchtend sein. Eine weitere Frage ist:

Wohin soll dieses Museum kommen?

Die gesammte Presse kam den Projekten des Herrn Oesterlein sehr wohlwollend entgegen. Selbst Organe, die zu Lebzeiten des Bayreuther Meisters Front gegen Alles, was Wagner hiess, machten, redeten *für diese* Sache. Die Meinung, wohin das Institut kommen sollte, war auch in der Hauptsache nur eine:

nach Bayreuth.

Auf den ersten Blick findet Jeder das vollständig richtig. Dort, wo des Meisters ideales Theater, der Wahnfried, steht, wo der Gewaltige begraben liegt, da soll das Museum sein.

Das ist die ideale Seite der Sache. Vom finanziellen Standpunkte aus jedoch gestaltet sich die Sache anders. Der Fremdenverkehr in Bayreuth ist (mit Ausnahme der Festspielzeit) gar nicht nennenswerth. Die Bayreuther selbst dürften als einmalige Besucher gelten und somit wäre es sehr günstig zu nennen, wenn aus dem ganzen Unternehmen in *Bayreuth* vielleicht 2—3% jährlich herausgebracht würden. Diese Einnahme dürfte aber kaum für die Unterhaltungskosten reichen, geschweige denn zu Neuanschaffungen etc Herr Oesterlein kam daher auf den Gedanken, dieses Museum nach München, Wien, Salzburg, Leipzig etc, überhaupt in eine grössere Stadt mit bedeutendem Fremdenverkehr, zu legen. Dagegen lässt sich allerdings das Eine einwenden, dass in solchen Städten Räumlichkeiten

zu einem solchen Zwecke sehr theuer zu stehen kommen. Ich für meine Person habe Herrn Oesterlein den Vorschlag gemacht, für sein Projekt

Bad Kissingen

zu wählen. Für Kissingen spricht in erster Linie die unmittelbare Nähe von Bayreuth, in zweiter Linie der sehr grosse Fremdenverkehr, 12—14,000 im Jahre. Zudem bin ich der Meinung, dass dieses Museum an einem Orte erstehen soll, der möglichst wenige Sehenswürdigkeiten aufzuweisen hat.

Die Erhaltung und Weiterführung der Sammlung und des Ausstellungsmateriales dürfte bewerkstelligt werden:

1) durch einen Verein, mit dem sehr mässigen Mitgliederbeitrage von 50 Pfg. pro Jahr und pro Mitglied;
2) durch freiwillige Beiträge:
   a. an Kunstwerken von Verlegern und Künstlern, Schriftstellern;
   b. an Geldspenden;
3) durch die Eintrittsgelder.

Dem gegenüber ständen Auslagen: Renovationen, Neuanschaffungen, Regie, Lokalmiethe eventuell Ratenzahlungen eines Kaufspreises. Ob sich ein reicher Mann findet, der die Bibliothek ankauft, bezweifle ich, denn solche ideale Naturen gibt es selten. Die Sache muss ein Konsortium in die Hand nehmen und möglichst niedere Antheilsscheine ausgeben, damit die Betheiligung eine möglichst grosse werden kann. Ich halte es für unumgänglich nothwendig, dass Herr Oesterlein einen *derartigen* Plan entwirft und sich, was die Wahl des Ortes betrifft, Kissingen fest dabei in's Auge fasst. Kissingen liegt ziemlich in der Mitte von Deutschland. Zudem würde dieses Projekt mit dem meinigen der

deutschen Musikschule

Hand in Hand gehen und glaube ich sicher, dass es hier an massgebender Stelle gestattet würde, dass zur Zeit der Badesaison ein oder zwei Konzerte zu diesen Zwecken abgehalten werden dürften. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, diese *Museums- und die deutsche Musikschulangelegenheit* auf diese Weise in Fluss zu bringen und zu lösen.

Kritik.

J. Carl Eschmann. Nachgelassene Klavierkompositionen. Leipzig bei C. F. W. Siegel.

Eschmann ist einer von jenen Komponisten, die mehr Würdigung verdienen. Als Klavierpädagoge nimmt E. eine hohe Stellung ein. E. hat aber als Komponist nicht nur ausgezeichnete Unterrichtswerke geschrieben, sondern auch Konzertvortragswerke von hohem Werthe geschaffen. Die vorliegenden Stücke beweisen das hinlänglich. Th. Kirchner hat diese Stücke revidirt und mit Fingersatzvorschriften versehen.

Op. 64. Nr. 1. Prélude. (1 M. 50 Pf.)

Ein vollklingendes, wirkungsvolles Tonstück. Zum Konzert-Vortrage geeignet.

Nr. 2. Impromptu. (1 M. 50 Pf.)

Echte Klaviermusik im guten Sinne.

Nr. 3. Scherzo. (2 M. 30 Pf.)

Ein Stück, dem Geiste Beethoven's würdig.

Op. 71. Nr. 1. a) Waldeinsamkeit; b) Von ferne herüber. (2 M. 50 Pf.)

Schwer, aber schön und dankbar.

Nr. 2. a) Bei der Waldkapelle; b) Einsame Wanderung; c) Freundliche Begegnung; d) Notturno. (2 M. 50 Pf.)

Edler Ausdruck, schöner Klang.

Nr. 3. a) Zwielicht; b) Mückentanz im Zwielicht; — Puck. (2 M. 50 Pf.)

Charakteristisch. a) ist ziemlich orchestral gedacht.

Op. 76. Sonatine im modernen Style. (2 M.)

Eignet sich zum öffentlichen Vortrage und zum Studium.

Op. 77. Drei Charakterstücke. Nr. 1. Marsch Notturno. Nr. 2. Walzer in Arabesken. (1 M. 80 Pf.) *Nr. 3. Im Rittersaale.* (Grand Polonaise.) (1 M. 80 Pf.)

Nr. 1 und 3 sind pompöse Stücke, die entschieden ein orchestrales Gepräge tragen. Gute Spieler werden damit grosse Wirkung erzielen. Auch die Walzer sind sehr zu empfehlen.

Op. 79. Heft I. 4 Stücke. (2 M.)

Als technisches Studienmaterial sehr gut verwendbar.

Heft II. 4 Stücke. (2 M. 30 Pf.)

Technische Studien.

Heft III. 4 Stücke. (2 M. 50 Pf.)

Nr. 2 ist ein äusserst stimmungsvolles Tonstück, „Spätherbst" betitelt. Ein Landschaftsbild in Tönen, eine Elegie auf den dahingegangenen Sommer. Das ist wahre Musikpoesie. Auch die Tarantella ist ein wahres Meisterstück. Mögen diese Klavierwerke von Künstlern und Schülern fleissig zum Vortrage und zu Studienzwecken benützt werden. Herr Th. Kirchner und die Verlagshandlung verdienen wegen Herausgabe dieser Werke den Dank aller Derer, die gute Musik lieben.

Diese sämmtlichen Werke sind bei C. F. W. Siegel in Leipzig erschienen.

König Aug. *Op. 17. Grand Valse de Concert.* (2 M.) Berlin bei Schlesinger.

Ein brillantes Klavierstück. Walzer im Sinne Chopins.

Op. 21. Impromptu. (1 M. 50 Pf.) Ebendaselbst.

Ein dem guten Style angehörendes Salonstück.

Verlag von C. F. W. Sigel in Leipzig.

Schwalm R. *Op. 50. Serenade für Streichorchester.* Part. 3 M. 50 Pf.

Volkmann hat mit seinen Kompositionen dieses Genres Schule gemacht. Die schöne Serenade von Weingartner ist entschieden ein Produkt dieser Schule. Die vorliegende Komposition steht den Schöpfungen Volkmanns nicht nach. Die Behandlung der Instrumente ist eine äusserst verständnissvolle, die Faktur klar. Ganz besonders schön ist der III. Satz mit seiner canonischen Stimmführung. Technische Schwierigkeiten bietet das Werk keine. Orchestervereine, Musikschulen etc. sollen dieses Opus in ihr Repertoir aufnehmen.

Hille Gustav. *Op. 6. Walzer für Violine und Klavier.* (2 M.)

Leicht und dankbar. In Nr. 4 findet sich eine etwas bizarre Harmonik.

Op. 8. 3 Violinstücke mit Klavier-Begleitung.

Nr. 1. Romanze.

Für Violinspieler eine willkommene Gabe. Effektvoll und nicht schwer.

Nr. 2. Poème d'amour.

Ebenfalls schön. Die fortgesetzte synkopische Begleitung dürfte der Solostimme Eintrag thun.

Nr. 3. Impromptu-Polacca.

Für bessere Spieler sehr empfehlenswerth.

Op. 10. 2 Hefte je 5 Walzer für Klavier. (Zu 4 Händen.)

Walzer im Sinne Chopins. Nicht allzuschwer und gefällig. In harmonischer Hinsicht originell, so z. B. die Anwendung des grossen Septakkordes.

Riedel August. *Op. 1. 7 Liebesgesänge für 4 Solostimmen und vierhändige Klavier-Begleitung.*

Als Opus 1 eine sehr respektable und schöne Arbeit.

Op. 2. Drei geistliche Chöre für gem. Chor.

Diese Chöre tragen das Gepräge des echt Protestantischen. Eigentliche Kirchenmusik ist das nicht. Die meistens gleichmässige Deklamation der Stimmen kann unseren Beifall nicht finden.

Op. 3. Sechs Lieder für gem. Chor. 2 Hefte.

An diesen Liedern lässt sich Vieles aussetzen, besonders was die Stimmführung betrifft. Das zu häufige sprungweise Fortschreiten der Mittelstimmen schädigt den Chorklang ganz bedeutend. So z. B. die Altstimme in Nr. 4:



etc. etc.

Op. 4. 20 kleine Stücke für Pianoforte. 2 Hefte.

Diese Stücke eignen sich für die Jugend, zum häuslichen Vortrage und zum Studium ganz vorzüglich.

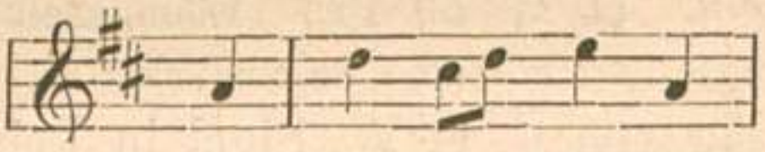
Op. 8. 6 Humoristische Gesänge für gem. Chor. 2 Hefte.

An diesen Chören werden Gesangvereine und Quartettbeflissene ihre Freude haben. Das ist echter, gesunder Humor. Zum Kapitel Reminiszenzenjägerei sei hier bemerkt, dass Nr. 1 mit folgendem Motive beginnt:



etc.

Podbertsky fängt seinen König Erich ebenfalls an:



Dies Motiv findet sich übrigens in einem alten Volksliede:



C. M. v. Weber. *Silvana. Oper in 4 Akten.* Nach der Bearbeitung der Herren E. Pasque u. F. Langer. Klavierauszug mit Text. Preis M. 6 netto. Verlag von Tonger in Köln. (Bespr. in den nächsten Nummern.)

A. G. Ritter. *Harmonium-Schule. Leipzig bei M. Hesse.* Broschiert 3 M., gebunden 3.50 M.

Harmoniumspielern wird diese Schule eine willkommene Darbietung sein. Das kleine aber inhaltsreiche Heft enthält: Historisches, Beschreibung und Behandlung des Instrumentes. Die zweite Abtheilung bildet ein Anhang von Uebungsstücken sehr guter Auswahl. Das Werkchen sei bestens empfohlen.

Eingesandt.

Dr. R. Hirschfeld. Ed. Hanslicks kritisches Verfahren. Wien bei R. Löwit. (Bespr. folgt.)

Marsop Dr. *Neudeutsche Kapellmeistermusik*: Berlin bei Barth. (Seite 1 dieses Heftes.)

Berichte.

Zwölfter Jahresbericht des Wiener akademischen Wagner-Vereins.

Jahresbericht über die kgl. Realschule in Kissingen.

Verloosung

von

Kunstwerken, Musikalien und Büchern

unter den Abonnenten dieser Blätter.

Ein Abonnent dieser Blätter machte mir den Vorschlag, statt der ständigen Gratisbeilagen Verloosungen unter den Lesern zu veranstalten. Motivirt ist dieser Vorschlag damit, dass der betreffende Antragsteller schreibt:

„Sie haben mir einen Band (gebunden) von »Schumann's«
„Schriften als Jahresgratisbeilage zugeschickt. Nun fehlt mir
„der zweite Band. Wäre es nicht angezeigt, dass Sie die
„Werke nicht bandweise abgeben, sondern durch eine Ver-
„loosung dem Zufalle eine Rolle übertragen würden?“

Mit diesem Vorschlage bin ich einverstanden. Da ich jedes Jahr Gratisbeilagen im Werthe von (500 M.)

Fünfhundert Mark

versenden kann, so werde ich die verloosten Gegenstände mit der Journalnummer des Gewinners und mit dessen Wohnort bezeichnen.

I. Verloosung am 1. Mai:

Die Nummern sind die laufenden Journalnummern und stimmen mit den aus der Urne gezogenen.

Es wurden gezogen:

18 (Bekannte und unbekannte Grössen). — **31** (Wagner von Horawitz). — **41** (Grand Mazurka von H. Sutter). — **13** (Chorgesangschule von Kothe). — **17** (Klavierauszug zu Kunihild). — **29** (Die russische Litteratur). — **43** (Harmonielehre von Kistler). — **46** (Der Talmud, von Stern). — **11** (Bismarck-Hymne von Rheinthaler). — **28** (Photographie Bismarcks nach einer Originalaufnahme von Pilartz in Kissingen).

Ferners wurden noch 4 Harmonielehren und 2 Festmärsche von Kistler verloost.

Versendung:

18 nach Kochel. — **31** nach Asch. — **41** nach Sondershausen. **13** nach Tiefenbach. — **17** nach Jachenau. — **29** nach Weyarn. — **43** nach Kissingen. — **46** nach Barmen. — **11** nach Zittau. — **28** nach Tabartz. — *4 Harmonielehren:* **16** nach Mühlhausen i. E., — **8** nach Hamburg, — **34** nach Weimar. — **42** nach Kissingen. *2 Festmärsche:* **36** nach Königsberg, — **39** nach Stettin.

Selbstverlag Bad Kissingen.

Musikalische Tagesfragen.

I. Band complet (10 Hefte) 4 M. 50 Pf.

Einzelnes Heft 80 Pfg.

Cyrill Kistler, **Textbuch zur Oper „Kunihild“.** 50 Pf.
— **Harmonielehre** (neuestes System). 2 M.
— **Gesang der Deutschen in Oesterreich.** 25 Pf.
— **Trauermusik auf den Tod Richard Wagners,** für Clavier. 1 M. 50 Pf.
— **Jubiläums-Festmarsch.** 4händiger Klavierauszug 2 M. Streichorchesterpartitur 3 M. Militärmusik 2 M.
— **Deutsches Volkslied.** Clavierstimme mit Text 50 Pf. Blechmusikpartitur 1 M. Einzelne Singstimme 5 Pf.
— **Landsknecht-Lied** für Bariton mit Clavierbegleitung. 40 Pf.
— **Mazurka-Idyll** für Clavier. 1 M.
— **Nubier-Polka-Mazurka.** Für Clavier, 2händig, 75 Pf. Für kleines Orchester 2 M.
— **I. Band der „Musikalischen Tagesfragen“.** 4.50 M.

(Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 10 M.)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Kissingen: Kgl. Kurhaus, Hôtel Zapf, Hôtel Holzmann, bei Hailmann.
Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiffler.
Greussen: Lesezirkel.
Wien: In den Cafés: Parsifal, Griensteindl, Central, Scheidl, Imperial.

Versendung.

Aschersleben, Barmen, Berlin, Dresden, Finnland, Frankfurt a/M., Gotha, Jena, Jachenau, Kochel, Königsberg, Kissingen, St. Louis, Leipzig, Meiningen, München, Prag, Riva, Sondershausen, Stettin, Tölz, Tabartz, Weimar, Wien, Würzburg, Zittau etc. etc.

Notizen.

1½. Der betreffende Kohn-zerrt-„meister“ thut ja ganz recht. Lasst euch die Haut abziehen. Er bekommt doch noch den Orden für „Gunst und Wiesenschaft.“

B. Immer der alte Jammer, aber auch die alte Dummheit. Für Herrn Hiller habe ich keine Zeit, er ruhe, wenn er ruhen kann.

E. Z. Ja, wenn's wärmer wird, werden auch die Fische beissen. Ihr Beitrag ist übrigens gut, schicken Sie ihn an „Sigl“ in München, der versteht sich auf's „Einsperren-lassen“ besser als ich.

S. Jetzt weiss ich immer noch nicht: hat Herr Reisenauer gekündigt oder Herr Schröder oder ist Ersterer durchgebrannt oder bloss davongefahren? Zum „Ausderhautfahren“ ist's in Sondershausen immer und Herrn R. ist's auch nicht zu verdenken, wenn er das Weite suchte.

G. Sie wünschen den Stammbuchvers gedruckt zu haben. Da haben Sie ihn:

„Wir bleiben Jahre fremd mit dem Verwandten,
Wir sehen das Fremde und verstehen es gleich;
Das ist die Sympathie des Wahlverwandten,
Sie herrscht im Körper- wie im Geisterreich.“

(Die liebenswürdige Verfasserin wird mir nachträglich die Veröffentlichung gestatten.)

Druck von Ernst Stahl in München.

Mus. th. 217

Bad Kissingen.

AUFSÄTZE

über

musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. V. Heft.

Inhalt:

	Seite
1) Unsere Musikschulen. (Fortsetzung)	65—68
2) Über Originalität in der Tonkunst. (Fortsetzung)	68—73
3) Wagner in Sondershausen	73—74
4) Curiosa	74—75
5) Kritik, Notizen, Novitäten, Nachrichten	75—80
6) Bismarckkantate	80

Inserate.

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Neueintretende Abonnenten erhalten sämmtliche Hefte nachgeliefert.

Jahres-Abonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf. Preis der einzelnen Nummer 80 Pf.

Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.

Kissingen.

Selbst-Verlag und bei *Hailmann.*

Sondershausen. Bei *Bertram.*

Frankfurt. Bei *A. C. Andre.*

Leipzig. Bei *Friedr. Fleischer.*

Würzburg. Bei *Barth,* Musikalienhandlung.

Meiningen. Durch *L. von Eye,* Buchhandlung.

1885.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Gratisbeilage: „Gesang der Deutschen in Oesterreich".

Unter Goldschmied 38 **KOELN** 38 Unter Goldschmied

K. K. HOF-PIANOFORTE-FABRIK

Stylvolle Flügel und Pianino's

RUD. IBACH SOHN

Neuerweg 40 **BARMEN** 40 Neuerweg.

BAD KISSINGEN.

Zapf's Hôtel am Bahnhof,

neu und elegant eingerichtet,

empfiehlt sich wegen seiner vorzüglichen Lage geehrten Badegästen und Passanten auf's beste.

Das Hôtel ist auch im Winter geöffnet.

Die Deutsche Adiaphon-Fabrik

Fischer & Fritzsch

7 Lange Str. **Leipzig.** Lange Str. 7

empfiehlt ihre **Adiaphons**, sowie ihre sich durch **Ton, Spielart** und **äusserste Billigkeit** auszeichnenden **Pianinos** mit *Fischer's* Patentmechanik.

Prospecte gratis und franco.

Zither-Unterricht

ertheilt

Kissingen: H. Stockhaus,

Mitglied der Kurkapelle.

Absatz **170,000** Exemplare

‚Wir kennen keine bessere, lusterregendere und lusterhaltendere, ja Lust und Fleiss steigerndere Schule.' *)

Signale für die musikalische Welt, Leipzig.

*) **G. Damm, Klavier-Schule und Melodien-Schatz.** 40. Auflage. Mk. 4. —

Uebungsbuch, 76 kleine Etüden von **Raff, Kiel** u. A. 8. Auflage. Mk. 4.—

Weg zur Kunstfertigkeit, 120 grössere Etüden von **Clementi, Cramer, Kessler, Raff, Chopin,** 3 Bde. 7. Auflage. Mark 6.—

‚Sehr werthvolles Uebungsmaterial.'

Der Klavier-Lehrer, Berlin.

„Wem an einer gründlichen und dabei anregenden Bildung im Klavierspiel gelegen ist, dem empfehlen wir das **Damm**'sche Werk auf das Dringendste; wir sind überzeugt, dass es eine grosse Zukunft hat."

Musikal. Wochenblatt, Leipzig.

Steingräber Verlag, Hannover.

Empfohlen in Nr. III, Bd. II dieser Hefte.

Pianoforte-Handlung

Jul. Bernh. Schroeder

Magdeburg

Breiteweg 1.

Grosses Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums.

Vertreter von

C. Bechstein,	Carl Rönisch,
R. Ibach Sohn,	Steinway & Sons,
Schiedmayer,	Westermayer

u. A. m.

Reparatur-Werkstatt. Leih-Institut.

„Apollo-Pianinos"

mit stummem Zug.

Unsere Musikschulen.

(Fortsetzung.)

Will man die Pflichten eines Direktors kurz zusammenfassen, so kann man mit Diesterweg sagen:

Eine Musikschule darf *nicht* sein:

a. eine Versorgungsanstalt;
b. ein Treibhaus für Wildlinge;
c. eine Fabrikanstalt.

Sein soll sie:

a. eine Unterrichts- und Bildungsanstalt;
b. eine Schule künftiger Menschen und Künstler.

Hiemit sind allerdings hohe Ansprüche an diese Anstalten gestellt, aber diese Forderungen sind nicht zu hoch gegriffen. Wenn diese Schulen auf die Stufe unserer Gesammtkultur gebracht werden sollen, so muss in erster Linie der ideale Geist gepflegt werden.

Ideal

in nationaler Hinsicht, im Charakter.

„*Seid deutsch!* Seid Deutsche! Keine Oberflächlichkeit und Flatterhaftigkeit! Karl Schmid hat Recht, wenn er sagt: „Ein Lehrer, bei dem nicht eine tiefinnerliche, sittlich-religiöse Grundstimmung das Leben durchzieht, bei dem nicht Falschheit verbannt, nicht die alte deutsche Treue heimisch wohnt, bei dem Feigheit, Schmeichelei, Kriecherei und

Doppelzüngigkeit

den Mannesstolz in den Staub getreten, bei dem nicht Wahrhaftigkeit eingezogen und *deutsche Wahrheits- und Freiheitsliebe* zum Charakter geworden ist:

da hat die Schule keine Mittel, um Vaterlandsliebe (Liebe zur vaterländischen — deutschen — Kunst) in den Zöglingen zu erwecken.“

Durch die Liebe zur deutschen Kunst Liebe zum Vaterlande!

Als Wagner am linken Ufer des Rheines auf fremdländischem Boden stand, sah er nach seinem schönen Deutschland zurück und schwur seiner geliebten Germania ewige Liebe und Treue seinem Heimathlande Deutschland, in dem ein „Freischütz“ erstehen konnte, wie er selbst sagt.

Die *ideale Erziehung zum Charakter.* Viele verwechseln heutzutage so häufig Charakter mit Eigensinn und bornirter Selbstsucht. Solche Schwächlinge bedenken gar nicht, was sie hiebei sich selbst für ein Armuthszeugniss ausstellen. Im Sinne dieser „Dummköpfe“ ist jedes *Genie*, jeder *Reformator eigensinnig.* Solche

Feiglinge muss man nur selbst kennen und ihre Handlungsweise beobachtet haben. Z. B. der Gesanglehrer einer Anstalt hat nicht den Muth, erwachsenen Schülern offen eine Rüge zu ertheilen. Was thut er? Er liest das ganze Süudenregister in einer Damenklasse vor, benennt die betreffenden Herren etc.

Resultat: Die Damen erzählen den Herren das Nähere! Die Herren sind empört und beklagen sich darüber, dass der Herr Gesanglehrer sich nicht direkt an sie gewendet habe, und *verabscheuen den Charakter ihres Lehrers.*

Oder der Hr. Direktor hat es soweit gebracht, dass ihm die vernünftigeren Schüler den leisesten Athemzug nicht mehr glauben. Was dann? Woher soll hier Charakter kommen?

Die Wenigsten haben sich darüber Aufschluss verschafft, was denn eigentlich Charakter sei! Dr. Karl Schmid sei auch hier unser Belehrer. Er sagt:

„*Ein Charakter ist der Mann* von Heftigkeit und Selbstgefühl, der sich durch alle Verhältnisse des Lebens hindurch behauptet, auch wenn Umstände und Gefahren ihn von sich abziehen wollen, — der sich immer und überall gleichbleibt und auf seinen Grundsätzen feststeht, die er einmal ausgesprochen, und bei seinen Thaten beharrt, die er einmal begonnen; — der Allem, was von ihm ausgeht, sein ihm eigenthümliches Gepräge gibt, und der ein Herr ist im Reiche der Sittlichkeit, weil er keinem, als nur dem Machtgebote seines Genius gehorcht.“

„*Der Charakterlose dagegen* verfliesst in Anderen, wie der Tropfen im Meere; er klebt überall an; er lässt von allen Seiten in sich eindringen; er ist ein Schwamm des Gefühles; er ist ein Spielball der Verhältnisse und äusseren Umstände; er huldigt jedem herrschenden Idole; er streut heute Palmen, wo er morgen „Kreuzige!“ schreit; er vertauscht mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit eine Farbe mit der andern, selbst mit der entgegengesetztesten.“ —

Das ist eine wahre Charakteristik! Das Konterfei gewisser niederer Seelen! Worte belehren, Beispiele ziehen an! Fehlt beim Erzieher der Charakter, so fehlt Alles an ihm, den Zögling zum Ideale zu führen.

Erziehung zum Idealismus!

Der Begriff, die Definition des Idealismus ist mehrfach verschieden aufgefasst worden. Als:

I. Die dem Materialismus (Realismus) gegenüberstehende Erscheinungslehre.

II. *Im Sinne Plato's und dem Geiste des Mittelalters:*
Abglanz der ewigen Ideenwelt.

III. *Im Sinne Fichte's:*
jene Weltordnung, die in dem Weltall, in den Universumsmächten das Wirken zur Bethätigung der sittlichen Ideale erkennt.

IV. *Im Sinne Schelling's und Hegel's:*
die Verbindung des Physischen mit dem Psychischen, Annäherung zur göttlichen Ideenwelt.

Wir verstehen unter *Ideal: das Vor- und Musterbild.* Dies bezieht sich auf unsere sittlichen, staatlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Verhältnisse. Als Beiwort aufgefasst: Gegensatz zu real oder materiell heisst ideal; vollkommen, höchster Begriff der Schönheit und Reinheit.

Der Erzieher hat die Aufgabe, dass er dem Zöglinge die Erkenntniss verschafft, das Ideale erfassen zu können. Das Ideal ist der Schutzgeist, der den Menschen über die Alltäglichkeit und Erbärmlichkeit des Lebens emporhebt. Die Ideale sind unsere leuchtenden und leitenden Fixsterne in der Finsterniss der Kulturäfferei. Das Schöne, Rechte und Gute: so heissen diese Fixsterne.

Wer idealen Sinn erwecken will, kann ihn nur am Idealen und durch's Ideal erwecken. Ideale aber sind die Gegner des Gewöhnlichen, Gemeinen und Hässlichen. Ideale Gesinnuug wird anerzogen:

I. durch Entfernung, d. h. Fernehalten aller Niedrigkeit, Gewöhnlichkeit und Schlechtigkeit. Bildung der Organe, die zur Empfänglichkeit des Idealen bestimmt sind;
II. durch Vorführung grosser Männer der Geschichte, Politik, Wissenschaft und Kunst;
III. durch genaue Kenntniss der Natur;
IV. durch Studium der grossen Schöpfungen der antiken und modernen Kulturvölker;
V. poetische Kunstformen:
Epos, Lyrik, Drama;
Fuge, Sonate, Symphonie;
Lied, Kantate, Oratorium, Oper, Musikdrama.
VI. Geschichte:
Völkerkunde, allgemeine Kunstgeschichte, Geschichte der Litteratur und Musik.
VII. Mythologie:
das Märchen, die Fabel, der griechische und germanische Mythos.

etc. etc.

Das wäre wiederum ein idealer Plan für unsere Musikschulen. Ausschliessung jeder handwerksmässigen Musikantenabrichterei, allgemeine und dann Fachbildung. Der Schüler werde durch das höchste Mass von Wissen zur grösstmöglichsten geistigen Höhe emporgehoben. Ist der Zögling dem Ideale nahe genug gekommen, so wird es ihm erst möglich sein, sein ideales Denken und Fühlen praktisch zu verwenden, indem er *moralisch handelt. Moral!*

Kein egoistischer Krämergeist, kein Schein, keine Heuchelei, kein pöbelhafter Stolz, keine Gemeinheit, keine Lüge! Keine Betbrüder, Betschwestern, Kopfhänger, Achselträger! Unsere Zeit braucht Männer, die die Wahrheit sagen. Dies sei ganz besonders denjenigen gesagt, die sich dem Geschäfte der Schriftstellerei und Kritik widmen. Der Kritiker! Da sitzt er am Tische des Theaterdirektors, Kapellmeisters oder eines Künstlers und zecht, kneipt, isst und — frisst sich halb toll.

Natürlich schreibt dieser Parasite immer das Beste. Der Champagner ist gut, das Theater ist gut etc. etc. Die Bestechlichkeit! Pfui! Statt das Schlechte und die Schlechtigkeit an den Pranger zu stellen, wird beschönigt und gelobt. Die Presse verfehlt ihren Zweck vollständig auf solche Weise und verkennt ihre heilige Mission.

Der Sinn der Pressfreiheit ist idealen Ursprunges, der Missbrauch derselben gemein und niedrig — unmoralisch. *Leuchtende* Beispiele mit wahrem Glorienscheine seien uns unsere deutschen Meister. Richard Wagner sagt in seinen Meistersingern:

„Was deutsch und ächt wüsst' keiner mehr,
lebt's nicht in deutscher Meisterehr'!"

Mögen auch in dieser Hinsicht unsere Musikschulen veredelnd wirken.

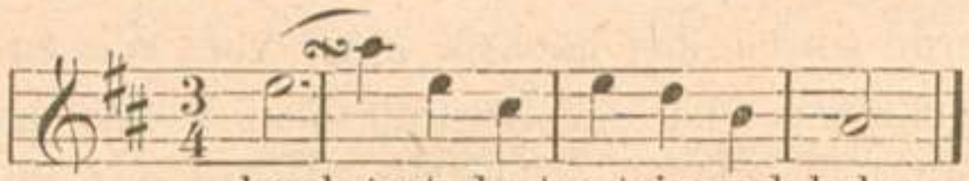
(Fortsetzung folgt.)

Ueber Originalität in der Tonkunst.

Herrn **Dr. Paul Marsop** gewidmet.

(Fortsetzung.)

Dass die letztveröffentlichte Abhandlung in diesem Betreffe wie eine Bombe wirkte, war vorauszusehen. »*Hier stehe ich und kann nicht anders!*« Die Fluth der zugegangenen Briefe, die Drohungen, Alles ist nicht im Stande, mich abzuhalten, meine Arbeit weiter zu führen. Immer wiederum muss ich den Wagnerianern sagen, dass sie päpstlicher sind als der Papst. Besonders sei das den vierdimensionalen Wagnerianern gesagt. Ich möchte wirklich nicht sterben mit dem Bewusstsein, dass kein Mensch den Muth und die Kenntniss besass, dem unwürdigen Thun und Treiben den rechten Namen zu geben. Auch den neueren Dichtern ergeht es ja nicht besser als den Musikern. Da schreibe du nur im Stabreime und die Herren »Wagnerschriftsteller« sagen Dir sofort, dass Du *Wagner* nachgeahmt hättest, denn er gilt komischer Weise auch in diesen Kreisen als *der Erfinder des Stabreimes.* (Darüber in einem Aufsatze: »Wagnersekten«.) Ich gehe wiederum an die sachliche Arbeit und schlage die Schmiedelieder im »Siegfried« auf. Im Klavierauszuge pag. 117 steht:



Ein schwäbisches Volkslied endet mit dem Refrain:



Sehen Sie! wird man mir sagen, wie Wagner ganz volksthümliche Motive schön anzuwenden wusste, bloss darf das kein anderer Mensch machen, denn der Dr. Marsop verbietet es.

Auf eine ganz merkwürdige Geschichte kam ich im Jahre 1876.

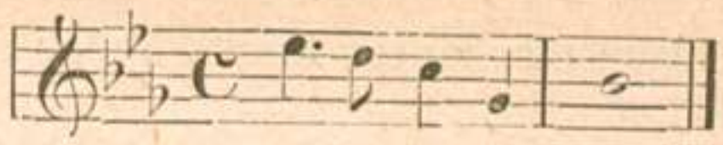
Im Jahre 1870 blieb ich als Patriotenkomponist auch nicht zurück und schrieb einen Festmarsch: »Deutschland hoch«. Derselbe beginnt nach einer kurzen Einleitung:



1876 kam ich nach München und hörte die »Folkunger« zum Erstenmale. Im grossen Marsche klang es wie bei mir:



Ein Freund meinte, von Kretschmer müsse angenommen werden, dass er dieses Motiv aus dem »Lohengrin« abgeschrieben hätte, bei mir war das ausgeschlossen, weil ich den Lohengrin noch nicht so kannte, dass ich mir schon das Stehlen daraus erlauben hätte können. Im Lohengrin weicht die melodische Konstruktiön auch etwas — unbedeutend — ab. In demselben Jahre hörte ich ein Orchesterstück von Ph. E. Bach und bekam folgendes zu Ohren:



Nun war ich wieder getröstet, denn dieser Bach hat ganz genau den Lohengrin citirt und um mich mit dem armseligen Festmarsche war es mir nicht mehr zu thun. Eine ganz merkwürdige Bewandtniss in diesem Betreffe hat es mit dem sogenannten »Loki-Motive« aus dem Nibelungenringe. Als ich noch Klavierspielen musste, legte mir mein Lehrer auch Op. 10, Nr. 3 Sonate von Beethoven zum Studium vor. »Das ist schon lange her, d'rum freut's mich um so mehr.« Da hatte ich im Schlusssatze an einer chromatischen Figur meine wahre Freude. An der Chromatik ergötze ich mich schon zeitlebens, ich liebe sie, denn ich habe immer gerne alles recht enge beieinander. Diese chromatische »Lokifigur« *Beethovens* lautet:



Wagners Loki ist folgendermassen musikalisch illustrirt:



Ich muss mir nun einen Spass erlauben. Ist der Dr. Marsop witzig, dann muss ich es auch sein.


(Trompete in A.)

Das ist der Anfang der Rienzi-Ouverture.



Melodisch mit dem Vorstehenden Ein- und Dasselbe, aber hier Glockenmotiv aus Parsifal.



Und das ist? Der Anfang des Fatinitza-Marsches. Wo bleibt da vom Standpunkte der Erfindung aus das Original?

Im »fliegenden Holländer« steht Folgendes:



He! See-leu-te wollt ihr, etc. etc.

In's Schwäbische übersetzt, lautet dieses Motiv so:



Jetz' gang i an's Brünna-le trink a-ber net.

Wenn ein Komponist *heute* folgende Takte schreiben würde,



so hiesse es: das ist aus der Blumenmädchenscene des »Parsifal« gestohlen. Aber man staune! Diese Takte sind Op. 77 von Eschmann entnommen. Dieses Opus trägt den Titel »Walzer in Arabesken« und ist bei Siegel in Leipzig erschienen. Den vierdimensionalen Wagnerianern empfehle ich dieses Opus sehr.

Und nun möchte ich noch so im Vorbeigehen über die sogenannte Reflektion ein Wörtchen anbringen. Jeder Komponist bekommt heute von gewissen Wagnersektirern an die Stirne geschleudert:

Das ist lauter Reflektion, die auf Wagner zurückzuführen ist.

Ist Wagner nie in das Fatum der Reflektion verfallen? Man denke über Folgendes nach:

Original.	*Reflektion.*
Cis moll-Fuge v. Bach.	Vorspiel zu Lohengrin.
Pastoral-Symphonie. Scene am Bach.	Waldweben.
Hans Heiling.	Der fliegende Holländer.
Euryanthe.	Lohengrin.
u. s. w.	

Wie gesagt, nur im Vorbeigehen bemerkt. Man mache den Versuch und spiele nacheinander obige zwei, resp. vier Pieçen und man wird meine Anschauung theilen.

Herr Dr. Marsop!

Sehen Sie nun den Nutzen Ihrer Arbeit ein? Wie viele Tausend Mark hat Ihre Schrift dem Vereine schon eingebracht? Ich bin noch nicht zu Ende! Sie haben meine Arbeit provozirt, desshalb mögen die Briefschreiber an Sie sich wenden. Es wäre sehr gut für Sie und Ihren beschränkten Leserkreis, wenn Sie sich mehr umsehen würden, wie es da und dort aussieht. Da will ich Ihnen nun einige Aussprüche von Männern vorlegen, vielleicht finden Sie Gefallen daran.

»Hinter den Bergen wohnen auch Leute. Sei bescheiden! Du hast noch nichts erfunden und gedacht, was nicht Andere vor Dir schon gedacht und erfunden.« (Schumann.)

Mendelssohn schreibt über Hiller: »Hiller ist mir zu allen Zeiten eine liebe Erscheinung, und wir haben von jeher viel und Interessantes miteinander zu verhandeln gehabt. Er ist mir nur — wie soll ich's nennen — *nicht einseitig genug.* Von Natur liebt er Bach und Beethoven vor Allen und schlüge sich daher am liebsten ganz auf die ernste Seite. Aber nun gefallen ihm Rossini, Auber, Bellini etc. auch, und *mit der Vielseitigkeit kommt kein Mensch recht weiter.*«

Daher soll auch kein Mensch »Wagnerisch« komponiren?!! Der geistvolle Kritiker H. Ehrlich sagt in einer Besprechung des Balletes »Sylvia« (B. Tageblatt Nr. 244):

»*Kein grosser Künstler steht als vereinzelte Erscheinung da, sondern nur als Vertreter einer Richtung.*«

Was hat Herr Moritz Wirth vom rein sozialen Standpunkte aus zu alledem zu sagen? Herr Doktor! Lesen Sie doch den sehr schönen Aufsatz »zur Liszt-Frage« von Richard Pohl. (Musikalisches Wochenblatt 1884.)

Und nun stelle ich den vierdimensionalen Wagnerianern abermals den alten Zopf Lobe vor, er schreibt:

»*Worin liegt die Originalität der Tonwerke?*«

»In nichts Anderem, als *in neuen Kombinationen des Dagewesenen.*«

Sind neue *Gegenstände* für die musikalische Schilderung aufzufinden möglich? Das glaubt kein vernünftiger Musiker. Seine Objekte sind und bleiben die Affekte, Gefühle und Leidenschaften des menschlichen Herzens, und wie dieses in Ewigkeit sich nicht ändert, so auch niemals seine Empfindungsprodukte. Alle Arten von Gemüthserscheinungen sind bereits musikalisch dargestellt worden.

Ist die Originalität in der äusseren Form der *einzelnen* musikalischen Gedanken zu geben? Sucht in welchem neuesten Werke ihr wollt, ihr werdet sie nicht finden. Ob das Gerippe einer Periode aus sechs, acht, zehn, elf, zwölf Takten besteht, macht den *Gedanken*, der darin erscheint, weder neu noch alt, weder schön noch hässlich. Ebensowenig ist absolut Neues durch die Zahl zu erzeugen. Vom durchgeführten einzigen Motiv*gliede* an, bis zu sieben verschiedenen Motiven in der achttaktigen Periode sind alle Gestaltungsweisen bereits vorhanden. Diese Gesetze der logischen Bildung der einzelnen Gedanken sind aus der Musik, wenn man nicht wesentliche Glieder derselben verstümmeln, verrenken und dadurch den musikalischen Körper verhässlichen will, ebensowenig zu beseitigen als die Gesetze des Satz- und Periodenbaues aus der Sprache.

Ist sie in der tonischen und rhythmischen Gestalt der *einzelnen Motive* noch zu zeigen? Ich will die Unmöglichkeit davon nicht absolut behaupten, das aber ist gewiss, dass, wo man auch in den neuesten Werken auf den Toninhalt der einzelnen Stimmen des *einzelnen Taktes* blickt, man wenigstens äusserst selten ein Motiv finden wird, das im strengsten Sinn ein *wirklich neuerfundenes* zu nennen wäre. Sie sind zum allergrössesten Theil *schon dagewesene*, *reproduzirte*. Die sogenannte Originalität in dieser Beziehung besteht im besten Falle darin, dass die moderneren Motive überwiegen. Nicht schwer kann es dem Musikbelesenen werden, aus den Beethoven'schen, Berlioz'schen, Liszt'schen u. s. w. Tondichtungen einzelne Motive vorzulegen, deren Zwillingsbrüder wie in Gluck's, Händel's, Bach's, so auch in Kauer's, Wenzel Müller's u. s. w. Partituren und sonstigen Werken schon der damaligen Welt sich vorgestellt haben.

Bis hierher also, was nämlich die Form der Zeichnung der Tonwerke betrifft, kann, wenn nicht geflunkert, sondern empirisch deducirt werden soll, von schlechthin Neuem, noch nie Dagewesenem, die Rede nicht sein.

Die musikalische Komposition ist in der That, was das Wort bedeutet, *Zusammensetzung* vorhandenen Materials *zu neuen Mischungen und Verbindungen.*

Die Kunst ist, wenn man die ächten, festgestellten Gesetze nicht respektiren, sondern nach freiester Willkühr *kombiniren* will, die allerleichteste, wenn aber jene Gesetze beibehalten werden sollen, sehr schwer und wird wegen der stets zunehmenden Masse von Musikproduktionen für jeden nachkommenden schaffenden Tonkünstler immer schwerer.

Dem *musikalisch kenntnisslosen ästhetischen Phrasenmacher*, wie dem oberflächlich Betrachtenden oder nur einmal Hörenden werden neue musikalische Kom-

binationen entweder gleich verwirrt oder gleich genial vorkommen, nachdem es ihm so oder so durch fanatische Lob- oder Verächtlichkeitsphrasen vorgesagt wird. Auf solche Rechtsverdreher ist Macaulay's Fabel von dem Brahminen gemünzt. Hier stehe auch die Moral des englischen Denkers. »Der Dichter will uns augenscheinlich gegen die Lobhudler warnen, also gegen eine Menschenklasse, die mehr als einmal das Publikum in die einfältigsten Irrthümer hineingeredet haben.«

(Fortsetzung folgt.)

Wagner in Sondershausen.

(Eingesandt.)

Nachdem von Seite unsers Herrn Hofkapellmeisters Schröder ein eigener Reklamebogen in die Welt geschleudert wurde, in welchem besonders betont ist:

vollständige Ausbildung für die Oper

an seinem fürstlichen „Conservatorium", so ist es angezeigt, einmal öffentlich zu bekennen, wie hier unter Schröder geopert wird. Wir wollen davon schweigen, dass wir Dinge im Theater erleben, die unter Stein und Erdmannsdörfer einfach unmöglich waren. Der Stand der heurigen Oper war entschieden ein niedrigerer als zu Webers Zeiten. Weber musste weichen (das geschah ihm ganz Recht. D. H.), weil Herr Schröder es wollte. — Wenn Herr Schröder von einer vollständigen Ausbildung seiner Schüler für das Opernfach spricht, so hat er *Eines* vergessen oder absichtlich verschwiegen, nämlich: *dass die Schüler hier keine nachahmenswerthen Muster im Opernspiel und -Gesang sehen und hören. Wir opern hier mit Kräften 2. und 3. Ranges.* (Bei den gegebenen Verhältnissen ist auch nicht mehr zu verlangen. D. H.) Und nun muss ich Ihnen über zwei Wagner-Opernaufführungen dieser Saison berichten:

Lohengrin. Es war zum Purzeln. Die Trompeter *auf der Bühne* hielten krampfhaft ihre Notenblätter vor die Gesichter und bliesen ihre paar Fanfaren immer nach Noten ab. Einer der Trompeter hatte dazu *einen Klemmer (Zwicker)* auf der Nase und erhöhte den Lacheffekt dadurch noch bedeutend. Dieser Eine war ein sogenannter „Conservatorist". Wer lacht da nicht? Ausbildung für die Oper!!! Styl!!!

Tannhäuser. Am 10. März erlebten wir hier eine Tannhäuseraufführung, die jeder Beschreibung spottet. Sowohl der gesangliche, als auch der orchestrale Theil waren geradezu unter aller Kritik. So Etwas hatten wir unter Erdmannsdörfer oder Stein noch nie erlebt. Das Werk war ganz elendiglich zusammengestrichen. Die I. Scene im I. Akte fehlte ganz. Jetzt aber sage ich Ihnen das Unglaublichste:

des Vorspiel zum III. Akte war ganz gestrichen.

Das Finale des ersten Aktes war im Tempo vollständig verschleppt, dagegen wurde aus dem pompösen Marsche ein Gassenhauer fabrizirt. Und die Presse fand das Alles, Alles in Ordnung. Das Regierungsblatt hatte sogar Geschmack daran gefunden und mitgetheilt: *dass die Tempis durch Herrn Schröder wieder hergestellt wurden.* Die Harfenstimme wurde von einem Schüler in ganz unzulänglicher Weise und immer falsch gespielt. Und dennoch findet man es für gerathen, hier von Opernausbildung etc. zu reden. Diese kleine Mittheilung bitte ich zu verwenden, da es nothwendig wird, endlich reinen Wein einzuschenken, wenn in ein paar Jahren nicht der ganze Ruf Sondershausens begraben werden soll. Wir zehren so nur noch *vom* (?) Fette Erdmannsdörfers.

Sie haben in Nr. VII Ihrer Tagesfragen den Referenten der „Nordhäuser Zeitung" wegen eines kleinen Uebersehens in sehr starker Weise abgefertigt. Ich will mit Ihnen

nicht darüber rechten, ob Sie nicht zu weit gingen. Eines jedoch tröstete mich dabei, nämlich der Gedanke, dass Sie auch für Andere mit derselben Feder schreiben, wie für den Referenten genannter Zeitung. Die Zeit sollte meiner Ahnung Recht verschaffen. Schon in der vorletzten Nummer zeigten Sie, dass Sie für öffentliche, ärgernisserregende Vorkommnisse das Herz auf dem rechten Flecke haben. Soviel ich weiss, haben Sie heuer unser Theater gar nie besucht, und es ist desshalb angezeigt, Ihnen wenigstens zu sagen, dass die Oper im Jahre 1885 der im Vorjahre bedeutend nachstand, ja einen Vergleich gar nicht aushält. Dessen ungeachtet lobte die hiesige Presse wie gewöhnlich weiter. Ich bitte also um Aufnahme dieses Eingesandt. Ergebenst N. N.“

(Nun ruhe in Frieden. D. H.)

Curiosa.

I.

Der Musikreferent der „Strassburger Volkszeitung“ leistet in einer Besprechung des „Trompeter von Säkkingen“ Folgendes:

Da ist u. A. die Rede von der „*Ranzigwerdung* des dramatischen Flusses“ und von „*beseitigbarem Störenden*“. Ausserdem heisst es daselbst von einer Sängerin: „Ihr Gesang als pur aus dem Gaumen springend ist sicher, reichquellig, effektvoll, aber ermangelt nicht einiger Herzlosigkeit und Kälte.“ Bezüglich des Componisten wird gesagt: „Nessler's Instrumentation und *contrabassistische* Sicherheit und Kunstfertigkeit *ist mehr dramatisch veranlagt als lyrisch.*“ Contrabassistische Sicherheit! (Himmel, hast du keine Flinte?!) Weiterhin lautet das Urtheil wie folgt: „Die Oper ermangelt ganz, dem Hauptgesetze aller Kunst nachzuleben, resp. gerecht zu werden, dass nicht in dem Auseinander, wie es in der wirklichen Natur uns entgegentritt, sondern erst in dem künstlerisch Bewältigten, Zusammengepackten, Zusammengezogenen der Theile jenes Auseinanders, welche am besten für abbrevirte Darstellung desselben (verdichtet einerseits, anderseits verflüchtigt zur Idee desselben) passen, Wesen, Wirkung, Aufgabe allen künstlerischen Schaffens sein müsse. Schlacken werden sich bei der Endlichkeit unserer Natur noch immer gegen unsere Absicht zu behaupten vermögen; denn die Materie ist stärker, auch selbst dauerhafter, als wir selbst.“

II.

Als Franz Lachner einstmals gefragt wurde, ob er ein Wagnerianer oder ein Brahmsianer wäre, antwortete er in seiner bekannten Manier: „I' bin selber Aner!“

III.

Als seinerzeit auf der Wartburg bei Eisenach das Oratorium „.Elisabeth“ von Liszt aufgeführt wurde, wirkte aus der dortigen Stadtpfeiferei auch ein Geiger mit, der elendiglich kratzte. Liszt dirigirte selbst, sah dem Geiger scharf in's Gesicht und sagte: „Das ist ja die reinste Vogelschiessensmusik!“ Der Geiger war gar nicht in Verlegenheit und erwiderte: „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich hebe sie nicht gemacht!“

IV.

Zum Kapitel: »*Verrottung der deutschen Sprache*« wurden folgende Stylblüthen aus Zeitungsinseraten eingesandt:

a.

Fünf Walzer für »*vierhändiges Klavier*«.

b.

Eine *grosse Stadt sucht* einen Kapellmeister.

c.

Die nächste Tonkünstlerversammlung findet in den hinteren Lokalitäten der Frau Pfeifer statt. (F. J.)

d.

Ein noch sprungfähiger Stier ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. (Näheres in der Stadtpfeiferei.)

e.

Ein musikalisch gebildetes Mädchen wünscht zu Kindern zu kommen.

V.

Ein Wiener »Café chantant« kündigte im »Fremdenblatt« das Debut des preisgekrönten Salonjodlers und Kunstbläsers Herrn Wilhelm Riedl, genannt »*Mistviecherl*«, an. Wie die Kunst doch Alles idealisirt und veredelt.

Kritik.

Musikalien.

Emil Krause, *Op. 38. Ein Beitrag zum Studium der Technik des Klavierspiels in 100 Uebungen. 10 Mark netto.* Dasselbe in einzelnen Heften:

Heft 1. Uebungen mit festliegender Hand 1 M. 50 Pf. netto.

Heft 2. Uebungen zum Studium des leichten und ruhigen Passagenspieles 2 M. netto.

Heft 3. Uebungen zum Studium der Tonleitern 1 M. 50 Pf. netto.

Heft 4. Uebungen in Terzen etc. 90 Pf. netto.

Heft 5. Uebungen zur Einführung in den gebundenen Styl. 2 M. 40 Pf. netto.

Heft 6. Uebungen zum Studium der gebrochenen Accorde 6 M. netto.

Empfohlen von: Professor *J. von Bernuth*, Dr. *Hans von Bülow*, Dr. *Fr. Chrysander*, Professor *Anton Door*, Professor *H. Ehrlich*, Professor *Fr. Gernsheim*, Dr. *Ferdinand von Hiller*, *Carl von Holten*, Dr. *W. Langhans*, *Ludw. Meinardus*, *Max Meyer-Olbersleben*, Professor *Müller-Hartung*, Hofrath *F. Pudor*, Direktor *Joachim Raff*, *Carl Reinecke*, Professor

Josef Rheinberger, Capellmeister *A. F. Riccius*, *Josef Sittard*, Professor *Albert Tottmann*, *Anton Urspruch*, Hofcapellmeister Dr. *Franz Wüllner* etc.

Dieses epochemachende Werk empfiehlt sich ganz besonders zur Aneignung der

„technischen Formen"

des Klavierspieles. In keiner Musikschule, auf dem Tische keines Künstlers soll dieses ausserordentliche Buch fehlen. Neugierige mögen sich von der Verlagshandlung die gesammelten Urtheile der Presse und der obenstehenden Autoritäten senden lassen. Verlag von *Joh. Aug. Böhme in Hamburg.*

Max Emanuel, Herzog von Bayern. *2 Liederhefte für eine mittlere Stimme mit Pianofortebegleitung, je 3 Nummern.* München bei *Schmid & Janke.*

Der Componist interessirt uns schon durch seine hohe soziale Stellung: er ist der Sohn des erhabenen Protektors der Zither, des Herzogs Maximilian von Bayern.

Die hier in Rede stehenden Lieder zeichnen sich weder durch hervorstehende Originalität, noch durch Anwendung moderner Mittel der Charakteristik aus; aber was ihnen sehr gut ansteht, ist die durchaus noble Haltung, die volksthümliche Melodik, die einfache Harmonik und ungekünstelte Rhythmik. Die Singstimme ist sehr verständnissvoll behandelt, die Clavierbegleitung leicht. Die Dichtungen sind zum grössten Theile von *A. Gemming*, dem Verfasser der „poëtischen Verbrechen". Zwei Clavierstücke desselben Komponisten (Op. 1) gehören gerade nicht zum Allerschlechtesten, was gedruckt worden ist.

F. M. Prestele. Festmarsch *(Op. 10). 4händig. Ebendaselbst.* (1 Mk. 50 Pf.)

Den Eingangstakt halte ich für überflüssig, ebenso die allzuhäufige Anwendung der Triolenläufe. So komponirte noch der alte Streck.

Verlag von Rob. Forberg in Leipzig.

Josef Rheinberger. *(Op. 99). Klaviersonate 2händig.* (3 Mk. 50 Pfg.)

Diese Sonate kann Beethoven mit beiden Händen unterschreiben. Ein grossartige Produkt der neueren Kompositionsthätigkeit des Meisters.

— — *Tarantella aus Op. 122. 8händig.* (5 Mk.)

Eines der allerschönsten Produkte dieser Gattung. Orchestraler Klang.

J. Raff. *Valse Caprice für Piano. 2händig.* (2 Mk.)

Für dieses Stück kann ich mich nicht erwärmen. Vielleicht, dass ein ausgezeichneter Spieler im Stande ist, mehr daraus zu machen, als ich lesen kann.

Huber Hans. *(Op. 82.) Suite für Klavier und Violine.* (6 Mk.)

Das ist echt Huber. Schön erfunden, markig harmonisirt, nobel in der technischen Behandlung der beiden Instrumente. Herr Professor J. Joachim hat die Widmung angenommen und das empfiehlt das Opus von selbst.

— — *Op. 76. Suite für Klavier (4händig). 4 Hefte.* I. Pastorale. II. Schneeflocken. III. In der Spinnstube. IV. Zum Carneval.

Die Suite ist mit der Ueberschrift »Im Winter« versehen. Nr. I. ist ein echter Hirtensang, der uns in eine sehr feierliche Weihnachtsstimmung versetzt. Nr. II. wenn man dreimal gespielt hat, möchte man es noch das Viertemal spielen. Das ist Charakteristik. Nr. III gefällt mir weniger, während mein Mitspieler sehr entzückt ist. Nr. IV. ist wiederum gottvoll. Ein echter Faschingsspuck, den man gerne öfters hört.

— — *Op. 79. Fünf Klavierstücke (2händig).*

Diese Stücke erfordern einen guten Spieler. Guten Spielern sehr zu empfehlen.

Huber Clemens. *Tonleitern und Akkorde für die Violine.* (*Kempten.*)
Sehr praktisch für den ersten Unterricht.

Kollection Litolf Nr. 899.

Transcriptionen für Harmonium und Klavier. *15 Stücke.*

Die Auswahl dieser Stücke kann man im Ganzen keine glückliche nennen. Das Harmonium ist ein Instrument, das Koloraturen schlecht von sich gibt. Gut klingend und zum Konzertvortrage geeignet sind Nr. 1, 2, 3, 8, 9, 14, 15. Diese Nr. bilden den Werth des Heftes.

Verlag von C. H. Beck in Nördlingen.

Johannes Zahn. *Evangelisches Kirchenliederbuch.* (1 Mk. 60 Pf.)
Die zweckentsprechende Sammlung ist für vierstimmigen Chor — mit oder ohne Begleitung der Orgel oder des Harmoniums — gesetzt und deren Anschaffung protestantischen Kirchengemeinden sehr an's Herz zu legen.

Dr. J. G. Herzog. *Op. 51. (2 Hefte.) Eine Sammlung von Liedern.* (à Heft 2 M.)
Erlangen bei Deichert.
Zum Gebrauche für die Kirche und Familie, sowie Gesangvereine. Kirchenvorstände etc. seien hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Hauptner Theodor. *Praktische Harmonielehre in 40 Lectionen. Zum Selbstunterricht für angehende Musiker und Dilettanten etc.* Leipzig, Ernst Eulenburg. 154 Seiten. 3 Mk.
Gute Anordnung des Stoffes und reichhaltiges Uebungsmaterial machen das Werk empfehlenswerth. Die Notenbeispiele zeigen den praktischen Musiker und der Lernende kann hieraus viel profitiren. Verstösse gegen pädagogische Grundsätze fanden wir nicht, dagegen entspricht uns die Diktion im Allgemeinen weniger. So z. B. auf pag. 6 der Satz: »Die Stufen der Tonleiter heissen Sekunden etc.« oder die wörtliche Erklärung der Grundform des Dreiklanges auf pag. 29. Doch enthält das schön ausgestattete Werk so viel Gutes, dass wir mit gutem Gewissen dasselbe empfehlen können.

20 National-Hymnen für Klavier. Hamburg bei A. C. Lehmann. (2 M. 50 Pf.)
Diese beiden Hefte enthalten 20 der schönsten Nationalhymnen. Das Klavierarrangement ist etwas veraltet, doch ist die Sammlung interessant und zu empfehlen.

Cyrill Kistler. *Op. 10. Sonatine. Aus der Jugendzeit, für Klavier.* 1 M. 80 Pf.
Op. 17. Zehn kurze und leichte Stücke für Klavier. 2 M. 50 Pf.
Op. 18. Drei charakteristische Tänze für Klavier. 1 M. 30 Pf.
Op. 39. Ein Traum. Fantasie für Klavier. 1 M. 80 Pf.
Op. 41. Festmarsch für Klavier (zu vier Händen) 1 M. *(Auch f. Orchstr.)*
Op. 43. Friedensmarsch für Piano (für vier Hände eingerichtet). 2 M. *(auch für Orchester).*
Op. 51. Mazurka-Idyll für Klavier (für zwei Hände) 1 M.

Cyrill Kistler, schreibt „die Tonkunst", nimmt für die Schule eine dem Lehrer willkommene Stellung ein, insofern seine vorliegenden Sachen eine Brücke von der modernen Musik zum Michel Angelo der Musik, zu Beethoven nämlich, bauen. Op. 10 Sonatine ist so ähnlich „geschaffen", wie Beethoven es in seiner ersten Stylperiode that, dass es geradezu darauf vorbereitet, und Op. 18, drei charakteristische Tänze, bringen so originelle, wirkungsvolle und plastische Themen, wie nur Beethoven in seinen Bagatellen. Hiebei ist aber nicht zu vergessen, dass die Behandlung des Klaviers von den klang-

lichen Fortschritten der Zeit Vortheil zog, dass also vieles besser klingt wie bei Beethoven. Damit wird Kistler sein Recht zu Theil; nicht aber etwa Beethoven's Klaviersatz ungerecht behandelt. Dessen Verdienste gehören seiner Zeit an, und die liegt hier über 70 Jahre hinter uns. Es wäre doch schlimm, wenn wir in 70 Jahren Nichts, gar Nichts gelernt hätten.

Cyrill Kistler's Compositionen für Gesang, besonders seine gemischten und Männerquartette, bieten ganz hervorragend Brauchbares und werden im „Musikalischen Wochenblatt" allen Dirigenten von Gesangvereinen wärmstens anempfohlen.

Cyrill Kistler. *Op. 60. Trauermusik auf den Tod R. Wagners.* 1 M. 50 Pf.

Hier findet man doch einmal gesunde, zweckentsprechende Musik. Es thut einem ordentlich wohl, unter so vielem unlogischen Geschreibsel einmal etwas zu finden, was sich stricte organisch entwickelt und wobei auch, neben dem Verstande, das Gefühl obwaltet. So wird diese Trauermusik auf den Tod eines Mannes, wie Richard Wagner war, nicht spurlos vorübergehen. R. Sch. (N. Z. f. M.)

(Sämmtliche Werke sind auch durch die Expedition der „musikalischen Tagesfragen" zu beziehen.)

Bücher.

Dr. R. Hirschfeld. *Das kritische Verfahren E. Hanslick's.* Wien bei R. Löwit.

Der liebe Gott hat Herrn Hanslick mit einer Dickhaut begnadigt, die der beste Gerber der Welt nicht zu gerben im Stande ist. (Siehe Tagesfragen I. Heft I. Band.) Die Schrift von Hirschfeld soll Jeder lesen. Hier ist dem Wiener Professor Hanslick ein *absichtliches Plagiat* zur Last gelegt. Doch was schadt's? Er erträgt's und schweigt, der grosse Mann! — Lesen!

Broesel W. *Der Charakter der Senta und seine ideale Darstellung. Leipzig bei E. W. Fritzsch.*

Ein Gedenkblatt zum Geburtstage des Wort- und Tondichters R. Wagner zum Besten des Bayreuther Fonds. Diese Schrift imponirt sowohl durch die Art der Darstellung, als auch durch den Inhalt.

Die Untersuchung ist mit tiefem, logischem Gedankengange durchgeführt und von jeder Ueberschwänglichkeit frei; sie ist wiederum ein Baustein zum Katechismus der *Religion des Mitleidens.*

Bernhard Mettenleiter. *Das Harmoniumspiel. I. Theil.* Kempten *bei Kösel.* 3 Mk.

Dieses Heft ist weiter nichts als eine musikalische Elementarlehre mit Fingerübungen für's Klavier. Was der II. Theil enthält, kann ich nicht wissen, und so ist es mir unmöglich, des *blossen Titels* wegen das Heft als **Harmoniumschule** zu empfehlen. Es ist eine eigenthümliche Knauserei von Seite mancher Verleger, dass sie Werke, die aus mehreren Heften bestehen, bloss heftweise abgeben. Zum Zwecke einer eingehenden Kritik genügt eine Zusendung in homöopathischen Dosen nicht.

Eingesandt.

Dr. Riemann Hugo. Opernhandbuch. Leipzig bei C. A. Koch. 6. Heft.

Hermann Ritter. Die Viola alta. Leipzig bei C. Merseburger. 2 Mk.

Schmid Theodor. Das Kunstwerk der Zukunft und sein Meister. Freiburg. (Besprechung in einem eigenen Aufsatze: »R. Wagner und die kathol. Kirche.«)

Notizen.

K. in **T.** Ich muss natürlich sehr viele Werke, die als Gratisbeilagen bestimmt sind, antiquarisch anschaffen. Nicht der Einband, sondern der Inhalt ist für mich bestimmend.

O. in **B.** Ich trenne hier den Menschen vom Künstler und den Künstler empfehle ich Ihnen bestens. Im Uebrigen lebt man im Loh in S. sehr gut und die Lohkonzerte sind immerhin Etwas, was Deutschland nicht mehr aufzuweisen hat.

12. Nicht die Form, der Inhalt entscheidet. Was ein Professor den Menschen in den Schädel pfropft, ist weniger werth, als das Eine, was uns Gott mitgab. Immer reden wie der Schnabel gewachsen ist. Vor der sogenannten Professorenweisheit hat auch unser grosser Kanzler wenig Respekt.

G. C. Der logische Zusammenhang ist falsch Ihr Satz gleicht dem folgenden auf's Haar: „Wenn Gott das *kalte* Wasser nicht erschaffen hätte, könnten wir kein *warmes* machen und ohne *warmes* Wasser könnten wir kein Bier *sieden*.

Br. W. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und — *„wenn es auch erlogen ist"*. So grenzenlos schlecht ist es doch nicht. Das geht über's Bohnenlied. Nicht *Er*, seine Rathgeber sind es! —

R. in **M.** Die Klagedrohung ist richtig, doch fürchte ich mich nicht. Der Staub, den E. damit aufwirbelt, wird den Kläger selbst noch mehr belasten.

Aufgeführte Novitäten.

Baden - Baden. *(Kapellmeister M. Könnemann.)* Orchesterwerke von Wagner, Berlioz, Bruch, Rubinstein, Bender, Thomas, Kücken, Wieniawsky, Delibes, Kretschmer, Massenet, V. Massé, Könnemann, Lobe u. A. m.

Baden bei Zürich. *(Kapellmeister Kröber.)* Orchesterstücke von: Schlosser, Kretschmer.

Bad Kissingen. (*Kapellmeister Alex. Eichhorn.*) Orchesterwerke von: Schulhof, Eichhorn, Brahms, Kistler, Sarasate, Wagner, Rubinstein, Gräfe, Biehl, Gade, David, Hofmann, Lachner etc etc.

Wohlthätigkeits - Konzert. *Bibl*, Präludium für Harmonium.
R. Franz, *Kretschmer*, Lieder und Chöre.
Eichhorn, Niebelungenfantasie.
W. Kaden, Prolog.
C. Kistler, Trauermusik auf den Tod Wagners.

Stuttgart (Kapelle Carl). Orchesterwerke von: J. Raff (Waldsinfonie), Rubinstein, Schumann, Wagner, Moszkowsky.

(Um Einsendung von Programmen wird gebeten).

Nachrichten.

1) In Jena hat sich ein „Lutherfestspielverein“ gebildet.

2) Am 10. und 11. April fand in München eine ausserordentliche Generalversammlung des Allgemeinen R. Wagner-Vereines statt. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Frage einer

„Richard-Wagner-Stiftung“

und wurden die Statuten etc. einstimmig angenommen.

3) Am 28. April veranstaltete die Würzburger Liedertafel ein Konzert, bei welchem sich Frl. Mary-Bischoff und Hr. Cellovirtuose Bernhardt ganz besonders als Solisten auszeichneten. Hr. Meyer-Olversleben trat mit einer selbstkomponirten Konzert-Ouverture auf. Das Orchesterstück wird allgemein als ein Werk von hohem künstlerischen Werthe bezeichnet.

Subscriptions-Einladung.

Demnächst erscheint in meinem Verlage:

Bismarck-Kantate

mit

Melodram für Tenorsolo, Männerchor, Volkshymne und kleines Orchester.

Dichtung von Rudolph Gottschall.

Musik von

Cyrill Kistler.

Subscriptions-Preise:

Klavierauszug 3 ℳ, später 6 ℳ — Partitur 6 ℳ, später 12 ℳ; Singstimmen und Deklamationsstimme einfach 2 ℳ, später 4 ℳ; Orchesterstimmen einfach 6 ℳ, später 12 ℳ

Bismarck-Hymne (Volksgesang),

Schlusssatz der Bismarck-Kantate,

50 Pfg.

Die Subskriptionsliste wird am 20. Juli geschlossen.

Bad Kissingen.

Cyrill Kistler.

BAD KISSINGEN.

M. A. HOHN'S

Eau Dentifrice

und

Poudre Dentifrice Gloria

sind die angenehmsten, feinsten und bezüglich ihrer hygienischen Eigenschaften die besten Präparate, um **die Zähne weiss und gesund zu erhalten;** sie **erfrischen den Mund, nehmen sofort jeden schlechten Geschmack** und **lindern in auffallender Weise die heftigsten Zahnschmerzen.** Dieselben sind nach Vorschrift einer berühmten medizinischen Autorität angefertigt und können bei anhaltendem Gebrauche derselben **weder Mund- noch Zahnkrankheiten** entstehen.

Preis à Flacon	40 Gramm Inhalt	M. 1.20	im Dutzend 12% billiger.
„ „ „	75 „ „	M. 1.80	
„ „ „	125 „ „	M. 3.—	
Poudre Dentifrice Gloria à Schachtel		M. —.75	

General-Depot: Bad Kissingen.

Versandt nach ganz Deutschland.

Prospecte nebst Proben gratis.

Adresse: ***M. A. Hohn,***

Parfümeur und Destillateur,
Bad Kissingen.

Selbstverlag Bad Kissingen.

Musikalische Tagesfragen.

I. Band complet (10 Hefte) 4 M. 50 Pf.

Einzelnes Heft 80 Pfg.

Cyrill Kistler, **Textbuch zur Oper „Kunihild“.** 50 Pf.
— **Harmonielehre** (neuestes System). 2 M.
— **Gesang der Deutschen in Oesterreich.** 25 Pf.
— **Trauermusik auf den Tod Richard Wagners,** für Clavier. 1 M. 50 Pf.
— **Jubiläums-Festmarsch.** 4händiger Klavierauszug 2 M. Streichorchesterpartitur 3 M. Militärmusik 2 M.
— **Deutsches Volkslied.** Clavierstimme mit Text 50 Pf. Blechmusikpartitur 1 M. Einzelne Singstimme 5 Pf.
— **Landsknecht-Lied** für Bariton mit Clavierbegleitung. 40 Pf.
— **Mazurka-Idyll** für Clavier. 1 M.
— **Nubier-Polka-Mazurka.** Für Clavier, 2händig, 75 Pf. Für kleines Orchester 2 M.
— **I. Band der „Musikalischen Tagesfragen“.** 4.50 M.

(**Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 10 M.**)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Kissingen: Kgl. Kurhaus, Hôtel Zapf, Hôtel Holzmann, bei Hailmann, Casino.
Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiffler.
Greussen: Lesezirkel.
Wien: In den Cafés: Parsifal, Griensteindl, Central, Scheidl, Imperial.

Versendung.

Aschersleben, Augsburg, Barmen, Berlin, Dresden, Ebeleben, Frankfurt a/M., Gotha, Hamburg, Hannover, Jachenau, Jena, Kissingen, Kochel, Köln, Königsberg, Leipzig, London, St. Louis, Magdeburg, Meiningen, Mühlhausen, München, Neapel, Nervi, Prag, Riva, Sondershausen, Stettin, Tiefenbach, Tölz, Tabartz, Weimar, Wien, Würzburg, Zittau etc. etc.

Laucha-Bad

Grosstabartz
(Thüringen).

Pension, comfortabel eingerichtete Zimmer, mässige Preise.

Warme und kalte Bäder.

Pension Waldhütte

Grosstabartz (Thüringen).

Ausgezeichneter Luft-Kurort. Nadelhölzer.
Schönste Lage. Billige Preise.
Bester Comfort. Näheres brieflich.
Nachkurort von Bad Kissingen.

Druck von Ernst Stahl in München.

Mus. th. 217

Bad Kissingen 1885.

AUFSÄTZE

über

musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. VI. Heft.

Inhalt:

	Seite
1) Die deutsche Sprache in der Musiklitteratur . . .	81—84
2) Zustände in einer Kunstbranche (Klavierfabrikation und Handel)	85—86
3) Ein Wort über Musikalienverlag	86—88
4) Ueber Originalität in der Tonkunst. (Fortsetzung) . .	88—91
5) Curiosa	92
6) Kritik	93—94
7) Nachrichten. Notizen.	94
Inserate.	

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Neueintretende Abonnenten erhalten sämmtliche Hefte nachgeliefert.

Jährlich 10 Hefte. Jahres-Abonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf. Preis der einzelnen Nummer 80 Pf.

Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.

Werthvolle Gratis-Beilagen.

Kissingen.

Selbst-Verlag und bei *Hailmann.*

Sondershausen. Bei *Bertram.*

Frankfurt. Bei *C. A. Andre.*

Leipzig. Bei *Friedr. Fleischer.*

Würzburg. Bei *Barth,* Musikalienhandlg.

Kempten. Bei *C. Huber.*

Meiningen. Durch *L. von Eye,* Buchhandlg.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Unter Goldschmied 38 **KOELN** 38 Unter Goldschmied

RUD. IBACH SOHN

K. K. HOF- PIANOFORTE- FABRIK

Stylvolle Flügel und Pianino's

Neuerweg 40 **BARMEN** 40 Neuerweg.

Bei ***Beck*** *in* ***Nördlingen*** *erschien:*

Die Einrichtung der Kirchen-Orgel.

von **Fr. Christ,** Cantor und Organist in Ottensoos bei Nürnberg.

60 Pf.

Bei **Fritzsch** in **Leipzig** erschien:

KUNIHILD

und der Brautritt auf Kynast.

Oper in 3 Akten

von

Cyrill Kistler.

Clavierauszug mit Text 12 Mark.
Textbuch 50 Pf.

Die unter dem Namen

BERNHARDINO

in Künstlerkreisen bekannte und beliebte

Cigarre

versendet per Mille **M. 48.**— franco

Das Cigarren-Import-Geschäft

Jean Bergmann

Bad Kissingen.

A. Heinemann.

Greussen in Thüringen.

Vertretung und Lager von Pianino's, Flügeln und Orgeln.

(Prospecte gratis & franco)

Pianoforte-Handlung

Jul. Bernh. Schroeder

Magdeburg

Breiteweg 1.

Grosses Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums.

Vertreter von

C. Bechstein,	Carl Rönisch,
R. Ibach Sohn,	Steinway & Sons,
Schiedmayer,	Westermayer

u. A. m.

Reparatur-Werkstatt. Leih-Institut.

„Apollo-Pianinos"

mit stummem Zug.

Die deutsche Sprache in der Musiklitteratur.

(Nachdruck erwünscht.)

Die Bestrebungen, dem Fremdwörterunwesen in der deutschen Sprache thatkräftig entgegen zu treten, werden immer allgemeiner. Namentlich kann es vielen Behörden nachgerühmt werden, dass sie ernstlich bemüht sind, innerhalb ihres Wirkungskreises auf grössere Sprachreinheit hinzuwirken. Dieses Streben ist um so löblicher, als von anderer Seite die Anwendung deutscher Wörter anstatt der fremdsprachlichen noch nicht allgemeine Gnade gefunden hat. Dort hängt diesbezüglich der Zopf noch weit nach hinten! Es wäre ein schöner und unblutiger Sieg gewesen, hätte ein Säbelhieb der siebziger Jahre diesem den Garaus gemacht. Mit nichten! Unsere deutschen Soldaten sind zum mindesten halbe Franzosen, ihre Vorgesetzten — wenn es nicht einen Feldwebel, Hauptmann und Obristen gäbe — wären durchwegs Franzosen, die Befehle erhält der Soldat fast ausschliesslich auf französisch an sein Trommelfell geschleudert; nicht einmal sein Essen hat er auf deutsch — er empfängt die Menage. Aehnliches findet sich noch im Postwesen, vereinzelt auch beim Kaufmannsstande. Weiter aber treffen wir das fremdsprachliche Element noch mit besonderer Vorliebe an einem Platze, der uns Musikern näher geht als der *Lieutenant* einer Chevauxlegers-Escadron, der Conducteur der Eisenbahn und der Commis eines en gros-Geschäftes, — nämlich in der *Musiklitteratur*.

Hier hat das Französische gewissermassen das Bürgerrecht erworben und unsere deutsche Sprache muss es sich gefallen lassen, schmählich hintangesetzt zu werden. Wer im Besitze von Musikalien ist, wird sich davon längst überzeugt haben.

Heute, da der Deutsche mit Stolz auf sein Deutschland blicken kann; wo die deutsche Fahne in den Tropen weht; wo in allen Theilen der Welt die deutsche Zunge klingt und die mächtigsten Reiche der Erde vor deutscher Macht sich beugen: da kann es noch Deutsche geben, die ihrer Muttersprache im eigenen Lande die grösste Schmähung anthun, indem sie dieselbe hochnasig umgehen und der Sprache der Franzosen den Vorzug geben.

Ich meine hier mit Bezug auf die Musiklitteratur die *deutschen Komponisten* und die *deutschen Verleger*.

Die deutsche Wissenschaft und die deutsche Kunst feiern allüberall die herrlichsten Triumphe. Der musikalischen Kunst zumal hat Deutschland in Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven und Wagner die grössten Tonhelden gegeben, die je gelebt haben und vielleicht leben werden.

Und die unübertrefflichen Tonschöpfungen dieser Meister, diese rühmlichen Erzeugnisse deutscher Kunst, werden mit französischen Titelblättern ausgestattet!

Nichts kann wohl mehr den Schimpf rächen, der seit einem Jahrhundert unserer schönen deutschen Sprache durch das Eindringen fremdsprachlicher Wörter angethan wurde, als dass die Bestrebungen, dem Fremdwörterunwesen in Wort und That entgegenzusteuern, von Tag zu Tag immer mehr Boden gewonnen wird. Ist es da nicht angezeigt, dass endlich einmal von unseren deutschen Tonwerken die in französischer Sprache lautenden Titel in Wegfall kommen?

Richard *Wagner* hat sich in seinen Werken um die echte Kunst und um die reine deutsche Sprache gewiss hohe Verdienste erworben. Dagegen gefallen sich viele, viele unserer deutschen Komponisten — gute und schlechte —, ihren Erzeugnissen einen französischen Namen zu geben — sie ganz in »französisch« einzuhüllen. Auf deutschen Kompositionen finden wir noch eine Unzahl französischer Titel. Die Quatuors, morceaux de salon, Potpourris élégants, Repertoires de l'opéra, Pièces très faciles, etc. etc.; — dann wieder die verschiedenen Gattungsbezeichnungen, als: Pour Piano à deux et quatre mains, pour Violon avec accompagnement de Piano, etc. wollen kein Ende nehmen. Warum ferner die Bezeichnungen m. d. und m. g. = main droite und main gauche für r. H., l. H. = rechte Hand, linke Hand noch angewandt werden, dafür wissen wir keinen Grund zu finden. Die französische Bezeichnung hat nicht einmal an Kürze etwas voraus.

Was in der deutschen Musiklitteratur an französischen Titeln noch besteht, das ist der Zahl und Erfindung nach unbeschreiblich. Nun ja, es klingt, bezw. klingelt und bimmelt ein deutsches Musikstück viel schöner unter einem französischen Titel, z. B. Chant des ondes, Les deux anges, Un message d'amour, Prière du matin, Rêverie, Chansons sans paroles u. dgl. m., composé par Jean Mayer, Louis Müller, François Schuster, Schulze, Fuchsberger, Wollenweber, Katzenschwanz, Charles Pfeifendeckel u. a. gut und übel klingenden deutschen Komponistennamen. Während ich dieses schreibe, geht mir eine Klavierkomposition als „Novität“ von einem Herrn Jaques Ruegg aus einem deutschen Verlag zu. Es ist nur zu wundern, dass der gute Jakob bei der Taufe seines Kunstwerks einen deutschen Namen „Elsa-Polka“ gefunden hat. Die Geschmäcker sind eben verschieden und über den Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten. Man könnte über all dies verächtlich die Achseln zucken und höllisch lachen, wenn die Sache nicht doch auch eine ernste Seite hätte.

Nun erst die Herren *Verleger!* Diese an und für sich etwas unsympathischen Erdensöhne verletzen uns geradezu, wenn sie ihre Tausende von Verlagsartikeln durchweg mit französischen Titeln ausgestattet in die Welt hinaussenden. Es ist das ein derber Faustschlag auf den reichen Sprachenschatz unserer viel geschädigten, viel entstellten deutschen Sprache.

Wenn es eine bedauerliche Schwäche des deutschen Charakters ist, das Fremde nachzuäffen (zumal in allem, was französisch ist), da kann man nicht recht begreifen, wie auch ein Gebildeter immer wieder dieser Schwäche zum Opfer wird. Von den Komponisten und Verlegern kann man doch wohl annehmen, dass sie Gebildete und — vernünftige Leute sind, denen man so viel Einsicht zutrauen darf, dass mit der Sehnsucht nach französischen Überschriften der deutschen Sprache keine besondere Ehre angethan wird.

Ein Mann von deutscher Gesinnung, der sein Land und seine Sprache liebt, darf es nicht über sich ergehen lassen, dass in irgend einer Art deutsches Wesen verletzt oder missachtet wird. Dass nicht jeder Deutsche in sich den Drang fühlt, da mit aller Kraft einzustehen, wo das nationale Bewusstsein eine Schädigung erleidet, wo das Heiligste eines Volkes — seine Sprache — entehrt wird!!

Man darf mit Recht den Verlegern, die sich durch die französischen Titel auf ihren Verlagswerken an der deutschen Sprache versündigen, die bittersten Vorwürfe über ihr in dieser Art undeutsches Gebahren machen. Wie kann ein deutscher Verleger sein „Verlags-Geschäft“ Bureau de Musique nennen; ein anderer seinem Verlagseigenthum *durchweg* französische Titel geben! Man kennt sie, die schwefelgelben Umschläge. Selbst der berühmte Verleger der letzteren Rich. Wagner'schen Werke gibt noch eine Masse seines Verlags unter der Firma Sch. fils, Mayence, hinaus. Auch die herrliche Ausgabe der 4bändigen Klavierschule von Lebert und Stark leidet an der Schwäche des Französelns. Wo bei irgend einer Stelle ein zweiter Fingersatz gegeben wird, ist das durch „ou“ angezeigt. Als ob nicht ebenso gut und passender „oder“ gesetzt werden könnte! Dabei ist *Lebert* ein geborener Württemberger, *Stark* ein Bayer und die *Cotta*'sche Buchhandlung eine deutsche Verlagshandlung.

C. M. v. Weber's „Aufforderung zum Tanz“, ist in einer der billigen Ausgaben, die in unsern Tagen wie Pilze aus der Erde schiessen, mit folgender Ausstattung erschienen. Titelblatt:

Collection N.
C. M. v. Webers
Compositions pour Piano à 2 mains.
L'invitation à la Valse. Rondo.

Innere Aufschrift: Aufforderung zum Tanz.
L'invitation à la Valse.
(Rondo brillante.)

Das genügt! Ein wahres Kunststück in der Zusammenstellung.

Dass in Verlagsverzeichnissen die Ueberschriften oft nur französisch oder in erster Linie in französischer und *nebenan* in deutscher Sprache gegeben werden, also: Piano à 2 mains, Piano et Violon, Oeuvres pour orchestre u. a., das ist ebenso eigenthümlich, als wenn sich ein deutscher Hansjörg Jean oder Georges nennt.*)

Ein *deutscher Verleger* sollte von keinem *deutschen Komponisten* ein Werk mit französischem Titel annehmen; er sollte dasselbe nur mit deutscher Ueberschrift drucken lassen!

Den französischen Titelfabrikanten legen wir die Frage vor: *Wird je ein Verleger oder Komponist in Frankreich oder Italien seinem Werke einen* **deutschen Titel** *geben??* **Niemals!!**

Deutsche Verleger und Tondichter! seid Ihr dadurch nicht beschämt? Was bei dem Volke der Denker nicht alles vorkommen kann! Wie kleinlich in manchen

*) Sehr schön würde auch klingen: Jean Bülow, Jean Brahms, Jean Strauss.

Dingen der Deutsche ist, und dann nicht einsieht, wo er Anderen etwas zum Belächeln gibt! —

Hat man auch schon gesehen, dass ein deutscher Schriftsteller seinem in deutscher Sprache geschriebenen Buche eine französische Ueberschrift gibt? Gewiss nicht. Das müsste sich wirklich hübsch ausnehmen, aber auch nicht schlimmer, als wenn Ländler, Alpenlieder oder ein Kuhreigen — lauter kerndeutsche Musik, aus dem innersten Fühlen und Empfinden des Volkes herausgewachsen und mit der biederben Natur eines Gebirgsbewohners, der die „Zither schlägt", verschmolzen, — — den Titel tragen: Les melodies des Alpes.*)

Wir sehen also, welche Stellung die deutsche Sprache in der Musiklitteratur gegenwärtig einnimmt — 15 Jahre nach den glorreichen Siegen über den Erbfeind alles Deutschen — noch einnimmt.

Hut ab! Ihr Herren! oder wenn Sie wollen, à la bonheur!

Und warum, wenn nun einmal ein fremdsprachlicher Titel einen besseren Klang hätte als eine „deutsche Ueberschrift" — man vergleiche Melodie des Alpes und Alpenklänge, Chant d'amour und Liebeslied, Toi seul und Du allein u. s. w. — muss gerade die französische Sprache den Vorzug haben?

Um dem fremdsprachlichen Elemente im allgemeinen gerecht zu sein, müsste ein deutscher Tonsetzer seinen Werken nicht auch englische, italienische, russische, magyarische, sudanesische u. a. Ueberschriften geben? Das wäre doch mannigfaltiger!

Die Sucht nach französischen Titeln hat allerdings einen historischen Hintergrund; — das wird man mir einwenden. Und Haydn, wie seine grossen Nachfolger haben ihren Werken Titel in französischer Sprache aufgesetzt. Aber wir leben nicht mehr in der Zeit eines Friedrich des Grossen und der Perrücken-Häupter, in einer Zeit, da es für eine Schmach galt, „Deutsch" zu sein, in der alles nach französischem Schnitt und Muster sein musste und vor dem Rufe des gallischen Hahns Völker und Reiche zitterten. Waren die Befreiungskriege schon Ereigniss genug, Deutschland auf eigene Füsse zu stellen und vor allem sein Selbstbewusstsein und seine innere Kraft zur Kenntniss zu bringen, wie viel mehr müssen uns die grossen Thaten der Jahre 1870/71 erheben und stärken im Gedanken, *dass wir ein einig starkes Volk sind, und dass es eine Schmach wäre, sich nicht überall und in Allem als Deutsch zu bekennen.*

Wenn man von einem Musikalienhandlungsgehilfen einmal eine Rechnung ausgestellt bekommt: N., Opus X pour Piano à 4/ms., und abgeschlossen mit: „pour acquit" — das kann man nur mitleidig belächeln und ist wohl zu verzeihen, solange von der Höhe der Komponisten und Verleger herab die französischen Titel beliebt werden. Möge es besser werden!

---

*) Scheuer, Ländler f. Violine u. Klav. (A. E. Fischer-Bremen.)

Zustände in einer Kunstbranche.

(Klavierfabrikation und Klavierhandel.)

(Fortsetzung.)

Heute haben wir einen eigenthümlichen Punkt zu berühren, der da und dort vielleicht ein bischen böses Blut machen wird. Seit der Einigung Deutschlands treten die einzelnen Staaten in Angelegenheiten der inneren und äusseren Politik zusammen und man kann sagen, dass innerhalb unserer deutschen Grenzpfähle in diesen Dingen im Grossen und Ganzen eine Einigkeit herrscht. Auch die Post organisirt sich für die Interessen der grossen Allgemeinheit und trifft dadurch den Nagel auf den Kopf. Die deutschen Sänger- und Schützenfeste sollen ja auch ein Verbrüderungsmittel für die Deutschen sein. Sogar das Bier wird jetzt allgemein als wunderbares Mittel bezeichnet, den spröden Norden dem gemüthlichen Süden zuzuführen und beide gesellschaftlich enger zu binden. Die Presse dagegen beharrt in geschäftlichen Angelegenheiten auf einem gewissen Lokalpatriotismus. So wird es einem norddeutschen Instrumentenfabrikanten sehr schwer, in den süddeutschen Blättern eine lobende Erwähnung eines ausgestellten Fabrikates im Hauptblatt anzubringen. Der Redakteur und der Verleger der Zeitung fürchten sich vor den Lokalfabrikanten und schützen vor, dass sie durch das Lob eines Fremden die einheimische Industrie schädigen würden. Wird aber ein Süddeutscher in derselben Lage nach Norden versetzt, so verlangt er — *und mit Recht* — dass ihm von den norddeutschen Zeitungen *das* gestattet werde, was dem Norddeutschen in Süddeutschland versagt blieb. Man braucht nicht einmal so weit zu greifen. Die bayerischen Firmen selbst haben zu leiden an dem Kirchthurmknopf gewisser Lokalblätter grösserer Städte. Im Grossen und Ganzen kann man das eben Gesagte auf das ganze deutsche Reich ausdehnen. Die Thatsache, dass Norddeutschland die grössten Pianofabriken aufzuweisen hat, besagt genug, der Konkurrenz des Südens gegenüber. Wir haben dem Verfahren der Presse gegenüber nur zu konstatiren, dass ein Steingräber-Pianino desswegen nicht schlechter wird, weil nebenan ein Gilgen, Ibach, Schiedmayer oder Bechstein steht, das auch Lob verdient; u. s. w. Ein Hilfsmittel aber gibt es:

Man inserire fleissig.

Das allein macht das Herz der Zeitungsverleger weich und man kann schon erwarten, dass doch wenigstens eine kleine lobende Notiz im Hauptblatte einmal im Jahre zu lesen ist. Die sogenannte »*Musikfachpresse*« liebt und empfiehlt auch jene Fabriken am meisten, die eben die Auslagen des Inserirens im grossen Massstabe erschwingen können.

Für den kleinen Mann unserer Branche sieht es nicht rosig — gerade was die Pressverhältnisse betrifft — aus. Wir reden hier vom Fabrikanten, der Händler kommt insoferne besser bei alledem hinweg, weil er in der Regel der Vertreter mehrerer grösseren Firmen ist (dagegen habe ich Bedenken. D. H.) und dem vielgeschmäckigen Publikum mit einer ganzen Serie von gutklingenden Namen aufwarten kann. Der einzelnstehende Fabrikant — besonders der Anfänger — hat hier ein böses Lebensstück durchzumachen, es sei denn, dass er sich einen gewissen Inseratennamen à la Emmer verschaffen kann. In erster Linie wäre also nach meiner unmassgeblichen Meinung darauf zu dringen, dass die Presse

jedweden Lokalpatriotismus ablegt

und sich den Konsequenzen der Konkurrenz unterordnet, in zweiter Linie dürfte es angezeigt sein, eine

vollständige Reform des Musikinstrumentenausstellungswesens in specie unserer Branche anzubahnen.

Geehrter Herr Kistler! Sie haben in Nro. I dieser Blätter (pag. 6) Notiz von der Zahlungseinstellung der Hofpianofortefabrik E. Ascherberg in Dresden genommen. In dieser Angelegenheit zirkulirt ein guter Witz in der Presse, den Sie auch Ihren Lesern nicht vorenthalten sollen. Der Ausschnitt ist aus der „täglichen Rundschau".

„In Dresden war der Pianofortefabrikant A. in Konkurs gerathen und mit seiner Schuldenmasse von einer Million Mark spurlos verschwunden. Seitdem existirt auf die Frage: „Was hat A. gemacht?" die Antwort: „Er hat sich *piano—fort* gemacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über Musikalien-Verlag.

(Offener Brief an einen Freund.)

Lieber Freund!

Sie haben mir im Betreff des Musikalien-Verlages eine Mittheilung gemacht, die Sie für ganz neu hielten und für die Veröffentlichung verabfassten. Gerade dieser Ihr Fall ist auch der meinige, und so will ich lieber zuerst meine Angelegenheit öffentlich besprechen. Ich thue dies, weil es mir auf ein paar Feinde mehr oder weniger gar nicht ankommen kann. Ausserdem muss ich Ihnen noch bemerken, dass ich geschwiegen hätte, wenn die jetzt gemeinte Firma und ich die Einzigen wären, die solche schöne Verträge entwerfen und unterschreiben. Lieber Freund! Sie leiden an derselben Krankheit, an der ich in Ihren Jahren zu leiden hatte. Man hat Talent, weiss es, — man ist eitel — sieht seinen Namen gerne gedruckt und will ein berühmter Mann werden. Ein schlauer Verleger merkt das, verlegt

auf unsere Kosten und theilt mit uns den Gewinn oder gibt uns gar nichts und das ist mein Fall und auch der Ihrige. Und nun erzähle ich *meinen* Fall wahrheitsgetreu mit *Ihren* eigenen Worten, nur dass ich den Firmennamen, den ich nicht nenne, verändert denke. Einen Rechtsanspruch kann weder ich noch Sie machen, denn die Angelegenheit hat sich bei uns beiden *verjährt* (juridisch, ob moralisch, „das ist ein Anderes").

Im Jahre 1876 bezog ich die Musikschule zu München und studirte Komposition bei Rheinberger. Nicht lange währte es, da fühlte ich den Trieb in mir, fleissig zu komponiren. Schon im Jahre 1877 im Herbst fing ich das — Berühmtwerden um *mein* Geld an. Kaum hatte ich den Namen so schön gedruckt gelesen, da trieb es mich immer weiter und weiter, um immer „berühmter" zu werden — um *mein* Geld. Die Firma inserirte und meine ehemaligen Freunde und Kollegen sind mir vielleicht meines „Inseratenruhmes" wegen neidig geworden; ich aber war selig, der Verleger auch, wir beide selig — um *mein* Geld. Es war eine ansehnliche Summe, die ich für meine „*Verewigung und Unsterblichkeit*" ausgab.

Am 28. Dezember 1877 bezahlte ich: 609 ℳ 50 ₰.
(Die quittirte Rechnung liegt da.)

Am 14. März 1878 bezahlte ich: 519 ℳ 25 ₰.
(Die quittirte Rechnung liegt da.)

Eine weitere Rechnung, datirt vom 6. August 1878, lautet auf 149 ℳ 67 ₰.

(Sie ist nicht quittirt, aber jedenfalls bezahlt, denn die betreffende Firma macht Niemanden umsonst „berühmt".)

Das war die Summe, die mich mein Ruhm kostete bis 1878.

Nun kommt aber das Allerschönste.

Ich machte dem Verleger den Vorschlag, die Hälfte des Reingewinnes oder Erträgnisses zu theilen und zwar abzurechnen am 1. Juli und 1. Jänner jeden Jahres. Das wurde mir rund abgeschlagen und geltend gemacht, dass diese Abrechnung nur am „*allerheiligsten Leipziger Buchhändlertag*" möglich wäre, dass sie aber überhaupt nicht möglich sei,

der unsäglichen Mühe wegen.

(Brief vom 1. September 1878.)

Dafür wurden mir gnädigster Weise Gratisexemplare zu meinem Privatgebrauche gewährt. Der Herr Verleger war böse, und in demselben Briefe wollte er mir meine sämmtlichen Auflagen zurückerstatten. Er hätte das leicht thun können um mein Geld; ich aber wollte in den Buchhandel kommen und in den Musikalienkatalogen, da, wo die Namen aller Unsterblichen stehen, auch stehen, denn unsterblich wollte ich damals unter allen Umständen werden um mein Geld. Eine vorausgegangene Gehirnhautentzündung entschuldigt mich ein bischen. Leider, dass ich dieses Opus nicht verlegen konnte. Ich bin fest überzeugt, der Verleger hätte sogar die Blutegel mit verlegt, die mein Blut mir aussaugten, und nicht wieder zurück-

gaben. Es entspann sich natürlich eine sehr — geschäftsmässige Korrespondenz hinüber und herüber. Zuletzt wurde mir die Sache doch zu — geschäftsmässig und ich antwortete in sehr anständiger aber höflicher Weise:

dass ich von jeder Opus-Säule meiner Ruhmeshalle ein für allemal 25 Exemplare verlange, damit ich der — geschäftsmässigen Sache entledigt bin.

Die Exemplare wurden mir huldvollst gewährt.

Wem fällt da nicht das Lustspiel von Rosen „Das Deficit“ ein?

Ich stellte den Verlagskontrakt aus und überliess dem Verleger um mein Geld alle *von mir bezahlten* Kompositionen.

„Jahre vergingen“ — ich zog nach Kissingen und lernte einen intelligenten Kaufmann kennen, der in der Branche des Buch- und Musikalienhandels sehr bewandert ist. Wir sprachen über dies und das und zuletzt kamen wir auch auf die vorstehende Angelegenheit zu sprechen. Als der Kaufmann die Korrespondenz und die quittirten Rechnungen eingesehen hatte, war er sprachlos und meinte: *das müsste ein ächter, ganzer Jude sein!* Mit nichten, sagte ich ihm, so bin ich noch nie von einem Juden behandelt worden, der Verleger ist ein getaufter — Christ und verlegt sogar katholische Kirchenmusik. Und nun ertheilte mir der Kaufmann den Rath, sofort von mir bezahlte Musikalien zu bestellen, denn er glaubte es doch nicht, dass die Firma Etwas dafür berechnen würde. Fehlgeschossen! Am 9. Mai 1885 trafen die bestellten Musikalien ein und die *Nota dazu!*

„Da hört sich Alles auf,“ rief der Kaufmann.

So!

Haben Sie jetzt genug!? Lieber Freund! Tragen Sie diese Brochüre zu Ihrem Verleger, bevor Sie den *neuen* Kontrakt unterzeichnen, vielleicht bekommt er vor den entsetzlichen „Tagesfragen“ Angst, an die von mir gemeinte Firma besorge ich das Heft selbst. Leben Sie wohl und komponiren Sie fleissig um Ihr Geld!

Ueber Originalität in der Tonkunst.

Herrn **Dr. Paul Marsop** gewidmet.

(Fortsetzung.)

Lobe veranlasst uns sehr ernstlich über dieses Thema nachzudenken. Was hat gerade einen Wagnerianer dazu veranlasst, eine Brochüre wie die Marsop'sche abzufassen?

Es können verschiedene Gründe sein:

1. Man will sich bemerkbar machen;
2. man ist durch eine vollständig falsche Pietät für Wagner ganz und gar befangen;
3. man kennt die Litteratur nicht;

4. Unduldsamkeit gegen alle anderen Menschen, die mehr gelernt haben als man selbst kann;
5. man ist von der Natur vernachlässigt, daher reibt man sich an den von der Natur Bevorzugten;
6. man ist selbst der grösste — Zeitgenosse etc. etc.

Man kann es in unseren Tagen nicht oft genug wiederholen, *dass alle Künste in einem engen Zusammenhange stehen.* Was für den Maler die Linie ist, das ist für den Musiker die Melodie, und was für den Maler die Farbe ist, das ist für den Musiker die Harmonie. Was für den Baumeister die Symmetrie ist, das ist für den Musiker die Architektur der Sinfonie und der Sonate. Was dem Poeten das Versmass ist, das ist dem Musiker das Gleichgewicht in der Melodie.

Besehen wir uns die Erzeugnisse der Malerei.

Ein Wald! Er wird in der Regel grün gemalt. Wem wird es denn einfallen zu sagen, das haben die Maler alle — um bei Zeitgenossen zu bleiben — dem Künstler N. N. nachgemacht. Dasselbe Grün verwendet auch der K., dasselbe Blau der M., dieselbe Wolkenfarbe der R. Man muss in Kinderschuhen stecken oder sich von Heu ernähren, wenn es möglich ist, solche Schlüsse zu ziehen, deren Resultat ist, dass nur *ein* Maler einen „originellen" Wald gemalt habe. Wie sieht es z. B. hier mit der Gletschermalerei aus? Hier finden wir von allen Malern dieselbe Anwendung derselben Ausdrucksmittel.

Die Poeten! Sie schreiben entweder im Endreim oder im Stabreim. Kann es denn Jemanden einfallen zu sagen, P. Heyse, Stieler, Lingg, Bauer, Dahn etc. hätten in ihren lyrischen Dichtungen nur die Klassiker nachgeahmt, indem sie ihre Formen acceptirten? Ein solcher Mensch wird wohl kaum existiren. Anders verhält es sich hier bei der Sekte der Nurwagnerianer. Im Stabreime darf Niemand dichten, das ist Wagnermonopol. Er hat diese Dichtungsart *erfunden* (sic!), sie ist eben sein ureigenstes *Ich.* Von Gœthe, Schiller dürft ihr lernen, aber von Wagner nicht, das ist verboten. So steht es eben heute! Der arme Meister! Dachte er wohl daran, dass er in Bayreuth in seinem Idealtheater einen babylonischen Thurm erbaute? Er, der den Satz schrieb: „Als Gott von uns schied, liess er uns die Musik zurück," — er muss es im Grabe miterleben — er lebt im Grabe wie Titurel —, dass gewisse Wagnerianer dafür sorgen, dass die ganze Kunst — der Teufel holen kann. (Gott verzeihe mir diesen Ausdruck!)

Wer im Wagner'schen Sinne *charakterisirt*, wer in seinem Sinne das *Sprachvermögen des Orchesters* ausnützt, der wird gerade von den Wagnerianern verfehmt. Bis heute bin ich mir noch nicht klar darüber, *was denn die Wagnerianer eigentlich unter dem Wagnerwerke verstehen.* Ich kann den Sinn des Lebenswerkes Wagners nur in der *Religion der Natur* finden. Und hierin dürften die Wagnersekten sich vorläufig noch in einer grossen Meinungsdifferenz befinden. Man darf nicht dichten wie er, man darf seine Kompositionsweise nicht nachahmen, kurz und gut, man *darf* nichts lernen von ihm.

Man wende z. B. nur die *Leitmotive* in seinem Sinne an und siehe der Marsop witzelt darüber und beweist dadurch, dass er nichts gelernt hat. *Ist die*

Anwendung der Leitmotive oder der Erinnerungsmotive eine Erfindung Wagners? **Nein!** Schon im Gregorianischen Choral findet sich das Leitmotiv. Die es nicht glauben, mögen die Passionsgesänge des Charfreitages durchstudiren und sie werden meine Behauptung bestätigt finden. Aber es wird jetzt Alles mit aller Gewalt Wagner ins Gehirn geschrieben.

(Hierüber Näheres in: Dramaturgisches.)

Ich gehöre zu denjenigen, die dem Satze huldigen:

„Den Lebenden gehört die Welt."

In diesem Sinne werde ich auch die nachfolgenden Abhandlungen zu gestalten haben.

Dem Witzbold Marsop schenke ich das Folgende für sein Stammbuch. Es ist vom *alten Lobe*, bei dem ich so gerne in die Schule gehe.

„Fliegende Blätter für Musik." Heft VII. Jahrgang 1856.

Mozart und Cimarosa.

Man findet in allen Künsten verschiedene Meister, deren Werke eine geschwisterliche Aehnlichkeit miteinander zeigen, und zwar in zweierlei Weise, nämlich entweder, dass neben aller Aehnlichkeit doch volle Selbstständigkeit bestehet, wie das z. B. bei Beethoven und Cherubini der Fall ist, oder dass sie sich zu einander wie Vorbild und Nachahmung verhalten, wovon u. a. Weber, Marschner und Lindpaintner ein Beispiel geben. Die Aehnlichkeit entstand in beiden Fällen aus einer Einwirkung solcher Meister aufeinander.

Vielleicht einzig in der Musikgeschichte aber steht die grosse Verwandtschaft zwischen Mozart und Cimarosa ohne alle Einwirkung aufeinander da. Nur ein Jahr auseinander lag die Zeit ihrer Geburt (Cimarosa 1755, Mozart 1756). In Deutschland erblickte Mozart, in Italien Cimarosa das Licht der Welt. Keiner wusste etwas von dem Andern, kannte die Werke des Andern, während sie dieselben schufen. (Marsop! Geschichte!)

Und trotz dieses Mangels an Einfluss aufeinander sind sie in ihren Opern einander so ähnlich wie Zwillingsbrüder. Dieselben Formen von der einzelnen Periode bis zum ganzen Stück, von der Arie bis zur Behandlung der Finale's. Dieselben Arten der Akkompagnements vom einfach Homophonen bis zum künstlich Polyphonen; dieselbe Gewandtheit in Führung der Stimmen; derselbe melodische Reichthum, dieselbe Anmuth, Kraft, Feuer der Gedanken; ähnlicher sprechender Ausdruck der Gefühle und Charaktere; bis zur Verwechslung ähnliche Instrumentation, oft ähnlicher Gebrauch der einzelnen Instrumente, Mischung derselben, Kontrastirung. Allerdings hat Mozart in seinen gereifteren Werken tiefer gegriffen, genialer gezeichnet und mit noch schöneren Farben gemalt als Cimarosa. Wenn aber von Letzterem nur die „heimliche Heirath", von Ersterem nur „Cosi fan tutte" oder „Figaro" übrig bliebe und die Namen der Meister verloren gingen, so würde die Nachwelt beide Opern gewiss nur einem und demselben Komponisten zuschreiben.

Die Erklärung dieses interessanten Phänomens ist nicht schwer. Obgleich beide Komponisten einander fremd waren, schöpften sie doch ihre Bildung für die Oper aus derselben Quelle: aus Italien. (Den Deutschen aber wird es verboten, aus den deutschen Quellen zu schöpfen! Hokuspokus-Doktorei.) Cimarosa war neben ihr geboren, Mozart kam aus Deutschland dahin. Zu jener Zeit war der musikalische Geschmack in Italien bei den vorzüglicheren Meistern nur *einer*. Es gab keine Zersplitterung, keine verschiedenen musikalischen Sekten. Die Grundsätze, nach welchen die italienische Oper behandelt wurde, wurden von den Zeitgenossen für massgebend angesehen. Das Talent, welches sich dieser Gattung widmete, konnte kein anderes Streben haben, als die von den Meisten befolgten Grundsätze sich zu eigen zu machen und in derselben Weise mit eigenen Gedanken auszuprägen. Denselben Weg daher, welchen Cimarosa vorgezeichnet fand, musste Mozart betreten, wenn er Erfolge erringen wollte, und so war es natürlich, dass ähnliche Genies auch ähnliche Werke hervorbrachten.

Es lässt sich aber aus diesem Faktum eine tröstliche Folgerung für manches Kunsttalent ziehen.

Wir sehen daran, dass der in neuerer Zeit so oft gepredigte Satz: das Kunstgebiet ist erschöpft, es ist darauf nichts mehr die Theilnahme wahrhaft Erregendes zu produziren, ein falscher ist. Mozart und Cimarosa zeigen durch die That, dass gleiche oder doch sehr ähnliche Geister mit gleichen oder doch sehr ähnlichen Produktionen nebeneinander Platz haben, gleiche Theilnahme erregen, gleiche Genüsse gewähren können. Wir würden, wenn die „heimliche Heirath“ nicht existirte, sie nicht vermissen; nun sie aber da ist, finden wir sie nicht überflüssig, weil „Figaro“ und „Cosi fan tutte“ vorhanden sind. Zwischen Cherubini und Beethoven hat sich dieselbe Erscheinung in der Oper wiederholt, mit Fidelio, Lodoiska, Wasserträger. So haben ferner Winter und Paer, die Manches, wenn auch in geringerem Grade, mit Mozart gemein hatten, lange neben diesem Platz gehabt. Es gibt zwischen solchen Werken, trotz der Aehnlichkeit, doch auch ein Verschiedenes, welches aus jedem besonderen Individuum von Bedeutung fliesst, und Dieses genügt, um sie genussreich zu machen.

Ich habe diesen Punkt zwar schon öfter berührt, aber jedes Beispiel, das eine neue Bestätigung desselben zuführt, ist mir von besonderer Wichtigkeit, weil es vor Allem geeignet scheint, den Muth derjenigen Talente wieder aufzurichten, die sich durch jenen unglücklichen Gedanken haben niederschlagen lassen. Nicht jeder Künstler kann und soll eine neue Schule gründen.“

„*Nur durch ein thatenreiches Kunstleben kann ein Damm gegen Frivolität und Flachheit der neueren Musik aufgeführt, nur durch ihn die Unzahl von Halbwissern verscheucht werden, die sich nicht entblöden, ihre Faseleien über Kunst, mit Draperien der Sprache ausgeschmückt, der Welt als Orakelsprüche aufzudringen.*“ Mahlzeit, Herr Doktor!

(Fortsetzung folgt.)

Curiosa.

I.

Folgendes lustige Inserat macht gegenwärtig die Runde:

Danzig, Mottlauergasse 1. 8. Juli 1885. *Gesunde Jünglinge* mit musikalischem Gehör, guten Augen (*ohne Brille*), *guten Zähnen*, *fehlerfreien Händen*, angenehmem Betragen, 14 bis 15 Jahre alt, *ohne Narbe im Gesicht*, können Musikerlehrlinge werden und dürfen sich melden bei Musikermeister *Rudolph Pelz.*

„. . . . dürfen sich melden" — ist gut; „Musikerlehrlinge" — ist noch besser.

II.

In der Thüringer Post Nr. 126 steht über die Lutherfestspiele in Jena das Folgende:

„Viermaliger *Herauswurf* belohnte den Dichter, Darsteller und Regisseur in einer Person, Dr. Devrient."

III.

Aus dem Referate eines Rezensenten über ein eingesandtes Operntextbuch:
„Werfen wir einen Blick auf das Textbuch, so zerfällt es in zwei Theile."

IV.

Grabschrift.

Der Todte hier war ein verkannt' Genie;
Von Schulen ging er ab als Sekundaner;
Dann pfuscht er in Musik und Poesie,
Und schlief zuletzt als firmer Wagnerianer
Sich sanft in's Jenseits durch die Trilogie.

V.

Am 27. und 28. Juni produzirte sich in Kissingen ein „Natursänger", Namens **„Pleitner"**. Grosse Plakate meldeten noch dazu, dass dieser „Künstler" auch „Dichter" sei. Er stellte sich dem Publikum als Dichter vor, indem er sein Motto fett oben auf die Plakate drucken liess. Dasselbe lautet:

„Kunst mit Natur verbunden
Schafft uns doppelt fröhliche Stunden,
Poesie und Musik sie allein
Stirbt nicht aus, und bleibt ewig fein."
Reim dich, oder i' friss dich! —

VI.

An einen Konzertrezensenten:

Dieser Rezensent lobt immer,
Jedes schöne Frauenzimmer.

Kritik.

Musikalien.

Wolf Bernhard. *Neue Schule der Geläufigkeit im Pianoforte-Spiel. 2 Hefte à 2 M.* Leipzig bei *R. Forberg.*

Enthält die ersten technischen Studien für den Klavierspieler in 50 Etuden. Dieses Studienwerk empfiehlt sich hauptsächlich dadurch, dass der Autor darauf sah, dass beide Hände gleichmässig ausgebildet werden und zwar sind die Hände *abwechselnd* beschäftigt, wodurch Ermüdung verhindert wird. Klavierlehrer sollen fleissig nach diesem Werke greifen.

Brosig, Moriz. *8 Orgelstücke. M. 2.50.* Leipzig bei *Leuckart.*

Die ersten vier Stücke sind äusserst wirkungsvoll und von ächt kirchlichem Geiste durchdrungen. Die anderen Nummern wollen mir weniger entsprechen. Organisten seien hiedurch auf das werthvolle Heft aufmerksam gemacht.

Verlag von E. W. Fritzsch in Leipzig.

E. A. Mac-Dowell. *Serenade für Klavier. 1 M.*

Das Stück ist interessant und von sehr schöner Wirkung.

Alois Reckendorf. *12 kleine Bilder für Klavier. 2 M.*

Stimmungsvolle kleine Sätzchen, auch für den Unterricht gut brauchbar.

Thieriot, Ferd. *Gavotte (A dur) für Klavier. 60 Pf.*

Ein Tonstück mittleren Werthes.

E. A. Mac-Dowell. *Prèlude et Fuge. 1 M.*

Das Präludium ist ein schönes Klangstück. In der Fuge kann ich mich mit der allzu häufigen Anwendung des Orgelpunktes nicht einverstanden erklären.

Kollection Litolff.

F. G. Jansen. *Harmoniumalbum.*

Eine sehr gute Sammlung von Transcriptionen für Harmonium.

H. A. Schultze. *Melodienschatz der christlichen Kirche.*

Eine werthvolle Sammlung von Chorälen. Brauchbar für Harmonium, Orgel und Klavier. Von den Präludien sind einzelne Nummern von sehr schöner Wirkung.

Verlag Pustet in Regensburg.

Emil Nickel. »*Lauda Sion*«.

Diese ausgezeichnete Sammlung von 2-, 3- und 4stimmigen Gradualien, Offertorien, Hymnen und Antiphonen sei hiemit allen Chorregenten angelegentlichst empfohlen. Die fünf dreistimmigen Messen sind ganz im Geiste der spezifisch katholischen Kunstrichtung gehalten. Die Orgelstimme ist durchweg leicht. Das 290 Seiten umfassende Werk kostet: Partitur geb. 12 M., 4 Stimmen zus. 10 M. 60 Pf., und ist sehr schön ausgestattet. Die Sammlung enthält Kompositionen älterer und neuerer Meister und sind dieselben nach den Bedürfnissen des Kirchenjahres geordnet. Chordirektoren sollen hier zugreifen.

Verlag Sulzer in Leipzig.

Dr. W. Volckmar. *Fantasie für die Orgel über 2 Themen aus der IX. Symphonie. 2 M. 30 Pf.*

Nur für grössere Orgelwerke geeignet. Die Komposition ist sehr edel und stylvoll gehalten mit stellenweise pompöser Wirkung. Ein schönes Konzertstück.

Verlag C. Merseburg in Leipzig.

Köhler, Louis. *12 Unterrichtsbriefe für Jüngere und ältere Klavierspieler. 2 Hefte à 25 Sgr.*

Zweckentsprechend für den Unterricht.

Struth, A. *Kinderhausmärchen für das Klavier. 2 Hefte à M. 2.50.*

Schon der Titel besagt, dass wir es hier mit einer Programmmusik zu thun haben. Die Stücke sind äusserst charakteristisch und zum Vorspielen im häuslichen Kreise sehr geeignet.

Verlag von Rob. Forberg in Leipzig.

A. Loeschhorn. Der Triller. *2 Hefte à 2 M.*

Diese 14 Etuden über die gebräuchlichsten Arten des Trillers mit genauer Bezeichnung der Ausführung des Fingersatzes kann man Lehrern und Schülern nur auf das Allerbeste empfehlen. Der Name des Verfassers sagt uns, dass es sich hier um etwas Gutes handelt.

J. C. Eschmann. *10 Bagatellen für Klavier. 2 Hefte à 2 M.*

Nicht nur ein sehr gutes Uebungs- und Studienmaterial, sondern auch zum öffentlichen Vortrage geeignet.

A. L. Loeschhorn. *Op. 160. Op. 162. Jedes Heft 1 M. 75 Pf.*

Sehr gute Vortragsstücke.

Verlag von J. André in Offenbach.

Wilh. Lege. *Fantasie-Mazurka. 1 M. 50 Pf.*

Im echten Salonstyle gehalten. Angenehmer Klingklang, nicht schwierig und immer noch besser als das „Gebet der Jungfrau".

Guill. Kuhe. *La Rosée du Soir. 1 M. 50 Pf.*

Eine gute Konzert-Polka, an der Spieler leichterer Waare Freude haben werden.

Mattei, T. *Konzertwalzer. 1 M. 50 Pf.*

Ein sehr beachtenswerthes Stück, das dem Genre der Unterhaltungsmusik angehört.

Verlag von Jos. Seiling in Regensburg.

B. Mettenleiter. *Transcriptionen für das Harmonium. 12 Hefte à 1 M. 80 Pf.*
Subscriptionspreis für alle 12 Hefte 12 Mark.

Das erste Heft schon zeugt von dem grossen Werthe des ganzen Werkes.

Verlag von Breitkopf & Härtel.

J. L. Nicodé. *Eine Ballscene.* Walzer für das Klavier. (4 händig.) *3 M. 50 Pf.*

Ein reizendes Werklein, an dem Spieler und Hörer eine herzliche Freude haben können. Man kann es immer wieder mit Lust und Freude spielen und hören.

F. W. Brauer. *Immortellen. 3 Klavierstücke.*

Die Stücke sind komponirt von F. W. **Wilhelm** (?) Brauer, verlegt von **Adolph** Brauer und gewidmet der Nichte **Helene** Brauer. Ein ganzes Familienstück. Möge diese Nichtenmusik in der Familien**brauerei** mit aller Pietät auf einem stummen Klavier gespielt bleiben.

Berichte.

Trft. — Sehr gerne bin ich bereit, Ihr Manuskript durchzusehen und einer Korrektur zu unterziehen. Bloss bitte ich Sie, mir

1. keinen Schund zuzusenden,
2. mir zu gestatten, dass ich Ihnen die Rechnung für meine Mühe beilege. Billig thue ich's nicht, denn diese Winkeladvokaturen sind mir in der Seele verhasst.

B. in **L.** Herr Max Eisenberg (Cellovirtuos) befindet sich gegenwärtig in Braunschweig. (Schild 4.)

W. in **W.** Fällt mir nicht ein, diesen *Unsinn* nachzudrucken. Ich habe mich an massgebender Stelle erkundigt und erfahren, dass die Leistungen des betreffenden Sängers durchaus besser waren, als hier geschrieben wurde. Im Uebrigen wird Herr Sch. D. diesen »Metropolitantadel« auch noch ertragen.

12½ Servus. — Servilismus. —

Kl. O. Le Beau Op. 28 wird Ihnen entsprechen. Zugreifen.

M. Violoncelloschule von C. Schröder, ebenso seine übrigen Cellokompositionen mit Klavierbegleitung. Auch von Werner soll eine Schule existiren. Abels Violinschule oder Singer, H. Schröders Preisviolinschule. (Tonger.)

Nachrichten.

1) In Rom soll im Januar 1886 im Apollotheater der Tannhäuser zum 1. Male aufgeführt werden. Herr A. Grienauer vom Stadttheater in Frankfurt a/M. hat den Antrag erhalten, die Partie des Wolfram 10 mal zu singen.

2) Karl Pröll lässt in Berlin eine Zeitschrift erscheinen: »*Das Deutschthum in Oesterreich*«, auf welche hiermit aufmerksam gemacht wird. Diese Flugschriften vertreten die Interessen des Deutschthums in Oesterreich dem Slavismus gegenüber in energischer und lobenswürdiger Weise.

Die Tonkunst.

Wochenschrift für den Fortschritt in der Musik.

Jahresabonnement 8 M., einzelne Nr. 30 Pf.

Redigirt von O. Wangemann.

Verlag von E. Frantz in Demmin.

Selbstverlag Bad Kissingen.

Cyrill Kistler, Textbuch zur Oper „Kunihild“. 50 Pf.
— Harmonielehre (neuestes System). 2 M.
— Gesang der Deutschen in Oesterreich. 25 Pf.
— Trauermusik auf den Tod Richard Wagners, für Klavier. 1 M. 50 Pf.
— Jubiläums-Festmarsch. 4 händiger Klavierauszug 2 M. Streichorchesterpartitur 3 M. Militärmusik 2 M.
— Deutsches Volkslied. Klavierstimme mit Text 50 Pf. Blechmusikpartitur 1 M. Einzelne Singstimme 5 Pf.
— Landsknecht-Lied für Bariton mit Klavierbegleitung. 40 Pf.
— Mazurka-Idyll für Klavier. 1 M.
— Nubier-Polka-Mazurka. Für Klavier, 2händig, 75 Pf. Für kleines Orchester 2 M.
— I. Band der „Musikalischen Tagesfragen“, complet. 4.50 M.

(Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 10 M.)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Kissingen: Kgl. Kurhaus, Hôtel Zapf, Hôtel Holzmann, bei Hailmann, Kasino.
Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiffler.
Greussen: Lesezirkel.
Wien: In den Cafés: Parsifal, Griensteindl, Central, Scheidl, Imperial.

Versendung.

Aschersleben, Augsburg, Barmen, Berlin, Dresden, Ebeleben, Frankfurt a/M., Gotha, Hamburg, Hannover, Jachenau, Jena, Isenhagen, Kempten, Kissingen, Kochel, Köln, Königsberg, Leipzig, London, St. Louis, Magdeburg, Mainz, Meiningen, Mühlhausen, München, Neapel, Nervi, Oettingen, Prag, Riva, Sondershausen, Stettin, Tiefenbach, Tölz, Tabartz, Weimar, Wien, Würzburg, Zittau etc.

Eben erschien:

Bismarck-Kantate

mit

Melodram für Tenorsolo, Männerchor, Volkshymne und kleines Orchester.

Dichtung von Rudolph v. Gottschall.
Musik von
Cyrill Kistler.

Vollständiger Klavierauszug zugleich Direktionsstimme 6 Mk.

Bismarck-Hymne (Volksgesang),

Schlusssatz der Bismarck-Kantate,

50 Pfg.

№ 1.

Inseraten-Beilage

zu den „Musikalischen Tagesfragen“.

Bad Kochel am Kochelsee,

bayr. Hochgebirge, Station Penzberg.

Post- und Telegraphenverbindung. — Auf vorherige Anmeldung eigene Equipage am Bahnhof. — Unmittelbar am Ufer des Kochelsees, dem Herzogstand und Heimgarten gegenüber, inmitten schöner Tannenwaldungen und schattiger Parkanlagen gelegen. **Klimatischer Luftkurort** (ozonreiche Bergwaldluft). **Mineralbad (Natronquelle). Moor-, Fichtennadel-, Sool-** und **Seebäder.** Nachkurort für Carlsbad, Franzensbad, Marienbad und Bad Kissingen. Höchst comfortables Kurhaus. Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. — Prächtige Ausflüge ins Gebirge. — Fischereigelegenheit. — **Saison I. Mai—October.** Badearzt: Dr. **Burkard.** Prospekte durch die

1. Direction: **A. Artmann.**

BAD KISSINGEN.

Zapf's Hôtel am Bahnhof.

Neu und elegant eingerichtet,

empfiehlt sich wegen seiner vorzüglichen Lage geehrten Badegästen und Passanten aufs beste.

Das Hôtel ist auch im Winter geöffnet.

Pension Waldhütte

Grosstabartz (Thüringen).

Ausgezeichneter Luftkurort. Nadelhölzer. Schönste Lage. Billige Preise. Bester Comfort. Näheres brieflich.

Nachkurort von Bad Kissingen.

Zum Clavierstimmen

empfiehlt sich bestens

Theodor Merkel,
Mitglied der Kurkapelle,
Schulgasse 5, Kissingen.

Lauchа-Bad

Grosstabartz (Thüringen).

Pension, comfortabel eingerichtete Zimmer, mässige Preise Warme und kalte Bäder.

Durch Ph. Hailmann in Bad Kissingen ist zu beziehen:

Trauermusik auf den Tod Rich. Wagners

von

Cyrill Kistler.

Durch die Buchhandlung von Ph. Hailmann in Bad Kissingen zu beziehen:

Alex. Eichhorn (Klavierkompositionen für 2 Hände):

Grossfürstin Marie Paulowna-Festmarsch (1 M)
Kronprinz Friedrich Wilhelm-Marsch (80 Pf)
Würzburger Champagner-Galopp (50 Pf.)

Cyrill Kistler: Sämmtliche Kompositionen und Schriften über Musik.

Grosses Lager von Musikalien.

Nicht Vorräthiges wird rasch zu den günstigsten Bedingungen besorgt.

Im Verlage der Buchhandlung von **T. A. Schachenmayer** in Bad Kissingen, Theresienstrasse 18 ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Diruf, Dr. Oscar, k. Hofrath und Brunnenarzt, **Kissingen und seine Heilquellen.** Vorzugsweise zum Gebrauche für Curgäste bearbeitet. 8°. 21 Druckbogen mit Stadtplan und Karte der Umgegend Kissingens. 5. Aufl. geh. 3 M., in Calicoband 3 M. 75 Pf.

— **Bad Kissingen.** Eine kurze Uebersicht seiner Heilmittel und ihrer Anwendung. 2. Aufl. Mit Karte gr. 8°. geh. 1 M. 50 Pf.

Werner, Dr., **Bad Kissingen und seine Umgebung.** Mit besonderer Berücksichtigung der Bäder Bocklet und Brückenau. Rathgeber nnd Wegweiser für Kurgäste. 3. verbesserte und stark vermehrte Aufl. 8°. 12 Druckbogen mit neuer Karte der Umgegend Kissingens. geh. 1 M. 50 Pf.

Welsch, Dr. Herm., **Krankheitsbilder für die Kissinger Quellen.** 8° geh. 50 Pf.

Ising, Dr. Ig. **Der magenkranke Kurgast.** Eine kurze ärztliche Belehrung über die Entstehung resp. Verhütung der gewöhnlichsten Magenkrankheiten. 8°. geh. 30 Pf.

Leitschuh, Dr. Friedr., **Otto von Bodenlaube** in seinen Liedern. 8°. geh. 75 Pf.

Schornbaum, J. W., **Kissingens Umgebung und die hohe Rhön,** in Wanderbildern dargestellt. gr. 8°. geh. 1 M.

Schwarzkopft, A., **Kissinger Erinnerungen.** 8°. geh. 50 Pf.

Wiesinger, Joh., (Dekan in Würzburg). **Früchte vom Baume des Lebens.** Vorträge für Fromme und Nichtfromme. 8°. geh. 2 M.

Musikalisches Wochenblatt.

Redaction u. Verlag: **E. W. Fritzsch** in **Leipzig.**

(Viertelj. Abonn. 2 M., Probenummern grat.) **Richard Wagner** schrieb unterm 13. November 1882 an den Redacteur: „Ihr Blatt macht mir immer Freude; es ist und bleibt mein Leibblatt."

Zu beziehen durch alle Buch- u. Musikalien-Handlungen:

J. Carl Eschmann.

Op. 16.

Zwölf Studien zur Beförderung des Ausdrucks und der Nüancirung im Pianofortespiel.

Heft I M. 2,50. Heft II und Heft III à 3 M.

Druck von T. A. Schachenmayer, Bad Kissingen.

G. F. Steinmeyer & Co.

Orgel- und Harmonium-Fabrik

in **Oettingen a/R.** (Bayern)

liefern nicht nur

Kirchen-, Concert- & Salon-Orgeln

jeder Art, sondern auch

HARMONIUMS

in allen Sorten solidester und bester Construction. Gemeinden mit kleinen Kirchen oder Betsälen, welchen die Räumlichkeiten und Mittel zur Anschaffung einer Orgel fehlen, können wir unsere

Pedal-Orgel-Harmoniums (Specialität)

mit sehr starkem und durch die neuerfundene Harmoniummixtur sehr ähnlichem Orgelton auf's Beste empfehlen.

Ebenso dürften unsere ganz neu für den Zweck construirten

Schul-Harmoniums

Beachtung verdienen, da diese äusserst billig und leicht transportabel sind.

Wir bieten für unsere Fabrikate jede Garantie und sichern die annehmbarsten Kaufs-Bedingungen zu.

Illustrirter Preis-Courant ***gratis & franco.***

Musik-Bibliothek.

Der erste

Unterricht im Klavierspiel,

sowie Einführung in die Musiktheorie im Allgemeinen.
Von *F. M. Berr.* Cpl. 3 Mk.

Geschichte der Musikkunst

von *Wilh. Schreckenberger.* Preis M. 1.50.

Lehrbuch der Harmonie

und des Generalbasses von *A. Michaelis.*
Broch. M. 4.50, gebd. M. 5.50.

Vorstudien zum Contrapunkte

und Einführung in die Composition von *A. Michaelis.*
Broch. 3 M., gebd. 4 M.

Popul. Instrumentationslehre

von *Prof. H. Kling.* Broch. M. 4.50, geb. M. 5.50.

Anleitung zum Dirigiren, broch. 60 Pf.

Die Pflege der Singstimme

von *Graben-Hoffmann.* Preis broch. 1 M.

Populäre Compositionslehre

von *Rob. Wohlfahrt.* Preis broch. M. 1.20.

Praktische Anweisung

zum

Transponieren

für alle

Instrumente und Gesangsstimmen

von **H. Kling.** Preis M. 1.25.

Gegen Einsendung des Betrages franco.

Louis Oertel, Musik-Verlag. Hannover.

M. A. Hohn's Eau Dentifrice und Poudre Dentifrice Gloria

sind die angenehmsten, feinsten und besten Präparate, um die Zähne weiss und gesund zu erhalten; sie erfrischen den Mund, conserviren das Zahnfleisch, vertreiben jeden schlechten Geschmack und schützen vor Mund- und Zahnkrankheiten.

Das **Poudre Dentifrice Gloria** von lieblichem Geschmack und Geruch, welches schon nach einmaligem Gebrauche die Zähne blendend weiss macht, ist grösstentheils hergestellt aus **Quinquina,** es vermeidet den schädlichen Einfluss der Eisensalze auf das Email der Zähne und wird bei dem hiesigen Kurgebrauch, sowie ausserdem ärztlich bestens empfohlen.

Preis à Flacon Eau Dentifrice M. 1.20, 1.80 und 3.—
Poudre Dentifrice Gloria à Schachtel M. 0.75.

Bad Kissingen.

M. A. Hohn,
Parfumeur und Destillateur.

MAINZ.

Conservatorium der Musik.

Unterrichtsfächer: Clavier (von den Anfangsgründen bis zur Vollendung), Violine, Violoncello, Sologesang, Chorgesang, Orgel, Harmonium, Harmonielehre, Contrapunkt, Compositionslehre und Instrumentation, Geschichte und Aesthetik der Musik, Ensemble- und Orchesterspiel, Italienische Sprache.

Der Unterzeichnete nimmt täglich des Nachmittags von 2—4 Uhr Anmeldungen entgegen. Prospecte und Statuten sind bei demselben, sowie in der Musikalien-Handlung von Kittlitz-Schott und in den Expeditionen des »Anzeiger«, »Tageblatt« und der »Mainzer Zeitung« zu haben.

Der Direktor
Paul Schumacher,
Mittlere Bleiche 40/I.

Antiquarisch

durch die Expedition der Tagesfragen beziehbar:

Frd. Kempter. **Klavierschule.** *2 Theile nur* . .	*M.* 3.—
Dr. Wolff. **Poëtischer Hausschatz,** *nur* . . .	*M.* 3.—
Franz Lachner. Klavier-Auszug zur Oper **„Katharina Cornaro“,** *nur*	*M.* 6.—
Ignaz Hub. **Deutschlands Balladen- und Romanzen-Dichter,** *nur*	*M.* 5.—
Sonetten bayerischer Dichter. *4 Bändchen* . . .	*M.* 2.—
Otto Wangemann. **Geschichte der Orgel,** *nur* . .	*M.* 7.—

Druck von Ernst Stahl in München.

II, 7 - 57 Musik. 217. 4632

Bad Kissingen. August 1885.

AUFSÄTZE

über

musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. VII. Heft.

Inhalt:

	Seite
1) Paul Schumacher. Eine Biographie	97—98
2) Die neue Orgel in Kissingen	98—100
3) Richard Wagner und die katholische Kirche	100—103
4) Hektor Berlioz und seine Werke	103—105
5) Kritik	105—109
6) Die deutsche Sprache in der deutschen Musiklitteratur	110
7) Operndichtungen	110
8) Notizen. Tristan in Sondershausen	111
9) Curiosa	111
Inserate.	

Herausgegeben
von
Cyrill Kistler.

Neueintretende Abonnenten erhalten sämmtliche Hefte nachgeliefert.

Jährlich 10 Hefte. Jahres-Abonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf. Preis der einzelnen Nummer 80 Pf.
Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.
Werthvolle Gratis-Beilagen.

Kissingen.
Selbst-Verlag und bei *Hailmann.*

Sondershausen. Bei *Bertram.*
Frankfurt. Bei *C. A. Andre.*
Leipzig. Bei *Friedr. Fleischer.*
Würzburg. Bei *Barth,* Musikalienhandlg.
Kempten. Bei *C. Huber.*
Meiningen. Durch *L. von Eye,* Buchhandlg.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Unter Goldschmied 38 **KOELN** 38 Unter Goldschmied

RUD. IBACH SOHN

K. K. HOF- PIANOFORTE- FABRIK

Stylvolle Flügel und Pianino's

Neuerweg 40 **BARMEN** 40 Neuerweg.

G. Damm, Klavierschule Mk. 4.—., in Halbfrzbd. Mk. 4,80 (Absatz 190,000 St.)

Steingräber Verlag, Hannover.

»Dieses Werk ist in der 42. Auflage erschienen, und man muss es dem Verfasser zum hohen Lobe anrechnen, dass er immer seine verbessernde Hand anlegte. Ganz besonders hervorgehoben muss an dieser Auflage werden, dass *Damm* der Phrasirung ein grosses Augenmerk widmete. **Neben der Riemann-schen Schule dürfte die Damm'sche die einzige sein, die die Phrasirung zu einer Hauptsache des Studiums macht.** Die Damm'sche Schule hat dabei *den* Vorzug vor der Riemann'schen, dass Damm als Phrasirungszeichen einfache, gewöhnliche Bogen benutzt, den complizirten Riemann'schen Phrasirungszeichen gegenüber. Der Anhang der D.'schen Schule: »*Anleitung zum Präludiren*« ist eine sehr verdienstvolle Arbeit des Orchesterdirigenten *C. Witting*. Witting vertritt die Principien Dehn's. Dieser Anhang macht die Schule noch bedeutend werthvoller.«

Aufsätze über musikalische Tagesfragen. (Cyrill Kistler.)

DIE TONKUNST.

Wochenschrift für den Fortschritt in der Musik.

Jahresabonnement 8 M., einzelne Nr. 30 Pf.

Redigirt von O. Wangemann.

Verlag von E. Frantz in Demmin.

Bei **Fritzsch** in **Leipzig** erschien:

KUNIHILD

und der Brautritt auf Kynast.

Oper in 3 Akten

von

Cyrill Kistler.

Clavierauszug mit Text 12 Mark.
Textbuch 50 Pf.

Pianoforte-Handlung

Jul. Bernh. Schroeder

Magdeburg

Breiteweg 1.

Grosses Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums.

Vertreter von

C. Bechstein,	**Carl Rönisch,**
R. Ibach Sohn,	**Steinway & Sons,**
Schiedmayer,	**Westermayer,**

u. A. m.

Reparatur-Werkstatt. Leih-Institut.

„Apollo-Pianinos"

mit stummem Zug.

Paul Schumacher.

Von den Komponisten der Neuzeit dürfte Paul Schumacher einer der nennenswerthesten sein. Nennenswerth nicht nur durch die von ihm quantitativ geschaffenen Werke, sondern hauptsächlich der Qualität seiner Produkte wegen. Schumacher ist kein Komponist, der mit epochemachenden Werken die Welt in Aufregung versetzt, er ist aber auch keiner von jenen, welche die grosse Heerstrasse der Alltäglichkeit wandeln. Seine Kompositionen sind weniger originell, als ernst und tief. Tiefer Ernst, das ist der rothe Faden, der sein Schaffen durchzieht. Da nun die wenigsten der Leser dieser Blätter vom Lebensgange dieses Komponisten das Nähere wissen dürften, so seien hier kurze Notizen angebracht.

Paul Schumacher ist geboren zu Mainz am 6. November 1848, wo sein Vater Professor der Mathematik und Astronomie am Realgymnasium war. Schumacher sollte anfänglich Chemie studiren, allein die Lust und Freude zur Musik, besonders zur Komposition, überwog Alles. Nun wurde bei Kapellmeister Frd. Lux $3^1/_2$ Jahre Unterricht im Klavierspiel und in der Theorie genommen. Auch das edle Violinspiel wurde kultivirt. Hierauf besuchte Sch. das Leipziger »Conservatorium« (warum nicht die Leipziger Musikschule?) und war hier Schüler von M. Hauptmann, Frd. Richter, Reinecke. Im Jahre 1868 diente Sch. sein Einjährig-Freiwilligenjahr ab und machte dann 1870/71 den deutsch-französischen Krieg als Reserveoffizier mit. Von dem Feldzuge glücklich heimgekehrt, liess sich Sch. in seiner Vaterstadt Mainz als Dirigent, Lehrer, musikalischer Kritiker und Komponist dauernd nieder. 1881 gründete Sch. das weit und breit im besten Rufe stehende »Mainzer Conservatorium für Musik«. (Warum nicht eine Mainzer Musikschule?) Die Anstalt erfreut sich eines ausserordentlichen Zuspruches und werden die Leistungen sehr gerühmt. Herr Schumacher besitzt in erster Linie ein ausgezeichnetes organisatorisches Talent, verbunden mit einem hohen künstlerischen Ernste und einer anstaunenswerthen Energie. Sein unter ihm arbeitender Lehrkörper zählt bedeutende Kräfte, die ihm alle gerne und freudig Folge leisten. Es ist Thatsache, dass Sch. bisher weder eine Unterstützung von irgend einer Seite beanspruchte und leider mit schweren Opfern sein Institut hielt. In unserer Zeit ist eine solche Erscheinung von Opferwilligkeit der Künstler für die Kunst ein Unikum und verdient lobend und ehrenvoll erwähnt zu werden.

Von grösseren Werken sind von Sch. erschienen: *Eine Sinfonie* D-moll (bei Breitkopf & Härtel), *ein Trauermarsch* für grosses Orchester (bei Schott's Söhne), »*Musikantenlieder*«, ein Cyclus von 9 Gesängen für 4 st. Männerchor, Sologeige und Klavierbegleitung (Simrock). *Neun Stücke für vier Hände;* »Aus dem Mittelalter« (Siegel),

ferner *viele Klavierwerke*, *Lieder*, *Stücke und Sonatinen für Violine und Klavier*, *Cello und Klavier*. Demnächst erscheint seine **Oper „Die 7 Raben“**, *ferner eine Orchester-Suite in 5 Sätzen*, »Im Sommer«, *ein Cyclus von 3 Frauenchören* (zu 4 Stimmen, mit Sopransolo) und Orchester.

Wir werden dem regen Schaffen des talentvollen Künstlers in der Rubrik »Kritik« stets wieder begegnen und verweisen auch heute darauf.

Es dürfte als eine wichtige musikalische Tagesfrage angesehen werden, weniger bekannte und begabte Komponisten an's Tageslicht zu ziehen und sie dem deutschen Volke vorzustellen. Hiemit sei der Anfang gemacht. Wir werden jedes Jahr 4—6 Komponisten, Musikschriftsteller etc. vorstellen, die nicht schon in anderen Blättern vorgestellt wurden. *Wir müssen aber im Voraus darauf verzichten, uns hiefür bezahlen zu lassen, d. h. nur Würdige sollen erscheinen.*

Die neue Orgel der protestantischen Kirche in Bad Kissingen.

Motto:
»Orgeln sind Wunderbaue,
Tempel von Gottes Hauch beseelt,
Nachklänge des Schöpfungsliedes.«
Herder.

Die protestantische Gemeinde Bad Kissingen befindet sich im stetigen Wachsen und ist die Kirche besonders zur Sommerzeit auch von Fremden stets sehr zahlreich besucht. Diese Momente führten nothwendig zu der Frage, ob das Gotteshaus allen Anforderungen entspricht, und da war es denn in erster Linie die Orgelfrage, die auf die Tagesordnung gesetzt wurde.

Mehr und mehr machte sich die Meinung geltend, dass der Bau einer neuen Orgel ein unabweisbares Bedürfniss sei, indem das alte Werk nicht mehr genügte. Durch das einstimmige Zusammenwirken des Kirchenvorstandes, der Kirchenverwaltung und der Kirchengemeindeglieder wurde es ermöglicht, dem Plane der Erbauung einer Orgel näher zu treten. Heute steht das schöne Werk vollendet vor unseren Augen und mit wahrer Andacht lauschen wir den herrlichen Klängen des Meisterbaues. Die Kommission hatte zur Herstellung des Werkes die — man darf sagen — weltberühmte Firma *Steinmeyer* aus *Oettingen* (Bayern) gewählt und damit einen glücklichen Griff gemacht. *Steinmeyer* hat bis jetzt nahezu 300 Orgelwerke fertiggestellt, und wo er seine Instrumente hinsendet, überall ist man im höchsten Grade befriedigt. Die hiesige neue Orgel erfreut sich des Beifalls aller Sachverständigen und muss hier besonders betont werden, dass Steinmeyer immer und immer wieder auf Neues sinnt, um das grösste aller Instrumente nicht nur als Kirchen-, sondern auch als Konzert-Instrument einer möglichst hohen Vollendung zuzuführen. Das hiesige Werk zählt 22 klingende Stimmen und an Nebenregistern 6 an der Zahl, ebenso 2 Manuale. Schon diese Registeranzahl genügt, um dem Kundigen zu sagen,

dass es sich um ein Werk handelt, dem die schönsten Klangfärbungen abzugewinnen sind. Was das Werk aber geradezu — in dieser Hinsicht — hochinteressant macht, das sind:

I. Die Collectivzüge:

»Die Collectivzüge haben den Zweck, alle Stimmen oder auch eine Anzahl derselben zum Erklingen zu bringen, ohne dass ein Register gezogen wird. Durch besonderen Mechanismus werden hier alle Registerventile oder diejenigen einer Anzahl von Stimmen gehoben, indem ein über dem Pedal angebrachter Tritt mit der Fussspitze niedergedrückt wird. Durch diese Züge wird es dem Spieler möglich, vom Piano (ohne einen Registerzug berühren zu müssen) zum Mezzoforte oder Forte übergehen zu können, ein Vortheil, der nicht zu unterschätzen ist.« (Christ.)

In dieser Hinsicht hat nun Steinmeyer in unserer Orgel zwei Verbesserungen angebracht, die von unschätzbarem Werthe sind.

a) Die einzelnen Register sind mit den Collectivzügen combinirbar;

b) die Collectivzüge lösen sich selbst aus.

Die Auslösung der Collectivzüge an alten Orgeln war mit grosser Mühe verbunden und nicht selten misslang die Abstellung eines Zuges vollständig. Steinmeyer hat nun diesem Uebelstande dadurch gründlich abgeholfen, dass er eine Mechanik anbrachte, die den Zweck hat, *dass diese Züge sich selbst auslösen.* Das ist ein ausserordentlicher Fortschritt. Z. B. der Spieler drückt den Pianozug und will zum Mezzoforte übergehen. Er braucht nur den zweiten Hebel (MF) zu drücken und der erste Hebel (von links nach rechts, P.) löst sich selbst aus. So ist es auch mit dem Fortehebel.

II. Der Crescendozug:

Die Vorrichtung ist zur rechten Seite des Pedales angebracht und wird ebenfalls mit dem Fusse dirigirt. Es ist geradezu erstaunlich, welche herrlichen dynamischen Wirkungen sich hier erzielen lassen. Vom leisesten Piano bis zum höchsten Fortissimo kann der Spieler das Werk durch den leichtesten Fusstritt, ohne nur ein Register zu berühren, steigern und wiederum umgekehrt. Durch diese wundervolle Einrichtung wird die Orgel ein Konzertinstrument im vollsten Sinne des Wortes. Komponisten für dieses Instrument werden gut thun, ihre diesbezüglichen Litteraturprodukte dem neuen Instrumente anzupassen. Was uns nun an dem Werke noch besonders gefällt, das ist die ausserordentlich leichte und gefällige Spielart. Aus alledem geht hervor, dass wir es mit einem Meisterwerke ersten Ranges zu thun haben.

Samstag den 18. Juli wurde die Orgelprüfung durch die Experten: Herrn Kantor *Meyer* aus Ansbach und Herrn *Paul Hohmann* aus Bad Kissingen abgehalten. Das Werk wurde in allen Theilen als vorzüglich befunden. Am selben Tage fand Nachmittags $3^1/_2$ Uhr ein *Kirchenkonzert* zum Besten des Orgelfonds statt und enthalten wir uns jedweder Kritik im Besonderen. Frau Dr. Laudien hatte die Liebenswürdigkeit, zu dem wohlthätigen Zwecke mitzuwirken. Sie hätte ohne Ueberhebung ihren vollen Namen auf das Programm setzen lassen dürfen. Wir haben hier sogenannte »Künstlerinnen« kennen gelernt, die von ihr weit überragt werden. Ebenso

danken wir dem Herrn Kammermusikus *Bernhard* für seine künstlerisch vollendeten Vorträge auf dem Violoncello. Herr *Meyer*-Ansbach und Herr *Hohmann*-Kissingen spielten ihre Orgelvorträge, wie man es von Künstlern gewohnt ist. Der Gesammtverlauf des Konzertes war ein sehr schöner.

Am Sonntage versammelte sich die Gemeinde wie gewöhnlich zum Gottesdienste. Herr Pfarrer *Beck* ergriff den feierlichen Moment, um in würdigster Weise die Orgel dem Dienste Gottes und der Gemeinde zu übergeben. In kurzen, schlichten, aber ergreifenden Worten dankte der Prediger allen Jenen, die das edle Werk fördern halfen. Sodann sprach er seinen Segen und weihte das Instrument seinem erhabenen Dienste. Ein vollklingendes Orgelstück, vorgetragen von Herrn Kantor *Meyer* aus Ansbach, ertönte und man konnte es in den thränenbedeckten Augen der zahlreichen Anwesenden erkennen, dass sie stumm und still in ihrem Innern der Dankesaufforderung ihres Predigers Folge leisteten. Der 19. Juli ist für die protestantische Gemeinde in Kissingen ein Festtag geworden, indem er derselben einen Markstein im religiösen Leben bezeichnet. Möge die schöne und glockenreine Stimmung der einzelnen Orgeltöne den Gliedern der protestantischen Kirchengemeinde ein Gleichniss sein und bleiben, dass auch ihre Herzen in gegenseitiger, reiner Gesinnung übereinstimmen.

Richard Wagner und die katholische Kirche.

Im Herder'schen Verlag in Freiburg ist von dem Jesuiten Theodor Schmid ein Buch erschienen, das den Titel führt:

Das Kunstwerk der Zukunft und sein Meister Richard Wagner.

Das Buch ist als eine hochbedeutende Erscheinung auf unserem Büchermarkte zu bezeichnen. Die bis ins Unendliche sich anhäufende Wagnerlitteratur hat hier einen Beitrag erhalten, der nicht umgangen werden kann. Kein Wagnerianer, kein gebildeter Mensch soll sich dieser ausgezeichneten Arbeit verschliessen. Es ist das Beste, Geistvollste, was ich je über Wagner las. Ein scharfer Denker redet zu uns, eine kundige Hand schreibt einen blühenden Styl, ein vielwissender, universell gebildeter Geist fesselt uns vom ersten bis zum letzten Worte. Der Verfasser schreibt pro und contra Wagner und verfällt weder im ersten Falle in eine zu grosse Verhimmelung, noch im zweiten Falle einer Hanslick-Schletterer-Lindau-Phrasenhaftigkeit. Sowohl der Komponist als auch der Dichter Wagner, der Kritiker, Politiker und Philosoph Wagner, sie sind mit einer Virtuosität besprochen, die uns unsere höchste Bewunderung abringt. Der Autor Schmid ist überall zu Hause, nirgends ein halbes Wissen, nirgends ein kranker, schwächeverdeckender Sophismus.

Ein Anderes ist es nun, wenn es sich darum handelt, von welchem Standpunkte aus der Verfasser Wagner beurtheilt. Schmid steht auf römisch-katholischem

Boden, auf dem unbeweglichen und schwerfälligen Terrain der Dogmatik. Er urtheilt vom konfessionellen Standpunkte aus ohne zu bedenken, dass wir in einem Zeitalter leben, in dem es erlaubt ist, aussprechen zu dürfen, dass uns die Konfessionen in unser bürgerliches Leben grosse Konfusionen hineingetragen haben. Die Zeit der katholischen Blitzableiter, protestantischen Telegraphenstangen, jüdischen Eisenbahnen dürfte doch glücklicherweise hinter uns liegen. Dieser konfessionelle Standpunkt des Verfassers führt ihn zu einer Einseitigkeit des Urtheiles, die aufrichtig zu bedauern ist. Das Kunstwerk darf immer nur vom Standpunkte des *Reinmenschlichen* aus beurtheilt werden. Dichter und Dramaturgen wie Calderon, die ihre Kunst in den Dienst einer einzigen Konfession stellen, erregen selbst bei der grössten Genialität nie die allgemeine Theilnahme der gesammten Menscheit. Calderon (17. Jahrhundert) war ausschliesslich *katholischer Dichter*, und wo sind seine Werke? In unserer Zeit haben wir eine ähnliche Erscheinung zu verzeichnen. A. Rubinstein (19. Jahrhundert) präsentiert sich uns in seinen Opern *als spezifisch jüdischer Komponist*. Ganz besonders ist das Kreuzigungs- oder Stockjudenthum in seinen »Makkabäern« gezeichnet oder besser: das jüdische Dogma der Sabathfeier ist hier verherrlicht. Wo erregt aber dieses Werk je die *allgemeine Theilnahme?* Nirgends! Der »tapfere« Jude fühlt sich verletzt, der Christ weiss sich auf die »Abschlächterei« keinen Vers zu machen *und der Mensch? der Mensch — lacht!* Wo bleibt da der Sinn des Kunstwerkes? sein bildender Werth? — seine veredelnde Kraft? — sein universeller, reinmenschlicher Charakter?

Hegel klagt daher mit vollem Rechte über die Einseitigkeit der Komponisten und meint, dass es niemanden wundern dürfe, dass so wenige Musiker die allgemeine Theilnahme an ihrem Schaffen zu erregen im Stande seien. Dies komme davon her, weil die Musiker sich auf das »*rein Musikalische*« verlegen und nur mit ihrer Geschicklichkeit prahlen, statt das »*allgemein menschliche Interesse*« in Anspruch zu nehmen. Das aber ist wieder ein Stück des gefährlich scheinenden Wagnerwerkes, dass es alle Kreise zu sich hinzieht und mit unwiderstehlicher Macht bannt. Die Wirkung dieses Werkes ist eben unbegrenzt, weil es allgemein gedacht ist. Diese unwiderstehliche Macht besitzt auch die »Zauberflöte«, sie ist ein Werk, dem Inhalte nach konfessionslos und rein menschlich.

Der Konfessionalismus zieht beengende und hemmende Grenzen, die Kunst aber ist frei, sie ist ein Mysterium für sich und in sich selbst. Die Kunst schreitet mit der Gesammtmenschheit weiter. Was sie als Dogma vor hundert Jahren anerkannte, das verwirft sie heute. Das liegt in der Natur der Sache selbst. Ihre Ausdrucksmittel ändern sich. Die Organe, durch die sie sich uns verständlich macht, werden verbessert und vervollkommt. Das kirchliche Dogma aber steht ewig fest. Dieses Dogma ist es, das den Sinn des »Endzweckes« der Menschheit ignoriert. Einen Endzweck gibt es da nicht, es gibt nur den Tod oder die Auflösung. Der Dogmatiker strebt eine *höchste Vollendung des Wesens für ein Jenseits an*, im Kunstwerke der Zukunft aber ist in erster Reihe diese höchste Vollendung des Wesens angestrebt, *für das uns bekannte Diesseits.* Höchste Vollkommenheit im Reinmenschlichen, das ist die Signatur

dieses Kunstwerkes. Aus diesem Kunstwerke und dessen Fortsetzung wird *die Religion der Zukunft* erstehen.

Was sagt uns unsere Notenschrift in dieser Hinsicht schon? *Sie ist eine Weltsprache*, **unsere Kunst** muss eine *Weltreligion* werden!

Das Kunstwerk der Zukunft strebt eine Vereinigung der Künste an; die Zukunftsreligion muss eine Vereinigung der Künstler und Menschen anstreben.

Das Sträuben, Spotten, ja sogar Fluchen dagegen wird wohl nichts helfen. Vielleicht kommt eine Zeit, in der man Kirchthürme nur mehr in wagrechter Richtung bauen darf, oder dass die Kirchen zu ganz anderen Zwecken verwendet werden, wie es eben in den Bedürfnissen der Zukunftskultur liegt. Diese Dinge scheint nun der Verfasser des Buches zu fürchten, denn gerade der Hieb auf das Freimaurerthum besagt mir das. Ohne Freimaurerfurcht können unsere katholischen Geistlichen nicht mehr existiren. *Einen* Teufel müssen sie den gläubigen Schafen an die Wand malen und da muss die Seeschlange des Freimaurerthums herhalten. Schon das allein genügt wieder dem Verfasser, den total verfehlten Standpunkt vor die Augen zu führen, den er Wagner gegenüber einnimmt. In dieser Frage haben gerade die katholischen Geistlichen eine Unkenntniss der Sachlage und eine — Naivität an den Tag gelegt, die ganz unbegreiflich sind. Man stellte sich in dem Wagnerkriege von dieser Seite aus auf einen reaktionären, orthodoxen Standpunkt und nahm »Mozart den Keuschen« ohne Veranlassung in Schutz. Wagner war — ob mit Recht oder Unrecht — stets von der römischen Hirarchie als »Maurer« angesehen, dagegen wurde der Sinn der »Zauberflöte« Mozarts ganz und gar verkannt. Der »Frager« in dieser Oper und jenes herrliche: »In diesen heil'gen Hallen etc.« war den Beschimpfern Wagners nicht aufgegangen. Der Zeitgenosse Wagner aber war sozusagen die Zielscheibe der Gehässigkeit von Seite aller derer, die in Folge verkehrter Lebensanschauung mit Blindheit geschlagen sind. Dass von katholischer Seite Wagners Lebenswerk als ein Parteiwerk bezeichnet wird, das gehört in die Rumpelkammer der traurigsten Komik. Vielleicht wird der Parsifal des ersten Aktes mit dem Frager der Zauberflöte identifiziert. Möglich ist ja Alles, vielleicht stimmt das auch. Schmid sucht die weltbewegende Wirkung des Wagnerwerkes in der Glaubenslosigkeit der Zeit! Das ist mehr als lächerlich. Was besagen uns in Deutschland die Parlamente? Was sagen uns hier die »Patrioten«, dort die »Ultramontanen« oder Zentrumsmänner? Was sagt uns die Ehe, die der Halbkatholizismus mit dem orthodoxen Protestantenthum unter dem Namen »Die Konservativen« eingegangen hat? Was besagen uns die tausend und abermaltausend katholisierenden Blätter und Blättchen vom »Katholischen Volksblatt« in Augsburg bis zum kleinsten Kaplansmoniteur herab? Was lehren uns die Parlamentswahlen? **Heute** ruft die katholische Kirche: *die Sozialdemokraten sind Thron- und Altarumstürzer, sie haben keine Religion und keinen Patriotismus!* **Morgen** aber verbindet sich *dieselbe Kirche* mit *denselben Sozialdemokraten*, um als Wahlsiegerin hervorzugehen. Hat eine solche Kirche noch das Recht, von Moral zu reden? »Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.« Heute steht ein Priester auf der Kanzel und klagt mit weinendem Tone: der Papst liegt im Stroh, er verhungert, er ist ein Gefangener. Morgen aber

liest man in den Zeitungen: der Papst hat der Kirche N. N. eine halbe Million geschenkt. Sorgt man denn dadurch nicht selbst dafür, dass die Menschheit glaubenslos wird. Da hat man kein Recht mehr zu klagen und anzuschuldigen. Ist Rom in scheinbarer Gefahr durch Deutschland, so beruft man sich auf 15 Millionen Katholiken. Eine schöne Armee, den anderen zerfahrenen Konfessionen gegenüber. Was besagen uns die Peterspfennige? Sehet euch in den Kirchen um! Da gibt es volle Häuser, das ist recht. Kein Mensch der Welt soll gehindert werden, seinen religiösen Bedürfnissen Befriedigung Theil werden zu lassen.

Wo ist da von einer glaubenslosen Zeit etwas zu verspüren. Nie haben die einzelnen Religionsgenossenschaften sich so frei im Staate bewegen können wie heute. Gleiches Recht für Alle. Der Schöpfer dieses gleichen Rechtes ist der *moderne Staat.* Er erkennt in seinen Gliedern gleichberechtigte Wesen. *Was die Kirchen trennen, das verbindet er*: **die Menschen.** Die Kunst hat von demselben Principe auszugehen. Sie wendet sich an die Gesammtmenschheit. Ihre Produkte werden daher *Gemeingut* dieser Menschheit, sie verbindet die Wesen auf *idealem* Wege, ohne Unterschied der Konfession und des Standes. Wenn nun Schmid hierin die Glaubenslosigkeit der Zeit sucht, so muss ihm **dieser** Glaube den freien Blick *für die Bedürfnisse des modernen Menschen rauben.* Die Unkenntniss dieser Bedürfnisse führt zur falschen Beurtheilung der engen Verbindung, in der Staat, Kunst und Religion zu einander stehen. Staat, Kunst, Religion! Warum nicht umgekehrt? Das ist wohl wieder glaubenslos! Der **Staat** ist da, *der Mensch wird in seinen Grenzen geboren,* durch die *Kunst der Erziehung* gelangt er zur *Religion.* Dieses erste Stadium der Religion ist aber die Konfession. Im Kunstwerke der Zukunft dagegen ist der Hinweis auf eine allgemeine Menschheitsreligion ohne inneren oder äusseren Konflikt mit anderen Wesen enthalten. In der »Götterdämmerung Wagners« geht eine alte Welt zu Grunde, es entsteht dafür die neue Welt — die Welt der Menschheit.

„In der Vernichtung der alten Götterwelt leuchtet aber der Stern eines neuen Weltwillens.“

(Fortsetzung folgt.)

Hektor Berlioz. Seine Werke.

Die Werke von Hektor Berlioz, dem französischen Beethoven, finden in Deutschland immer mehr Eingang. Die Zahl der Verehrer des Meisters wächst mit jedem Jahre, und so glaube ich meinen Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn ich die Namen der Werke veröffentliche.

I. Theoretische Werke.

Op. 10. *Instrumentationslehre.* Deutsch von A. Dörffel. Die Partitur-Beispiele hiezu von A. Dörffel. Leipzig, bei Gustav Heinze.

Gesammelte Schriften. Ebendaselbst.

II. Instrumentirte Werke anderer Komponisten.

1. *Die Marseillaise* von Rouget de l'Isle.
2. *Aufforderung zum Tanz von Weber.*

} Partituren bei Brandus.

3. *Marokkanischer Marsch* von L. v. Mayer (bei Eskudier).

III. Recitative zu Weber's Freischütz.

Komponirt für die grosse Oper in Paris. Klavierauszug bei Brandus. Partitur durch das Kopier-Bureau der grossen Oper.

IV. Für Violine.

Op. 8. Phantasie u. Caprice, Romanze. Partitur, Klavierauszug, Stimmen bei Richault.

V. Gesangstücke mit Orchester.

Op. 5. Requiem. Partitur und Chorstimmen. Bei Brandus in Paris und Ricordi in Mailand.

Op. 6. Der fünfte Mai, Gesang auf den Tod des Kaisers Napoleon, für eine Bassstimme mit Chor; Partitur, Orchesterstimmen und Klavierauszug. In der Partitur ist dem französischen Texte von Béranger eine deutsche Uebersetzung untergelegt. (Bei Richault.)

Op. 7. Die Sommernächte, sechs Gesänge für eine Stimme mit Klavierbegleitung. Das Lied »Abwesenheit« ist instrumentirt und in Partitur erschienen. (Bei Richault.)

Op. 11. Sara, die Badende, Ballade. Dichtung von V. Hugo. Drei Chöre. Orchester. Partitur, Stimmen, Klavierauszug bei Richault

Op. 12. Die Gefangene. Phantasiestück für Kontre-Alt oder Mezzo-Sopran, Orchester. Dichtung von V. Hugo. Partitur und Klavierauszug bei Richault.

Op. 18. Tristia. Drei Chöre. Orchester.

1. Religiöse Betrachtung (grosser Chor).
2. Opheliens Tod, Ballade (Frauenchor).
3. Trauermarsch, zur letzten Scene von Hamlet.

Partitur, Klavierauszug und Stimmen. (Richault.)

Op. 20. Vox populi, zwei grosse Chöre mit Orchester. (Die Drohung der Franken, und Hymne an Frankreich.) Partitur und Klavierauszug. (Bei Richault.)

Op. 22. Te Deum, zweichörig, mit Orchester und obligater Orgel. (?Verlag.)

Op. 23. Benvenuto Cellini, Oper in zwei Akten, Text von A. Barbier und Leon von Vailly. Neun Stücke daraus sind im Klavierauszug bei Brandus erschienen. Nur die Ouverture ist in Partitur und Stimmen gedruckt.

Op. 25. Die Flucht nach Egypten, Fragmente (in 2 Theilen) eines Mysteriums im alten Style für Solo-Tenor, Chor und kleines Orchester; Text und Musik von Berlioz. Partitur, Stimmen und Klavierauszug. (Bei Richault.)

1. Ouverture.
2. Abschied der Hirten (Chor).
3. Die Ruhe der heiligen Familie (Tenorsolo).

VI. Ouverturen.

Op. 1. Ouverture zu Waverley, Partitur, Stimmen und Klavierauszug zu vier Händen. Paris, bei Richault.

Op. 3. Ouverture zu den Vehmrichtern, Partitur, Stimmen und Klavierauszug zu vier Händen. (Bei Richault.)

Op. 4. Ouverture zu König Lear, Partitur, Stimmen und Klavierauszug zu vier Händen. Bei Richault.

Op. 9. Der römische Karneval (zweite Ouverture zur Oper »Benvenuto Cellini«), Partitur, Stimmen, Klavierauszug — vierhändig —, und für zwei Pianoforte's zu vier Händen. Bei Brandus.

Op. 21. Ouverture zum Corsar, Partitur, Stimmen und Klavierauszug zu vier Händen. Bei Brandus.

VII. Sinfonien.

Op. 14a. Episode aus dem Leben eines Künstlers. Phantastische Sinfonie in fünf Theilen. Partitur, Stimmen, Klavierauszug bei Brandus.

Op. 14b. Die Rückkehr in's Leben. (Melodram.) Solo, Chor und Orchester. Gedichtet von H. Berlioz. Das Ganze ist eine Fortsetzung der phantastischen Sinfonie. Bei Richault.

Op. 15. Trauer- und Sieges-Sinfonie, in drei Theilen, für grosse Militärharmonie, mit einem zweiten Orchester für Streichinstrumente und mit Chor (ad libitum). Partitur, Chor- und Orchesterstimmen. Bei Brandus.

Op. 16. Harold in Italien. Sinfonie in vier Theilen, mit einer Prinzipal-Viola, Partitur und Stimmen. Bei Brandus.

Op. 17. Romeo und Julie, grosse dramatische Sinfonie mit Chören, Gesangsolo's und Prolog mit Chorrecitativen (Text von Emil Deschamps); Partitur, Chor- und Orchesterstimmen. Bei Brandus. Der Partitur ist eine deutsche Uebersetzung des Textes vorgedruckt und ein Kommentar für Dirigenten beigegeben.

Op. 24 Faust's Verdammung, Legende in vier Akten. (Bei Brandus in Paris und Beale in London erschienen.)

Aus diesem Verzeichnisse geht hervor, dass der grösste französische Tonmeister Berlioz ein thatenreiches Künstlerleben hinter sich hat. Noch ist zu bemerken, dass bis jetzt sich keine Firma fand, die es unternahm, eine Gesammtausgabe der Werke des grossen Franzosen zu veranstalten. Die Zeit der Operettenseuche hat für wahrhaft grosse Männer keine Moral und keine Finanzen. Dafür wird Millöcker in Goldeinband uns auf den Weihnachtstisch gelegt. Für gewisse Leute auch ein Christkind.

Kritik.

Verlag von Schott in Mainz.

G. Rossini. *Grosse Messe für Soloquartett, Solo, Chor, Harmonium- und Klavierbegleitung.*

»Ein Lied von Sachs, das will was bedeuten.« Diese Worte Beckmessers fielen mir ein, als ich diese Messe zu Gesichte bekam. Um eine Kirchenmusik im Sinne Witt's handelt es sich selbstverständlich nicht, immerhin aber ist das Werk als Konzertstück sehr zu empfehlen. Einzelne Nummern zeichnen sich durch grosse Klangschönheit aus, ebenso sind einige Solis und Quartettsätze sehr wirkungsvoll. Mit grossem Geschicke sind die beiden begleitenden Instrumente behandelt und erreicht der Komponist stellenweise geradezu orchestrale Wirkungen. Kontraaltsängerinnen und Konzertvereine mögen sich das interessante Opus ansehen.

B. Scholz. *Sonate für das Pianoforte.* 3 M. 25 Pf.

Diese Sonate gehört der romantischen Richtung an, verräth viel Erfindungsgabe und einen feinen Formensinn. Aber nur sehr gute Spieler dürfen sich daran wagen.

Verlag von Eduard Ebner in Stuttgart.

G. Lindner. *Op. 6. Zwei Lieder. 1) Nachtgesang, 2) Vorüber.*

Schön und dem Texte warm nachempfunden. Nr. 2 ist stellenweise volksthümlich und gut harmonisirt.

E. A. Tod. *Op. 8. Der Engel der Geduld.*

Ein Chor für vier Frauenstimmen mit Orgel- oder Harmoniumbgleitung. Sowohl die Dichtung als die Komposition sind gleich stimmungsvoll und schön.

— — *Op. 15. Aus dem 63. Psalm.*

Eine Singstimme und Orgelbegleitung. Für Kirchenkonzerte und zum Gottesdienste geeignet.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig.

B. Kothe. *Handbuch für Organisten. Erster Theil.* 4 M. 50 Pf. netto.

Für mindergeübte Spieler sehr brauchbar. Das 136 Seiten starke Heft enthält eine Auswahl von Orgelkomponisten aller Zeiten und ist äusserst praktisch angelegt. Die Ausstattung sehr schön. Als Uebungsmaterial zu jeder Orgelschule zu gebrauchen.

Verlag von Fr. Kistner in Leipzig.

S. Jadassohn. *Die Formen in der Tonkunst.*

Jadassohn ist als Theoretiker wohlbekannt. Er steht auf dem Boden des Musikdogmatikers und schreibt für Schüler. Diese werden auch viel aus diesem Buche lernen.

Dr. A. Reissmann. *Das Partiturspiel.* 5 M.

Das Material ist wohlgeordnet. Wer dieses Werklein absolvirt hat, der wird sich in jeder Partitur zurechtfinden. Die erläuternden Textbemerkungen zeugen von dem praktischen Sinne des Verfassers.

Verlag von C. F. Siegel in Leipzig.

Kompositionen von Paul Schumacher.

Op. 13, Op. 15, Op. 16, Op. 17 sind schon in Nr. III. der Tagesfragen Band II. besprochen worden.

Op. 11. Vier Konzert-Etuden für Klavier. Nr. 1. 1 M. 30 Pf., Nr. 2. 80 Pf., Nr. 3. 1 M., Nr. 4. 1 M.

Für bessere Spieler sehr geeignet, sowohl zum Konzertvortrage als auch zum Studium. Besonders schön ist Nr. 4 in D-moll.

Op. 12. 2 *instruktive Sonatinen für Klavier.* Nr. 1 C-Dur 1 M. 30 Pf., Nr. 2 F-Dur 1 M. 50 Pf.

Beide Stücke zum Studium und Vortrage sehr zu empfehlen. Was die Form betrifft, so waltet hier ein freier und doch ganz geordneter und klarer Geist.

Op. 14. Drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Klavierbegleitung.

Nr. 1. Geistliches Lied. 80 Pf.
Nr. 2. Die dunklen Wolken. 50 Pf.
Nr. 3. Die zechende Waldmeisterin. 1 M.

Als Liederkomponist verdient Schumacher in die ersten Reihen gestellt zu werden. Dieses Heft enthält durchwegs gesunde, charakteristische und *wahre Musik.* Besonders Nr. I. mit seinem »Sehnen nach Gott« ist wundervoll.

Op. 18. Vier Lieder für Mezzosopran mit Klavierbegleitung aus dem Rattenfänger von Hameln nach J. Wolff.

Nr. 1. Der Zaunpfahl.
Nr. 2. Und wenn ich des Papstes Schlüssel trüg'.
Nr. 3. Ein lustig Vierblatt.
Nr. 4. Es wartet ein bleiches Jungfräulein.
Jedes Lied 50 Pf. Komplet 1 M. 50 Pf.

Auch über diese Lieder ist nur das Allerbeste zu sagen, sie enthalten mehr Musik als der ganze Rattenfänger vom Nessler.

Op. 19. 24 instruktive Klavierstücke 5 Hefte à 1 M. 80 Pf.

Wenn nur der Ausdruck »reizend« nicht zu verbraucht wäre. Diese Stücke werden auch älteren Spielern viel Vergnügen machen. Die Stücke sind alle durchwegs schön und edel.

Op. 20. Am Rhein. Leichte Walzer. Für 2 Klaviere, 8 händig 2 M. 40 Pf.

Die Besprechung vorbehalten.

Op. 21. 2 Gesänge für Mezzosopran mit Klavierbegleitung 2. M 30 Pf.

Sängerinnen angelegentlichst empfohlen.

Verlag Josef Seiling in Regensburg.

Mettenleiter B, *Transkriptionen für Harmonium II. Heft.*

Inhalt hochinteressant und sehr verwendbar.

Rheinberger J. *Op. 138. Stabat mater* für Orgel, Chor und Orchester.

Wenn ein Meister wie Rheinberger herabsteigt und für kleine Bedürfnisse schreibt, so muss man dafür danken. Dass Rheinberger nur Edles und Schönes bietet, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Das Werk kann auch mit Orgelbegleitung allein aufgeführt werden. Chorregenten! Das ist Etwas! Nimmt's!

Dr. Franz Witt. *Pergolese. Dichtung von E. Geibel. Kleine religiöse Kantate für Bariton-Solo und Chor mit Pianofortebegleitung.*

Eine Art historisch-altmodischer Musikstyl will mich zu keinem recht ungetrübten Genusse kommen lassen. Das Ganze ist jedoch schön und seien Vereine darauf aufmerksam gemacht. Partitur 1 M. 60 Pf., jede Stimme 10 Pf. Das Stück kann mit Männer-, Frauen- oder gemischtem Chore aufgeführt werden und ist die Partitur darnach eingerichtet.

Verlag von L. Hoffarth in Dresden.

Carl v. Radeçki. *Geistliches Konzert für Orgel und Violoncello.*

Solche Stücke sind Raritäten und empfehlen sich von selbst besonders dann, wenn auch der geistige Inhalt dem Zwecke entspricht, wie es hier der Fall ist. Die Einflechtung des Chorales: »Eine feste Burg« ist von pompöser Wirkung. Dieses Werklein wird sich rasch Freunde schaffen.

Bernhard Rollfuss. *Kurze Vorspiele für Klavier. 1 M. 50 Pf.*

Dieses Heft enthält für fantasiearme Spieler kleine Einleitungssätzchen zu Musikstücken in allen Tonarten. Sehr praktisch.

Verlag Steingräber in Hannover.

Ed. Mertke. *Technische Uebungen für Pianoforte.*

Enthält sämmtliche technische Formen des Klavierspieles und ist das Werk eine hervorragende Erscheinung auf diesem Litteraturgebiete zu nennen.

Rob. Schwalm. *Wagner-Album.*

Dieses Heft enthält mir zu viele Verzerrungen der Urmotive. Der Verfasser dieser Sammlung kann sich über eine allzuaufregende Fantasie gewiss nicht beklagen. Das ist aber der göttliche Funke für den Musiker.

Verlag von E. W. Fritzsch in Leipzig.

Carl Riedel. *Altdeutsche geistliche Lieder.* 4 Hefte.

„ Nr. I. Lobgesang auf Christus. (4 stimm. gem. Chor.)
„ II. Weihnachtsgesang. (Gem. Chor u. Orgel.)
„ III. Passionsgebet. (Gem. Chor u. Orgel.)
„ IV. Gottes Edelknabe. (Gem. Chor.)
„ V. Die mystische Rose. Weihnachtslied. (Gem. Chor.)
„ VI. Christi Leiden. (Männerchor u. Frauenstimmen.)
„ VII. Weihnachtslied. } (Gem. Chor.)
„ VIII. Jesus der Lehrer. }
„ IX. Blick' von hinnen. (Männerchor u. Frauenstimmen.)
„ X. XI. u. XII. für gemischten Chor.

Diese Spezifikation bezeugt den reichen Inhalt und die grosse Brauchbarkeit der Lieder. Riedel hat die Lieder mit ausserordentlich feinem Verständnisse harmonisirt und überall begegnet man einem selten vollen und wohllautenden Chorklange. Die

Chöre können sowohl in der Kirche, als auch im Konzertsaale beste Verwendung finden. Auch vom historischen Standpunkte aus sind die Hefte hochinteressant.

Johann S. Svendsen. *Sinfonie. (D-dur).*

Für Orchester. Eingeschickt für Klavier (4 händig.) (Besprechung folgt.)

Verlag von Louis Oertel in Hannover.

H. Kling. *Praktische Anweisung zum Transponiren.*

Man muss dem Verfasser einen ausserordentlichen Praktikersinn zugestehen. Dieses Werklein hilft einem grossen Bedürfnisse ab. Zugreifen!

F. M. Berr. *Erster Unterricht im Klavierspiel.* 3 M.

Der Verfasser verbindet mit dem Unterricht im Klavierspiele gleich auch die allgemeine Musiklehre und das ist sehr hervorzuheben, besonders in unserer Zeit des Halblernens. Er verfährt katechetisch und das ist zum Memoriren für Schüler von grossem Vortheile. Dieses Heft scheint mir eine grosse Verbreitung finden zu dürfen.

Graben Hoffmann. *Die Pflege der Singstimme.* 1 M. 50 Pf.

Für Sänger und Solche, die es werden wollen, ein unentbehrlicher Rathgeber.

W. Schreckenberger. *Kurzgefasste Geschichte der Musikkunst.*

Man braucht nicht mit Allem, was der Verfasser darbietet, einverstanden zu sein, und kann das Buch doch noch als hervorragend und ausgezeichnet empfehlen. Besonders interessant sind die Darstellungen in Bezug auf Religion und Kunst Der Rezensent A. K. des »Echo vom Gebirge« soll diese Schrift ganz besonders lesen.

Alfred Michaelis. *Lehrbuch der Harmonie. Vorstudien zum Kontrapunkte.*

Neben Busslers theoretischen Werken dürften diese beiden Arbeiten der Neuzeit wohl zum Besten gehören. Uebersichtlichkeit des Stoffes, Verständlichkeit im Ausdrucke, wissenschaftliche Gründlichkeit — das sind die Eigenschaften, die diese beiden Werke von selbst empfehlen.

Verlag von R. Pabst in Delitzsch.

Christian Fink. *Op. 64. 10 Orgelstücke.* 1 M. 50 Pf.

— — *Op. 66. 5 Orgelstücke.* 1 M. 30 Pf.

Sehr schöne Stücke in leichter und mittelschwerer Technik. Organisten sollen hier zugreifen. Zum Unterrichte in Musikschulen und Seminarien sehr geeignet. Partiepreis bei Massenabnahme pro Heft nur 1 M.

Eingesandt.

Bericht der kgl. Musikschule Würzburg 1884/85.

Jahresbericht über die kgl. Realschule in Kissingen 1884/85.

Ludwig von Beethoven. Ein dramatisches Charakterbild in vier Aufzügen. Leipzig bei *Oscar Leiner.*

Journal-Schau.

Die Formen der Nibelungen von *Walter Bormann.*

A. Allgemeine Zeitung 1885 Nr. 225, 26 u. 27.

Die deutsche Sprache in der deutschen Musiklitteratur.

(Eingesandt.)

Der Aufsatz in Nr. VI Ihrer Blätter:

„Die deutsche Sprache in der Musiklitteratur“

hat berechtigtes Aufsehen erregt und Ihnen mehr Freunde erworben als Sie glauben. (Ich muss bemerken, dass ich der Verfasser dieses Aufsatzes nicht bin. D. H.) Sie haben ja vollständig Recht. Sehen Sie sich aber doch recht genau um, wie tief wir in diesem Punkte im Sumpfe stecken. Ohne Fremdwörter können wir gar nicht mehr leben. Ich rechne es Ihnen hoch an, dass Sie z. B. den Buchstaben C bei Wörtern, wie: Konzert, Kantate, Kapellmeister, allmählich verbannen. Ebenso gefällt mir Ihre *deutsche Sinfonie* besser, als die griechische »Symphonie«. Ueber die Abonnements-Einladung aber sind Sie doch noch nicht hinausgekommen. (Ich lasse mir diese Belehrung gerne gefallen, da es sich hier um eine gute Sache handelt. Und Recht hat der Einsender auch. D. H.) Was aus unserem deutschen Expeditor, aus dem Redakteur, Kondukteur, Friseur noch werden soll, das will ich nicht bestimmen, vielleicht weiss Stephan da Rath. Aber *unsere deutschen Titel auf deutschen Musikalien* geben uns zum Nachdenken Veranlassung. So erschien bei Steingräber in Hannover ein »*Klassisches Jugendalbum*«. D. h. also ein Album, in das eine klassische Jugend eingebunden ist. (Ich verweise auf Heft I. Band II. Seite 12. D. H.) Auf einem Titelblatte las ich Folgendes: *12 Klavierstücke für das Pianoforte.* Wer lacht da nicht? Oder: *eingerichtet für vierhändiges Klavier.* Da hat also schon das Klavier vier Hände. Oder: *Klavierauszug zu vier Händen.* — Da hat der Klavierauszug vier Hände. — Könnte man da nicht schreiben: Klavierauszug, für vier Hände eingerichtet; — oder: Klavierauszug, eingerichtet für vier Hände. — Die bis jetzt erschienene Litteratur dieser Sprachauswüchse wegen zu vernichten, wäre thöricht, aber für die Zukunft sollen die Titel auf *deutschen Musikalien doch deutsch sein.*

Operndichtungen.

Komponisten seien auf folgende Operndichtungen aufmerksam gemacht:

Oskar Schlemm. *Drei Musikdramen zum Komponieren.*

1) Wieland der Schmied. 2) Die Schottenbraut. 3) König Fjalar.

Die ästhetische Studie, die der Dichter den Dramen vorausschickt, ist hochinteressant

Hannover, bei *Carl Schüssler.*

Peter Lohmann. *Sechs Musikdramen.*

1) Durch Dunkel zum Licht. 2) Die Brüder. 3) Die Rose vom Libanon. 4) Frithjof. 5) Valmoda. 6) Irene.

Leipzig, bei *Heinrich Matthes.*

— — *Dramatische Dichtung mit Musik.* Eine anregende Betrachtung. Ebendaselbst.

Hans Herrig. *Drei Operndichtungen.*
1) Harald der Wiking. 2) Alexius. 3) Geminianus.
Die vorausgehenden Erläuterungen sind sehr belehrend und sollen beherzigt werden.
Berlin, bei *Friedrich Luckhardt.*

Felix Dahn. *Der Fremdling.* Operndichtung in vier Aufzügen.
Leipzig, bei *Breitkopf & Härtel.*

Notizen.

P. K. Neueintretende Abonnenten erhalten die »*Tagesfragen*« *nachgeliefert*, ebenso haben dieselben Anspruch auf die Gratisbeilagen. Abonnement auf 10 Nummern 4 M. 50 Pfg. *Gratisbeilagen bis zu 3 Mark.* Dies als Antwort auf die vielen Anfragen.

Tristan in Sondershausen betitelt sich ein Eingesandt. **Antwort:** P. P. Aus alledem geht hervor, dass C. Schröder als Veranstalter der Aufführung seine volle Schuldigkeit und Pflicht that. Jedenfalls ist schon das Wagniss, ein solches Riesenwerk unter solchen Verhältnissen aufzuführen, anzuerkennen. Ein Privatbrief besagt, dass der Marke des Hrn. Schulz-Dornburg ganz ausgezeichnet gewesen sei. Nergeleien, wie das Eingesandt enthält, muss ich in einem solchen Falle unberücksichtigt lassen, um so mehr, als es mir scheint, dass der Hr. Einsender den Tristan an einer anderen Bühne noch gar nicht gesehen hat; mir selbst steht ein Urtheil in dieser Sache nicht zu. Anerkannt muss ferner noch werden, dass C. Schröder *bis jetzt* (möge es so bleiben) den Operettenschwindel von der dortigen Bühne fernzuhalten verstanden hat. Man gebe jedem Musiker zwei Jahre Sondershausen, darauf ein Jahr Kissinger-Kur-Kunst und ab und zu geniesse man Coburg-Gothaer-Kunst, um dann einzusehen, dass Sondershausen immer noch das Recht hat, sich Kunststadt zu nennen. Ich habe diese Dinge verkostet und wäre diesen Sommer öfters froh gewesen, wenn ich in Sondershausen nur ein Abendkonzert hätte geniessen können, von den hochfeinen Lohkonzerten Nachmittags ganz abgesehen. Man muss es genossen haben und dann entbehren müssen, um einzusehen, dass man oft im Unrechte mit voreiligem Urtheile war. — Eine *künstlerische That*, wie sie hier vorliegt, muss immer anerkannt werden, persönliche Zu- oder Abneigung gegen den Veranstalter haben hier zu verstummen. Man muss es in solchen Fällen fertig bringen, den *künstlerischen Menschen* vom *menschlichen Künstler* zu trennen.

L. J. in **Sl.** Wenden Sie sich an Hrn. Grb. persönlich, aber zeitig. Hr. Sch. D. ist nach Leipzig und errichtet dort eine Privatschule. Das Andere weiss ich nicht.

12½. Ueber die Theodor Kirchner-Angelegenheit nächstens. Jetzt sei nur konstatirt, dass noch keine Bettelei unmotivierter war als diese. Herr Kirchner isst und trinkt so gut — ja besser — als die Angebettelten alle, das ist in ganz Dresden bekannt. Seine Frau entfaltet nebenbei einen geradezu Ekel erregenden Aufputz. Das ist wieder eine recht hübsche Geschichte.

Kuriosum.

Im »Echo vom Gebirge« (Beilage Kritik Nr. 10) schreibt ein A. K., »dass Marsop ein »*musikalisches Columbus-Ei*« zu Tage gefördert habe«. Bekannt ist uns Marsop, dass er aber ein *musikalisches eierlegendes Huhn* ist, das erfahren wir erst jetzt. Dieses Ei sollte eigentlich von einem alten Gebirgsweib ausgebrütet werden, doch lässt sich daraus auch ein »romantisch-klassisches« Ochsenauge braten und dazu dem A. K. gesegnete Mahlzeit! Während der Atzung »Konzert des Damokles«. »Ne sutor ultra crepidam!«

Selbstverlag Bad Kissingen.

Cyrill Kistler, Textbuch zur Oper „Kunihild“. 50 Pf.
— Harmonielehre (neuestes System). 2 M.
— Gesang der Deutschen in Oesterreich. 25 Pf.
— Trauermusik auf den Tod Richard Wagners, für Klavier. 1 M. 50 Pf.
— Jubiläums-Festmarsch. Klavierauszug für 4 Hände 2 M. Streichorchesterpartitur 3 M. Militärmusik 2 M.
— Deutsches Volkslied. Klavierstimme mit Text 50 Pf. Blechmusikpartitur 1 M. Einzelne Singstimme 5 Pf.
— Landsknecht-Lied für Bariton mit Klavierbegleitung. 40 Pf.
— Mazurka-Idyll für Klavier. 1 M.
— Nubier-Polka-Mazurka. Für Klavier, 2händig, 75 Pf. Für kleines Orchester 2 M.
— I. Band der „Musikalischen Tagesfragen“, komplet. 4.50 M.

(Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 10 M.)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Kissingen: Kgl. Kurhaus, Hôtel Zapf, Hôtel Holzmann, bei Hailmann, Kasino.
Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiffler.
Greussen: Lesezirkel.
Wien: In den Cafés: Parsifal, Griensteindl, Central, Scheidl, Imperial.

Versendung.

Asch, Aschersleben, Augsburg, Barmen, Berlin, Dresden, Ebeleben, Frankfurt a/M., Gotha, Hamburg, Hannover, Jachenau, Jena, Isenhagen, Kempten, Kissingen, Kochel, Köln, Königsberg, Leipzig, London, St. Louis, Magdeburg, Mainz, Meiningen, Mühlhausen, München, Neapel, Nervi, Oettingen, Prag, Riva, Sondershausen, Stettin, Tiefenbach, Tölz, Tabartz, Weimar, Weyarn, Wien, Würzburg, Zittau etc.

Eben erschien:

Bismarck-Kantate

mit

Melodram für Tenorsolo, Männerchor, Volkshymne und kleines Orchester.

Dichtung von Rudolph v. Gottschall.

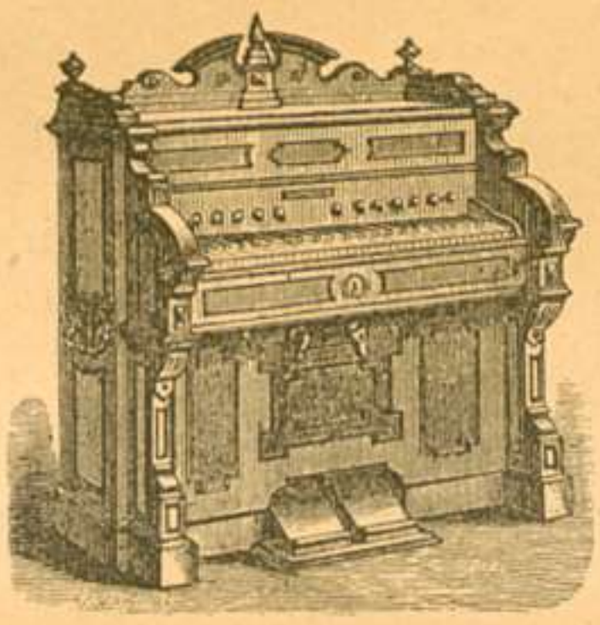
Musik von

Cyrill Kistler.

Vollständiger Klavierauszug, zugleich Direktionsstimme . . . . . M. 4.50.
Einfache Singstimmen . . . . . M. 3.—.
(Bei Abnahme von Partien grossen Rabatt.)
Orchesterstimmen in Abschrift . . . . . M. 8.—.
Bismarck-Hymne. Schluss-Volkschor zur Kantate, Singstimme mit Klavierbegleitung . . . . . M. 0.50.
(Partieweise grosser Rabatt.)

Bestellungen direkt Bad Kissingen.

G. F. Steinmeyer & Co.



Orgel- u. Harmonium-Fabrik

in **Oettingen a/R.** (Bayern)

liefern nicht nur

Kirchen-, Konzert- u. Salon-Orgeln

jeder Art, sondern auch

HARMONIUMS

in allen Sorten solidester u. bester Construction.

Gemeinden mit kleinen Kirchen oder Betsälen, welchen die Räumlichkeiten und Mittel zur Anschaffung einer Orgel fehlen, können wir unsere

Pedal-Orgel-Harmoniums (Specialität)

mit sehr starkem und durch die neuerfundene Harmoniummixtur sehr ähnlichem Orgelton auf's Beste empfehlen.

Ebenso dürften unsere ganz neu für den Zweck construirten

Schul-Harmoniums

Beachtung verdienen, da diese äusserst billig und leicht transportabel sind.

Wir bieten für unsere Fabrikate jede Garantie und sichern die annehmbarsten Kaufs-Bedingungen zu.

☛ *Illustrirter Preis-Courant* ***gratis & franco.*** ☚

Musik-Bibliothek.

Der erste

Unterricht im Klavierspiel,
sowie Einführung in die Musiktheorie im Allgemeinen.
Von *F. M. Berr.* Cpl. 3 Mk.

Geschichte der Musikkunst
von *Wilh. Schreckenberger.* Preis M 1.50.

Lehrbuch der Harmonie
und des Generalbasses von *A. Michaelis.*
Broch. M. 4.50, gebd. M. 5.50.

Vorstudien zum Contrapunkte
und Einführung in die Composition von *A. Michaelis.*
Broch. 3 M., gebd. 4 M.

Popul. Instrumentationslehre
von *Prof. H. Kling.* Broch. M. 4.50, geb. M. 5.50.

Anleitung zum Dirigiren, broch. 60 Pf.

Die Pflege der Singstimme
von *Graben-Hoffmann.* Preis broch. 1 M.

Populäre Compositionslehre
von *Rob. Wohlfahrt.* Preis broch. M. 1.20.

Praktische Anweisung

zum

Transponieren

für alle

Instrumente und Gesangsstimmen

von **H. Kling.** Preis M. 1.25.

Gegen Einsendung des Betrages franco.

Louis Oertel, Musik-Verlag, Hannover.

„Musikalische Tagesfragen“.

Man bestellt den I. Band direkt beim *Herausgeber in Bad Kissingen.*

Inhalt des I. Bandes.

I. Heft. Ueber das musikalische Urtheil.

II. Heft. Der Gesang- und Musikunterricht an den deutschen Volksschulen.

III. Heft. Vorrede und Einleitung. Herr Theaterdirektor *Hillmann* in Breslau. Offene Briefe an Hofkapellmeister *Levi* in München, an Theaterdirektor *Stägemann* in Leipzig. Dr. Franz *Witt.* Curiosa.

IV. Heft. Ein deutsches »Opernnovitäten-Theater«. Die Tonkünstlerversammlung in Weimar und die Deutschen. Eine Frage an die Herren Juristen. Theatralisches. Novitäten-Konzerte. Curiosa. Rechtfertigung. Notizen.

V. u. VI. Heft. 1. Parsifal. 2. Wie kann Bayreuth erhalten werden? 3. Offener Brief an Dr. Paul *Marsop* in München. 5. Gesammelte Urtheile der Presse über die Oper »*Kunihild*«. 6. Curiosa. 7. Aufgeführte Novitäten.

VII. Heft. 1. Ueber Privatmusikunterricht und Privatmusikpflege. 2. Beantwortung der in Nr. IV gestellten Fragen. 3. Musikalien-Leihbibliotheken. 4. An die Redaktion der Nordhäuser Zeitung. 5. Kritik. 6. Wagnerverein Sondershausen. Signale. 7. Nachrichten. 8. Curiosa. 9. Aufgeführte Novitäten.

VIII. Heft. 1. Die Zifferisten. 2. Persönlich. 3. Musikalische Winkeladvokaturen. 4. Zwei Programme. 5. Curiosa. 6. Journal-Schau. 7. Nachrichten. 8. Eingesandte Bücher und Musikalien. Kritik. 9. Aufgeführte Novitäten.

IX. Heft. 1. Makart und Wagner. 2. Dramaturgisches (Heliantus). 3. Umsonst (Tonkünstlerverein Sondershausen). 4. Noch einmal Bayreuth (Dr. Paul Marsop). 5. Klatsch und Tratsch. (Signale.) 6. Brief an den Herausgeber. (Zifferisten.) 7. Variation. 8. Nachrichten. 9 Curiosa. 10. Eingesandte Bücher und Musikalien. (Kritik.) 11. Notizen. 12. Aufgeführte Novitäten.

X. Heft. 1 Einleitung und Programm. 2. »In welchen Händen befindet sich die moderne Theaterkritik?« (v. M. Chop.) 3. Dramaturgisches: »Sakuntala«, »Raimondin«, »Trompeter«. 4. Die Bülow-Konzerte in München. 5. Nachrichten. Journalschau. Curiosa. 6. Kritik Notizen. 7. Ehrenfond für Theodor Kirchner. Weberdenkmal.

Sämmtliche 10 Hefte ohne Beilagen franko 4 Mk. 50 Pfg.
Jede einzelne Nummer 80 Pfg. Nr. V und VI 1 Mk. 50 Pfg.

Druck von Ernst Stahl in München.

II, 8-10 fol.
Exzerpt mit 982
Mus. Hs. 217.

Bad Kissingen. Oktober 1885.

AUFSÄTZE

über

musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. VIII. Heft.

Inhalt:

1) Friedrich Kiel. 2) Aufnahme der Zöglinge in unseren Musikschulen. 3) Konventionelle Lügen auf dem Gebiete des Musiklebens. I. Was hat ein angehender Konzertgeber zu thun um protegirt zu werden. II. Orgelbau. III. Parlament und Kapellmeister. IV. Opernannahme. V. Die Presse und die Künstler. 4) Zustände in einer Kunstbranche. 5) Kritik. 6) Nachrichten. 7) Kuriosa. 8) Notizen. 9) Konzertschau. Inserate.

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Neueintretende Abonnenten erhalten sämmtliche Hefte nachgeliefert.

Jährlich 10 Hefte. Jahres-Abonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf. Preis der einzelnen Nummer 80 Pf.

Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.

Werthvolle Gratis-Beilagen.

Kissingen.

Selbst-Verlag und bei *Hailmann.*

Sondershausen. Bei *Bertram.*

Frankfurt. Bei *C. A. Andre.*

Leipzig. Bei *Friedr. Fleischer.*

Würzburg. Bei *Barth,* Musikalienhandlg.

Kempten. Bei *C. Huber.*

Meiningen. Durch *L. von Eye,* Buchhandlg.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Beilage: Katalog der Edition Steingräber.

Unter Goldschmied 38 **KOELN** 38 Unter Goldschmied

K. K. HOF- PIANOFORTE- FABRIK

Stylvolle Flügel und Pianinos

RUD. IBACH SOHN

Neuerweg 40 **BARMEN** 40 Neuerweg.

Eine ächte Cremonesergeige

(Hieronymus Amati 1712)

vorzüglich erhalten, alter Lack ist unter den günstigsten Bedingungen sofort gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Das Nähere durch die Expedition dieses Blattes.

Ein ausgezeichnetes Harmonium

(Kraus-Stuttgart)

zwei Manuale, 18 Register, Ankaufspreis 900 Mark, ist sofort gegen baar um 650 Mark zu verkaufen

Näheres d. d. Exped. d. Blattes.

MUSIKER-KALENDER

1886.

Preis 1 Mark.

Edition Steingräber.

(Siehe Kritik.)

Pianoforte-Handlung

Jul. Bernh. Schroeder

Magdeburg

Breiteweg 1.

Grosses Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums.

Vertreter von

C. Bechstein,	Carl Rönisch,
Rud. Ibach Sohn,	Steinway & Sons,
Schiedmayer,	Westermayer,

u. A. m.

Reparatur-Werkstatt. Leih-Institut.

„Apollo-Pianinos"

mit stummem Zug.

†

Friedrich Kiel,

einer der ausgezeichnetsten Komponisten der Gegenwart, ist todt. Kiel war ein Künstler, der persönlich jedwedes Aufsehen erregende Gebahren vermied. Auch seine Kunst appellirte nicht an den grossen Haufen. Eine kleine Gemeinde war es, die an dem Meister mit treuer Liebe und Verehrung hing. Kiel that sich besonders auf dem Gebiete der Kirchenmusik hervor. Sein bedeutendstes Werk ist sein „*Christus*“. Ausserdem schrieb er eine Missa solemnis, zwei Requiem, ein Stabat mater, Te Deum, einige Psalmen. Ebenso war Kiel auf dem Gebiete der Kammermusik hervorragend thätig, auch einige Orchesterwerke veröffentlichte er. In letzterer Zeit wurden seine klassischen Walzer für Streichquartett viel gespielt, ebenso seine Klavierwerke.

Kiel war eine liebenswürdige, anspruchslose Natur. Im Jahre 1881 hatte der Herausgeber dieser Blätter das Glück, den Meister hier in Kissingen persönlich kennen zu lernen, und verdanke ich ihm manche Anregung und manchen befruchtenden Gedankenaustausch.

Dass Kiel Wagner indifferent gegenüber stand, ist, wenn man sich mit den Werken des Ersteren vertraut macht, nicht zu verwundern. Mehr interessirte er sich für Brahms, Raff und Rheinberger, besonders aber für Franz Lachner, den er einmal als den letzten Klassiker bezeichnete. Er selbst gab uns sein Bestes, seine Seele in seinen Werken, und sie werden fortleben und ihren Schöpfer preisen. Wir aber stehen am Grabe eines wahrhaft grossen Künstlers und senden ihm Dankesworte in die Gruft.

Friede seiner Asche!

Frd. Kiel geb. 7. Okt. 1821, gest. 13. Sept. 1885.

Aufnahme der Zöglinge in unseren Musik-Schulen.

Unsere Musik-Schulen.

(Fortsetzung.)

Ein hier weilender Komponist — Kurgast — meinte, er könne den Sinn dieser Aufsätze über unsere Musikschulen nicht verstehen. Ich meinerseits konnte diesen Komponisten wiederum nicht verstehen. Die vorangegangenen und folgenden Abhandlungen über diesen Gegenstand bilden erst ein Ganzes. Wenn ich mir den Zweck und die Aufgabe vor Augen führe, die eine Musikschule dem heutigen und zukünftigen Leben gegenüber zu erfüllen hat, so muss ich mir sagen, dass wir in diesem Punkte vieles nachzuholen und zu verbessern haben.

Wenn man sich damit zufrieden gibt, »Quadratmusiker« zu bilden, Theoretiker abzurichten, die es gut verstehen, auf den Partiturfluren Quinten zu fangen, gute Bläser, Geiger etc. in die Welt zu schicken, so wäre allerdings ein Nachdenken in dieser Hinsicht überflüssig. Besehen wir uns aber einen uns nahe verwandten Stand, den *der Maler*. Die Einrichtung ihrer Akademien entspricht einer wahrhaft künstlerischen Vorbildung gewiss in ganz anderer Weise als dies für unseren Stand durch unsere Musikschulen geschieht. Dass ich nicht der Einzige bin, der das Missverhältniss zwischen Schule und Leben einsehen gelernt hat, beweist ein bei Schulze in Oldenburg (1873) erschienenes Buch von Ludwig Meinardus.

Dasselbe ist betitelt:

»Des einigen deutschen Reiches Musikzustände«.

In den zwölf Briefen sagt der Verfasser viele Wahrheiten ganz besonders über unsere Musikschulen. Der dritte und vierte Brief von Seite 29—59 sagt so viel Wahres und bringt so viel Anregendes, dass ich das Buch schon um *dieses* Inhaltes willen mit gutem Gewissen empfehlen kann. Solche Schriften findet man aber selten auf den Tischen unserer Musikpädagogen, weil darin zu viel des Wahren enthalten ist, *die Wahrheit aber schmeckt bitter. »In demselben Grade, in dem die Menschen dümmer werden, werden sie auch empfindlicher. Und eine allgemeine Verdummung der Menschheit glaube ich konstatiren zu dürfen«.* So schreibt mir einer der bedeutendsten Männer unserer Zeit. Er hat Recht! Sorgen wir Musiker dafür, dass unser Stand vor der allgemeinen Verdummungsseuche bewahrt bleibt. Das können wir

durch unsere Musikschulen.

Wie es geschehen kann, *das wird in den folgenden Aufsätzen enthalten sein.* Wir kommen heute in dieser Abhandlung

zum Besonderen.

(Siehe Heft II. Bd. II.)

Aufnahme der Zöglinge.

Wenn man sich die Jahresberichte der verschiedenen Unterrichtsanstalten genauer besieht, so findet man in präzisester Weise die Aufnahmebedingungen ausgesprochen. In den öffentlichen Staatsschulen wird auch strenge auf die Erfüllung der Vorbedingungen gesehen. Dies gilt bei der Neuaufnahme und bei dem Uebertritte in eine höhere Klasse, ebenso beim Verlassen einer Schule. *Die Prüfungen entscheiden hier.* Wie steht es hier mit unseren Musikschulen? Sehr schlecht! Fast jeder findet Einlass — ich rede hier haaptsächlich von Privatschulen —, wenn er nur das nöthige Kleingeld mitbringt. Notorische Simpel werden da für gut genug gehalten, in den Tempel der Kunst eingeführt zu werden, um nach zwei, drei Jahren resultatlos wieder zu scheiden. Da steht nun ein solcher »Thor«. Zum Künstler zu dumm, für's Leben zu faul, verdorben für die Arbeit, unglücklich mit sich, mürrisch gegen die Mitmenschen. So steht er da und *flucht Dem, der ihn aufnahm, aussog und nun laufen lässt.* Das ist ein böses Stück der sozialen Frage. Diese Musiker-Fabriken! Um nur **ein** Beispiel anzuführen, wie Meinardus (der Komponist des »Luther in Worms«) in seinem Buche den Krebsschäden der Zeit zu Leibe geht, lasse ich das Folgende über die »*Aufnahme*« wörtlich nachdrucken (Seite 35, 36, 37):

»Die Aufnahme der Zöglinge an den Musikschulen ist gewöhnlich und *vorschriftsmässig* mit einer Prüfung verbunden. Dieselbe hat festzustellen, ob des Zöglinges *elementare* Leistungen (mehr wird zumeist nicht verlangt) die Voraussetzung seiner musikalischen natürlichen Bildungs*fähigkeit* zu rechtfertigen scheinen. Ohne Zweifel fällt bei dieser Entscheidung die Vorfrage nach des Aufzunehmenden *allgemeiner Schulbildung* schwer ins Gewicht, um unter den Gründen seiner Beurtheilung in Anschlag gebracht zu werden.

Wie steht es nun in Wirklichkeit mit den gesetzlich vorgeschriebenen Aufnahmeprüfungen? — Es ist Thatsache, dass in verhältnissmässig häufigen Fällen jene zu

blossen äusserlichen Ceremonien herabsinken,

durch welche nichts bezweckt wird, als die Rettung des inhaltleeren Scheines. Selbst der zweifelloseste Mangel an den unentbehrlichsten musikalischen Voraussetzungen — der allgemein rein menschlichen Bildung zu schweigen — wird nicht selten völlig nachgesehen. Es gibt eben *keinen* entscheidenden Grund, dem Angemeldeten und pro forma Geprüften die Aufnahme in die Stammrolle der Zöglinge zu verweigern. — Bei der Erkenntniss gänzlicher Hoffnungslosigkeit zuckt man zwar mit Unmuth die Achseln und deutet damit an, *dass man recht wohl wisse,* aus dem Zöglinge könne niemals ein rechter Pfleger des Kunstschönen werden. Aber man trägt trotzdem kein Bedenken, durch die Aufnahme den urtheilslosen Zögling in das Netz der ver-

derblichsten Selbsttäuschung zu verstricken, man bugsirt ihn in ein unbekanntes Fahrwasser hinein, welches seinen Lebensnachen nothwendig auf den Sand treiben muss.

Die Sorglosigkeit, welche so viele junge Leute, die in anderen Wirkungskreisen brauchbare und nützliche Glieder der Gemeinde hätten werden mögen, einem verlorenen, oft verzweiflungsvollen Leben entgegenführt, verdiente wahrlich einen anderen Titel! — Ich sehe wenigstens nicht ein, wodurch jenes Verfahren sich vortheilhaft unterscheiden liesse von irgend einer Art der *Seelenkäuferei.* Denn um eine geringe Geldsumme, die der Zögling als »*Honorar*« in regelmässigen Raten zu zahlen verpflichtet wird, führt man ihn mit Bewusstsein einem *verlorenen Leben* entgegen.« — Bravo!

Man möchte dem Verfasser die Hand küssen für seine ehrliche, offene Darstellung dieser traurigen Thatsachen. Unsere Schulen haben dafür zu sorgen, dass die Schäden und Missstände unseres öffentlichen Lebens vermieden werden, dann braucht man von keiner Heilung zu reden. Wer die Schäden des Volkslebens aber heilen will, muss immer mit dem Volke in Berührung bleiben, um seine Bedürfnisse kennen zu lernen. Es gibt Menschen, die es in ihrer Ueberhebung verschmähen, mit dem Volke zu verkehren — diese Menschen sind selbst kein Theil Volk, sie sind Barbaren. Wer das Volk kennt, wird es zu belehren suchen, da es der Belehrung bedürftig ist. Wer das Volk belehrt, der hat ihm schon halb geholfen. Da es aber nicht gut ist, dass jeder Mensch ein Musiker werde, so belehre man in dieser Hinsicht gründlich. Besonders die staatlich dotirten Musikschulen sollen bei der Aufnahme von Zöglingen mit aller Rigorosität vorgehen. Eine tiefgehende Reinigung in dieser Hinsicht wird dem Künstlerstande neues Ansehen verleihen, und aus unserer Sache machen, was sie ist:

»*Eine heilige deutsche Kunst!*«

»Die Kunst kann nur durch die Künstler gehoben werden.«

(Fortsetzung folgt.)

Konventionelle Lügen
auf dem Gebiete des Musiklebens.

(Eingesandt.)

Das Buch »konventionelle Lügen der Kulturmenschheit« von Max Nordau führte mich zu der Idee, auch im Musikleben der Gegenwart der konventionellen Lüge nachzuspüren. Anfangs fand ich zu wenig Stoff, nach reiflichem Nachdenken aber häufte sich das Material so, dass ich gute Lust hätte, ein eigenes Buch heraus-

zugeben, doch sollen einige Andeutungen genügen, uns zu zeigen, in welch' abscheulichem Kulturzustande wir uns in dieser Hinsicht befinden.

Gehen wir sofort und ohne Umschweifungen auf das gesteckte Ziel zu.

I.

Was hat ein angehender Konzertgeber zu thun, um von Konzert-Gesellschaften protegirt zu werden?

Er muss einen und mehrere Briefe an die Komitémitglieder der Gesellschaft schreiben. Er muss darin des Buckerlmachens sich bestreben, jedem eine andere artige, erlogene Schmeichelei sagen. So z. B. schreibt er an A:

»Sie sind als der beste Instrumentenkenner weit und breit gerühmt.« (Dieser A ist Instrumentenbauer.)

An B. »Sie sind der erste Musikverständige der Stadt und haben schon viele Beweise Ihres feinen Geschmackes und tiefen, künstlerischen Sinnes geliefert.« (Er ist Verleger.)

An C. »Mit Recht sind Sie durch Ihre Noblesse ein vielfach ausgezeichneter Mann, ein Kunstbeschützer im edelsten Sinne des Wortes.« (Ein reicher Fetthals ist dieser.)

An den Konzertdirigenten der Gesellschaft. P. P. »Ich erlaube mir, Ihnen, geehrter »*Meister*«, Programme meiner Konzerte einzusenden. Sie ersehen daraus, wie hoch ich Sie als Komponisten schätze. In vier Konzerten spielte ich Ihre Werke mit dem grössten Beifalle. Vielleicht ist es mir vergönnt, *unter Ihrer genialen Leitung* nächstens zu spielen. Sollten Sie eine Pieçe von Ihnen wünschen, so bin ich ehrerbietigst bereit.« etc. etc.

Hiezu muss ich (D. H.) die Bemerkung machen, dass die Herren Konzertdirigenten meistens Komponisten sind und thatsächlich darauf sehen, dass Konzertgeber ihre »Werke« vorführen. Besonders an anderen Orten als im Orte des Dirigenten, damit das hochverehrliche Publikum den Rummel nicht merkt. Ein solcher Meister war z. B. der im Herrn entschlafene Ferdinand Hiller.

Ein Konzertgeber muss also alle *Eitelkeitsschwächen der Konzertdirigenten und Komitémitglieder berücksichtigen*, besonders dann, wenn er nicht einen Weltnamen hat. Wie viele braven, ausgezeichneten Künstler verschmähen aber diese Mittel und bleiben daher unbekannt und zerschellen am Narrenfelsen der Frackkultur. Diejenigen, die diese Mittel benützen, sind weit mehr zu entschuldigen, als Diejenigen, die solche Anforderungen stellen. Die durchaus erlogenen, elenden, abgeschmackten Briefe sind fast durchwegs mit Schmeicheleien durchsättigt, die einem Ehrenmanne die Schamröthe in's Gesicht treiben **sollen.** *Solches geschieht in Deutschland!*

II.

Orgelbau.

Die katholische Kirche bestellt ihre Wachskerzen nur bei einem Wachszieher, der gut katholisch ist. Ist er dazu auch ultramontan, so stehen seine Geschäftsver-

hältnisse noch besser. Der Orgelbauer steht hier vor einem bösen Geiste der Zeit. Er bewirbt sich um den Bau einer Orgel. Die Orgel soll in einer katholischen Kirche gebaut werden, da wäre es schon gnt, wenn der Orgelbauer katholisch wäre. Die Orgel soll in einer protestantischen Kirche gebaut werden, da wäre es schon gut, wenn der Orgelbauer protestantisch wäre. Der Nachweis eines Taufzeugnisses wirkt in vielen solchen Fällen besser als die allbekannte Solidität der Firma. Am wenigsten Verlegenheiten bereiten uns die Juden im Orgelbau. Sie benützen Orgeln zu ihrem Kultus nur selten und lassen dieselben von Christen bauen, da ihnen dieses Geschäft nicht rentabel genug zu sein scheint.

Toleranz war nie die Haupttugend der katholischen Kirche und der ultramontanen Presse. Hartnäckigkeit gehört auch hier zum Kapitel Erhaltungstrieb. Eine Schande aber ist es geradezu, wenn man im 19. Jahrhundert noch Artikel in Zeitungen zu lesen bekommt wie den Folgenden. (Bayerischer Kurier Nr. 251 — 11. Juli 1885.)

„**Katholische Gutmüthigkeit.** Der »Bayer. Kurier« berichtete dieser Tage Folgendes: »In der neuen Giesinger Kirche ist zur Zeit, um die Akustik zu erproben, ein Harmonium aufgestellt. Die Orgel, welche in der renommirten Steinmeyer'schen Orgelfabrik in Oettingen gebaut wird, soll bis zum folgenden Jahre vollendet sein.« Angenommen, die Nachricht ist richtig, so muss diese akustische Probe, milde bezeichnet, kindisch genannt werden. Was aber die Beschaffung der Orgel anlangt, so erinnern die begleitenden Umstände an gewisse Vorgänge vor wenigen Jahren, die nicht ohne Tragweite und Bedeutung waren. Als die evangelische Gemeinde den Bau der jetzigen St. Markuskirche vollendet hatte und drei Glocken für den Thurm zu beschaffen waren, ward Umfrage im Lande gehalten, ob ein protestantischer Glockengiesser existire. Ein solcher fand sich nicht, die Glocken wurden also bei einem bayerischen Katholiken? nein — in Leipzig gegossen, hier aufgezogen, weil mit ihnen nicht zu läuten war, umgehängt, ohne dass bis zum heutigen Tage die grosse Glocke zu regelrechtem Anschlag gebracht werden konnte. Bei der Glockenprobe ergab sich ausserdem, dass die zweite Glocke Des in der Stimmung um einige Schwingungen zu hoch ist. — Bald darauf kam die grosse Orgel unseres Liebfrauendomes zum Umbau. Es standen ein *hiesiger bewährter* **ehrlicher** *Meister* und ein auswärtiger ebenso tüchtiger *protestantischer* (desswegen weniger ehrlich?) zur Wahl. Dem letzteren wurde nun nicht allein die durchgreifende Restaurirung der grossen Orgel mit einem Mehr von ca. achttausend Mark gegen die Forderung des hiesigen Meisters, sondern auch der Bau einer kleineren neuen Orgel um einen sehr ansehnlichen Preis übertragen. Die israelitische Kirchengemeinde dagegen liess für die Synagoge an der Westenriederstrasse von März und Sohn hier eine Orgel bauen und hat alle Ursache, mit dem Werk vollkommen zufrieden zu sein; das Werk ist hinsichtlich seiner Wirkung und Kraft derart beschaffen, dass es selbst in die neue Synagoge übertragen werden kann. Die Frauen vom guten Hirten in Haidhausen folgten dem Beispiel des hohen Domkapitels und liessen ihre Orgel in Oettingen bauen. Bei Heiliggeist soll die gleiche Angelegenheit einem ähnlichen Abschluss schon ziemlich nahe gewesen sein, doch erfahren wir, dass man sich im letzten

Moment noch besann und nun einem einheimischen Meister den Vorzug gibt. In Giesing soll laut obiger Mittheilung des »B. Kur.« wieder der Oettinger Meister zum Zug kommen. Es ist im Ganzen und für die Gesammtheit ziemlich einerlei, ob eine Glocke oder Orgel von diesem oder jenem hergestellt wird, wenn das Objekt nur vollkommen entspricht. So lange aber im *eigenen Lager Leute* und Kräfte vorhanden sind, die Tüchtiges zu leisten vermögen, erachten wir es für billig und recht, diesen den Vorzug zu geben, umsomehr, wenn sich das Bedürfniss einstellt, die Mildthätigkeit und Opferwilligkeit der Bürgerschaft immer wieder in Anspruch zu nehmen; *zumal sollten sich katholische Celebritäten nicht verleiten lassen, gegen Gesinnungsverwandte zu agitiren.*«

Zu solchen Publikationen und Auslassungen mag sich jeder seinen Vers selber machen. Die Firma Steinmeyer veröffentlichte darauf in Nr. 295 desselben Blattes eine ebenso sachliche als energische Berichtigung, durch welche weiter nichts festgestellt wurde, als dass — und das genügt für die Scheinheiligkeit des Verfassers des ersten Artikels —

der Verfasser absichtlich Unwahrheiten leichtfertig veröffentlichte.

Das ist dann auch katholisch. Die steinerne Tafel, auf der das achte Gebot steht, scheint für viele katholische Journalisten verloren gegangen zu sein.

Warum z. B. Frz. Witt der Firma Steinmeyer in Oettingen immer anhängt (protestantisch!), das weiss ich nicht zu ergründen — schön ist's nicht. *Da redet man von religiöser Duldung*!

III.

Parlament und Kapellmeister.

Ich muss die Leser auf Nr. VIII des I. Bandes verweisen. Es ist erlaubt, dass der eigensinnigste Parlamentarier dem Herrn Reichskanzler oder einem Minister mehr als die Wahrheit sagt. Unsere Herren Theaterintendanten und Kapellmeister sind in diesem Punkte schon despotischer. Sie stellen sich auf einen übermenschlichen Standpunkt und sehen von Oben herab auf die bemitleidenswerthen »Kunstmaschinen«. Unsere Staatsmänner sind durchweg edel angelegte Naturen. Selbst ihre Gegner beförderen sie auf höhere, besser dotirte Stellen, und es ist, als ob hier der politische Mensch von dem Berufsmenschen vollständig getrennt würde. In unserem Stande verhält es sich anders. Da gibt es nur Gehorsam im unwürdigsten Sinne des Wortes. Der Wille dieser Herrscher ist stärker und mächtiger als die Vernunft und das Recht. Wer einmal sich untersteht, zu opponiren — selbst im gerechtesten Falle —, der fällt; an eine Beförderung ist nicht mehr zu denken, jeder Weg ist abgeschnitten. Daher der Name *menschliches Recht*. *Daher der Name Humanität.* (Ein Bischen zu schwarz aufgetragen. D. R.)

IV.

Opernannahme.

»Wer heutzutage Etwas gelernt hat, der kommt durch die Welt.« So sagt der behäbige Hofkapellmeister und verzehrt seine reichliche Pension. Er kommt

durch die Welt, aber fraget nicht — wie? — Ein junger Komponist, talentvoll aber arm, begeht ein Verbrechen: *er schreibt eine* **gute** *Oper.* Der erste Kapellmeister *versteht ihn nicht,* der zweite *will* ihn nicht verstehen, den dritten versteht der Komponist nicht.

Kurz gesprochen: *Der arme Komponist bleibt sitzen*, sein jahrelanger Fleiss war vergebens.

Da klopft ein anderer:

Er bringt mit der Partitur etwas Anderes auch noch mit, das lässt sich hören. Vielleicht die Auslagen für die Kostüme und Dekorationen. Der Regisseur rechnet für die Kostüme und der Dekorationsmaler für die Farben ein *Bischen mehr,* der Rest wird den — Armen — oder Jemand anderem zur **freien Verfügung** gestellt. Hiemit ist die Sache nobel und fein abgemacht. Kein Mensch merkt's, nur die beschenkten »Armen« machen eine Badereise. Die Oper fällt durch, der reiche Mann hat seinen Ruhm, das Publikum seinen Unsinn und die »Armen« ihr Almosen. Man muss gleich einen »Bergkönig« komponiren, der auch schon einen Orden in die Partitur legt. Dann geht's leicht! (Leider richtig. D. H.)

(Nachschrift. D. H.) Ich verweise in diesem Punkte auf Heft III Band I der Tagesfragen.

Heisst man das, das allgemeine Volksrecht wahrnehmen? Heisst man das Förderung junger Talente?

Ein deutscher Kapellmeister erzählte mir selbst, dass ihn Jemand mit einer grösseren Summe zu bestechen suchte, um seine Angelegenheit nach Oben zu fördern. Das Folgende sind seine eigenen Worte:

»Als ich die betreffende Sendung bekam, war ich schamroth geworden, denn tief muss unser Stand gefallen sein. Schon der Gedanke allein, *dass es Jemand wagte,* mich auf diese Weise vom rechten Wege abzubringen, verletzte mein Rechtsgefühl auf eine starke Weise.« — (Es gibt also auch rühmliche Ausnahmen.)

Komponisten! Seid vorsichtig in der Wahl Euerer Eltern, Talent allein thuts freilich nicht mehr!

V.

Die Presse und die Künstler.

Das Gute wird heutzutage durch das Schlechte verdrängt. Daran ist allein unsere Tagespresse schuld. Wer heute eine Zeitung in die Hand nimmt und nur oberflächlich liest, wird von irgend einem grossen Lumpen eine hochinteressante Notiz lesen. Wie eingehend, wie fast mit väterlicher Sorgfalt beschreibt die Zeitung das Leben eines Mörders, eines Attentäters. Seine ganze Biographie steht da, die Beschreibung der scheusslichsten That ist bis ins kleinste Detail ausgemalt. Was er ist, wissen wir, aber wir erfahren auch, was er *isst*, ob er raucht, schnupft, ob er eine Liebe hat, wie er sich den Gendarmen und Gefängnissbeamten gegenüber zu benehmen beliebt.

Kein Potentat geniesst eine solche Aufmerksamkeit. Beliebt der »hohe« Lump Bauchweh zu haben — morgen stets gedruckt in allen Blättern; wird er

geköpft, so stehen grosse Leitartikel in den deutschen Humanitätspapieren — auch Zeitungen genannt — über das höchst eigenhändige Verenden des Verbrecherhelden. Wie weit ist sein »kostbares« Blut gespritzt, wie viele Zuckungen beliebte der selig entschlafene Herr Lump zu machen? Alles erfahren wir bis zum letzten — Athemzuge.

Da sollen nun junge empfängliche Seelen nicht angefeuert werden, auf diesem heute leider nicht mehr »ungewöhnlichen« Wege auch »berühmt« zu werden. Den grössten Theil der Schuld an der Attentat- und Mordseuche trägt die Presse.

Der Künstler?

Lieber Himmel! Er spielt und studirt Monate lang an einem grossen Werke, endlich tritt er vor die Oeffentlichkeit. Mit zwei Zeilen in der Zeitung ist alles abgemacht.

Ein Komponist schafft in Jahren ein gutes Werk. Zurückgezogen von der Welt, in seinen vier Mauern abgeschlossen, sinnt er nur Gutes. Endlich kommt die Stunde des Lohnes. Der letzte Ton ist verhallt. Grosse Mühe und Arbeit, Entbehrung jeder Art liegen hinter ihm. Zwei, drei, höchstens sechs Zeilen und er ist abgefertigt. — Erfüllt hier die Tagespresse ihren Beruf? (Geht es den Dichtern und Malern besser?) Hier wird die konventionelle Lüge zum ständigen Verbrechen am Geistesleben der Nation. Hier werden die nach dem Edlen Strebenden ignorirt und nur die Brutalität und Niedrigkeit erfreut sich einer Verschwendung der Buchdruckerschwärze. Ja, ihr Herren Redakteure! — (Nachschrift D. H.) Der Todesfall Frd. Kiel bestätigt dieses scharfe Urtheil des Einsenders: Kaum ein paar Zeilen waren dem edlen Manne gewidmet. Er hatte aber auch zwei böse Konkurrenten und diesen unterlag er:

Lieske und *Kuffler*.

Das war wichtiger! (An die Wohlthätigkeitsstiftungen erinnert uns dieses Thema auch.)

Zustände in einer Kunstbranche.

(Klavierfabrikation und Handel.)

(Fortsetzung.)

Wir kommen heute zum Kapitel

„Brodneid und Kollegialisches“.

(An den Herausgeber.) Mit Recht haben Sie dem Künstlerneide ein Grab gewünscht. Diesem Wunsche füge ich den meinen bei und übertrage ihn auf unser, mit der Kunst in Berührung stehendes Geschäftsleben. Der Neid ist eine Seuche geworden. Eitle Weiber beneiden sich ihrer Schönheit und ihrer Kleider willen; der Dumme beneidet den Gescheidten, der Arme den Reichen, der Niedere den Hohen. Und die verschiedenen Standesgenossen? Kollegialer Geist! Um Himmelswillen! Das ist zu viel verlangt. Wenn in Magdeburg ein Klavierlehrer einen

Klavierhändler empfiehlt, so wird er von Herrn Emmer dafür durchgeprügelt. Erst in neuester Zeit hat sich in Würzburg zwischen den Firmen:

N. Pfister und Erwin Müller-Schiedmayer, beide in Würzburg,

ein Lokalkrieg der bedauernswerthesten Art abgespielt. Man muss solche beklagenswerthe Dinge verfolgen und andere Firmen bitten und warnen, *nicht dessgleichen* zu thun. Das Publikum muss schliesslich doch zu dem einen Resultate kommen, dass nur persönliche Sonderinteressen solche Pressauswüchse zu Tage fördern können. Das Ansehen des Standes gewinnt durch solche Vorkommnisse gewiss nicht. Würde in unserer Geschäftsbranche mehr kollegialer Geist herrschen, es wäre sicher besser in vieler Hinsicht bestellt. Aber da will auch jeder für sich sein und den Grossisten spielen. Statt sich mit Rath und That zu unterstützen, versucht Einer den Anderen zu ruiniren. Gerade wir können von den Juden Vieles lernen. Solche Inserate, wie sie die beiden genannten Firmen veröffentlichten, existiren wohl kaum in der Annoncenlitteratur. Man bringe uns zwei Firmen, deren Inhaber Juden sind, ob solche Publikationen je da waren. Von zwei Juden! Nie! Man bringe uns solches! Nie dagewesen! — Hier gibt es Etwas von den Juden zu lernen. Man lerne und *denke* nach! Und nun sende ich Ihnen, Herr Kistler! die Inserate und bitte Sie, mir Ihr Urtheil über diese Angelegenheit mitzutheilen.

Ergebenst etc.

(Nachschrift des Herausgebers.) Das Durchlesen der Inserate gehört gerade nicht zur Erbauung und eine Stunde der Andacht kann ich mein Nachdenken über diese Angelegenheit auch nicht heissen. Es fällt mir schwer, zu urtheilen. Persönlich stehe ich beiden Herren ferne. Entscheide ich mich für A, so wird B mein Feind. Warum das! Umgekehrt geht's auch so! Ich lese nochmals! Nun denn! Ich muss mich entschieden zu Gunsten des Herrn Erwin Müller-Schiedmayer aussprechen. Auch hier soll endlich das Menschenthum über den abscheulichen Neid siegen!

(Fortsetzung folgt.)

Kritik.

Verlag von C. A. Koch in Leipzig.

Dr. Hugo Riemann. *Opernhandbuch. 7. Lieferung.* Jedes Heft 50 Pf.

Besprechung folgt mit Fertigstellung des Werkes.

Verlag von Heinrich Matthes.

Peter Lohmann. *Das Ideal der Oper.*

Enthält sehr viel Beherzigenswerthes für unsere Komponisten. Leider lesen die Herren Modulationsfabrikanten nicht gerne. Das über die Dichtungen Wagner's Gesagte kann ich jedoch nicht gutheissen.

Verlag von B. Schott's Söhne in Mainz.

Jos. Rheinberger. *Konzert für Pianoforte mit Orchester. (As-dur.)* Partitur 14 Mk. Stimme 20 Mk. 25 Pf.

Ein durch und durch deutsches Werk. Merkwürdig ist es, warum diese Komposition gar nie gespielt wird. Pianisten haben da Gelegenheit, sich genug hören lassen zu können. Aber! Man spielt dem deutschen Publikum lieber Spieldosenmusik vor und liebt es, Cinellen-Konzerte mit Klavierbegleitung aufzuführen. *Auch* geschmackvoll! Pianisten, die an schöner, deutscher Musik Freude haben, sollen sich dieses Werkes annehmen.

Paul Schumacher. *Trauer-Marsch.* Grosses Orchester.

Eine schöne, stimmungsvolle Komposition. Die kanonische Führung der Streichstimmen im Trio ist von sehr schöner Wirkung.

Verlag von E. W. Fritzsch in Leipzig.

Johann S. Svendsen. *Sinfonie D-dur.*

Svendsen könnte man den nordischen Mozart nennen, wenn es sich um das rein melodische Wesen seiner Werke handeln würde. Svendsen ist aber als Harmoniker entschieden der neuen Schule zuzurechnen. Seine Werke sind eigenartig, gut ausgeführt, dem glücklichen Erfinder steht der ebenso scharfsinnige Techniker zur Seite. Diese Sinfonie verdient fleissig aufgeführt zu werden. Der Klavierauszug ist für vier Hände eingerichtet und bietet dessen Ausführung wenig Schwierigkeiten. (7 Mk. 50 Pf.)

Rheinberger Jos. *Op. 2. Fünf Lieder für gemischten Chor.*

Nr. 1. All' meine Gedanken. Nr. 2. Der Fischer. Nr. 3 Zum Walde. Nr. 4. Wanderlied. Nr. 5. Waldgruss. Sämmtliche Lieder sind charakteristisch dem Texte nachempfunden und werden Vereine angelegentlichst darauf aufmerksam gemacht. In Nr. 1 frappiren die Quinten in den *äusseren* Stimmen:



Dieselbe Stelle wiederholt sich später.

— — *Tarantella.* Eingerichtet für 4 Hände.

Ein brillantes, effektvolles Tonstück. In harmonischer Hinsicht interessant und originell. Zum Konzertvortrage ausgezeichnet.

— — *Wallenstein-Sinfonie.* Eingerichtet für 4 Hände.

Ein Meisterwerk, das die Feuerprobe durch alle Vorführungen der grossen Orchester glänzend bestanden hat. Der sehr gut eingerichtete Klavierauszug ist als Studiumwerk vor Aufführungen und zum häuslichen Gebrauche sehr zu empfehlen.

Verlag von Litolff in Braunschweig.

Louis Rebbeling. *Grosse Pedal-Etude für die Orgel.*

Ein effektvolles Orgelstück, das mehr eine Konzert- als eine Uebungspieçe ist.

Gute Spieler werden damit einen grossen Erfolg erzielen, Schülern sei das Stück als Uebungsmaterial bestens empfohlen.

N. Jomelli. *Requiem.* Gemischter Chor und Klavier.

Jomelli lebte und wirkte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts und gehört der neapolitanischen Schule an. Vom historischen Standpunkte aus ist das Werk interessant, für die Kirche jedoch zu weltlich, für den Konzertsaal zu wenig wirkungsvoll. Die vielen Terzenläufe, Koloraturen und sonstigen Schnörkeleien (besonders im Sanktus) widersprechen unserem Geschmacke. Auch sehr viele Klangunschönheiten wollen mir nicht behagen, so z. B. die öftere Verdoppelung der Terz im Septakkorde. Gerade was das Streben nach Klangschönheit betrifft, sind wir doch bessere Menschen geworden. Wer sich mit dem Studium historischer Stylarten beschäftigt, der greife nach dem Werke.

Verlag Steingräber in Hannover.

Gustav Damm. *Kalender für Musiker und Musikfreunde.*

Dieser neue Kalender ist seinem Vorgänger an Fülle des Inhaltes noch voraus. Das sehr handliche Format (Taschenformat) und die äusserst hübsche Ausstattung empfehlen das praktische Büchlein von selbst. Der »Kathechismus der Musik« von Schwalm wäre besser weggeblieben. Preis 1 Mark. Aus dem reichen Inhalte sei nur erwähnt: Posttarif für Deutschland und Oesterreich, Weltpostvereinstarif, Posttarif für das nicht zum Weltpostverein gehörige Ausland, Telegraphentarif, Tabellen (Stundenplan, Stundenkonti, Verliehene Musikalien, Notizen), Führer durch die Klavierlitteratur, Tonkünstlerlexikon, Musikverleger, Musikaliendruckereien, Musikzeitungen, Pianofortefabrikanten, Politurreinigung, Musikalische Sachverständigenvereine, Deutsches Urheberrechtsgesetz vom 11. Juni 1870, Deutsch-französischer Litterar-Vertrag vom 19. April 1883, Deutsch-niederländischer Litterar-Vertrag vom 13. Mai 1884, Oesterreischisches Urheberrechtsgesetz vom 19. Okt. 1846, Schweizerisches Urheberrechtsgesetz vom 23. April 1883 etc. Das Alles um eine Mark.

Verlag von R. Pabst in Delitzsch.

Christian Fink. *6 Orgelstücke.* (1 Mk. 50 Pf.) Op. 67.

Von diesen Stücken kann man wie von den im vorigen Hefte besprochenen nur das Allerbeste sagen. Zur Uebung und zum Vortrage geeignet.

Verlag von Ries Erler, Berlin.

Karl Kliebert. *Konzert-Ouverture (Romeo und Julia).*

Konzertdirigenten seien für die Saison auf dieses schöne, edel gehaltene Werk aufmerksam gemacht. Genauere Besprechung vorbehalten. Partitur 7 Mk. 50 Pf. Klavierauszug 3 Mk. 50 Pf.

Eingesandte Schriften.

Verlag von J. G. Findel in Leipzig.

Findel. *I. Band.* Grundsätze der Freimaurerei.
— — *III.* „ Geschichte der Freimaurerei.
— — *IV.* „ do. do.

(Besprechung folgt in dem Aufsatze Richard Wagner und die katholische Kirche.)

N. W. Gottschalg. *Der Chorgesang.*

Erscheint im Monate zweimal. Das erste Heft ist reichhaltig und es ist zu wünschen, dass das Organ die weiteste Verbreitung finde.

Kastner's *Wiener musikalische Zeitung Nr. I.*

Gediegene Mitarbeiter, reicher Inhalt, schöne Ausstattung, mässiger Preis.

J. Engelmann. *Musikalische Rundschau.* (Wien.)

Von dieser neuen Zeitung hat sich eine Nummer zu mir verirrt, die offenbar für Herrn Ad. Wallnöfer in Prag bestimmt war. Erste Seite blau, neunte Seite Prag Wallnöfer und Loge blau angestrichen.

Verlag von L. Hoffarth in Dresden.

Rob. Dornheckter. Serenda für Streichinstrumente, Pianoforte (oder Harfe) und Harmonium (oder Orgel). Partitur 1 Mk. 50 Pf. Stimmen 2 Mk.

Leicht ausführbar, schöner Klang, für kleinere Kreise ein sehr brauchbares Werklein.

Eingesandt durch Herrn R. Musiol.

Verlag von Aug. Fr. Cranz in Bremen.

Fritze W. Op. 7, 8, 9, 10.

Verlag von Theodor Barth in Berlin.

Fritze Wilhelm. Op. 12.

Verlag von C. F. Hientsche in Breslau.

Fritze Wilhelm. Op. 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20.

Verlag von Präger und Meier in Bremen.

Fritze Wilhelm. Op. 11 a und 11 b.

Verlag von T. Trautwein in Berlin.

Fritze Wilhelm. Op. 5, ausserdem Op. 1, 2, 3, 4.

(Besprechung folgt.)

Nachrichten.

1) In Ebeleben wurde die komische Operette »Adelheid« von Töppe, bekanntlich eine Travestie auf die Oper Kunihild, wiederum zweimal aufgeführt.

2) In Nordhausen fand am 4. und 5. Juli ein Provinzial-Sängerfest statt, woran Gesangvereine von Aschersleben, Halle, Magdeburg und Nordhausen sich betheiligten. Die deutsche Einigkeit soll sich dabei wieder recht eigenthümlich aufgeführt haben.

3) (*Eine Wagner-Ausstellung.*) Der bekannte Wiener Sammler und Verfasser des Buches R. Wagner-Bibliothek etc., *Herr Nikolaus Oesterlein* beabsichtigt, seine umfangreichen Richard-Wagner-Sammlungen, welche die Grundlage eines künftigen Wagner-Museums bilden sollen, in Form einer »litterar-kulturgeschichtlichen Ausstellung« im nächsten Jahre in Wien vor die Oeffentlichkeit zu bringen.

4) Die in Antwerpen mit der silbernen Medaille für ein Pianino prämiirte Barmer Firma Jbach ist nicht zu verwechseln mit der altrenommirten Kgl. Preuss. Hofpianofortefabrik *Rud. Jbach Sohn, Barmen, Köln,* welche daselbst überhaupt nicht ausgestellt hat.

5) Der Komponist Perfall hat seine Oper Reumondin umgearbeitet und ein Weibchen »Melusine« daraus gemacht. Das Hoftheater in München wird die neue Umarbeitung aufführen. Man muss der dortigen Intendanz nachsagen, dass sie junge Talente sehr unterstützt.

6) **August Labitzky,** der rastlose und geniale Dirigent der Kurkapelle in Karlsbad, veranstaltete am 31. August im Café Posthof ein Wagner-Konzert, welches einen grossartigen Verlauf nahm. Das Karlsbader Fremdenblatt Nr. 19 — 1885 schreibt über dieses Konzert: »Dank der interessanten Zusammenstellung des Programms und der vorzüglichen Aufführung jeder einzelnen Nummer fand das Konzert eine begeisterte Aufnahme. *Dass Direktor Labitzky und die Kurkapelle denjenigen zuzuzählen sind, die gerechte Ansprüche auf eine berühmte glanzvolle Stellung in der Musikwelt geltend machen dürfen, Anrechte, die nur durch künstlerische Begabung, eisernen Fleiss und rastloses Mühen erworben werden, wurde von Jedem, der solch einem Konzerte anwohnte, bestättiget;* es findet sich daher auch stets zu den Posthof-Konzerten ein *ebenso exquisites als intelligentes Publikum ein*, an diesen Tagen ist der *Posthof der Sammelpunkt aller Freunde des Schönen im Gebiete der Musik.*«

7) Aus Reichenhall, Homburg, Wiesbaden, Baden-Baden etc. liegen uns Musikberichte vor. An diesen Orten findet jede Woche ein Konzert mit gewähltem Programme statt, woran die intelligenten Badebesucher ihre Freude haben.

In Kissingen wird das *verboten* und nicht für kurgemäss erklärt — so sagt wenigstens unser Herr Kapellmeister Eichhorn. — Ob's wahr ist? —

8) In Leipzig wird 'gegenwärtig der »Maskenball« im Theater gegeben und tritt dabei ein

»dreibeiniger Chinese«

auf. Allgemeines Wohlgefallen, volles Haus, volle Kasse!

O Publikum, o Publikum!
Für dich ist wahrlich nichts zu dumm.

Leipzig darf sich die Augen verhüllen, denn so etwas traut in keiner Stadt Deutschlands ein Theaterdirektor seinem Publikum zu. Ein Theaterdirektor braucht bloss recht üppige Journalistenabende zu veranstalten, dann geht Alles.

Kuriosa.

I.

Wie es sich gewöhnlich findet, steht auf dem Lande in der Nähe der Kirche gleich auch das Wirthshaus; in den Städten steht neben jedem Theater ein solches. In einer kleinen Stadt war das auch so. Die Musiker und Sänger waren darauf angewiesen, in diesem Hause zu verkehren. Das Bier war in der Regel miserabel. Der Wirth starb. Eine Rache wollten die Musiker doch nehmen. Sie legten einen Kranz auf das Grab, mit der schönen Inschrift:

»Hier ruht der Bräuersepp,
»Gott Gnad für Recht ihm geb!
»Viele hat, was er gemacht,
»Frühzeitig in das Grab gebracht.
»Da liegt er nun, der Bierverhunzer,
»Bet, o Christ! zwölf Vaterunser!« —

II.

Das Journal »Lond. News« theilt folgende spasshafte Erinnerung an Richard Wagner mit: Ein Engländer, der vor Jahren in Dresden »Lohengrin« hörte, er-

zählte folgende Geschichte: „Ich sass auf dem Vordersitze einer Prosceniumsloge, mehrere Freunde neben mir. Plötzlich wurde, gleich nach der Ouverture (!), die Logenthüre aufgerissen, ein Fremder kam herein, setzte sich auf den letzten leeren Platz und begann zu unserer grössten Indignation ganz laut seine Kritik zu üben. »Ach, mein Himmel, wie schlecht!« dann wieder »Gut, sehr gut!« und hin und wieder sprang er wie rasend auf, trampelte dann mit den Füssen, klopfte ungeduldig mit den Händen, kurz und gut, er wurde so unerträglich, dass wir beschlossen, nach dem ersten Akt uns seiner zu entledigen, da wir glaubten, er sei verrückt. Ich suchte desshalb den Logenschliesser auf und bat ihn, den Ruhestörer herauszurufen, da er uns um jeden Genuss bringe. Der Mann willfahrte höflich und ging mit zu der Loge. Aber niemals werde ich seine Geste und den Ausdruck seines Gesichts vergessen, mit dem er die Thür wieder hastig zuschlug. »Der kleine Herr? Im grauen Ueberrock? Aber das ist ja Richard Wagner!«“

Notizen.

G. R. H. Sie Tausendsasa! Sie sagen in dem Briefe von sich selbst: »Ich (Sie) bin eigentlich ein gescheidter Kerl, bloss lass ich's nicht heraus.« — Dann lassen Sie's drinn! — Im Uebrigen haben Sie in vielen Punkten recht, besonders Ihr Humanitätsreim gefällt mir:

»Was ihr nicht wollt
Und dennoch sollt,
Ihr müsst es thun
Und wenn ihr grollt!« — Wunderbar!! —

Ihre Kompo-Nierenkrankheit kommt nicht vom Weintrinken.

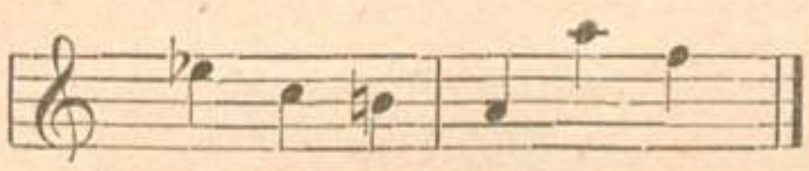
12½. Da geht ja Alles aus dem Leim.

M. in R. Biographie v. W. Fritze in einer der nächsten Nummern. Die mir zugeschickten Kompositionen sind durchgängig edel.

Kr. L. Die Opern-Novitäten-Theaterfrage wurde erst neuerdings wieder angeregt und zwar in Nr. 18 der Tonkunst 1885. Ich will es nochmals versuchen, aber mit direkten Vorschlägen und Plänen. Derweilen können Sie ja die Aufsätze aus Nr. III. und IV. (I. Bd.) der Tagesfragen abdrucken lassen.

Stelzfuss. Lesen Sie doch die Kritiken der eingesandten Werke! Für die Anregung herzlichen Dank.

Herr **X. Y.** ins Album.



Frei harmonisirt von ihm selbst.



Besehen Sie sich den 2. Takt genau! —

Konzert-Schau.

Kissingen 1885. Künstler-Konzerte.

3. Juni.

Konzert von Felice Mancio.

Mitwirkung: Fräulein Mathilde Wieber, *Georges* (warum nicht Hansjörg?) *Adler* aus Genf.
Werke von: Wagner, Ritter, Raff, Brahms, Riedel, Sachs, Adler, Eckert etc.

6. Juni.

Wohlthätigkeits-Konzert.

Werke v.: Bibl, Franz, Eichhorn, Kretschmer, Kistler, Wagner. (Prolog v. Woldemar Kaden.)

8. Juni.

Konzert von Hermann Ritter. (Erfinder der Bratsche.)
Sängerin: Frau Justine Ritter, Piano Herr Henry von Zeyl.
Werke von: Meyer-Olbersleben, Ritter, Braga, Tausig, Franz etc.
Das war ein sehr schöner Kunstgenuss. Leider war das Konzert schlecht besucht.

20. Juni.

Konzert: Mina Heuser, Heinrich Schwarz, Frd. Hilpert.
Werke: Hilpert, Chopin, Gull, Karl Menter, Mina Heuser, Brahms etc.

4. Juli.

Konzert von: Helene Walden, Aug. Meincke, Ferd. Böckmann, Johannes Schubert.
Werke v: R. Strauss, L. Hartmann, Lassen, Bruch, Jensen, Götze, Servais, Goltermann etc.

11. Juli.

Konzert: Amalie Joachim, Rappoldi-Kahrer, Professor Rappoldi.
Werke: Schumann, Leclair, Hans Schmitt, Schubert-Dresden, Brahms etc.
Wirkliche Künstlerleistungen, Besuch gut.

18. Juli.

I. Kirchenkonzert. Frau Dr. Laudien, Paul Hohmann, Leonh. Meyer, Th. Bernhard
Werke von: Reinecke, Krebs, Rheinberger etc.

31. Juli.

Konzert: Carl-Augsburg.
Werke: Carl, Wagner, Götz, Abt, Zehngraf etc.

15. August.

II. Kirchenkonzert. Hauptnummer:
Orgelkonz. v. J. Rheinberger. Orgel: P. Hohmann, Orchester: Kurkapelle, Direktion: Kistler.
Solovorträge: Frau Dr. Laudien, Herr Reibestein, Herren Hohmann und Bernhard.

3. September.

III. Kirchenkonzert.

Orgelkonzert von Rheinberger wie im II. Konzert. Solis: Frau Dr. Laudien; Herren: Hohmann, Müller, Zimmermann.

Novitäten in Kempten.

(*Musikverein. Dirigent C. Huber.*)

2 Konzerte.

C. Reinecke. Weihnachtskantate für Solo und weiblichen Chor.
A. Bazzini. Streichquartett.
Schumann. Der Rose Pilgerfahrt.

(Liederkranz. (Dirigent K. Geiger.)

Brambach. Prometheus. Sopransolo, Männerchor und Orchester.

Bad Kissingen.

C. Kistler. Konzert zur Sedanfeier im Theater. *Bismarck-Kantate.* (Zum I. Male.) Dieses Werk ist für diesen Winter in mehreren grossen Städten Deutschlands zur Aufführung angenommen.

Sondershausen.

(Bericht.)

Herr *A. König*, Musikdirektor, veranstaltete eine vorzügliche Aufführung des Messias. Die Lohkonzerte nahmen ihren gewöhnlichen Verlauf, nur dass heuer neben Beethoven, Brahms auch Berlioz und Liszt Platz fanden. Der Wagnerverein scheint einzuschlafen, während der Tonkünstlerverein sich immer mehr kräftigt. Herr Schröder ist zum Professor ernannt worden. Das Streichquartett Grünberg hat für diesen Winter ehrenvolle Engagementsanträge erhalten.

G. F. Steinmeyer & Co.



Orgel- u. Harmonium-Fabrik

in **Oettingen a/R.** (Bayern)

liefern nicht nur

Kirchen-, Konzert- u. Salon-Orgeln

jeder Art, sondern auch

HARMONIUMS

in allen Sorten solidester u. bester Construction.

Gemeinden mit kleinen Kirchen oder Betsälen, welchen die Räumlichkeiten und Mittel zur Anschaffung einer Orgel fehlen, können wir unsere

Pedal-Orgel-Harmoniums (Specialität)

mit sehr starkem und durch die neuerfundene Harmoniummixtur sehr ähnlichem Orgelton auf's Beste empfehlen.

Ebenso dürften unsere ganz neu für den Zweck construirten

Schul-Harmoniums

Beachtung verdienen, da diese äusserst billig und leicht transportabel sind.

Wir bieten für unsere Fabrikate jede Garantie und sichern die annehmbarsten Kaufs-Bedingungen zu.

☞ *Illustrirter Preis-Courant* ***gratis & franco.*** ☜

Musik-Bibliothek.

Der erste

Unterricht im Klavierspiel,

sowie Einführung in die Musiktheorie im Allgemeinen.
Von *F. M. Berr.* Cpl. 3 Mk.

Geschichte der Musikkunst

von *Wilh. Schreckenberger.* Preis M 1.50.

Lehrbuch der Harmonie

und des Generalbasses von *A. Michaelis.*
Broch. M. 4.50, gebd. M. 5.50.

Vorstudien zum Contrapunkte

und Einführung in die Composition von *A. Michaelis.*
Broch. 3 M., gebd. 4 M.

Popul. Instrumentationslehre

von *Prof. H. Kling.* Broch. M. 4.50, geb. M. 5.50.

Anleitung zum Dirigiren, broch 60 Pf.

Die Pflege der Singstimme

von *Graben-Hoffmann.* Preis broch. 1 M.

Populäre Compositionslehre

von *Rob. Wohlfahrt.* Preis broch. M. 1.20.

Praktische Anweisung

zum

Transponieren

für alle

Instrumente und Gesangsstimmen

von **H. Kling.** Preis M. 1.25.

Gegen Einsendung des Betrages franco.

Louis Oertel, Musik-Verlag, Hannover.

Selbstverlag Bad Kissingen.

Cyrill Kistler, Textbuch zur Oper „Kunihild“. 50 Pf.
— Harmonielehre (neuestes System). 2 M.
— Gesang der Deutschen in Oesterreich. 25 Pf.
— Trauermusik auf den Tod Richard Wagners, für Klavier. 1 M. 50 Pf.
— Jubiläums-Festmarsch. Klavierauszug für 4 Hände 2 M. Streichorchesterpartitur 3 M. Militärmusik 2 M.
— Deutsches Volkslied. Klavierstimme mit Text 50 Pf. Blechmusikpartitur 1 M. Einzelne Singstimme 5 Pf.
— Landsknecht-Lied für Bariton mit Klavierbegleitung. 40 Pf.
— Mazurka-Idyll für Klavier. 1 M.
— Nubier-Polka-Mazurka. Für Klavier, 2händig, 75 Pf. Für kleines Orchester 2 M.
— I. Band der „Musikalischen Tagesfragen“, komplet. 4.50 M.

(Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 10 M.)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Kissingen: Kgl. Kurhaus, Hôtel Zapf, Hôtel Holzmann, bei Hailmann, Kasino.
Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiffler.
Greussen: Lesezirkel.
Wien: In den Cafés: Parsifal, Griensteindl, Central, Scheidl, Imperial.

Versendung.

Asch, Aschersleben, Augsburg, Barmen, Berlin, Braunschweig, Darmstadt, Dessau, Dresden, Ebeleben, Frankfurt a/M., Gotha, Hamburg, Hannover, Jachenau, Jena, Isenhagen, Kempten, Kissingen, Kochel, Köln, Königsberg, Leipzig, London, St. Louis, Magdeburg, Mainz, Meiningen, Mühlhausen, München, Neapel, Nervi, Oettingen, Prag, Riga, Riva, Schweinfurt, Sondershausen, Stettin, Tiefenbach, Tölz, Tabartz, Weimar, Weyarn, Wien, Würzburg, Zittau etc.

Eben erschien:

Bismarck-Kantate

mit

Melodram für Tenorsolo, Männerchor, Volkshymne und kleines Orchester.

Dichtung von Rudolph v. Gottschall.

Musik von

Cyrill Kistler.

Vollständiger Klavierauszug, zugleich Direktionsstimme . . . . . M. 4.50.
Einfache Singstimmen . . . . . M. 3.—.
(Bei Abnahme von Partien grossen Rabatt.)
Orchesterstimmen in Abschrift . . . . . M. 8.—.
Bismarck-Hymne. Schluss-Volkschor zur Kantate, Singstimme mit Klavierbegleitung . . . . . M. 0.50.
Text . . . . . M. 0,10.

(Partieweise grosser Rabatt.)

Bestellungen direkt Bad Kissingen.

Druck von Ernst Stahl in München.

Bad Kissingen. November 1885.

AUFSÄTZE

über

musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. IX. Heft.

Inhalt:

		Seite
1.	Wilhelm Fritze. — A. G. Ritter. — Alfred Heitsch	129. 130.
2.	Das III. Abonnements-Konzert in Meiningen. Die IV. Sinfonie von Johannes Brahms	130. 135.
3.	Kritik	136. 140.
4.	Anfrage. — Nachrichten. — Notizen	140.
5.	Kuriosa. — Gesucht	141.
6.	Inserate	142—144.

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Neueintretende Abonnenten erhalten sämmtliche Hefte nachgeliefert.

Jährlich 10 Hefte. Jahres-Abonnement 4 Mark. Zustellgebühr 50 Pf. Preis der einzelnen Nummer 80 Pf.

Inserate: Ganze Seite 20 M., halbe Seite 10 M., Viertelseite 5 M., Achtelseite 2,50 M.

Werthvolle Gratis-Beilagen.

Kissingen.
Selbst-Verlag und bei *Hailmann.*

Leipzig.
Bei *Friedr. Fleischer.*

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Unter Goldschmied 38 **KOELN** 38 Unter Goldschmied

K. K. HOF- PIANOFORTE- FABRIK

Stylvolle Flügel und Pianinos

RUD. IBACH SOHN

Neuerweg 40 **BARMEN** 40 Neuerweg.

Eine ächte Cremonesergeige

(Hieronymus Amati 1712)

vorzüglich erhalten, alter Lack ist unter den günstigsten Bedingungen sofort gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Das Nähere durch die Expedition dieses Blattes.

Ein ausgezeichnetes Harmonium

(Kraus-Stuttgart)

zwei Manuale, 18 Register, Ankaufspreis 900 Mark, ist sofort gegen baar um 650 Mark zu verkaufen

Näheres d. d. Exped. d. Blattes.

Bei **Schmid & Janke** *in* **München** *erschien in*

12. Auflage:

Liebesrosen.

Polka-Mazurka.

Beliebtes Salon- und Tanzstück.

Massenabsatz.

Für Klavier 1 M., Orchester 2 M.

(Bestellungen nimmt auch die Expedition dieses Blattes an.)

Pianoforte-Handlung

Jul. Bernh. Schroeder

Magdeburg

Breiteweg 1.

Grosses Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums.

Vertreter von

C. Bechstein,	Carl Rönisch,
Rud. Ibach Sohn,	Steinway & Sons,
Schiedmayer,	Westermayer,

u. A. m.

Reparatur-Werkstatt. Leih-Institut.

„Apollo-Pianinos"

mit stummem Zug.

Wilhelm Fritze.

Diese in der musikalischen Welt wenig oder gar nicht bekannte Künstlererscheinung möge uns heute beschäftigen. W. F. wurde am 17. Februar 1842 in Bremen geboren; schon am 7. Oktober 1881 aber erlöste ihn der Tod von schweren Leiden nach einer thatkräftigen Künstlerlaufbahn. Als Künstler ehrlich und zu den grössten Opfern für die deutsche Kunst fähig, als Mensch liebenswürdig und bescheiden, das ist die Signatur dieser anziehenden und Interesse erweckenden Erscheinung. W. F. war eine sehr produktive, gross angelegte Natur; er schrieb gegen 150 Werke theils grösseren, theils kleineren Umfanges. F. ist ein Schüler *Frd. Kiel's*, dessenungeachtet aber wendete er sich der neudeutschen Schule zu; besonders macht sich der Einfluss Robert Schumann's in seinen Kompositionen stark bemerkbar, was den Inhalt derselben betrifft. Die formelle Anlage seiner Werke deutet aber sehr bestimmt auf die sinfonischen Dichtungen Liszt's als Ausgangspunkt hin; dafür spricht seine *Sonate in einem Satze*. W. F. war auf allen Gebieten der Musik thätig mit Ausnahme von dem der Oper. *Robert Musiol* hat bei A. Frantz in Demmin ein Charakterbild von Wilhelm Fritze erscheinen lassen. Dieses kleine Büchlein gibt ein beredtes Zeugniss von dem ernsten Streben und der hohen Begabung des Künstlers W. F., möge durch dasselbe die Aufmerksamkeit auf den Komponisten gelenkt werden; wir werden ihm in der Rubrik »Kritik« öfters begegnen.

†

In Magdeburg starb am 26. August 1885

A. G. Ritter,

der berühmte Orgelkünstler. Ausser seinen zahlreichen Kompositionen für die Orgel hinterliess er uns sein Monumentalwerk:

„Zur Geschichte des Orgelspieles im XIV. bis XVIII. Jahrhundert.“

Alfred Heitsch.

Die Wenigsten werden den Namen dieses Künstlers gelesen oder gehört haben, so erging es ja auch dem Herausgeber dieser Blätter. Leider ist auch er schon unter den Todten. Aufmerksam gemacht durch eine Zusendung von Kompositionen von H. fühle ich mich verpflichtet, den Lesern über den Lebensgang desselben kurz zu berichten. Heitsch ist am 8. Februar 1844 in Dresden geboren, machte seine Musikstudien daselbst unter *Rietz* (Komposition) und *Emil Leonhard* (Klavier) zugleich mit dem ebenfalls zu früh verstorbenen, höchst begabten *Hugo Brückler*. H. lebte immer in Dresden und zwar als sehr geschätzter und vielgesuchter Klavierlehrer. In den letzten Jahren leidend, nahm er in seiner Ferienzeit mehrmals Aufenthalt in der Schweiz. Zuletzt musste er Dresden aus Gesundheitsrücksichten ein ganzes Jahr ferne bleiben, um im Süden sich zu kräftigen. Allein bald darauf raffte ihn der Tod (am 25. Mai dieses Jahres) von hinnen. Ein heimtückisches Lungenleiden machte dem Leben des fleissigen Künstlers ein Ende. H. war ein Mensch von Geist und Witz, dabei aber bescheiden, massvoll und rücksichtsvoll in seinem Urtheile über Andere. Er war lange nicht zu bewegen, seine Kompositionen drucken zu lassen. Als vortrefflicher Klavierspieler — besonders als Kammermusiker — war er hoch geschätzt und der Dresdener Tonkünstlerverein verlor an ihm einen seiner besten Pianisten. Die Kompositionen H.'s lassen auf eine tief-poetisch angelegte Seele schliessen; leider war es ihm versagt, sein Können weiter in den Dienst der Kunst stellen zu können.

Das III. Abonnements-Konzert in Meiningen.

Bad Kissingen, den 26. Oktober 1885.

Die von uns scheidenden Sommergäste meinen so oft, im Winter müsste es hier recht trostlos und öde sein. Dies ist nun gar nicht der Fall. Die verschiedenen Gesellschaften sind bestrebt, in Darbietungen sich zu übertreffen; auch die edle Kunst findet eine liebevolle Pflegerin in unserer Liedertafel. Was uns aber in dieser Hinsicht besonders werthvoll ist, das ist das nahegelegene Meiningen mit seinem weltberühmten Orchester und unerreichten Theater. Wir erfahren frühzeitig genug die Programme der Konzerte und Theateraufführungen, um uns dort in dem reizend gelegenen Städtchen an der Werra wieder aufzufrischen und anzuregen. Dies kann durch die ausgezeichnete Bahnverbindung ohne grosses Zeitopfer und ohne Ueberanstrengung geschehen. Am 18. Oktober erhielten wir die Kunde, dass eine neue Sinfonie von J. Brahms (die IV. in E-moll) unter der persönlichen Leitung des Meisters zur Aufführung gelange. Auf der Hin- und Rückreise hatte ich das Glück, mit einem liebenswürdigen Herrn mich über Dieses und Jenes in recht anregender Weise zu unterhalten.

$4^1/_2$ Uhr begann das Konzert. Wer wird nicht mit erwartungsvoller Stimmung gesammelt an seinem Platze sein, wenn der Meister aller Dirigenten Bülow dirigirt. — Er erscheint, unterhält sich mit ein paar Herren in leutseligster Weise und man glaubt es kaum, den Erfinder des Zirkus „Hülsen“ vor sich zu haben. Er sieht nach der Uhr, der Hof erscheint, es geht an. Da steht er wie ein Stratege, der eine halbe Welt erobern will.

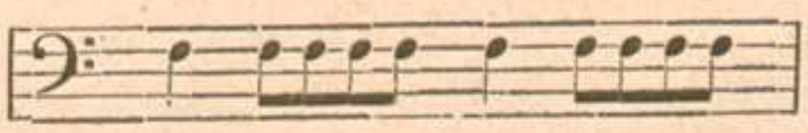
Als erste Nummer finden wir die *Ouverture zum „Märchen von der schönen Melusine“* von Mendelssohn auf dem Programme. Wie oft hat man sie gehört, wer hat sie nicht gehört? Aber wie? Ich darf behaupten, dass ich dieses Opus schon hundertmal hörte, aber so wie durch Bülow interpretirt noch nie. Das war ein wahres Märchen, ein Zauber, der jedem unvergesslich bleiben wird. Schon der erste Takt sagte jedem, so ist's recht, denn so ist's klar.



Nie habe ich dieses Hauptmotiv der Ouverture so schön, so klar, so plastisch klingen hören wie unter Bülow. In der Regel wird dieses Thema überhetzt wie die ganze Ouverture. Und wer würde die Stelle vergessen können:



Dieses echt Mendelssohn'sche Melos mit seiner sentimentalen Färbung war wiederum ein Dirigentenmeisterstück. Bei * war es kein eigentliches Ritardiren, was mir so sehr auffiel, nur die ganze Konstruktion der Melodie, d. h. deren richtige Behandlung durch Bülow, war mir neu und machte einen tiefen Eindruck. Nie, muss ich wiederum sagen, hörte ich den ganzen F-moll-Komplex dieser Ouverture so klar, so deutlich wie in Meiningen, besonders der Paukenschläger mit seinem



flösste mir durch seine rhythmische Exaktheit heiligen Respekt ein, wie überhaupt dieser Orchesterchorrhythmus wundervoll zusammengespielt wurde. Und die Durchführungsgruppen! Ein Motivenchor von himmlischer Deutlichkeit und Klarheit. Ein Geheimniss glaube ich hier entdeckt zu haben. Bülow versteht es wie kein Zweiter, die Hauptmotive klar und mit aller Bestimmtheit dem Hörer quasi auf den Teller zu legen. „Da habt ihr's, nun passt auf, was daraus wird.“ Er vergisst aber nie, ein neues Motiv wiederum auf den Teller zu legen. „Jetzt habt ihr zwei Themen.“ Selbst der Laie findet plötzlich Dinge in alten Bekannten, die er nie gewahren konnte, *das ist das Geheimniss*, **die Deutlichkeit.** Kein schablonenhaftes Behandeln des Stoffes nach dem Recepte des Metronomen. Bülow kennt auch, das hört jeder Verständige, die *Instrumente* sammt und sonders *in Bezug auf die Fähigkeit der*

Tongebung. Daher kommt es auch, dass man vom Kontrabasse *nie* ein blosses Gepolter und keinen Ton mehr hört. Wie viele Kapellmeister, Dirigenten, Rezensenten haben darüber wohl schon nachgedacht, wie viele verstehen etwas davon! Daher auch die Missgriffe in Bezug auf Temponahme. Eine ganz besondere Behandlung, eigenartig und einzig richtig, versteht Bülow den Gesangsstellen angedeihen zu lassen. Und hier stehen wir wieder auf einem Kardinalpunkte des Dirigirens.

Der Sinn der Brochüre Richard Wagner's über das „Dirigiren" wird jedem aufgehen, der miterlebt, wie Bülow das Melos *richtig* erfasst. Da werden die Instrumente zu menschlichen Stimmen, dadurch allein auch bringt es Bülow mit seiner verhältnissmässig kleinen Künstlerschaar fertig, dass er *dynamische* Wirkungen erzielt, die bisher unbekannt waren.

Diese dynamischen Wirkungen sind nicht allein auf die Anspannung physischer Kraft zurückzuführen, sie beruhen in der Behandlung des innern Kerns der Sache. Diese fff sind kein undeutliches Getöse, kein betäubender Spektakel, und warum? Das kleine Motiv der Ouverture lehrte mich das:



Da, wo dieses kleine Motiv in den verschiedenen Stimmen auftritt, verschlungen, komplizirt, also da, wo die Durcharbeitung desselben beginnt, da wurde das Orchester immer deutlicher, klarer bei aller Kraftfülle. Die einzelnen Motive dieses Theiles sind dem Hörer so präcis vorgestellt, dass selbst dem Laien das Verständniss erleichtert wird. *In der Einführung der Motive ruht eine Hauptforce der Bülow'schen Dirigentenkunst.* Geradezu wunderbar behandelte Bülow den *Rückgang* zum I. Hauptsatze:



Diese wenigen Noten, unscheinbar aussehend, waren von einer unvergesslichen poetischen Schönheit.

Jetzt trat Brahms als Dirigent auf, der Geigenmeister Brodsky aus Leipzig trug dessen Violinkonzert Op. 77 vor.

Eine Kritik des Werkes soll hier nicht folgen. Ich hatte nur das Gefühl, dass auch diese Nummer unter Bülow ganz anders zur Geltung gekommen wäre. Brahms steht als Dirigent zu sehr auf dem Boden der alten conservativen Partei. Einen besonderen Eindruck machte das Werk nicht, wiewohl Herr Brodsky mit vollendeter Meisterschaft spielte, und das Gegentheil in anderen Zeitungen stand.

Die II. Abtheilung wurde mit der Ouverture zu „Leonore" (E-dur) unter der Leitung Bülow's eröffnet. Da gab es wieder Gelegenheit zum Kopfschütteln für Quadratmusiker. Schon der mit einer nie dagewesenen Energie gespielte Eingang verblüffte geradezu. Dann:



eine solche bestrickende Zartheit habe ich noch nie gehört. Mit welch' ungeheurem Verständnisse Bülow das harmonische und melodische Element der Musik zu behandeln versteht, zeigte der Eintritt des F-dur-Akkordes mit der darauffolgenden Modulation nach C-dur. In solchen Stellen zeigt sich der denkende Dirigent, der durch und durch gebildete Musiker. Unsere Taktschläger von anno Tubak verstehen sich freilich nicht darauf, solche Feinheiten herauszufinden und richtig zu interpretiren. Gründliche theoretische Studien braucht man nicht mehr, man taktiert eben wie ein Holzhacker hackt und bleibt ein keuscher Biedermaier. Und die *wahre* Kunst schreit zum Himmel um Rache. Die ersten 8 Takte des Allegro nahm Bülow, man darf sagen, langsam. Dadurch erleichterte er wiederum das Verständniss des ganzen Stückes. Das Hauptmotiv



hatte er so plastisch gestaltet, dass der Hörer nicht mehr im Unklaren sein konnte, sobald er diesen Bekannten wieder antraf. Geradezu staunenswerth ist es nun, wie Bülow zum Tempo des Allegro beim 18. Takte gelangt. Hier benützt er nicht nur das Kreszendo der 3 vorangehenden Takte zu einem grossartigen *Anschwellen in dynamischer Hinsicht*, dieses Kreszendo bildet *zugleich den Uebergang zum raschen Tempo* und zwar ohne jedwede Gewaltthätigkeit oder Lückenhaftigkeit. Mit der Dynamik geht hier die Temposteigerung Hand in Hand. Von keinem Orchester wird man



dieses Motiv mit solch rhythmischer Schärfe hören, wie von dem Meininger. Selbst der Paukist ringt uns hier wieder die höchste Bewunderung ab. Das Adagio vor dem Presto mit den geheimnissvollen Sextolen war wieder ein Zauber reinster Poesie. Mit diesem Presto erreichte das Orchester den Gipfelpunkt Alles bisher Gebotenen. Das war bis zur letzten Note pures Gold, *wahre, echte deutsche Kunst!*

Nun bestieg Brahms den Dirigentenschemmel, um sein neuestes Werk (IV. Sinfonie in E-moll) zu dirigieren. Aller Augen sahen auf ihn und er gab ihnen Musik zur rechten Zeit. Mein werthloses Urtheil folgt. Die Sinfonie besteht aus vier Sätzen. Nach Vorführung derselben hatten wir grosse Eile, denn das unerbittliche Dampfross musste uns wieder nach Hause bringen. Hier möchte ich auf zwei Uebelstände der grässlichsten Art aufmerksam machen. Man verlässt das Theater und steht in stockfinsterer Nacht im „sogenannten Hofgarten", durch den man zum Bahnhofe geht. Kein Lämpchen, keine Richtungslaterne! Zum Hals- und Beinbrechen

ist das hergerichtet. Für die Konzerttage sollte da abgeholfen werden. Ebenso schrecklich sind die Garderobeverhältnisse. Schon der vielen Fremden wegen sollte hier das Möglichste geschehen. Noch muss ich des Bahnhofrestaurateurs gedenken, der für zwei Würstchen und ein Glas Bier mir 70 Pfennig abnahm. Der Mann scheint Millionär werden zu wollen. Im Bahnzuge traf ich den schon erwähnten Herrn abermals und wir legten unsere Reise im anregendsten Gespräche zurück. Ueber die neue Sinfonie wollte aber keiner so recht reden. Da rückte ich mit der direkten Bitte um sein Urtheil heraus. Das Urtheil eines solchen Laien ist mir mehr werth als das voreilige Geschwätz eines Modisten oder eines sogenannten Fachmannes vom Katheder des verdrehten Kontrapunktes. Dieser Laie betrachtete die Sinfonie vom Standpunkte der Zeit, in der sie enstanden, und sein Urtheil war so richtig, dass ich es mit beiden Händen unterschreibe.

Diese Sinfonie ist ein echtes, reines Kind der Zeit. Nervös, gesucht, unnatürlich von Anfang bis zu Ende. Einen Vergleich mit den drei Vorgängerinen kann diese Sinfonie gar nicht aushalten, sie ist in jeder Hinsicht ein Rückschritt in der Schaffungskraft des Komponisten.

„Keine Ruh bei Tag und Nacht,
Nichts, was mir Vergnügen macht."

So ist's! In erster Linie ist mit Brahms über den Begriff der Sinfonie, ihre Form und ihren Inhalt zu rechten. Das Letztere gilt mir als Kardinalpunkt, das Erstere ist mir Nebensache, *wenn der Künstler eine neue Form schafft, die mit der alten die Uebersichtlichkeit, Erkennbarkeit des Einzelnen, vollständige Einheit des Ganzen (Styl) gemein hat.* Diese Sinfonie ist der »Heliantus«*) der absoluten Musik. Wie in der dramatischen Musik durch die Nachtreter Wagner's über das Ziel geschossen wird, so auch schiesst Brahms hinaus. Brahms scheint in dieser Sinfonie von der IX. ausgegangen zu sein, daher auch das „Aphoristische" der einzelnen Sätze. Nur der III. Satz mit seinem breiten aber kurzen melodischen Gedanken erinnert an gute alte Zeiten, an die Zeiten der Beschaulichkeit, die befähigt, eine aufgestellte These zu behaupten, durchzuführen, zu klären, wenn sie noch so verworren schien. Der II. Satz hat, wie es bei Brahms unausbleiblich ist, in harmonischer Hinsicht ein vorherrschend slavisches Kolorit, das dem Stylprinzip den andern Sätzen gegenüber vollständig heterogen ist.

Das kurze Motiv der Klarinette zu Anfang dieses Satzes ist hübsch, aber zu kurz. Ueberdies ist die Durchführung desselben sehr spärlich ausgefallen; Brahms führt in diesem Orchesterwerke überhaupt nichts aus im sinfonischen Sinne. Er stellt eine These auf, um sie gleich von einer anderen todtschlagen zu lassen. Dieser Sinfonie schadet das *„Zuviel"*.

In diesem Satze — *Andante* — vermisste ich das melodische Wesen im Sinne der Sinfonie ganz und gar. Man weiss nicht mehr, ob sich die modernen Komponisten schämen, *wirkliche Melodien* zu setzen, oder ob sie ihnen ausgegangen sind. Nur einmal, bei dem Streicherchor — *E dur* — glaubt, hofft man, aber dabei bleibt

*) Tagesfragen I. Band, Heft III und IX.

es, man kommt nicht zum Lieben. Wie gut steht einem Beethoven der volksthümliche Zug, der durch seine zweiten Sätze geht? *Wollt ihr darüber hinaus?* Auch die Karakteristik der einzelnen Sätze unter sich entspricht dem Wesen der Sinfonie nicht. Brahms soll das folgende Experiment machen an einem Orte, an dem Niemand sein Werk kennt. Er spiele den letzten Satz zu Anfang und den I. am Schlusse. Er wird überrascht sein, dass kein Mensch darin ein Haar findet. Man mache dasselbe Experiment mit einer Beethoven'schen und man wird plötzlich gewahr werden, dass dieses Vorgehen hier unmöglich ist. Und dadurch allein würde es möglich werden, das innerste Wesen des Sinfonischen wieder zu beleuchten. Der Versuch schadet nichts! Der Erfolg aber wird von Nutzen sein. Diese einzelnen Sätze der Brahm'schen Sinfonie sind überdies nicht abgeschlossen, sie hören einfach auf; zwischen Schliessen und Aufhören ist aber ein gewaltiger Unterschied.

Was nun die Instrumentation betrifft, so muss man Brahms das Zugeständniss machen, dass er hierin Meister ist. Es kommt aber doch auch darauf an, *was* man instrumentiert. Wenn Jemand komponiert, um blos instrumentieren zu können, so wird man des Gedankens nicht los, dass es sich nur um *ein Experimentieren mit äusserlichen Mitteln handelt.* Auch dieses Gefühl liess mich nicht ruhen, besonders im letzten Satze störte mich ein rein äusserliches Akkordspiel zwischen dem Streichchor und der Orchesterharmonie. Ganz misslungen in Bezug auf Instrumentation ist die Einleitung zum IV. Satz. Die Mischung des Bleches mit den Hörnern (die rein als Füllstimmen behandelt sind) in dieser Weise wirkt geradezu unschön. Man kann unseren Musikbankiers nicht genug rathen, die Behandlung des Bleches bei guten Militärmusikmeistern zu erlernen. Soll das *Blech als chromatischer Apparat* betrachtet werden, so muss er auch darnach behandelt werden und das geschieht nicht. Die Diatoniker haben uns die Regeln in ihren Partituren niedergeschrieben, die Chromatiker und »modernen Sinfonisten« sind mit der Feststellung derselben noch nicht fertig. An ein wirkliches Kunstwerk muss aber die Anforderung gestellt werden, dass sich der Inhalt und die verwendeten Ausdrucksmittel decken.

Mein Urtheil ist hart und wird manchem zopfig erscheinen; die Zeit wird lehren, wer Recht hatte, das beifallslustige Publikum oder ich. Werden die Menschen wieder gesünder, dann wird auch diese Sinfonie verschwinden.

An Herrn H. von Bülow sei hier eine direkte Bitte gerichtet:

»Er möge die Partituren der sämmtlichen von ihm dirigirten Werke »der Klassiker nach seiner Manier und Direktionsweise herausgeben; das »wäre der erste Schritt zur Herstellung eines einheitlichen deutschen Styles. »Er würde sich ein Denkmal dadurch setzen, das unvergänglich wäre.«

Sollte er sich dazu entschliessen, so möchte ich im Voraus schon den Rath anfügen, soviel Richtungsnummern einzusetzen, als nöthig sind, am besten jeden Takt zu nummerieren. Meinen Lesern werde ich über die Aufnahme der besprochenen Sinfonie von da und dort Bericht erstatten.

Kritik.

Verlag von C. F. Kahnt in Leipzig.

Merkel Gustav. *Orgelsonate in D.*

Ein Meisterwerk allerersten Ranges. Die technischen Mittel des Orgelspieles sind hier mit staunenswerthem Scharfsinne ausgenützt. Das Werk eignet sich besonders zum Konzertvortrage und wird eine grossartige Wirkung erzielen.

G. Matthison-Hansen. *Orgelkonzert.*

Ein effektvolles Klangstück. Die Harmonik ist etwas verzwickt, wirkt aber stellenweise pikant. Im ersten Satze sind zwei übelklingende Quintenfolgen entschieden zu missbilligen.



Eine Oktave höher erscheint diese Stelle wieder. Ueber die Beantwortung des Fugenthemas (Finale) liesse sich sehr vieles sagen. Orgelspieler sollen jedoch zugreifen.

J. Rheinberger. *Zwölf Fughetten.*

Wahre Kabinetsstücke, wie sie nur ein Kontrapunktist von Gottes Gnaden schaffen kann. Besonders beim Gottesdienste als Nachspiele verwendbar.

Orgelspieler seien hiedurch auf den in jeder Hinsicht vorzüglichen Verlag von Orgelwerken ganz besonders und eindringlich aufmerksam gemacht.

Verlag Alfred Schmid in München.

Bayreuther Taschenkalender 1886. M. 1.50.

Dieser, wie alle Kalender erinnern uns an die Hinfälligkeit des Menschen und an die rasche Vergänglichkeit der Zeit. Das Büchlein empfiehlt sich sowohl wegen seiner schönen Ausstattung als auch seiner praktischen Einrichtung und seines reichen Inhaltes. Es ist eine kleine Wagnerbibel und für Freunde des Meisters ein unentbehrlicher Führer. Der schöne Aufsatz »Parsifal« von Arthur Seidl ist schon allein die kleine Ausgabe des Kaufspreises werth. Eine sehr anerkennenswerthe Neuerung ist die, dass auch das germanische Namensverzeichniss enthalten ist. Einen Kalender der Juden habe ich in diesem Kalender nicht finden können und das schadet nichts. In Bayreuth hat man genug Judenthum in der Musik, da braucht man's nicht auch noch im Kalender. Für solche, die 1886 nach Bayreuth reisen, besonders zu empfehlen.

Verlag von R. Pabst in Delitzsch.

Karl Kimstedt. *12 leichte Orgelstücke.* 1 Mk.

Ausgezeichnet zum Gebrauche beim Gottesdienste. Vor- und Nachspiele.

Christian Fink. *Fünf Orgelstücke.* Op. 65.

Leicht ausführbar und sehr gut zu verwenden. Fink zeigt sich in diesen kleinen Orgelstücken Op. 64, 65, 66 und 67 als feinsinniger Harmoniker.

Ed. Köllner. *Zwei Waldlieder* für vierstimmigen Männerchor mit Begleitung von Blasinstrumenten (2 Trompeten, 2 Hörner und Posaune).

Markige kräftige Weisen, die durch ihren volksthümlichen Charakter gewiss recht viele Freunde gewinnen werden. Die Chöre sind leicht ausführbar, wirkungsvoll und besonders weniger leistungsfähigen Vereinen zu empfehlen.

Richard Bartmuss. *Drei achtstimmige Motetten*, zweichörig. 1) Psalm. 2) Magnifikat. 3) Das Gebet des Herrn.

Diese Chöre sind für grosse Massen berechnet, edel gehalten. Die Stimmführung ist mit grossem Verständniss gehandhabt und wird die polyphone Verwendung einzelner Motive grosse Wirkung erzielen.

Verlag von R. Forberg in Leipzig.

Josef Rheinberger. *Zehn Orgeltrio's.* (2 Hefte.)

Zum Unterrichte ausgezeichnet geeignet. In Anstalten sollten diese Hefte nirgends fehlen.

— — *Orgelsonate Nr. IX in B-moll.*

Rheinberger ist ein Künstler, von dem man lernen kann. Jedes neue Opus bringt neue Anregung. Auch diese Sonate ist wiederum ein Stück gottbegnadeten Schaffens. Spieler erster Qualität finden Gelegenheit, ihr technisches Können in's schönste Licht zu stellen, aber auch der Hörer wird erbaut sein an dem herrlichen Werke.

Verlag von Ad. Fürstner in Berlin.

Wagner, Richard. *»An die Kunst«.* Männerchor mit Orchesterbegleitung, bearbeitet von *R. Weinwurm*, Dichtung von *A. Seuffert.*

Männergesangvereine erhalten mit diesem Stücke eine effektvolle neue Programmnummer, die einen bleibenden Werth hat. Die Dichtung ist poetisch schön und schwungvoll, die Neubearbeitung durch Weinwurm ist hochgelungen und auf grosse Wirkung berechnet. Dem Komponisten Wagner braucht man wohl kaum mehr ein Empfehlungszeugniss auszustellen.

Verlag von Joh. André in Offenbach.

Männerchöre.

Friedrich Hegar. *Das Abendmahl.* Geistliches Sonett.

» » *3 Chöre. 1) Nebeltag. 2) Reutti im Winkel. 3) Bundeslied.*

Hegar verlässt in diesen Chören den konventionellen Liedertafelton vollständig und das ist sehr zu loben. Er strebt nach Karakteristik, besonders in dem Sonett (mit einem wirkungsvollen Baritonsolo) und dem äusserst stimmungsvollen Chore »Nebeltag«. Vereine mögen da ohne Bedenken zugreifen.

Rudolf Weinwurm. »*Einkehr*«, für Männerstimmen (Chor und Solo) mit beliebiger Klavierbegleitung.

» » *Heerbannslied* für Männerchor mit Orchester- oder Klavierbegleitung.

In beiden Werken bekundet sich ein grosses Gestaltungsvermögen für musikalische Wahrheit. Besonders imponirt die echt deutsche Kraft des Heerbannliedes. Diese Chöre sollen in keiner Vereinsbibliothek fehlen.

Verlag der k. b. Hofbuchdruckerei Gebr. Reichel in Augsburg.

Henry Perl. *Richard Wagner in Venedig.*

Dieses Buch enthält viel des Interessanten von den letzten Lebenstagen des Meisters; ebenso erfährt man daraus sehr Vieles über das Leben der Venezianer. Einige Indiskretionen abgerechnet, ist die Schrift immer eine interessante Unterhaltungslektüre. Gewisse „Enthüllungen“ über das *Privatleben* des Meisters wären besser fortgeblieben, da sie dem Ansehen des grossen Todten eher schaden als nützen. Auf Seite 113 erfahren wir, dass der Münchener Hotkapellmeister Levi Wagner sehr „nervös“ gemacht haben muss. Immer lesen.

Verlag Steingräber in Hannover.

Joh. Seb. Bach. *Sämmtliche Klavierwerke.* 6 Bände. 14 Mark. Kritische Ausgabe mit Fingersatz und Vortragsbezeichnungen von *Dr. H. Bischoff.*

Hier handelt es sich nicht etwa um einen blossen Nachdruck oder um eine einfache Vervielfältigung der Bach'schen Werke. Der Herausgeber hat seine Aufgabe nicht leicht genommen. Eine ungeheure Sachkenntniss, eine staunenswerthe Gründlichkeit spricht aus jeder Seite dieser Ausgabe. Die instructiven Bemerkungen, besonders was die Verzierungen betrifft, machen das Werk Jedem, der sich mit Bach eingehend beschäftigen will, unentbehrlich. Eine würdige Ausstattung, der niedere Preis empfehlen in diesem Gewande unsere

musikalische Bibel

auf das vortheilhafteste. Möge durch diese Ausgabe unser *Grossmeister aller Meister* allgemeinen Eingang in den deutschen Familien finden.

Verlag von H. J. Gassmann in Zürich.

Arnold Gassmann. *Vesper.* Männerchor.

Leicht ausführbar mit schönem Klang.

Verlag Max Hesse in Leipzig.

Urbach's Klavierschule.

Manches in dieser Schule Enthaltene ist anfechtbar, doch bleibt dieselbe immer eines der allerbesten Produkte dieser Gattung. Vergebens suche ich nach einem Druckfehlerverzeichniss. Da steht z. B. auf Seite 15: „Wenn der erste Takt eines Stückes nicht so viel Takttheile enthält, wie die betreffende **Tonart** sagt etc. (muss doch *Taktart* heissen!).

Hermann Bönicke. *Colombus.* Gem. Chor, Soli u. Orchester (event. Klavierbegl.)

Für kleinere Vereine sehr geeignet. (Tenor- und Barytonsolo.) Die Chöre sind leicht und wirkungsvoll.

Verlag von E. W. Fritzsch in Leipzig.

Heinrich Herzogenberg. *Columbus.* Eine dramatische Kantate für Soli, Männerchor, gemischten Chor und Orchester.

Dirigenten von Singakademien, Gesangvereinen etc. seien auf dieses edle, grosse Werk eindringlich aufmerksam gemacht. Schon die Behandlung des Stoffes ist eine durchaus geschickte und erschöpfende, wirklich dramatisch. Die Musik macht den Eindruck des Grossen an's Genialische grenzend. Schade, dass solche Werke so wenig aufgeführt werden. Die Vernachlässigung dieses Werkes ist eine sehr schwere Unterlassungssünde.

Peter Cornelius. *Op. 12. Drei Männerchöre.*

Diese Chöre sind schön und karakteristisch, doch sollen sich nur grosse Vereinigungen daran wagen, wie es überhaupt eine verdienstvolle That wäre, die Kompositionen des wirklich genialen Cornelius durch grosse Vereine mehr kultivirt zu sehen.

Verlag von C. F. W. Siegel in Leipzig.

Heinrich Zöllner. *Op. 30. Colombus.*
Ferd. Hummel. *Op. 35, 36, Colombus 38, 42, 14, 32, 30, 34, 25, 29.*

(Besprechung folgt.)

Verlag von L. Hoffarth in Dresden.

Alfred Heitsch. *Compositionen.*

Opus 1. *Fünf Lieder der Waldtraut* für eine tiefere Frauenstimme mit Klavierbegleitung.
Opus 2. *Bunte Blätter.* Sechs Klavierstücke.
Opus 3. *Polonaise* für das Pianoforte.
Opus 5. *Sechs Lieder* für eine hohe Stimme und Pianoforte.
Opus 6. *Jubelfestmarsch* für Klavier. Vierhändig.

(Besprechung folgt.)

Eingesandt.

W. Tappert, A. Rubinsteins Klaviervorträge.
Meyer Markau, Parcival.
O. Eichberg, Allgemeiner Deutscher Musiker-Kalender.
B. Mettenleiter, Harmonium-Transkriptionen. III. Heft.
Heinrich Germer. Tonbildung beim Klavierspiel.

Anfrage.

Von Hans Huber erschien *Op. 72.* (7 Lieder) einmal bei Gassmann in Zürich und *einmal* bei C. F. W. Siegel in Leipzig. (Ein Liederspiel.) Wo ist der Fehler?

Nachrichten.

Die Pianistin und Komponistin Fräulein Luise Adolpha Le Beau hat München verlassen und ihren Wohnsitz in Wiesbaden genommen.

Der Klavier-Virtuose *Emil Sauer* wird nach Erledigung seiner Engagements in Königsberg und Hamburg eine Konzerttour durch Deutschland im Verein mit der gefeierten Sängerin Fräulein Hermine Spiess antreten, für deren Erfolge die beiden Namen zur Genüge bürgen.

Der Violoncello-Virtuose Herr Max Eisenberg ist als Solist im Konzerthause in Berlin engagirt.

Die F-moll-Sinfonie von Richard Strauss hatte bei ihrer ersten Aufführung in Meiningen einen durchschlagenden Erfolg.

In Dresden starb der hochbegabte Hoforganist G. A. Merkel.

In Sondershausen wurde eine Sinfonie von *Paul Schumacher* mit grossem Erfolge aufgeführt.

In Köln wird diesen Winter unter Wüllner das hochbedeutende Orchesterwerk „sinfonische Variationen“ von L. Ničode zum Vortrage gelangen.

Herr *Dr. Otto Unrein* hielt im polytechnischen Vereine in Kissingen einen Vortrag über *„die Parcival-Sage in ihrer Entwickelung und Fortbildung.“* (Wir kommen darauf zurück.)

Notizen.

H. E. in **M.** Die Rheingoldscene von Jaell kenne ich nicht.

Berlin: Danke für die Sendung. Dem „Geschichtsschreiber“ Langhans soll Antwort werden und zwar in *Notenbeispielen.* Ein solch' unverdientes Lob fordert zur Kritik heraus. Im Uebrigen ist mir die Gothaer Kunst Wurst und die Gothaer Wurst Kunst. Einem Langhans steht schon der

„Trauermarsch aus der Götterdämmerung“

so herzlich gut. Merker am Ort!! —

Kuriosa.

I.

Kultur, die alle Welt beleckt, beginnt sich jetzt sogar schon in bedenklicher Weise auf die Rothhäute zu erstrecken, und man liest in einer zu Portland im Staate Oregon erscheinenden Zeitung:

»Eine feierliche öffentliche Prüfung hat neulich in der Indianerschule zu »Salem stattgefunden, und von den Kindern der Wildniss, die bei ihrem Eintritt »in die Schule keiner anderen Sprache als ihrer eigenen Gutturallaute mächtig »waren, hat fast jedes nach 5jähriger Schulzeit hochtönende phrasenhafte Aufsätze »und Reden in bestem Englisch *von sich gegeben.* Die rothen jungen Damen »liessen sich sogar auf dem Klavier hören, und eine derselben trug das soviel ge- »leierte Salonstück »*Prière d'une vierge*« vor; auch Sologesänge, Duette und »Quartette wechselten mit einander ab und die Vortragenden wie ihre Lehrer »schienen nicht wenig stolz auf diese *Erfolge* zu sein.«

II.

Inserat. »In meinem Laden blieb ein Regenschirm *in Gedanken* stehen.«

III.

Bericht über eine grosse Ueberschwemmung (ein Satz): »Todte Viehleichen schwammen den Fluss herunter.«

IV.

A. Ick klobe, wier haben uns schon gasehen!
B. Ick klobe och!
A. Ick klobe, 's war in Bayreuth!
B. Ick klobe och!
A. War'n Se schon in Bayreuth?
B. Nee!
A. Ick och nich!

V.

Improvisation. Ein Musiker hiess Rauchgut. Er wollte einen Studenten, der als Improvisator bekannt war, in Verlegenheit setzen. »Ich heisse Rauchgut.«

Student: »Ihr Name, Herr
»Rauchgut,
»Wär ohne R
»Auch-gut.«

Antiquarisch zu kaufen gesucht:

Klavierauszug zum fliegenden Holländer.
Sämmtl. Ouverturen von Mendelssohn (4händig).

Verlag von L. Hoffahrt in Dresden.

ALFRED HEITSCH,

Compositionen.

Op. 1. **Fünf Lieder der Waldtraut** aus Jul. Wolf's Waidmannsmär »*Der wilde Jäger*« (»Ich ging im Wald« — »Im Grase thaut's« — Glockenblumen — Wegewart — »Alle Blumen möcht' ich binden«) für eine tiefere Frauenstimme und Pianoforte. Pr. 3 Mk.

Op. 2. **Bunte Blätter.** Sechs Klavierstücke (Geburtstagsmarsch — Romanze — Ländler — Waldeinsamkeit — Walzer — Märchen). Pr. 3 Mk.

Op. 3. **Polonaise** für das Pianoforte. Pr. 1 Mk.

Op. 4. **Romanze** für Violine und Pianoforte. Pr. M. 1.80.

Op. 5. **Fünf Lieder** (Nachtigallenlied — Wiegenlied — »Vöglein, wohin so schnell?« — »Ueberall blühendes Maienglück« — »Es war ein alter König« — Nachtlied) für eine hohe Singstimme und Pianoforte. Pr. 3 Mk.

Op. 6. **Jubelfest-Marsch** für Piano zu vier Händen. Pr. M. 1.80.

Zu verkaufen:

Ein sehr guter **Kaps - Stutz - Flügel,** *vorzüglich erhalten.*

Aeusserst annehmbare Bedingungen. Auf diesen Flügel seien Liedertafeln besonders aufmerksam gemacht. Näheres d. d. Exped.

Im Verlage von **E. W. Fritzsch** in **Leipzig** erschien:

„KUNIHILD“

„und der Brautritt auf Kynast.“

Oper in drei Acten.

Musik

von

Cyrill Kistler.

Clavierauszug mit Text, bearbeitet von A. Turek.

Preis 12 M. netto. Textbuch: Preis 50 Pf. netto.

Antiquarisch

durch die

Expedition der Tagesfragen

beziehbar:

Frd. Kempter. **Klavierschule.** *2 Theile, nur* . . *M. 2.—*

Dr. Wolff. **Poëtischer Hausschatz,** *nur* . . . . *M. 2.—*

Franz Lachner. Klavier-Auszug zur Oper **„Katharina Cornaro“,** *nur* . . . . . *M. 6.—*

Ignaz Hub. **Deutschlands Balladen- und Romanzen-Dichter,** *nur* . . . . . *M. 3.—*

Sonetten bayerischer Dichter. *4 Bändchen* . . . *M. 2.—*

Otto Wangemann. **Geschichte der Orgel,** *nur* . . *M. 6.—*

Schlosser's Weltgeschichte. *18 Lieferungen in 9 Bänden. 2. Ausgabe. Prachteinband. Ausgezeichnet gut erhalten* . . . . . *M.40.—*

Parsifal. *Scenen-Bilder. Photographien. Album, sehr gut erhalten* . . . . . *M. 8.—*

Männerchöre *von Carl Faust.* **Walzer.**

1) **„Märchen aus schöner Zeit“.** *5fache Stimmen und Partitur. Nur* . . . . . *M. 4.—*

2) **„Auf Flügeln der Nacht.“** *5fache Stimmen und Partitur. Nur* . . . . . *M. 5.—*

3) **„Im Dämmerlicht.“** *5fache Stimmen und Partitur, nur* . . . . . *M. 4.—*

Dr. P. Deussen. **Elemente der Metaphysik** . . . *M. 2.50*

Carl G. P. Grädener. **System der Harmonielehre** . . *M. 2.—*

F. W. Pfeiffer. **Die Volksschule des XIX. Jahrhunderts.** *Schön gebunden und sehr gut erhalten, nur* *M. 4.—*

Tafel-Piano,

sehr gut erhalten, billig verkäuflich. Näheres d. d. Expedition.

III. Band 1886.

Abonnements-Einladung.

Im Monate Januar 1886 beginnt mit dem I. Hefte der III. Band.

Jahresabonnement: 10 Hefte, 4 M. 50 Pf.

Mit Gratisbeilagen bis zu 3 Mark.

Halbjahresabonnement: 2 M. 50 Pf.
Vierteljahresabonnement: 1 M. 50 Pf.
keine Beilagen.

Portofreie Zustellung der Hefte und Gratisbeilagen. — Die Abonnementsgelder sind bis zum 1. Januar gefälligst einzusenden.

Inserate (1mal) 1 Seite 10 Mark, halbe Seite 5 Mark, Viertelseite 3 Mark, Achtelseite 2 Mark. Bei Wiederholungen Rabatt.

Gratisbeilagen wurden bis jetzt in diesem Jahre im Werthe von 500 Mark abgeliefert.

Grössere Aufsätze ausser Biographien im III. Band:

1) **Wagnersekten.** 2) **Die Nervosität der Musiker.** 3) **Neuer Lehrgang des Harmonieunterrichtes.** 4) **Die Volksmusik und das Bauernspiel in Kochel.** 5) **Ueber das Orgelspiel** (mit einer Modulationstheorie). 6) **Der Volksschullehrer und die deutsche Kunst &c. &c.**

Die unvollendeten Aufsätze werden fortgesetzt.

Gratisbeilage zu Nr. I des III. Bandes:

Harmonielehre von Cyrill Kistler.

Man abonnirt direkt bei der:

Expedition der „Musikalischen Tagesfragen“,
BAD KISSINGEN,
oder bei den auf der I. Seite des Heftes genannten Firmen.

G. F. Steinmeyer & Co.



Orgel- u. Harmonium-Fabrik
in **Oettingen a/R.** (Bayern)
liefern nicht nur
Kirchen-, Konzert- u. Salon-Orgeln
jeder Art, sondern auch
HARMONIUMS
in allen Sorten solidester u. bester Construction.

Gemeinden mit kleinen Kirchen oder Betsälen, welchen die Räumlichkeiten und Mittel zur Anschaffung einer Orgel fehlen, können wir unsere
Pedal-Orgel-Harmoniums (Specialität)
mit sehr starkem und durch die neuerfundene Harmoniummixtur sehr ähnlichem Orgelton auf's Beste empfehlen.

Ebenso dürften unsere ganz neu für den Zweck construirten
Schul-Harmoniums
Beachtung verdienen, da diese äusserst billig und leicht transportabel sind.

Wir bieten für unsere Fabrikate jede Garantie und sichern die annehmbarsten Kaufs-Bedingungen zu.

☞ *Illustrirter Preis-Courant* ***gratis & franco.*** ☜

Musik-Bibliothek.

Der erste
Unterricht im Klavierspiel,
sowie Einführung in die Musiktheorie im Allgemeinen.
Von *F. M. Berr.* Cpl. 3 Mk.
Geschichte der Musikkunst
von *Wilh. Schreckenberger.* Preis M. 1.50.
Lehrbuch der Harmonie
und des Generalbasses von *A. Michaelis.*
Broch. M. 4.50, gebd. M. 5.50.
Vorstudien zum Contrapunkte
und Einführung in die Composition von *A. Michaelis.*
Broch. 3 M., gebd. 4 M.
Popul. Instrumentationslehre
von *Prof. H. Kling.* Broch. M. 4.50, geb. M. 5.50.
Anleitung zum Dirigiren, broch 60 Pf.
Die Pflege der Singstimme
von *Graben-Hoffmann.* Preis broch. 1 M.
Populäre Compositionslehre
von *Rob. Wohlfahrt.* Preis broch. M. 1.20.

Praktische Anweisung
zum
Transponieren
für alle
Instrumente und Gesangsstimmen
von **H. Kling.** Preis M. 1.25.

Gegen Einsendung des Betrages franco.

Louis Oertel, Musik-Verlag, Hannover.

Selbstverlag Bad Kissingen.

Cyrill Kistler, Textbuch zur Oper „Kunihild“. 50 Pf.
+ **Harmonielehre** (neuestes System). 2 M.
— **Gesang der Deutschen in Oesterreich.** 25 Pf.
— **Trauermusik auf den Tod Richard Wagners,** für Klavier. 1 M. 50 Pf.
— **Jubiläums-Festmarsch.** Klavierauszug für 4 Hände 2 M. Streichorchesterpartitur 3 M. Militärmusik 2 M.
— **Deutsches Volkslied.** Klavierstimme mit Text 50 Pf. Blechmusikpartitur 1 M. Einzelne Singstimme 5 Pf.
— **Landsknecht-Lied** für Bariton mit Klavierbegleitung. 40 Pf.
— **Mazurka-Idyll** für Klavier. 1 M.
— **Nubier-Polka-Mazurka.** Für Klavier, 2händig, 75 Pf. Für kleines Orchester 2 M.
— **I. Band der „Musikalischen Tagesfragen“,** komplet. 4.50 M.

(Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 10 M.)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Kissingen: Kgl. Kurhaus, Hôtel Zapf, Hôtel Holzmann, bei Hailmann, Kasino.
Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiffler.
Greussen: Lesezirkel.
Wien: In den Cafés: Parsifal, Griensteindl, Central, Scheidl, Imperial.

Versendung.

Asch, Aschersleben, Augsburg, Barmen, Berlin, Braunschweig, Darmstadt, Dessau, Dresden, Ebeleben, Frankfurt a/M., Gotha, Hamburg, Hannover, Jachenau, Jena, Isenhagen, Kempten, Kissingen, Kochel, Köln, Königsberg, Leipzig, London, St. Louis, Magdeburg, Mainz, Meiningen, Mühlhausen, München, Neapel, Nervi, Oettingen, Prag, Riga, Riva, Schweinfurt, Sondershausen, Stettin, Tiefenbach, Tölz, Tabartz, Weimar, Weyarn, Wien, Wiesbaden, Würzburg, Zittau etc.

Eben erschien:

Bismarck-Kantate

mit

Melodram für Tenorsolo, Männerchor, Volkshymne und kleines Orchester.

Dichtung von Rudolph v. Gottschall.

Musik von

Cyrill Kistler.

Vollständiger Klavierauszug, zugleich Direktionsstimme . . . . . M. 4.50.
Einfache Singstimmen . . . . . M. 3.—.
(Bei Abnahme von Partien grossen Rabatt.)
Orchesterstimmen in Abschrift . . . . . M. 8.—.
Bismarck-Hymne. Schluss-Volkschor zur Kantate, Singstimme mit Klavierbegleitung . . . . . M. 0.50.
Text . . . . . M. 0,10.
(Partieweise grosser Rabatt.)

Bestellungen direkt Bad Kissingen.

Druck von Ernst Stahl in München.

Bad Kissingen. Dezember 1885.

AUFSÄTZE

über

musikalische Tagesfragen.

II. Jahrgang. X. Heft.

Inhalt:

	Seite
1. Die Beantwortung des Fugenthema	145—150
2. Offener Brief an Herrn Dr. Langhans in Berlin	150—154
3. Labitzky und seine Kapelle. Musikbericht	154
4. Klavierhandel. — Nachrichten. — Eingesandt	155—156
5. Abonnementseinladung. — Kritik. — Kuriosa	157—160
6. Inserate.	

Herausgegeben

von

Cyrill Kistler.

Jahresabonnement: 10 Hefte, 4 M. 50 Pf.
Werthvolle Gratis-Beilagen bis zu 3 Mark.
Halbjahresabonnement: 2 M. 50 Pf. | keine
Vierteljahresabonnement: 1 M. 50 Pf. | Beilagen.

Inserate (1mal) 1 Seite 10 Mark, halbe Seite 5 Mark, Viertelseite 3 Mark, Achtelseite 2 Mark.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Kissingen.
Selbst-Verlag und bei *Hailmann.*

Leipzig.
Bei *Friedr. Fleischer.*

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Unter Goldschmied 38 **KOELN** 38 Unter Goldschmied

K. K. HOF- PIANOFORTE- FABRIK

Stylvolle Flügel und Pianinos

RUD. IBACH SOHN

Neuerweg 40 **BARMEN** 40 Neuerweg.

BAD KISSINGEN.

Zapf's Hôtel am Bahnhof.

Neu und elegant eingerichtet,

empfiehlt sich wegen seiner vorzüglichen Lage geehrten Badegästen u. Passanten auf's beste.

Das Hôtel ist auch im Winter geöffnet.

Ein ausgezeichnetes Harmonium

(Kraus-Stuttgart)

zwei Manuale, 18 Register, Ankaufspreis 900 Mark, ist sofort gegen baar um 650 Mark zu verkaufen

Näheres d. d. Exped. d. Blattes.

Bei **Schmid & Janke** *in* **München** *erschien in*

12. Auflage:

Liebesrosen.

Polka-Mazurka.

Beliebtes Salon- und Tanzstück.

Massenabsatz.

Für Klavier 1 M., Orchester 2 M.

(Bestellungen nimmt auch die Expedition dieses Blattes an.)

Pianoforte-Handlung

Jul. Bernh. Schroeder

Magdeburg

Breiteweg 1.

Grosses Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums.

Vertreter von

C. Bechstein, Rud. Ibach Sohn, Schiedmayer, | Carl Rönisch, Steinway & Sons, Westermayer,

u. A. m.

Reparatur-Werkstatt. Leih-Institut.

„Apollo-Pianinos"

mit stummem Zug.

Die Beantwortung des Fugenthema.

Wer das ganze Jahr hindurch sich durch Berge von Rezensionsmusikalien hindurch zu arbeiten hat, der muss geradezu staunen, mit welcher Leichtfertigkeit heutzutage das Wort Fuge ausgesprochen, gedruckt und gelesen wird. Jede freie imitatorische Behandlung eines Thema's wird Fuge genannt, ohne zu bedenken, dass die Fuge ihre feststehenden Gesetze hat. Seit Bach ist in dieser Hinsicht durch die *sogenannte* »Freiheit« eine ganz unbändige Zügellosigkeit eingetreten. Einer aber lebt und das ist in dieser Hinsicht der moderne Bach, er heisst

Josef Rheinberger.

Seine Fugen sind seit Bach wohl die am regelmässig gebautesten, wohlgeordnetsten und wirksamsten. Dabei verfährt er mit wahrhafter Genialität vollständig frei und überschreitet nie die Grenzen. An den Fugen dieser beiden Meister wollen wir heute lernen; was ich aus der Schule Rheinberger's über diesen Gegenstand noch weiss, möchte ich hier zum Nutzen und Frommen aller Wissensbedürftigen niederschreiben.

Geschrieben wurde über diesen Stoff schon des Langen und Breiten, aber die Theorie hat dabei verdammt wenig oder gar nichts profitiert. Dies beweist schon der Umstand, dass man so häufig — und von sogenannten »Meistern« — falsch beantwortete Fugenthema's zu Gesichte bekommt. Ich will nun versuchen, von Fall zu Fall die Sache zu besprechen. **Im Allgemeinen** *hat man bei der Beantwortung auf den Beginn und Schluss des Themas zu achten.*

Im Besonderen:

I. Fall.

Das Thema beginnt in der Tonika und schliesst in derselben. Hier hat die Beantwortung auf der Dominante zu erfolgen und in dieser zu schliessen. Die erste Fuge des »wohltemperierten Klavieres« bringt ein hieher passendes Beispiel.

Thema.

Beantwortung.



II. Fall.

Das Thema — oder Fugenmotiv — beginnt mit der Dominante und schliesst mit dieser. In diesem Falle hat die Beantwortung mit der Tonika zu beginnen und zu schliessen.

(»*Aus meinem Arbeitsheft*«.)

a)



Abkürzung. Th. = Thema. B.-Ant. = Beantwortung.

Bei * hat eine melodische und zugleich harmonische Aenderung des Thema's einzutreten, die jedem Musiker von Fach einleuchtend sein wird.

b)



III. Fall.

Beginnt das Thema mit der Tonika und schliesst es in der Dominante, so erfolgt die Antwort auf der Dominante mit dem Schlusse in der Tonika.



Hier hat abermals im 1. Takte eine Aenderung einzutreten. Dass diese Themaänderungen gerade nicht immer im 1. Takte stattfinden müssen, sollen folgende Beispiele beweisen.



Bei * Aenderung im 2. Takt.



Bei * Aenderung im 2. und 3. Takt.

IV. Fall.

Das Thema beginnt in der Dominante und schliesst in der Tonika; die Beantwortung erfolgt in der Tonika mit dem Schlusse in der Dominante.



Bei * Aenderung.

V. Fall.

Aus diesem Falle kann die allgemeine Regel festgestellt werden, dass bei der Beantwortung der Tonika die Dominante und der Dominante die Tonika entgegenzustellen ist.



VI. Fall.

Die Beantwortung erfolgt vor dem Schlusse des Thema's. Im »wohltemperierten Klaviere« finden sich solche Beispiele.

Von Rheinberger seien zum Studium besonders empfohlen: Opus 5 Nr. 3. Op. 9 Fugatto Nr. I. Op. 33 (bei Fritzsch in Leipzig), *Finale der Pastoralsonate* (Leipzig bei Forberg), die bei Kahnt erschienenen Fugetten und überhaupt seine Orgelsonaten. Kein Komponist der Gegenwart hat auf dem Gebiete der Fuge so Vorzügliches geleistet wie Rheinberger.

VII. Fall.

Dieser Fall ist eben der Fall, der mich veranlasste, diese kurze Abhandlung zu schreiben. Viele glauben, es wäre vollständig korrekt, wenn sie ihr Thema einfach von der Tonika Ton für Ton auf die Dominante transponieren. Wohin das führt, wird jetzt bewiesen werden.



Ein echter Stümper wird dieses Thema folgendermassen beantworten:



Solche Beantwortungen finden sich faktisch gedruckt; ich will keine Namen nennen. Beantwortet ein Komponist so, da bleibt die Folge nicht aus:



Bei I ist das Thema seines Umfanges gemäss beendigt und es müsste die dritte Stimme einsetzen. Die Beantwortung ist aber falsch, d. h. einfach transponiert, daher muss der »Komponist« noch einen Takt einschalten, der seine Ungeschicklichkeit vollständig an den Tag legt. Dieser Takt hat einen rein modulatorischen Zweck und heisst:

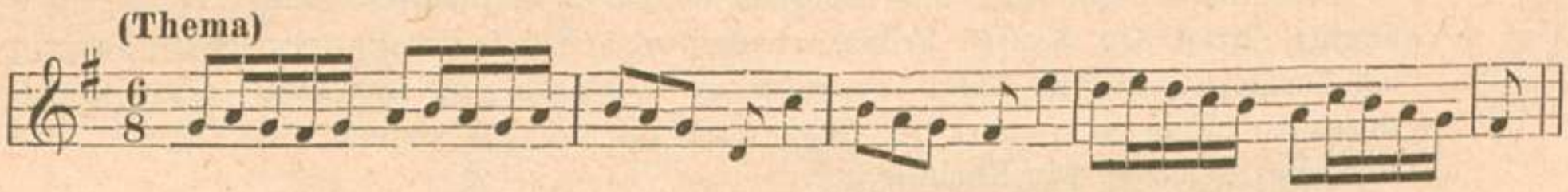
Eselsbrücke.

Wie viele solche Brücken im Jahre gebaut werden, weiss nur einer, der mit Musikalienrezensionen sich abzugeben hat. Die Beantwortung wäre:

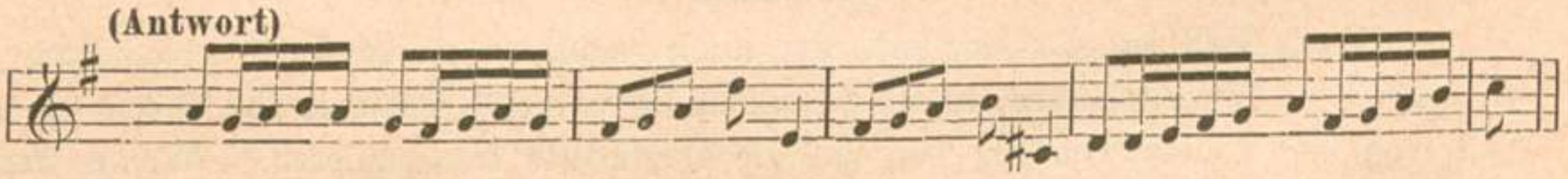


VIII. Fall.

Die Beantwortung des Themas in der Umkehrung. Bach beantwortet z. B. in der G-dur-Fuge (wohltemperirtes Klavier 1. Theil. Steingräber) das Thema:



mit der Umkehrung: (im 24. Takte)



Durch eine geschickte Verwendung der Umkehrung eines Themas, kann besonders bei längeren Fugen die sehr leicht entstehende Monotonie vermieden werden. Im *Allgemeinen* gilt bei der Umkehrung die Regel: *in Dur kehrt man das Thema auf der Terz, in Moll auf der Quinte um.*

In einem Schema dargestellt würde sich folgende Uebersicht ergeben.

Abkürzungen: Th. = Thema. — A. = Antwort. — T. = Tonika. — D. = Dominante.

I.		II.		III.		IV.	
Th.	A.	Th.	A.	Th.	A.	Th.	A.
T.	D.	D.	T.	T. D.	D. T.	D. T.	T. D.

Der V., VI. und VIII. Fall sind Ausnahmsfälle. Fugenmeister ersten Ranges werden — besonders was den VI. Fall betrifft — Experimente solcher Art zu Stande bringen. Durch die Anwendung des VI. Falles hat sich der Komponist ein gut Theil des Engführungsmateriales schon im Voraus weggenommen und sie ist der höchste Steigerungsgrad dieser Kunstform. Bei der Beantwortung des Fugenthemas ist im Allgemeinen also zu beachten:

1) Der Anfang und Schluss des Themas;
2) Dem Leittone hat immer ein Leitton zu entsprechen und zwar im Quintenzirkel *rückwärts* statt vorwärts.
3) Die Beantwortung des Themas geschieht tonweise auf der Quinte, oder deren Umkehrung der Quarte (dann aber eine Octave tiefer).
4) Beginnt das Thema mit dem Sprunge zur Quinte, so erfolgt stets die Antwort mit dem Quartensprung, die übrigen Töne werden dann nur auf der Quinte beantwortet z. B.

(Thema) (Bach.)



Antwort)

Beginnt das Thema mit dem Tone der Dominante und dem Sprunge auf die Tonika (Quarte), so erfolgt die Beantwortung auf der Tonika mit dem Sprunge auf die Dominante (Quinte) z. B.

(Rheinberger: Pastoralsonate.)



Eine Hauptregel ist und bleibt, sich möglichst an die Haupttonart zu halten und nur in den allernächst verwandten Tonarten bei der Beantwortung sich zu bewegen.

Die Unregelmässigkeiten bei Beantwortung des Themas erklären sich meistens durch die *harmonische* Wendung desselben. Die Beantwortung des Themas kann auch in der

Vergrösserung und Verkleinerung

des Urmotives stattfinden. Hierüber später. Sollten die Herren Theoretiker durch diese Arbeit Anregung zur genaueren Behandlung der Sache empfangen haben, so ist meine Absicht erreicht. Es lag mir nichts ferner als unfehlbare Normen über diese Disziplin aufstellen zu wollen. Für jeden Wink dankbar!

Offener Brief an Hrn. Dr. Langhans in Berlin.

Geehrter Herr!

Am 3. November erhielt ich aus Berlin die »Allgemeine Musikzeitung« zugesandt, in welcher eine Kritik über den „Meister" — Herrn Eichhorn — der hiesigen Kurkapelle enthalten ist, die durch die Ueberschwänglichkeit des Lobes sich selbst vernichtet und aus Ihrer Feder stammt. Es sei ferne von mir, Ihre Urtheile im Allgemeinen für werthlos zu halten, oder gar dass ich die „Verdienste" des Herrn Eichhorn schmälern will. *Nichts aber fordert in der Welt mehr zum Widerspruche heraus, als ein unberechtigt ausgesprochener Tadel oder ein unverdient gespendetes Lob.* Dem letzteren stehen wir hier gegenüber. Es ist nicht nöthig, dass ich mich auf Künstler ersten Ranges berufe, die hier das von Ihnen auf den Schild gehobene Wunderkind Eichhorn beobachteten — und vor Mitleid über ihn — schwiegen. Nachdem Sie allein aber das Merkwürdigste gefunden haben, was allen anderen Sterblichen zu finden versagt war, so will ich Ihr Urtheil Satz für Satz kritisiren.

1. Sie schreiben:

> „Ein Theil der Mitglieder — ich nenne nur den Konzertmeister Müller, den „Posaunisten Reibestein, den Trompeter Stockhaus — gehören den Meiningern Bülow's „an und ein so gediegener, in allen Satteln gerechter Musiker wie Alexander Eichhorn „steht an ihrer Spitze. Selbstverständlich bleibt es unter diesen Umständen nicht „beim Straussischen Walzer, sondern man wagt sich getrost und mit Erfolg auch in „höhere Regionen."

Was die Mitglieder der Kurkapelle betrifft, so stimme ich mit Ihnen überein und jener Schreiber, der Herrn Reimann den Vorwurf machte, es seien nur Kräfte II. und III. Ranges in dem hiesigen Orchester, könnte ich selbst den Vorwurf des unberechtigt ausgesprochenen Tadels an die Stirne schleudern, da es mir vergönnt war, die Leistungen der Künstler, besonders in dem Orgelkonzerte von Rheinberger, persönlich kennen zu lernen. Aber der in *»allen Satteln gerechte Musiker«* muss es sich Ihres unvorsichtigen Lobes wegen schon gefallen lassen, wenn ich ihn aus dem Sattel hebe. Strauss wurde hier in einem Tempo gespielt, dass selbst das beweglichste Eichhörnchen nicht mehr hätte tanzen können. Daher haben sich auch zwei

Künstler darüber beschwert, worauf Herr Eichhorn sagte, »dass ihn die Musiker immer treiben«. Eine nette Ausrede von einem »gesattelten« Dirigenten. Von einem Schuster verlangt man, dass er schustern kann, von einem Dirigenten, dass er *in erster Linie hört.* Da schenke ich Ihnen, Herr Doktor, zum Christkinde ein Beispiel, wie Ihr Schützling als Hörer »*besattelt*« ist. In einem Fest*marsche* von Ludwig wurde *viermal* das folgende gespielt:



Der Marsch war einstudiert!! —

In den zwei Transcriptionen *ü*ber Klavierstücke des Herzogs Max Emanuel, (die auch einstudiert wurden!) stimmte die I. Hornstimme *nie* in drei Aufführungen, die Fehler blieben stehen! — Wenn Sie noch mehr wollen, zu Diensten, Herr »Geschichts*schreiber*!« Dass man sich an Grossartiges wagte, ist Thatsache, aber das Wagniss war auch nur ein — Wagniss.

2. Sie schreiben weiter:

„Und noch mehr! Eichhorn hat es verstanden, sein Publikum — diese aus aller „Herren Länder zusammengewürfelte flottirende Masse — derart zu **erziehen**, dass es „auch an dem „Höchsten" Geschmack findet, dass es in dichten Schaaren, laut- und „bewegungslos die Musikhalle umlagert, wenn das Meistersinger-Vorspiel, die Faust-„Ouvertüre, der Trauermarsch der Götterdämmerung zur Aufführung kommen. Aller-„dings verdankt er diese **Erziehungsresultate** nicht der Kurmusik allein; der Un-„ermüdliche findet bei seinem anstrengenden Dienste noch Zeit und Stimmung, „zwangslose Matinéen für Gesangs- und Kammermusik im Kursaal zu arrangiren, die „wesentlich zur Gestaltung des Kissinger Musiklebens beitragen, indem sich hier die „ernsteren Musikfreunde konzentrieren, Fühlung mit einander gewinnen und in der „Folge die weiteren Kreise günstig beeinflussen."

Eichhorn als Erzieher des Badepublikums, das ist nicht schlecht! Herr Doktor! Ist Ihre Kritik vielleicht schon das Resultat *dieser* Erziehnng? Wenn ja, dann geht die deutsche Kunst einem bedauernswerthen Schicksale entgegen. Dass Sie als »Wagnerianer« (?) noch *Trauermarsch der Götterdämmerung* schreiben, das gereicht Ihrem Erzieher nicht zur besonderen Ehre.

Wie wurde das Meistersingervorspiel gespielt? Herr Doktor!

»Ja hier schaut! Meister, herrlicher Kuchen!
»Möchtet ihr nicht auch die (Gothaer) Wurst versuchen?«

Eine solche Verhunzung des Meistersingervorspieles habe ich noch nirgends gehört, wie hier. Wir in Bayern gehen den Bierpantschern zu Leibe und lassen uns nicht ungestraft die Musikpantscherei aufhalsen. Und diese Faustouverture! Herr Doktor! Hier hat dieses herrliche Orchesterwerk einen Interpreten in Ihrem Erzieher gefunden,

dass selbst die besten Wagnerianer davonliefen. Da rede ich nicht von mir, hier wohnen auch noch andere Leute, die so viel verstehen, dass sie über Ihre Belobigung stutzig sind. Das »Parsifalvorspiel« in einer Instrumentation schrecklichster Art besonders die ersten Takte, und ein Tempo! Besehen Sie sich Ihren Erzieher in der Eigenschaft als Programmfabrikant. Die Programme sind eine Qualifikation des künstlerischen Geschmackes eines Dirigenten. Nun qualifizieren wir Ihren Erzieher nach seinen Programmen.

(*1. Juni.* Kurliste.)

O schöner Mai, Walzer von . . . . . Strauss.

Darauf:

Faust-Ouverture von . . . . . Wagner.

Durch die Walzer wird der Hörer für das komplizierte Wagner'sche Stück vorerzogen und vorbereitet! Daher auch der — stetige Erfolg des Stückes hier. (?!)

(*9. Juli.* Kurliste.)

Czikos-Quadrille v. . . . . Strauss.
Meistersinger-Vorspiel v. . . . . R. Wagner.
Polcinella, Mazurka v. . . . . Faust.

(*22. Juli.* Kurliste.)

Quadrille v. . . . . Strauss.
Liebesmahl v. . . . . Wagner.
Jokey-Polka v. . . . . Parlow.

(*17. August.* Kurliste.)

6. *Fledermaus-Quadrille* v. . . . . Strauss.

Gott verzeih' es ihm!

7. *Vorspiel zum Bühnenweih-Festspiel Parsifal* v. Wagner.

Zur Abgewöhnung und höheren Erziehung!

8. *Sympathie-Töne,* Mazurka v. . . . Neumann.

Das ist doch geschmackvoll!!

„Wem's da noch will gelingen,
Eichhorn's Lob zu singen —
Geschichtsschreiber nennt man die."

(Frei nach Wagner.)

Die Leser dieser Blätter brauchen keinen Kommentar dazu! Nun qualifizieren Sie selbst! Gehen Sie nach Bayreuth, weil es Mode ist! Als Künstler, als Schrift-»Schreiber« hätten Sie solche Entehrungen der grössten Kunstwerke verurtheilen sollen. Wie stehen Sie da? Lesen Sie Programme von den einfachsten Militär-musikmeistern, ob Sie solche Geschmacklosigkeiten antreffen? Nein! Sie erlauben, dass unsere musikalischen Heiligthümer unter eine Gesellschaft von Fusskitzlern gestellt werden? Vergessen haben Sie, Herrn Eichhorn auch als Protektor der Potpourri-Sudelei vorzustellen, das ist schade.

Und nun zu den zwanglosen Matinéen.

Ich rede nicht von meinen Eindrücken. Zweimal und dann hat man genug, besonders wenn man gar verdammt wird, eine Violinsonate vom *Komponisten* Langhans zu hören. *Das sind Erziehungsresultate!*

Ein Dilettantisieren allergrässlichster Art, selbst in Gegenwart des gnadenspendenden und genialen Herrn Langhans. Ja! Glaubt es nur, geehrte Leser, es ist wahr, aber auch abscheulich, dass gewisse Kurgäste nicht gleich vom Klaviere aufsprangen, wenn der grosse Langhans und sein Erzieher mit seiner Riesendame — auch »*Cellobassgeige*« genannt — erschienen. Den Zweck, warum Herr Eichhorn diese Matinéen so ausserordentlich pflegt, kennt man auch, *das* Leitmotiv heisst *Benefizkonzert.* Das Publikum dieser »Genüsse« gibt auch in der Regel keinen Heller für ein einfaches Theaterbillet aus, man spendet ja Alles »*umsonst*«. (Vergleiche Tagesfragen Heft IX, I. Band.)

3. Weiter schreiben Sie:

„In diesen Matinéen hatte ich wiederholt Gelegenheit, mich der Vielseitigkeit „Eichhorn's zu erfreuen, welcher als Virtuose nicht weniger Anerkennenswerthes leistet, „wie als Dirigent: **und gar auf zwei Instrumenten**: der Violine und dem Kontra-„bass. Den letzteren handhabt er mit einer Gewandtheit und einem Geschmack, wie „wie ich seit Bottesini nichts Aehnliches erlebt habe, und ich zweifle nicht, dass „überall, wo vor Jahren der merkwürdige Italiener Gold und Lorbeeren erntete, dieser „Bottesini-Redivivus den gleichen Erfolg haben wird."

Herr Eichhorn wäre besser einseitig statt vielseitig. Es wäre besser, er würde mehr mit seinen Partituren, als mit Rezensenten verkehren, dann könnte es ihrem Erzieher auch nicht passieren, dass er die Ouverture zu »Josef« von Mehul in einem total verstümmelten Zustande aufführen würde. Da fehlen über 60 Takte, dafür sind am Schlusse in geschmacklosester Weise cirka 30 Takte angeflickt, die in *diesen* Styl gar nicht hineinpassen. Solche Pietätlosigkeiten gehören auch zu den Erziehungsresultaten des Herrn Eichhorn? — Wenn Sie noch mehr zu hören wünschen, so stehe ich zu Diensten. Sie sehen, was Sie Gutes für Ihren Erzieher gestiftet haben. Wenn man in dieser Weise Lob spendet wie Sie, so fordert man zum Widerspruch heraus. Wie sollen wir uns denn bei unseren talentvollen und strebsamen Dirigenten bedanken, wenn das Lob an Leuten verschwendet wird, die geradezu Tadel verdienen? Die hiesigen Programme enthalten z. B. Bemerkungen wie »Novität« oder zum 1. Male. Da lache man nicht! *Die Ouverture zur »Entführung« von Mozart wurde hier am 13. Mai zum erstenmal aufgeführt.* Aber nicht nur am 13. Mai zum erstenmal, sondern auch noch am 19. Juli abermals zum erstenmale. Auch die »Iffezheimer Wettrennen-Galoppade« wurde hier zum 1. Male gespielt. Wie wichtig! In diesem Punkte wäre Herr Eichhorn geradezu auf die Anklagebank zu stellen. Jeden Tag »Novitäten«, die schon von Drehorgeln gespielt werden, und eine gefüllte Taube dazu!! — Alles kurgemäss! —

Indem ich in kurzen Worten Ihnen ein *wahres* Bild der hiesigen Zustände vor Augen hielt, hatte ich zugleich die Absicht, auch die Leser dieser Blätter davon in Kenntniss zu setzen, welchen Werth sie auf Ihre Publikationen von nun an zu legen haben. Herr Eichhorn mag im nächsten Jahre immerhin wieder kommen, er soll dann einsehen lernen, dass seine Erziehungskunst Früchte trug, indem wir ihm von Fall zu Fall die nöthigen Aufklärungslektionen ertheilen. Durch Fehlen lernt man. Gefehlt hat er genug, wir haben daraus gelernt. Dass ich nicht der Einzige bin, der Herrn Eichhorn von solcher Seite auffasst, beweist der Umstand, dass über eine

Aufführung des Jubiläumsfestmarsches von J. Weippert in einer Würzburger Zeitung stand: »Die Schönheiten der Komposition kommen nur desswegen nicht zur Geltung, weil Hr. Eichhorn das Opus schlecht auffasst«. So, Herr Doktor! Leben Sie wohl!

Ergebenst *Cyrill Kistler.*

Labitzky und seine Kapelle.

Wenn von Musik in Karlsbad gesprochen wird, so kann nur von *Labitzky* die Rede sein. Die „Labitzky'sche Musik" ist mit Karlsbad organisch verwachsen, und da der Maestro von Früh bis Abend unermüdlich den Taktstock führt, so ist Labitzky unstreitig die populärste Persönlichkeit in der Sprudelstadt. Alle haben ihn gehört, Alle haben ihn gesehen und Alle pöckeln ihn in der Erinnerung ein. Und Alles, was da eine Feder führt und über Karlsbad schreibt, glossiert, schmiert, berichtet, reportiert — apostrophiert Labitzky.

Während sonst die „Badekapellen" mit mehr oder weniger Recht vornehm über die Schulter angeschaut werden, kredenzt man Labitzky stets die volle Schale des Ruhms! Da wird der umsichtige Direktor, hier der ernste vollwichtige Künstler, dort der energische Dirigent und geschmackvolle Arrangeur auf den Schild gehoben. Man staunt über die reiche Mannigfaltigkeit, die alle Morgen und Abend dem Publikum serviert wird und begeistert sich für die feinen Leckerbissen, welche den **musikalischen Gourmets alle Freitag oder Mittwoch** geboten werden. *Alle Freitag ziehen diese Musiker den Handwerksrock aus und den Feiertagsrock an* Nach sechstägigem Robot, nachdem sie alle Morgen „Brunnenmusik" gemacht haben, in den Nachmittagskonzerten Verdauungsmusik aufspielten und allabendlich noch das P. T. Publikum in den Traum wiegten und mit des Tages Mühen versöhnten, nachdem sie durch sechs Tage ein Repertoire bewältigten, so reichhaltig, so abwechselnd und so opulent, dass jede städtische Kapelle damit ein Jahr durch ihr gutes Auskommen fände, vereinigen sie sich am siebenten zu jenen **„Sinfonie-Konzerten",** welche nicht nur für den Musiker, sondern *für jeden Gebildeten ein Fest bedeuten.* Diese Sinfonie-Konzerte zeichnen sich durch die auserlesene Wahl des Repertoirs, sowie durch die feine künstlerische Ausführung aus. Aber nicht nur die Werke der grossen musikalischen Klassiker werden da in seltener Vollendung einer andachtsvoll lauschenden Gemeinde geboten, auch die Epigonen, wie Schumann, Mendelssohn, Liszt, Wagner, Berlioz, Brahms kommen zu ihrem Recht, und seit Jahren ist Labitzky bemüht, hier dem Publikum neue Kompositeure vorzustellen und neue Werke, welche man bisher kaum über Fachkreise hinaus gekannt und die sein fein künstlerischer Spürsinn glücklich herausgewittert hat, vorzuführen.

Das Pult des Karlsbader Kapellmeisters ist ein hochaufgerichtetes Katheder, von dem er weit austönend zu einem internationalen Publikum spricht, und von ihm aus ist der Ruf manches Kompositeurs verkündet worden: wir erinnern nur an Dworak und den Norweger Jensen.

(Sprudel Nr. 10 — 1885.)

Musikbericht.

Kissingen. Liedertafel. (Kistler.) Männerchöre von Rheinberger und Herbeck. Heitsch, Romanze für Violine und Klavier. Kistler, »Abendläuten« und »deutsches Volkslied«. Solovorträge der Frau Balling, der Herren Arnold, Hämmel, Hohmann, Kistler. Auch in unseren Nachbarorten wird fleissig Musik getrieben. In **Aschach** hat der Herr Oberlehrer einen guten gemischten Chor gebildet; in **Garitz** hat sich zur Pflege des deutschen Liedes unter der Leitung des Herrn Lehrers Kolb ein Gesangverein konstituirt.

Der Baritonist Herr R. Liek aus Berlin veranstaltete in der Liedertafel am 8. Dezember einen Liederabend und trug u. A. die Lieder: »Das Herz am Rhein« von W. Hill, »Ich grolle nicht« von Schumann, »All' meine Herzensgedanken« von Lieck, »Der arme Peter« von Schumann vor, wofür er mit reichem Beifall ausgezeichnet wurde.

Zustände in einer Kunstbranche.

(Fortsetzung.)

(Klavierhandel und Fabrikation.)

Zum Kapitel Reklamewesen — besser Unwesen — haben wir heute abermals des Hrn. Wilhelm Emmer aus Magdeburg uns zu erinnern, der ganz Bayern mit einem Reklameblatt jetzt überschwemmt. Dieses Reklameflugblatt, das allen Zeit- und Unzeitungen beiliegt, enthält eine so komische und zum Lachen reizende Empfehlung, dass wir nicht umhin können, dieselbe hier wiederzugeben. Da steht in der Mitte der ersten Seite unten:

„Von **Emmer** kauft' ich ein Klavier,
Ein **Pianino** war es eben;
Fast habe ich's ein Jahr bei mir
Und kann nun heut' dies **Zeugniss** geben:
Der Ton klingt voll und angenehm;
Pedal ist stumm und liegt bequem;
Die Spielart ist sehr leicht zu nennen,
Und ich will denn auch anerkennen,
Dass es bisher gut Stimmung hält;
Das Aeussere mir auch gefällt. —
Kollegen, kauft Ihr ein Klavier,
Und wollt Ihr Euch des Kaufes freuen,
Wend't Euch an **Emmer,** für und für; —
Gewiss, Ihr werdet's nie bereuen!
Mutrin, Kr. Stolp in Pomm. **J. Trapp,** Lehrer."

Wer da nicht anbeisst, der muss an die poetische Wunderkraft der Emmer-Instrumente noch nicht glauben. Hr. Emmer konnte dem Verfasser keinen schlechteren Gefallen thun, als das Belobigungsgedicht drucken zu lassen. Der Dichter aber scheint seinen Pegasus mit Pumpernickel zu füttern.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

In **Riga** veranstaltete der Komponist und Pianist Herr Karl Pohlig eine Liszt-Feier, welche in grossartigster Weise verlief. Der eminente Künstler spielte die H-moll-Sonate meisterhaft. Ein grosses Verdienst um das herrliche Gelingen des künstlerischen Unternehmens hatten noch die Herren: Lohse, Sternberg. Stadler. Die ausgezeichnete Liedersängerin Frau M. Lohse entzückte durch den seelenvollen Vortrag mehrerer Lieder.

In **Würzburg** feierte der verdienstvolle Theaterdirektor Herr Reimann sein 25jähriges Künstlerjubiläum. Dem Jubilar wurden von Nah und Fern die herzlichsten Ovationen zu Theil.

In **Dresden** hat der jugendliche Meister J. L. Nicodé Abonnementskonzerte in's Leben gerufen, wozu wir herzlich Glück wünschen.

Eingesandt.

(Besprechungen folgen.)

Verlag von B. Schott's Söhne in Mainz.

Paul Schumacher. Op. 10. *Trauermarsch.* Klavier-Auszug zu 4 Händen.

Schon besprochen in Nr. VIII.

Op. 3 und 26.

Verlag von E. W. Fritzsch in Leipzig.

D. Popper. *Romanze* für Violoncello und Pianoforte.

A. Winterberger. Arioso für Violoncello und Pianoforte.

J. Rheinberger. Duo für 2 Klaviere. Op. 15.

J. S. Svendsen. *Krönungsmarsch* (4händig).

Verlag von L. Hoffarth in Dresden.

Gustav Scharfe. *Gesangschule.* I. Theil.

Verlag von Präger und Meier in Bremen.

Nicolai v. Wilm. Op. 48 und 52. *Gemischte Chöre.*

Kollektion Litolff-Braunschweig.

Mendelssohn. *Lieder ohne Worte* für Harmonium und Klavier.

Wollenhaupt-Album. Fesca-Album.

Verlag von R. Pabst in Delitzsch.

C. Kuntze. *Erstes Uebungsbuch* beim Gesangsunterricht nach Noten und nach dem Gehör in Volksschulen.

— — *Zwölf Chorlieder.* Opus 64. *Acht Kirchengesänge.* Op. 60. *Psalmen und Sprüche.* Op. 328.

Ferdinand Podhorsky. Op. 9. *Andante* für Violine und Klavier.

Verlag von Herman Pohle in Jena.

B. Bajohr. *Drei Operndichtungen.*

Verlag von Steingräber in Hannover.

Gustav Damm. *Uebungsbuch nach der Klavierschule.* 76 leichte Etuden.

Franz Behr. *Album.* Op. 503.

Eduard Mertke. *Konzert-Paraphrasen* über Themen aus: »Rheingold, Walküre, Siegfried, Götterdämmerung, Parsifal.«

Fortsetzung der unvollendeten Aufsätze im III. Band.

1) Dramaturgisches. 2) Ueber Originalität. 3) Richard Wagner und die katholische Kirche. 4) Unsere Musikschulen.

III. Band 1886.

Abonnements-Einladung.

Im Monate Januar 1886 beginnt mit dem I. Hefte der III. Band.

Jahresabonnement: 10 Hefte, 4 M. 50 Pf.

Mit Gratisbeilagen bis zu 3 Mark.

Halbjahresabonnement: 2 M. 50 Pf.
Vierteljahresabonnement: 1 M. 50 Pf.
keine Beilagen

Portofreie Zustellung der Hefte und Gratisbeilagen.

Inserate (1mal) 1 Seite 10 Mark, halbe Seite 5 Mark, Viertelseite 3 Mark, Achtelseite 2 Mark. Bei Wiederholungen Rabatt.

Gratisbeilagen wurden bis jetzt in diesem Jahre im Werthe von 500 Mark abgeliefert.

Grössere Aufsätze ausser Biographien im III. Band:

1) **Wagnersekten.** 2) **Die Nervosität der Musiker.** 3) **Neuer Lehrgang des Harmonieunterrichtes.** 4) **Die Volksmusik und das Bauernspiel in Kochel.** 5) **Ueber das Orgelspiel** (mit einer Modulationstheorie). 6) **Der Volksschullehrer und die deutsche Kunst &c. &c.**

Die unvollendeten Aufsätze werden fortgesetzt.

Gratisbeilage zu Nr. I des III. Bandes:

Harmonielehre von Cyrill Kistler.

Man abonniert direkt bei der:

Expedition der „Musikalischen Tagesfragen“,

BAD KISSINGEN,

oder bei den auf der I. Seite des Heftes genannten Firmen.

Kritik.

Verlag von Chr. Werner in München.

Th. Podbertsky. *„Grüass mei liabs Bayernland“.* Lied für eine Singstimme mit Klavierbegleitung.

Ein Volkslied im wahren Sinne des Wortes. (80 Pf.)

Verlag von C. A. Koch in Leipzig.

Dr. H. Riemann. *Opernhandbuch.* 8. und 9. Lieferung.

Verlag von Raabe und Plothow in Berlin.

Wilh. Handwerg. *Männerchöre. Op. 15.* 1) Mailied; 2) Abendlied.

Zwei sehr schöne Chöre, die verdienen, dass sie fleissig gesungen werden.

Op. 17. 1) Abendlied; 2) Frühlingslied; 3) Das Lied von der Nachtigall.

Ebenfalls nur das Beste über diese Chöre zu sagen. Besonders stimmungsvoll ist Nr. 3 im Volkstone.

Louis Dumack. *Männerchöre. Op. 3. Stromfahrt. Op. 4. Das eben ist nun meine Lust. Op. 5. Dort ist so tiefer Schatten.*

Leicht sangbare Chöre.

Edwin Schultz. *Nachtgebet.* Männerchor mit Tenorsolo.

In harmonischer Hinsicht zu unruhig.

H. Vogt. Op. 50. *Sängermarsch* für Männerchor.

Gesangvereine seien auf dieses lebensvolle, urkräftige und gesunde Tonstück aufmerksam gemacht.

Siegfried Ochs. *Fünf Ländler* (vierhändig).

Empfehlenswerthe Vortragsstücke für den häuslichen Gebrauch. Sehr schön ist besonders in Nr. 5 der 1. Theil mit seiner kanonischen Stimmführung.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Paul Schumacher. *Op. 7. Fünf Lieder* für hohen Bariton mit Klavierbegleitung. (Mk. 3.50.)

Diese Lieder sind Meisterstücke im allerbesten Sinne des Wortes. Sänger finden hier eine sehr dankbare Aufgabe. Ganz wunderbar in der Stimmung und Charakteristik ist Nr. 4. gehalten. Die Texte sind dem „Till-Eulenspiegel“ von J. Wolff entnommen und zeugen von einer hohen Feinfindigkeit.

Paul Schumacher. *Sinfonie* (Serenade). Partitur.

(Besprechung folgt.)

Verlag von Ferd. Kistner in Leipzig.

Jos. Rheinberger. *Orgelsonate Opus 111* (Fis-dur) und *Op. 119* (Es-moll).

Rheinberger's Orgelsonaten sind Raritäten in unserer gesammten Litteratur. In der Es-moll-Sonate gefällt mir der religiöse Marsch ganz besonders. Beide Meisterstücke deutscher Kunst sind sowohl zum kirchlichen Gebrauche als auch zum Konzertvortrage geeignet.

Verlag von B. Schott's Söhne in Mainz.

Richard Wagner. *Vorspiel zu Parsifal.* Eingerichtet von F. Steinbach.

Dieses Arrangement (für Pianoforte, Harmonium, Violine und Violoncello) empfiehlt sich besonders für Vereine, denen kein Orchester zur Verfügung steht.

Verlag von Aug. Gotthold in Kaiserslautern.

Drum. *Bismarck-Marsch.*

Für dieses Opus sollte man dem „Komponisten" den Marsch *machen*.

Verlag von Alois Maier in Fulda.

Heinrich Müller. *Weihnachtsfeier* für Männerchor und Soli mit Klavier- und Harmoniumbegleitung.

Für theatralische Aufführungen wohlgeeignet und wirkungsvoll. Alles Nähere durch die Verlagshandlung. (Mark 3.)

Verlag von Wilhelm Schmid in Nürnberg.

Josef Rheinberger. Op. 42. *Etude und Fugato für Klavier.*

Für instruktive Zwecke ausgezeichnet.

Karl Theodor Hauser. *Elementar-Violinschule.*

Mir liegt nur der theoretische Theil vor, wesshalb ich ein Urtheil über das Ganze nicht abgeben kann.

Karl Reinecke. *Neuer Frühling.* Männerchor.

Stimmungsvoll, doch nicht leicht.

Verlag von Gebrüder Hug in Zürich.

Carl Attenhofer. *Liederbuch* für Männerchor.

Eine der schönsten, praktischsten und handlichsten Sammlungen dieser Art. Ausstattung ebenfalls vornehm. Zweite Stereotyp-Auflage.

Elementar-Etüden für Clavierschüler
von **Bernhard Wolff.** Op. 130. M. 2,40.

Aus dem Vorwort: »Die Zahl der bisher veröffentlichten, die Förderung der Technik bezweckenden Clavier-Etüden ist ungemein gross; für Anfänger aber sucht man immer noch vergebens nach wirklich zweckmässig geschriebenen Etüden. Alle erschienenen Arbeiten dieser Art leiden an zwei Hauptfehlern: erstens ermüden sie jede Hand zu sehr, weil sie zu lang sind; zweitens sind sie zu einseitig, weil sie immerfort nur in Cdur üben lassen. Jeder erfahrene Lehrer weiss aber, wie schädlich es ist, gerade des Anfängers Finger bis zur Ermüdung oder gar über diese hinaus anzustrengen, er hat es auch oft genug sehen müssen, dass der Schüler dasselbe, was er in Cdur recht gut auszuführen vermag, in einer anderen Tonart gar nicht zu Stande bringen kann. — In den obigen kurzen Etüden hat der Verfasser versucht, die angeführten Fehler zu vermeiden. Jede Nummer ist so eingerichtet, dass der Uebungsstoff fortwährend von der einen Hand auf die andere übergeht und Alles, was in Cdur geschrieben ist, gleich darauf in einer oder mehreren anderen Tonarten wiederholt wird.

Steingräber Verlag, Hannover.

Kuriosa.

I.

Im »Klavierlehrer« Nr. 18 (1885) vom 15. September ist *Dr. Ferdinand von Hiller* als Mitarbeiter genannt. Da dieser Herr schon lange todt ist und doch noch als Mitarbeiter funktioniert, sind die Läugner der Unsterblichkeit des Menschen gründlich blamiert. Interessant wäre es, die Manuskripte aus dem Jenseits zu sehen. —

Im Briefkasten derselben Nummer desselben Blattes steht folgendes Gedicht:

C. A. Klemm, Dresden.

Nicht nur Agthe in Berlin,
Auch Herrn C. A. Klemm in Dräsen
Hat sich Steinway in New-York
Als Vertreter auserlesen.
Gerne theil' ich dieses mit
Meinen Lesern, wenn ich
Für den Brief auch zahlen musst'
Strafgeld zwanzig Pfennig,
Denn viel mehr als fünfzehn Grämm'
Wog Ihr Brief, Herr C. A. Klemm!

II.

In *Binder's Volkstheater* in *München* wird schon seit langer Zeit ein »Parsifal« aufgeführt. Monsalvat ist mit dem Salvatorkeller verwechselt etc. etc. Jetzt fehlt nur noch ein »Hampelsiegfried« und eine »Kasperldämmerung«.

»Ehret euere deutschen Meister!«



(Diesen Parsifaltheaterzettel werden wir im III. Bande vollständig bringen.)

III.

Programm-Musik (die Macht der Musik): Als der berühmte Abt *Vogler* sich in Nürnberg auf der Orgel mit grossem Beifalle hatte hören lassen, erzählte ein Spassvogel, habe der Künstler ein Donnerwetter auf der Orgel so täuschend nachgemacht, dass die Milch in allen Haushaltungen der Stadt zusammengelaufen und sauer geworden sei.

IV.

Druckfehler: »Walzer für vier Hunde«.

V.

Eine Magistratsbekanntmachung:

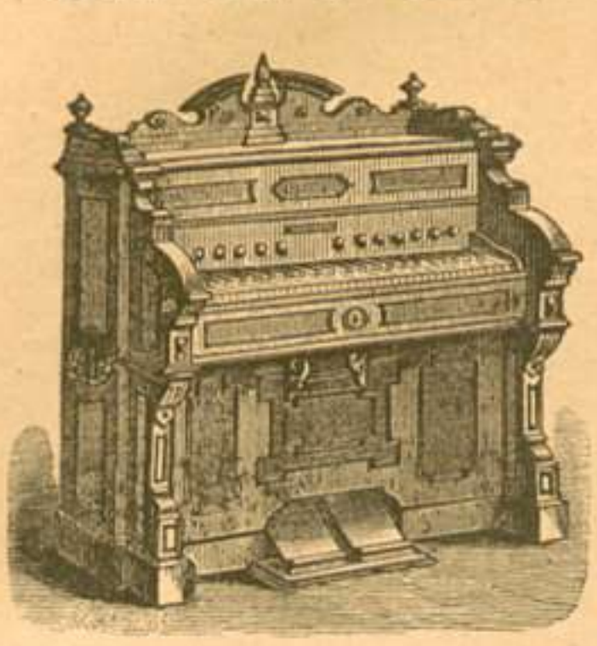
»Es wird hiemit bekannt gegeben, dass die ortspolizeiliche Vorschrift »über das freie Umherlaufen vom Rindvieh in der Kanzlei des Magistrates »eingesehen werden kann.« (Thatsache! Aus Niederbayern.)

VI.

Die Schweinfurter Bahnverwaltung erliess 1871 folgende Verordnung:

»Die Kissinger Kutscher haben sich mit ihren Pferdeköpfen nach der »Strasse aufzustellen.«

G. F. Steinmeyer & Co.



Orgel- u. Harmonium-Fabrik

in **Oettingen a/R.** (Bayern)

liefern nicht nur

Kirchen-, Konzert- u. Salon-Orgeln

jeder Art, sondern auch

HARMONIUMS

in allen Sorten solidester u. bester Construction.

Gemeinden mit kleinen Kirchen oder Betsälen, welchen die Räumlichkeiten und Mittel zur Anschaffung einer Orgel fehlen, können wir unsere

Pedal-Orgel-Harmoniums (Specialität)

mit sehr starkem und durch die neuerfundene Harmoniummixtur sehr ähnlichem Orgelton auf's Beste empfehlen.

Ebenso dürften unsere ganz neu für den Zweck construirten

Schul-Harmoniums

Beachtung verdienen, da diese äusserst billig und leicht transportabel sind.

Wir bieten für unsere Fabrikate jede Garantie und sichern die annehmbarsten Kaufs-Bedingungen zu.

☛ *Illustrirter Preis-Courant* ***gratis & franco.*** ☚

Musik-Bibliothek.

Der erste
Unterricht im Klavierspiel,
sowie Einführung in die Musiktheorie im Allgemeinen.
Von *F. M. Berr.* Cpl. 3 Mk.

Geschichte der Musikkunst
von *Wilh. Schreckenberger.* Preis M. 1.50.

Lehrbuch der Harmonie
und des Generalbasses von *A. Michaelis.*
Broch. M. 4.50, gebd. M. 5.50.

Vorstudien zum Contrapunkte
und Einführung in die Composition von *A. Michaelis.*
Broch. 3 M., gebd. 4 M.

Popul. Instrumentationslehre
von *Prof. H. Kling.* Broch. M. 4.50, geb. M. 5.50.

Anleitung zum Dirigiren, broch 60 Pf.

Die Pflege der Singstimme
von *Graben-Hoffmann.* Preis broch. 1 M.

Populäre Compositionslehre
von *Rob. Wohlfahrt.* Preis broch. M. 1.20.

Praktische Anweisung

zum

Transponieren

für alle

Instrumente und Gesangsstimmen

von **H. Kling.** Preis M. 1.25.

Gegen Einsendung des Betrages franco.

Louis Oertel, Musik-Verlag, Hannover.

Selbstverlag Bad Kissingen.

Cyrill Kistler, Textbuch zur Oper „Kunihild“. 50 Pf.
— **Harmonielehre** (neuestes System). 2 M.
— **Gesang der Deutschen in Oesterreich.** 25 Pf.
— **Trauermusik auf den Tod Richard Wagners**, für Klavier. 1 M. 50 Pf.
— **Jubiläums-Festmarsch.** Klavierauszug für 4 Hände 2 M. Streichorchesterpartitur 3 M. Militärmusik 2 M.
— **Deutsches Volkslied.** Klavierstimme mit Text 50 Pf. Blechmusikpartitur 1 M. Einzelne Singstimme 5 Pf.
— **Landsknecht-Lied** für Bariton mit Klavierbegleitung. 40 Pf.
— **Mazurka-Idyll** für Klavier. 1 M.
— **Nubier-Polka-Mazurka.** Für Klavier, 2händig, 75 Pf. Für kleines Orchester 2 M.
— **I. Band der „Musikalischen Tagesfragen“**, komplet. 4.50 M.
— **II. Band der „Musikalischen Tagesfragen“**, komplet. 4.50 M. I. und II. Band zusammen 6 M.

(Sämmtliche Werke gegen Baareinsendung 13 M.)

Die musikalischen Tagesfragen liegen auf:

Kissingen: Kgl. Kurhaus, Hôtel Zapf, Hôtel Holzmann, bei Hailmann, Kasino.
Sondershausen: Hôtel Münch, Hôtel Erbprinz, Restauration Schiffler.
Greussen: Lesezirkel.
Wien: In den Cafés: Parsifal, Griensteindl, Central, Scheidl, Imperial.

Versendung.

Asch, Aschersleben, Augsburg, Barmen, Berlin, Braunschweig, Darmstadt, Dessau, Dresden, Ebeleben, Frankfurt a/M., Gotha, Hamburg, Hannover, Jachenau, Jena, Isenhagen, Kempten, Kissingen, Kochel, Köln, Königsberg, Leipzig, London, St. Louis, Magdeburg, Mainz, Meiningen, Mühlhausen, München, Neapel, Nervi, Oettingen, Prag, Riga, Riva, Schweinfurt, Sondershausen, Stettin, Tiefenbach, Tölz, Tabartz, Weimar, Weyarn, Wien, Wiesbaden, Würzburg, Zittau etc.

Bismarck-Kantate

mit

Melodram für Tenorsolo, Männerchor, Volkshymne und kleines Orchester.

Dichtung von Rudolph v. Gottschall.

Musik von

Cyrill Kistler.

Vollständiger Klavierauszug, zugleich Direktionsstimme . . . . . M. 4.50.
Einfache Singstimmen . . . . . M. 3.—.
(Bei Abnahme von Partien grossen Rabatt.)
Orchesterstimmen in Abschrift . . . . . M. 8.—.
Bismarck-Hymne. Schluss-Volkschor zur Kantate, Singstimme mit Klavierbegleitung . . . . . M. 0.50.
Vollständiger Text . . . . . M. 0,10.
(Partieweise grosser Rabatt.)

Bestellungen direkt Bad Kissingen.

Druck von Ernst Stahl in München.